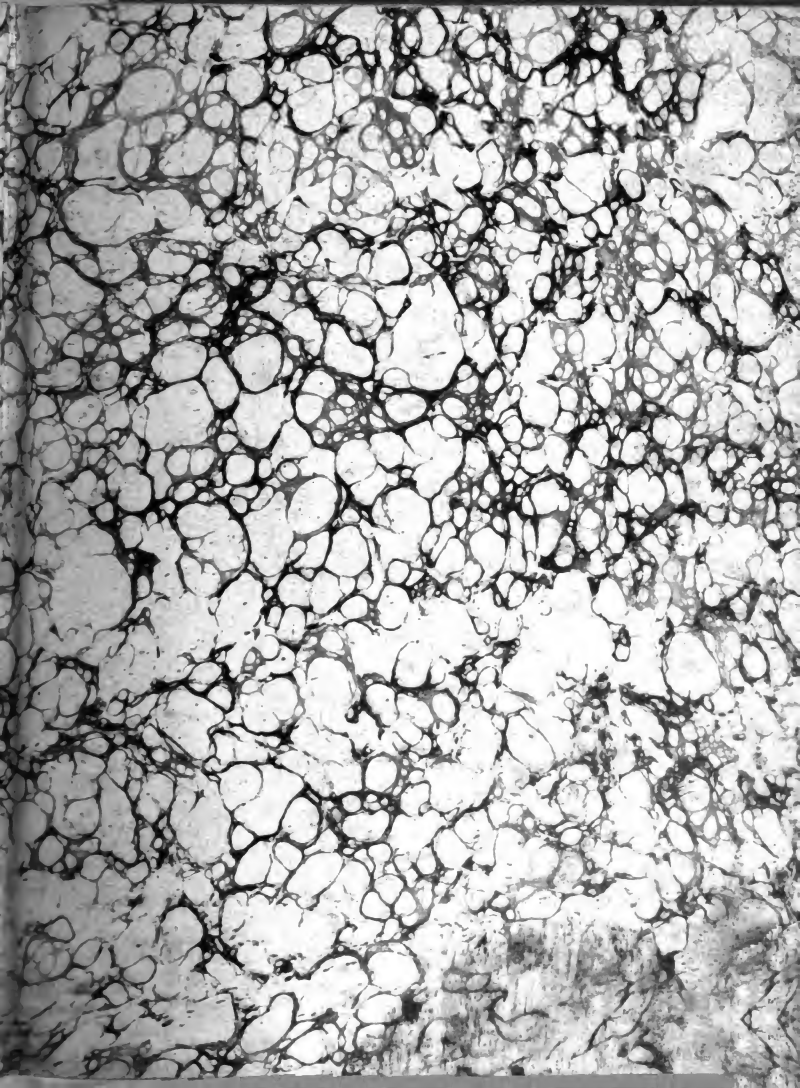
NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133577-A
ALT-

128. H. 1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
J. L. Kober.

Fünfzehnter Jahrgang.
Zwölfter Band.

Gertrud.
I.

Prag, 1860.
Kober & Markgraf.
(Früher: J. L. Kober.)

Digitized by Google

Gertrud.

Roman

von

Ernst Fritze.

Erster Band.

Prag, 1860.
Kober & Markgraf.
(Früher: J. L. Kober.)

133577-A

Digitized by Google

Prag, Druck von Jarosl. Pospišil.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Erstes Capitel	9
Zweites Capitel	43
Drittes Capitel	69
Viertes Capitel	81
Fünftes Capitel	98
Sechstes Capitel	115
Siebentes Capitel	128
Achtes Capitel	159
Neuntes Capitel	203

Digitized by Google

Digitized by Google

Gertrud.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Landstrich im mittleren Deutschland, welcher sich vom Elbstrome bei Dresden, westlich hinüber nach Kurhessen zieht, ist stets vorzugsweise von den bedeutendsten adeligen Familien bewohnt gewesen. Nirgends fand man so viele Barone, Grafen und Herzöge, wie dort, und auch das geistigere Leben schien sich in diese Landesdistricte geflüchtet zu haben, als Deutschlands Genius sich zu regen begann.

Ohne auf einen wild romantischen Charakter Anspruch zu machen, ziehen sich die Ebenen voll fruchtbarer Ueppigkeit, durchschnitten von einer Menge kleiner Flüße und oftmals von Höhen unterbrochen, die theils mit uralten Waldungen gekrönt, theils mit Wein bebaut sind, von dem Elbestrand bis zu den Ufern der Werra und Fulda hin, und die Saale mit ihren anmuthigen Ufern durchschneidet in fast lächerlichen Krümmungen das Land, bis sie sich einige Meilen vor Magdeburg in die Elbe ergießt.

Digitized by Google

In den anmuthigen Thälern sowohl, als auf den waldumkränzten Hügeln lagen zerstreut die Wohnungen reicher und armer Edelleute, die in frühern Jahrhunderten bei weitem weniger als jetzt geneigt waren, die patriarchalische Würde gegen ein Hofamt oder gar gegen Militair- und Civilcarrieren zu vertauschen. Sie thronten, bevorzugt und mit Privilegien aller Art ausgerüstet, als Herren auf ihren Edelsitzen und glaubten sich Könige. Was Manchem an Reichthum abging, das hatte er dafür an Ahnen aufzuweisen, und die Zahl derselben, in unentweihter Reihenfolge, war wohl im Stande einen leeren Beutel und ein zerfallendes Schloßgebäude mit dem Glanze irdischer Hoheit zu verklären. Aber auch reiche Edelleute von untadelhaftem Stammbaume gab es in den Gauen des kleinen Landstrichs, den wir bezeichnet haben, und unter diesen zeichnete sich das Geschlecht Bünau von Rittbergen *) als ein von Gott reich gesegnetes und auch reich begabtes aus. Von allen Standesgenossen geachtet und von allen Untergebenen geliebt, lebte der Stammherr Reinhard Bünau von Rittbergen seit Jahresfrist mit seiner jungen, wunder-

*) Es wird von vorn herein darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Thatsächlichen des Romans die Namen und Oerter theilweise verstellt werden mußten.

Digitized by Google

schönen Schwester Margareth auf dem väterlichen Schlosse, das von alter Bauart, umgeben von den Trümmern einer stolzen und mächtigen Vergangenheit, dennoch nicht ohne Ansprüche auf Pracht war. Der Charakter der Landschaft, die Ueppigkeit des Waldgrünes und der Wiesen, von einem kleinen, rasch rieselnden Gewässer verschönt, milderten das Rauhe und Altritterliche des Rittberg'schen Ahnensitzes, und die Ueberbleibsel einstiger Barbarei waren von der Hand der Zeit sowohl, als von der Mildherzigkeit der Mutter Natur so hinlänglich und entsprechend vorbereitet gewesen, daß es dem jungen Schloßherrn nur wenig Mühe und Geld gekostet hatte, um der „Burg seiner Väter" zu einem bewunderungswürdigen Aussehen zu verhelfen. Das antike, mit Seitenthürmen versehene Schloß lag gleichsam auf einem Vorsprunge des Gebirgszuges, der sich dicht hinter demselben, aber abgetrennt, in kühnen und hohen Bergrücken, schön bewaldet am westlichen Horizonte entlang zog, während der Osten eine freie Ebene mit Baumgruppen, Wiesengrün und Kornfeldern darbot. Der Lärm der Arbeit und das rüstige Leben der Thätigkeit entwickelte sich in ergötzlicher Nähe vor den spiegelhellen Fenstern der Schloßbewohner, ohne doch die würdige Ruhe in demselben Maße zu beeinträchtigen, und es konnte gewiß kein friedvolleres Glück geben, als Abends von den hohen Bogenfenstern

Digitized by Google

hinab auf die lichtgrünen Wiesen zu schauen, wenn die Heerden mit ihren weithin schallenden Glocken am Ufer des silberhellen Flußes hinzogen. Die etwas sentimentale Schwärmerei für solche Naturschönheiten hinderte zur Zeit, als Margareth von Rittbergen mit ihrem stolzen und zugleich liebevollen Bruder im väterlichen Schlosse hausete, die junge Dame nicht, sich ihr mit ganzer Seele hinzugeben und das tägliche Schauspiel als das reizendste zu preisen, was ihr geboten werden könne. Nach solchen Betheuerungen zu schließen, gehörte Fräulein Margareth schon damals dem Kreise jener überschwenglichen Frauen an, wie sie um einige Jahrzehente später das ganze liebe Deutschland dergestalt überflutheten, daß man nach einer vernünftigen Frauenseele und nach einem nüchternen Frauenverstande vergeblich suchte. Es war dies der erste Anlauf einer weiblichen Geisteskultur, die sich in entsetzlicher Uebertreibung als schäfermäßige Süßlichkeit und hochtrabendes Phrasenthum Bahn zu brechen strebte. Man konnte es vielleicht dem Umstande zuschreiben, daß den deutschen Frauen seit lange wieder von der Literatur gehuldigt ward. Es war dies das erste Stadium der weiblichen Bildung, wo man sich in süßer Schwermuth den Dichtern des Vaterlandes zuneigte und sich in ihrer Werthschätzung bis zu einer rührenden Anbetung verstieg. Dem gesunden Kerne der Vernunft konnte die krankhafte Ueber-

Digitized by Google

spannung solcher weiblichen Seelen nicht lange widerstehen, aber dem weichen, nach Uebersinnlichkeit schmachtenden Herzen war der ganz falsch beurtheilte Bildungsgrad der damaligen Zeit oftmals ein Gift, das seinen eigenen Untergang herbeiführte.

Die duftige, herzerweiternde Frische eines Herbstmorgens lag auf der Flur, welche sich vor dem Schlosse Rittbergen ausbreitete, als eine Equipage mit der bezeichnenden Bedächtigkeit des achtzehnten Jahrhunderts durch die abgemäheten Kornfelder fuhr und bald darauf seine Insassen vor der gothisch gewölbten Hausthür ablieferte. Ein fröhliches Willkommen tönte ihnen entgegen, und man sah alsbald den jungen Schloßherrn mit ganz besonderm Eifer eine junge hübsche Dame vom Wagentritte hinabheben und voll ehrerbietiger Zärtlichkeit von dem Gesindepersonale begrüßen.

Nach dieser Dame, die Elvire von Uslar hieß und seit wenigen Wochen Herrn Reinhard Bünau's Braut war, entstieg ein kriegerisch aussehender Herr mit einem schmalen schwarzen Pflaster über der linken Wange bis zum Kopfe hinauf, der Karosse, und wendete sich sogleich hilfreich, um seiner lebhaft sprechenden und laut lachenden Frau und einem noch sehr jungen Fräulein, Gertrud von Spärkan, gleichfalls ritterliche Dienste zu weihen.

Während Rittbergen seine Braut unter leisen zärt-

Digitized by Google

lichen Worten in die Vorhalle geleitete und sich in dem glücklichen Lächeln des Mädchens sonnte, begrüßte Fräulein Margareth unter Erröthen die Vorläufer der großen Festlichkeit, die in wenigen Tagen auf Schloß Rittbergen stattfinden sollte, und empfing mit Herzklopfen die Glückwünsche zu ihrer bevorstehenden Vermählung von den Ankommenden.

Ja, es sollte Hochzeit auf Schloß Rittbergen sein — Margareth wollte das Vaterhaus und ihren Bruder verlassen, um nach einer sehr kurzen, stürmischen Werbung die Gattin des Grafen Levin von Brettow auf Brettowrode zu werden.

Man erwartete viele Gäste zu dieser Hochzeitsfeier. Man erwartete sie von nah und fern. Der militärisch aussehende Herr mit dem schwarzen Pflaster kam weit her. Es war der Oberst von Pröhl aus dem Sachsenlande, der im letzten Kriege sein Herz an eine allerliebste Preußin verloren und ihre Hand endlich nach verschiedenen Kapitulationen unter der Bedingung erworben hatte: als Ehegatte seiner lustigen Elisabeth nur französisch zu fluchen!

Im Anfange hatte sich die anmuthige Frau von Pröhl wirklich das Ansehen gegeben, als wolle sie ernstlich dem „Donnerwettern" ihres ehrenwerthen Gemahls ein Ziel setzen, allein mit der Zeit war ihre Opposition

Digitized by Google

gegen die kriegerische Coquetterie des guten Obersten, der da glaubte, im Fluche stecke die Grundidee einer richtigen Courage, eingeschlafen und wurde jetzt nur noch als Neckerei von ihr benutzt. Zu ihrer Freude hatte der leidige Streit zwischen Preußen, Sachsen und Oesterreich gleich nach ihrer Vermählung mit einem Frieden ihres Vaterlandes aufgehört. — Die Siege ihres Königs, denen sie mit dem angeborenen Patriotismus einer ächten Preußin enthusiastischen Beifall zollte, machten endlich diesem Kriege ein Ende, und beruhigten mit dem Friedensabschluß des Jahres 1745 ihr Gemüth so weit, daß sie wohlgemuth von Preußen nach dem Sachsenlande übersiedelte. In der Schlacht bei Kesselsdorf hatte der Oberst aber einen so entstellenden Hieb über das Gesicht erhalten, daß die junge Frau es nöthig fand, ihm ein für alle Mal jeden künftigen Kriegsdienst zu untersagen und anzuordnen, daß er zur Verbergung der abscheulichen rothen Narbe einen schmalen, höchst kleidbaren schwarzen Pflasterstreif trug. Alle Demonstrationen des würdigen Kriegsmannes, der sich schön mit seinem blutrothen Mahlzeichen der persönlichen Tapferkeit fand, halfen ihm nichts, und wenn sie auch endlich bisweilen zugab, daß er im Hause, also so zu sagen im Negligee, unbepflastert erschien, so gehörte doch zum Gallaanzuge und den gesellschaftlichen Dehors das Pflaster ganz unvermeidlich,

Digitized by Google

und wurde zuletzt dem Obersten so nothwendig, wie einem Kahlkopfe die verschönernde Perrücke.

Das Pröhl'sche Ehepaar blieb kinderlos. Um diesem Uebelstande, aber mehr der entstehenden Langeweile, als dem sehnsüchtigen Bedürfnisse abzuhelfen, warf sich Frau Elisabeth zur Beschützerin und Erzieherin zweier jungen Damen auf, die ihrer Eltern beraubt, durch geschwisterliche Verwandtschaftsbande zu der Familie ihres Mannes gehörten. Elvire von Aslar war die ältere ihrer Pflegbefohlenen, seit acht Jahren unter ihrer Obhut und ganz ohne Zweifel der Stolz ihrer noch jugendlichen Pflegemutter. Gertrud von Spärkan befand sich erst seit einigen Jahren bei ihr, und wurde ihr immer zeitweise entzogen, wenn der Vormund des holden Kindes, der großmächtige, stolze und oft mißlaunige Feldmarschall von Spärkan in Dresden sich des jungen Mädchens einmal erinnerte und sie „zu sich befahl".

Im Stillen ärgerte sich Frau von Pröhl entsetzlich über die Sultanlaunen des gnädigen Herrn Vormund, und hatte oft nicht übel Lust, durch Vorspiegelung von Krankheit ihre kleine hübsche Gertrud dem steifen Zwange des vormundschaftlichen Befehles zu entziehen, allein hier eröffnete sich ein Feld, wo sie mit all' ihren Herrscherkünsten nichts gegen ihren Gemahl auszurichten vermochte.

In einer Anwandlung von Respect und schuldiger

Digitized by Google

Subordination stemmte sich der Oberst stets gegen solche Machinationen und forderte unbedingten Gehorsam, wenn die Karosse des allgewaltigen Feldmarschalls vom nahen Dresden vorfuhr, um das Fräulein Gertrud von Spärkan in die Arme ihres gnädigen Herrn Vetters und Vormunds zu holen. Die kecke, schelmische und dabei höchst entschlossene Miene der Frau von Pröhl bei solchen Gelegenheiten zeigte, daß sie sich mit Plänen trug, die den besorglichen Anordnungen des Feldmarschalls geradezu entgegen liefen. Er, das wußte sie, wollte die kleine Gertrud, die Erbin großer Reichthümer, vor der zu intimen Verbindung mit der preußisch gebliebenen Frau von Pröhl bewahren, obwohl er dem Aufenthalte derselben bei ihr nichts anhaben konnte, weil das Fräulein näher mit Pröhl, als mit ihm verwandt war, dessen Namen sie zwar trug, allein ohne anders, als durch weithergeholte Abstammung, zu seiner Familie zu zählen. Und Frau von Pröhl? Nun, das lag klar zu Tage, sie hatte gar nichts dagegen, wenn sich eines Tages ein hübscher preußischer Vetter in das hübsche reiche Sachsenkind verliebte und dasselbe trotz aller Feldmarschall-Tactik auf das Schloß seiner Ahnen entführte. Es herrschten also zwischen den Preußen- und Sachsenplänen immer noch die feindseligen Elemente vor, trotzdem der König von Preußen im guten Glauben lebte, „Frieden geschlossen“ zu

Digitized by Google

haben. Es waren nur Kriege anderer Art, als sie der tapfere Friedrich zu führen pflegte.

Für den Augenblick war es der Frau von Pröhl gelungen, hinter dem Rücken des Feldmarschalls das Fräulein zu entführen, um sie theilhaft der großen, glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten werden zu lassen, die im Schlosse Rittbergen vorbereitet wurden.

Graf Levin Brettow gehörte zu den hervorragenden Persönlichkeiten seines Vaterlandes, und es ließ sich bei diesem Stande des Bräutigams und der glänzenden Lebensstellung der schönen Braut etwas Grandioses erwarten. Hierin sowohl, als in dem bräutlichen Verhältnisse ihrer Pflegetochter Elvire von Uslar zu Herrn Reinhard Bünau von Rittbergen, lagen die Entschuldigungsgründe einer Hochzeitsreise, zu der allerdings der Feldmarschall gewiß niemals seine Einwilligung gegeben haben würde, wenn man ihn sonst befragt hätte.

Frau von Pröhl kümmerte sich nicht um das Ungewitter, das sie mit ihren sehr geheim gehaltenen Plänen zu dieser Hochzeitsreise angerichtet hatte. Sie war auf Schloß Rittbergen angelangt, hatte lachend und voll muthwilliger Einfälle der schönen Margareth ihre diplomatischen Kunststücke gebeichtet und ihre frommen, sehnlichen Wünsche ausgesprochen, daß sich ebenfalls ein so „stürmischer Bewerber", als der Bräutigam Graf Levin,

Digitized by Google

finden möchte, der ihre kleine Gertrud im Sturm seiner Gefühle ohne weiteres auf preußischen Grund und Boden zu verpflanzen Lust bezeige. Was nun noch im Schooße der Zukunft lag, das überantworte sie der Vorsehung, die wie sie in ihrem Glaubensbekenntnisse aussprach, „stets das vorbereite, was dem Menschen von Gott als sein Schicksal bestimmt sei.“

Unter diesen freundschaftlichen Mittheilungen, denen Fräulein Margareth mit merklicher Zerstreutheit lauschte, hatte Frau von Pröhl ihre Reisetoillette mit eigenen Händen etwas verbessert und schickte sich nun an, in Margareth's Gesellschaft das Zimmer zu verlassen, wo sie während der Zeit ihres Aufenthaltes mit ihrem Gatten wohnen sollte, während den beiden Pflegetöchtern ein Kabinet im nördlichen Thurme angewiesen worden war, von wo man weit hinaus in's Land schauen konnte.

Sie hatte, ganz eingenommen von ihrem gelungenen Staatsstreiche, übersehen, welch' ein reizendes, aber sichtlich verlegenes Lächeln über Margareth's Antlitz flog, als sie „die stürmische Bewerbung“ des Grafen Levin hervorhob, und es fiel ihr bei ihrem leichten Sinne nicht ein, daß das Fräulein einen Vorwurf der Uebereilung aus ihren Worten interpretiren könne. Harmlos, weil eine schnell entstandene stürmische Liebe ganz ihren Beifall hatte, nahm sie die kleine Verwirrung der

Digitized by Google

jungen Dame, die sie späterhin zu bemerken noch Gelegenheit fand, für bräutliche Scham, welche unter den vorliegenden Verhältnissen noch natürlicher und verzeihlicher als sonst wohl war. Margareth kannte ihren Verlobten kaum zehn Wochen, war seit acht Wochen seine Braut und sollte in einigen Tagen seine Frau werden. Allerdings mußte Jeder zugeben, daß man kaum schneller die nöthigen Schritte und Stadien vor einer lebenslänglichen Vereinigung, wie die Ehe, absolviren konnte, und es mußte Jeder glauben, daß nur mächtige und leidenschaftliche Gefühle von beiden Seiten das Brautpaar zu der Abkürzung aller üblichen Formalitäten veranlaßt hatten. Frau von Pröhl war auch einige Minuten lang sehr verwundert gewesen, daß die zarte blonde Margareth, mit dem sanften süßen Gesichtchen, das so durchsichtig weiß wie Alabaster war, so stark leidenschaftlich für ihren Levin entbrannt erschien, um alle Prüderie des jungfräulichen Sinnes zu überwältigen; allein die Herzensfreude über die damit eingestandene Wahrhaftigkeit ihrer Liebe half sogleich der momentanen Verwunderung ohne weiteres ab und brachte sie auf immer zur Ruhe. Liebe mußte der Beweggrund dieser Eile sein — Liebe von Seiten des Verlobten, der in der ersten stürmischen Herzenswallung darnach dürstete, sein errungenes Kleinod sicher in Besitz zu nehmen, Liebe aber auch von Seiten

Digitized by Google

der Braut, die mit vollkommener Willensfreiheit diesen lebhaften Forderungen des Bräutigams Folge geleistet hatte. Und wo die Liebe siegend ihr Panier schwang, da war nach Frau von Pröhl's Glaubensbekenntniß: „nichts zu fürchten!"

Vertraulich, Arm in Arm, verließ die Dame, in ihren weisen Lebensregeln sicher, mit Margareth das Gastzimmer, um sich zum Frühstück zu begeben, das ihrer wartete. Sie traten unmittelbar von dem Zimmer in die Halle, welche im Mittelpunkte des untern Geschoßes lag, und stiegen langsam die mit pomphafter Bequemlichkeit angelegte breite Treppe hinauf, welche sich ganz dicht an diesen nördlichen Flügel des Schlosses anlehnte, während vom südlichen Flügel eine gleiche Treppenflucht aufwärts lief, um sich mit jener unweit der zweiten Etage in einem Balustre zu vereinen. Schon auf dem Wege vernahmen beide Damen ein lebhaftes Gespräch, mit Beifall und jugendlichem Frohsinn geführt, und Frau von Pröhl wandte ihren Blick fragend auf die Schloßdame, da die hervortönende Männerstimme weder ihrem Gemahle noch dem Hausherrn angehörte.

„Ist das Graf Levin?" fragte sie endlich, als sie das Balustre erreicht hatten und von dort in den Corridor zu treten Anstalt machten.

Margareth schüttelte den Kopf. „Es ist Levin's

Digitized by Google

Vetter, Junker Wolf! Er ist unser Hausgenosse seit längerer Zeit und wird auch das Schloß so bald nicht verlassen."

„Junker Wolf?" fragte Frau von Pröhl, indem sie das Wort „Junker" stark betonte.

„Levin's Großvater wurde in den Grafenstand erhoben, als er sich mit einer fürstlichen Dame vermählte. Die andern Linien der Brettow's sind Freiherren," erklärte Margareth.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Salons, wo das Frühstück eingenommen werden sollte, und Fräulein Gertrud flog, wie ein Schmetterling, der gehascht zu werden fürchtet, heraus, gerade der Treppe zu. Ein Kavalier von auffallend schönem Aeußern folgte ihr, einen Myrthenzweig in der Rechten, den er augenscheinlich zu leichtsinnigen Zwecken hoch emporhielt.

„Nur eine Minute — nur eine Secunde, Fräulein Gertrud!" rief er dabei schmeichelnd.

„Nein, nicht eine halbe Secunde," entschied das junge Mädchen fliehend.

„Ich möchte nur sehen, wie Ihnen ein Myrthenkranz kleiden würde, gnädiges Fräulein," bat er weiter, und wurde nun erst der Damen ansichtig, die voller Erstaunen die kleine Scene belauschten.

Sogleich besonnen, wenn auch noch das verklärende

Digitized by Google

Lachen jugendlichen Uebermuthes in den schönen Gesichtszügen, trat der Junker auf Frau von Pröhl zu und drückte sein Bedauern aus, daß er nur einige Minuten zu spät von der Jagd zurückgekommen sei, um die Herrschaften empfangen zu können, und stellte sich selbst als den Premierminister des Herrn Reinhard Bünau von Rittbergen auf Rittbergen vor. Eine anmuthige Gebärde der Frau von Pröhl zeigte ihre Geneigtheit, auf den scherzhaften Ton dieser Präsentation einzugehen, und sie nahm seinen Arm an, den er ihr voll ritterlicher Galanterie darreichte, um sie in den Salon zu führen. Gertrud und Margareth folgten. Die Erstere erzählte die Veranlassung ihrer Flucht vor dem Junker. Sie hatten zusammen vor den kolossalen Myrthenbäumen, welche eine Zierde des großen Familiensaales abgaben und mit der Vergangenheit des Rittberg'schen Stammes verknüpft waren, gestanden. Scherze, wie die leicht vertrauliche Jugend gern zu machen pflegt, flogen von den Lippen der jungen Damen, und plötzlich bog Herr von Rittbergen einen Zweig des Baumes mit vielsagendem Lächeln zu der Stirn seiner erröthenden Braut nieder, um zu sehen, wie ihr das dunkle Grün zu Gesichte stände. Junker Wolf fühlte ein unbezwingliches Verlangen zu einer gleichen Probe. Da aber Gertrud nicht so nahe zum Baume stand, so brach er mit räuberischer Hand einen Zweig

Digitized by Google

und verfolgte das fliehende Mädchen. Das war die große Geſchichte des erſten Krieges zwiſchen dieſen beiden Leutchen, die in allen andern Punkten ſehr gut zu einander paßten, nur in Hinſicht der Geldverhältniſſe nicht.

Junker Wolf von Brettov war der dritte Sohn ſeines Vaters, welcher nur ein Gut zu vererben hatte und zwar ein Lehngut. Allodialvermögen beſaß dieſer Zweig der Familie gar nicht. Der älteſte Junker präparirte ſich alſo zum Schloßherrn, der zweite Junker ſtudirte und ging als Attaché in die weite Welt, um ſich ein sort zu machen, und der dritte Junker lebte bald hier, bald da, wo er ſich mit ſeinen Kräften nützlich machen konnte. Am liebſten wäre er Offizier geworden. Aber da das ganze heilige deutſche Reich jetzt in einem ewigen Frieden verſunken zu ſein ſchien, ſo ſagte es ihm nicht zu, ſich in die Reihen derer zu ſtellen, die beim leidigen Kamaſchendienſt Zeit genug behielten, ſich von der fürchterlichſten Langeweile geplagt zu fühlen.

Er lebte ſeit einigen Jahren auf Rittbergen, hatte während der kürzlich erſt beendigten Reiſen des jungen Schloßherrn das ganze Hausweſen adminiſtrirt, und konnte ſich alſo mit Fug und Recht als den Premierminiſter des Herrn Reinhard Bünau präſentiren. Durch und durch ehrlich und brav, ziemlich unterrichtet, geſcheidt und praktiſch, ſo zu ſagen das Ideal eines tüchtigen und

Digitized by Google

ehrenwerthen Landjunkers, dabei heiter, für Schönheit und Anmuth empfänglich, allein ohne besondere Anlage zum sogenannten „Verlieben“, und schließlich viel zu ehrlich, um sich aus Eigennutz zu pouſſiren — das waren ungefähr die Grundelemente seines Wesens. Im Hinterhalte schlummerten freilich noch die Stammeigenthümlichkeiten „Ungeduld und aufbrausende Hitze“, da jedoch seine ganze Erziehung darauf hingewiesen hatte, sich unter der Herrschaft bevorzugter Edelleute zu beugen, so war Junker Wolf zu einer weit größeren Selbstbeherrschung gelangt, als irgend ein Brettow vor ihm. Er hatte, vielfach schon, Proben seiner ungestörten Seelenruhe abgelegt, und er war zu dem Selbstvertrauen gekommen, selbst „die Kämpfe mit einem rebellischen Herzen als Narrenspossen zu betrachten und die Macht der Liebe zu bezweifeln, wenn der Mann nur richtig mit sich fertig werden wollte.“

Freilich hatte er die Erfahrung für sich. Er war der schönste Mann seiner Zeit, und die Jungfrauen seines Standes nicht allein, sondern die reizendsten Mädchen in allen Schichten der Bevölkerung waren bereit sich von ihm lieben zu lassen. Da der schöne Junker Wolf nun eben kein Weiberfeind war und den warmen Blicken ein waches Herz entgegentrug, so kam er oft in Gefahr, einem reichen Vater oder einer hochmüthigen Mutter Todes-

Digitized by Google

angſt einzuflößen. Man fürchtete eine Liaiſon, die den allgemein geachteten und beliebten jungen Edelmann zu einer gerechten Anfrage verhelfen konnte, und wenn man damals, noch weniger als jetzt, auch nicht geneigt war, ſich der thränenreichen Liebe eines Töchterchen zu fügen, ſo ſcheute man doch die Conflicte mit dem angeſehenen Stamme Brettow, der es bis zum Grafenthume gebracht hatte. Junker Wolf zog ſich aber aus allen dieſen Affairen ſtets ehrenhaft und mit unverletztem Herzen zurück, weil er, wie er ſagte, „recht gut wiſſe, daß er den Eltern ſchöner, liebenswürdiger Mädchen ein geeigneter Kavalier ſei, aber keineswegs ein geeigneter Schwiegerſohn.“

Durch Junker Wolf war ſein Vetter, der Graf Levin Brettow, auf Rittbergen eingeführt. Er hatte im Sturme das ſtille, ſanfte Herz der ſchönen Margareth genommen, ohne ihr eigentlich Zeit zur Prüfung zu geſtatten. Graf Levin war keineswegs ſo ſchön, wie ſein Vetter, und ihm mangelte vor allen Dingen die heitere Selbſtverläugnung, die dem armen Junker zum Schmuck gereichte. Wild, ungeſtüm, verwogen bis zur Tollkühnheit, ein Feind aller Verfeinerung, aller Schwärmerei und aller Geiſteserhabenheit, aber dabei ein edler, hochſinniger Mann im wahren Sinn des Wortes, dem die Coquetterien des Weibes ein Gräuel waren, der Wahrheit und Recht liebte und die Lüge verabſcheute — ſo war der Graf

Digitized by Google

Levin beschaffen. Ob er in dieser Eigenthümlichkeit fähig war, das sensible Gemüth und das zartfühlende Herz Margareth's zu beglücken, blieb fraglich. Margareth's Ausbildung war von einer Tante besorgt, die nicht hinter dem Zeitfortschritt zurück zu bleiben Lust hatte; sie gehörte also zu den schwärmerischen Seelen, die in der Verzückung über erhabene Gemüthsregungen vergessen, daß Steine auf dem Lebenswege liegen, worüber man fallen kann, wenn man zu viel himmelwärts schaut. Margareth war von der Poesie der Liebe für den Augenblick berauscht, sie verwechselte vielleicht die Herzensgluth des Grafen Levin mit Geistesflammen, weil die Beredsamkeit wie ein frischer, belebter Quell aus seinem jähe erweichten Innern hervorbrach und seine Worte färbte. Sie erkannte vielleicht zu spät ihren Irrthum, um den Mißgriff wieder gut zu machen, der sie nahe an den Rand des Verderbens bringen konnte. Ihre jungfräulich zarten Begriffe von Erdenglück fanden für jetzt Befriedigung in dem überschwenglichen Reichthume seiner Empfindungen, aber was wurde daraus, wenn eines Tages der Schleier von ihren Augen fiel und sie sich mit all' ihren Lieblingsträumereien an einem jenseitigen Ufer fand, getrennt durch brandende Lebenswellen von dem, den sie zärtlich zu lieben meinte? Ihr Himmel, den sie azurblau für Ewigkeiten glaubte, hatte Wolken von drohendem

Digitized by Google

Inhalte am Horizonte lagern, und ein einziger Windstoß vermochte sie zu ihrem Entsetzen hinaufzutreiben.

Ihr Bruder Reinhard wäre vielleicht im Stande gewesen die Mißlichkeit ihrer eingegangenen Liebesverhältnisse richtig zu beurtheilen, da er die genügende Weltkenntniß erlangt hatte, um die heterogenen Charakterbildungen des Brautpaares zu durchschauen, allein sein eigenes Herz war für den Augenblick zu tief beschäftigt und die Ueberzeugung von dem Werthe des Grafen stillte die auftauchenden Zweifel, die sich seiner bisweilen blitzähnlich bemächtigten. Er hielt überdies eine edle und zärtliche Liebe für mächtig genug, um jede Verschiedenartigkeit der Naturen auszugleichen, und er wußte, wie recht weiblich hingebend seine schöne Schwester zu sein vermochte. Was sich in geistiger Beziehung Abweichendes vorfand, das berücksichtigte er gar nicht. Die Zeitperioden lagen auch zu nahe, wo es dem Edelmanne nur nöthig schien, sich äußerlich als Ritter zu zeigen und außerdem dem wilden und ungezügelten Leben eines Jägers obzuliegen, ohne daran zu denken, daß Lesen, Schreiben und Rechnen edle Wissenschaften seien, die einstmals jedes Kind im Volke begreifen könne. Herr von Rittbergen hatte sich befleißigt eine höhere Stufe der Bildung zu erlangen. Er war in den Jahren seiner Studien mit Männern zusammengetroffen, die, späterhin zu geistigen

Digitized by Google

Größen seines deutschen Vaterlandes emporgewachsen, schon in ihrer jugendlichen Strebsamkeit auf ihre Comilitonen eingewirkt hatten; aber er schlug solche Verstandesbeschäftigungen nicht so hoch an, um davon ein Erdenglück abhängig zu machen. Graf Levin verstand vortrefflich zu rechnen, las und schrieb hinlänglich gut, um seinem Stande gemäß überall auftreten zu können. Daß er zu abstract dachte, um sich für Klopstock's „Messiade" begeistert zu fühlen oder des jungen schwärmerischen Wieland's „Platonische Betrachtungen über den Menschen" zu studiren, dies gereichte ihm in den Augen Rittberg's nicht zum Schaden, obwohl er für diese Geistesproductionen schwärmte und mit allen Dichtern und Schriftgelehrten seiner Zeit im engsten Verbande stand. Der gesunde Verstand des Grafen Levin glich den Abstand einer Universitätsausbildung mit seinem untergeordneten Wissen durch anderweit hervorragende Geschicklichkeiten aus, und er bewies durch die Vorliebe, die er für die Gellert'schen Dichtungen zeigte, daß er keineswegs unempfindlich für den Aufschwung der deutschen Literatur war. Nach seiner Meinung mußte man aber verstehen, was man las. Die „Fabeln" von Gellert mit ihrer unausbleiblichen Moral verstand er und ergötzte sich daran, weil er den Nutzen der Satyre darin erkannte. Weniger sagten ihm die damals in Um-

Digitized by Google

lauf gesetzten „Satyrischen Briefe“ Rabener's zu, obwohl er sie ebenfalls begriff und vorzugsweise auch mit Andacht durchstudirte. Gellert blieb sein Ideal, und er ruhte nicht, bis er die persönliche Bekanntschaft dieses Lieblingsdichters gemacht hatte.

In diesem kleinen Charakterzuge fand Rittberg eine Art Garantie für die Wärme seiner Geistesempfänglichkeit, und glaubte es ruhig der Gemeinschaft mit seiner excentrisch poetisch erzogenen Schwester überlassen zu können, die nöthigen Berührungspunkte zwischen ihren ungleich cultivirten Seelen herauszufinden. Genug, er machte sich wenig Sorge wegen der Verstandesverfassung des Brautpaares, nachdem er einige schlagende Beweise für die Sympathie ihrer Herzen erhalten hatte.

Die Eile, womit Graf Levin seine Verheirathung betrieb, war ihm im Grunde sehr lieb, weil seine eigene Vermählung auch dadurch beschleunigt wurde. Er hatte in einer romantischen Laune seinem Vater das Versprechen geleistet, nicht eher eine Gattin auf Schloß Rittbergen einzuführen, als bis seine junge schöne Schwester es als glückliche Frau verlassen hätte. Wenn ihn auch kein Schwur an diese Verheißung band, so stand er doch zu sehr unter der Einwirkung einer phantastischen Schwärmerei, die ihn zu einem ritterlichen Beschützer der verwaisten Schwester stempelte, als daß er sich sophistisch

Digitized by Google

seinem Gelübde entziehen sollte. Er hatte Fräulein Elvire von Uslar schon früher kennen gelernt, aber seine directe Bewerbung um ihre Hand verschoben, bis Margareth Braut geworden war. Die Hochzeit der Schwester sollte jetzt die Veranlassung geben, das Verlöbniß mit ihr zu veröffentlichen und zugleich die Zeit zu verkürzen, die Frau von Pröhl mit der ganzen Gravität einer Pflegemutter zum Brautstande ihres Pflegetöchterchens festgesetzt hatte.

Frau von Pröhl betrat unter bedeutenden Anwandlungen von Neugier das Besitzthum der Familie Rittberg, von welchem fabelhafte Beschreibungen im Umlaufe waren. Man pries das Schloß als eines der romantisch gelegensten und luxuriös ausgestattesten, und schon die ersten Wahrnehmungen der scharf und heimlich um sich blickenden Dame bestätigten diese Erzählungen. Wie fürstlich schön waren die Hallen und die Corridore des Schlosses, nachdem man durch antike Mauerwerke und über eine Zugbrücke hinweg in den engen Schloßhof bis vor die ganz alterthümliche gothisch gewölbte Hausthür gedrungen war. Gleich beim ersten Eintritte überfiel sie eine Empfindung, die an Erstaunen und Ehrfurcht grenzte, als sie die kolossalen Hallen betrachtete, die einst den Vorfahren Rittberg's zum Versammlungsorte gedient hatten, jetzt aber nur noch als eine Verbindung der beiden neuern

Digitized by Google

Flügel benutzt wurden. — Eine Reihe korinthischer Säulen, von denen man nicht sagen konnte, ob sie zur Zierde der Halle selbst dienen sollten, oder ob sie zur Stütze der oberhalb liegenden Räume nöthig waren, zogen sich bis zu den Treppen hin, wo sie in einem schönen Halbbogen mit Balustraden versehen, als Treppeneinfassung paradirten.

Frau von Pröhl ließ ihre Blicke mit unverkennbarer Bewunderung nochmals nach dem prächtig verzierten Treppenbalkon, der auf einem Trupp eben solcher Säulen ruhte, zurückschweifen, bevor sie am Arme des Junker Wolf den rechts liegenden Corridor entlang ging, und ihr erstes Wort an Rittberg war ein lebhaftes Lob des imposanten Aufganges zum zweiten Stockwerk.

„Tod und Hölle," brach der Oberst laut lachend heraus, „mein Lischen betrachtet sich also ganz gemüthlich die architectonischen Wunder des Schlosses Rittbergen, während wir hier mit dem Frühstück warten und beinahe verhungert sind. Es ist Zeitgeist, daß unsere Frauen mehr betrachten, als handeln. Lieber Rittberg, gewöhnen Sie Ihre Braut früh genug daran, daß sie mehr an Ihr Frühstück denkt, als an den Thurmbau zu Babel. Himmelsapperment —" Frau Lischen sah ihn schelmisch an und hob drohend den Finger auf — „Mille tonnerres" verbesserte er sich in komischer Verzweiflung, „ich sitze nun eine volle Stunde vor dem besetzten Frühstückstische und

Digitized by Google

labe mich am Dufte des gekochten Schinkens. Himmelelement — wenn ich nur satt davon würde!“

Die Damen hatten Erbarmen mit dem hungrigen Oberst und verschoben die Bewunderung der prachtvollen Myrthenbäume bis zu einer gelegenern Zeit.

Während er seinem Appetite folgte und dem Geschäfte des Sättigens mit allem Eifer oblag, plauderten die Damen mit Junker Wolf und dem Schloßherrn von den bevorstehenden Festlichkeiten, und Elvire bemerkte schlau lächelnd: „Sie erwarte etwas ganz Besonderes von Poesie, denn der Professor Gellert habe sie ausführlich über alle Umstände der Verlobung und über den Charakter des Bräutigams befragt.“

„Er hat unsern Vetter Levin vor zwei Jahren kennen gelernt,“ fiel Junker Wolf ein, „und ihn damals etwas urwüchslich gefunden. Vielleicht liegt hierin das Motiv seiner wißbegierigen Forschungen, mein gnädiges Fräulein, und Sie irren sich in Ihrer Voraussetzung, als habe er die Notizen zu einem Hochzeitscarmen gesammelt. Mein Vetter Levin verehrt den Professor als Menschenkenner und als Dichter, allein ich muß befürchten, die Verehrung ist nicht gegenseitig.“

Margareth hob ihre sanften blauen Augen unwillig zu dem Junker auf: „Gellert würde seinem Ruhme als Menschenkenner keine Ehre machen, wenn er meinen Ver-

Digitized by Google

lobten nicht als einen Edelstein anerkennen wollte," sprach sie rasch einfallend.

„Nun, nun, Margareth," scherzte der Junker, „kommt einmal eine Fabel von einem ungeschliffenen Edelsteine an's Tageslicht, so weiß ich, wer damit gemeint ist."

Rittberg lächelte zu diesem Einfalle und nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Eine Feuergluth überströmte das schöne, weiße Gesicht der jungen Braut, als sie dem Beifallsblicke ihres Bruders begegnete, und sie wendete sich in großer Bewegung zu Frau von Pröhl, indem sie eine ganz abweichende Frage an sie richtete. Diese beobachtete sie scharf. „Woher die Aufregung?" fragte sie sich heimlich. „Ist Graf Levin ein roher Landjunker? Hat sie Ursache sich ihrer Wahl zu schämen? Was hat sie, die Ueberfluß an Bewerbern erwarten mußte, dazu vermocht, sich einem Manne zu verloben, der ihr an Bildung nachsteht? Nun, wir werden ihn ja sehen und werden selbst beurtheilen können, wie sich die Fäden des Netzes um dies schöne Mädchen geschürzt haben. Gott gebe nur, daß er ihrer würdig ist, denn jetzt ist Alles zu spät!"

„Wir erwarten heute auch noch unsere Tante Wallbott von Gotha," unterbrach Rittberg die schwermüthige Gedankenfluth, welche Frau von Pröhl zu überschwemmen drohte.

Digitized by Google

Der Oberst ließ mit gut gespielter Verzweiflung Messer und Gabel fallen und schrie kläglich:

„Was Teufel! Donnerwetter — diable — wollt' ich sagen! Heute schon? Bringt sie den Leibaffen des Königs von Preußen, der sich zu ihrem und zu Aller Entzücken jetzt in Gotha aufhält, mit?"

„Sie meinen Voltaire?" fragte Junker Wolf.

„Voltaire ist schon abgereist," berichtete Rittberg unangenehm berührt.

„Schon abgereist?" fragte der Oberst verwundert. „Himmelelement, Lischen, wollte nicht Professor Gellert seinetwegen nach Gotha?"

„Allerdings," antwortete Frau von Pröhl. „Ich werde ihn sogleich davon zu benachrichtigen suchen, damit er den Weg nicht vergeblich macht. Geht Voltaire nach Berlin zurück?" fügte sie zu Rittberg gewendet hinzu."

„Schwerlich! Der König wünscht es nicht, sagte mir der Präsident von Maupertuis."

„Er wünscht es nicht!" wiederholte der Oberst im Tone übermäßiger Verwunderung. „Hölle und Teufel, das muß einen verwünscht tüchtigen Haken haben!"

„Was wird es weiter für Gründe haben," meinte Frau von Pröhl. „Wahrscheinlich haben sich die „großen Geister" gezankt, und da der König nicht fortgehen kann, so schickt er seinen guten Freund fort."

Digitized by Google

„Vielleicht ärgert sich der König von Preußen nur über Frankreich, weil es sich von dem schlauen Diplomaten Kaunitz für Oesterreich interessiren läßt, und der arme Unterthan Frankreichs muß für die böse königliche Laune büßen," warf Junker Wolf ein.

„Mir wäre es ganz gelegen, wenn unser König sich überhaupt dermaßen ärgerte, daß er alle Friedensbeschlüße über den Haufen würfe. Oesterreich hält doch keine Ruhe bis es Schlesien wieder hat; es verlautet, daß Kaunitz seine ganze Macht aufbietet, um Maria Theresia zur Allianz mit Frankreich zu bewegen."

„Es ist möglich, daß Voltaire's Ungnade mit diesen politischen Ereignissen theilweise zusammenhängt," unterbrach ihn Rittberg, „allein im Grunde ist das Zerwürfniß zwischen dem Könige und Voltaire rein persönlicher Natur. Er soll bei einer Gelegenheit, wo es sehr unpassend war und den König ganz besonders compromittirte, gesagt haben: „Man solle es nur mit den Verordnungen des hohen Herrn machen, wie er es mit seinen französischen Aufsätzen zu machen pflege, in welchen er das Gute ungeheuer hervorstreiche und das Schlechte still durchstreiche." Der König erfuhr den Ausfall sogleich wieder, und da ihm mehrfach Dinge vorgekommen waren, die ihm seinen Günstling widerwärtig machten, so sendete er ihm seine Entlassung. Wie gesagt, es ist

Digitized by Google

aber möglich, daß unser König die Veranlassung benutzte, um Voltaire los zu werden, weil er sich über die französische Wetterwendigkeit ärgerte."

„Was sagt aber Frau von Wallbott zu der extravaganten Ungnade des Preußenkönigs?" fragte der Oberst. „Mich wundert nur, daß die Dame, deren Mund Frankreichs Sprache redet, als sei sie nicht im lieben Deutschland geboren, zur Hochzeit nach Rittbergen kommen will, statt daß sie ihren angebeteten Philosophen, der durch seine Geisteskraft der ganzen französischen Nation ein Uebergewicht über alle andere civilisirten Völker Europas verliehen hat, nach Frankreich begleiten sollte."

Frau von Pröhl brach in ein heiteres Lachen aus. „Das mußt Du auswendig gelernt haben, lieber Pröhl!" rief sie und wiederholte den ganzen Satz sehr pathetisch.

„Der Aerger hat es mir eingeprägt, Lischen," erwiderte der Oberst. „Ich weiß es noch wie heute — Kreuzbataillon, wenn ich daran denke, schwillt mir der Kamm. — Es war Soiree bei Lischen's Bruder, und der ganze gelehrte Kram that sich dabei auf. Herr von Voltaire kam spät und schlich wie eine Meerkatze, buckelnd, wenn er mit einer Durchlaucht oder einer Excellenz sprach, und naseweis gegen denjenigen, welcher mit ihm gleichen Standes war, im Saale umher. Nachdem er eine Menge Sottisen gesprochen, die nur halb verstanden wurden,

Digitized by Google

entfernte er sich wieder, weil der König nach ihm verlangte. War es doch gerade, als wären wir alle miteinander dumme Jungens gegen diesen Kerl mit seinem französischen großen Geiste. Die Damen, wie immer bei solchem Geistesfirlefanz thaten ganz verrückt, und da war es, wo Ihre gnädige Tante von Wallbott den erhabenen Ausspruch that."

„Meine Tante mag aber nicht Unrecht haben, lieber Oberst," entgegnete Rittberg von dem Zeloteneifer des Herrn von Pröhl ergötzt. „Die Zeit wird es lehren, daß Voltaire von bedeutendem Einfluße auf die menschliche Geistesbildung gewesen ist. Er gehört doch unbestritten zu den scharfsinnigsten Männern der ganzen, weiten Welt, und Frankreich wird dereinst stolz darauf sein, die Wiege dieses großen Geistes —"

„Donner und Blitz, Rittberg," unterbrach der Oberst seine Rede, „mögen die Franzosen den Kerl wiegen bis zur Ewigkeit, ich habe nichts, gar nichts dagegen und bin froh, wenn ich nicht dabei sitzen muß, um alle die Wiegenlieder für ihn mit anzuhören. Dereinst? — Dereinst? — Warten wir es ab, ob es ein „Dereinst" für ihn gibt. Die Franzosen haben kein „Dereinst". Sie müssen sich mit avoir und être begnügen."

Ein helles Gelächter belohnte ihn für diesen guten Einfall, und man erhob sich gutgelaunt von der Früh-

Digitized by Google

ſtückstafel, um ſich in einzelne Gruppen zuſammenzuſtellen. Das allgemeine Geſpräch hörte dadurch natürlich auf und man wählte zwanglos die Thema nach den verſchiedenartigen Gemüthszuſtänden. Frau von Pröhl verſuchte jetzt mit einigen feinen Wendungen die Gefühle Margareth's zu ſondiren, allein ihre Bemühungen zerſchlugen an dem gefliſſentlichen Ausweichen der jungen Dame, ſo daß ſie zuletzt davon abſtand, und das Nutzloſe ſolcher Einmiſchungen einſehend, ihre Wißbegierde beſchränkte.

Man trennte ſich bald, theils um von der Morgenfahrt auszuruhen, theils um die Sehenswürdigkeiten des Schloſſes in Augenſchein zu nehmen. Der Oberſt wollte ein Schläfchen verſuchen, wie er ſagte. Ehe er aus dem Kreiſe ſchied, wendete er ſich mit neckiſcher Geheimnißkrämerei an den Schloßherrn und fragte:

„Ein Wort im Vertrauen, lieber Rittberg! Muß ich denn lispeln“ — er ſprach das Wort aus, als fehle ihm wenigſtens die ganze Zungenſpitze — „wenn Frau Tante von Wallbott hier iſt?“

„Nein! nein!“ erklärte Rittberg lächelnd. „Tante Wallbott gehört nicht zur Union der Sprachverbeſſerer.“

„Doch, lieber Rittberg, doch! Sie iſt die ſchlimmſte gelehrte Dame, die ich kenne, und am Hofe zu Gotha ſoll ſchon ſtark „gelispelt“ werden, auch in Weimar und in Kaſſel!“

Digitized by Google

„Natürlich," fiel Junker Wolf ein. „An allen kleinen Höfen, wo nicht viel Platz für die Füße ist, recken sie um so mehr den Kopf in die Höhe, dem Himmel und ihrem eigenen Ruhme entgegen."

„Ich sage es Ihnen, Frau von Wallbott in ihrer Geistesmajestät ist eine gefährliche Dame, lieber Rittberg, gefährlicher, als jede Intriguantin, und ich wette darauf, daß sie jetzt lispelt."

„Sie scheinen den Begriff des Lispelns mit dem der modernen Bildung zu paralleliſiren," rief Junker Wolf ihm nach, als der Oberst nach diesen Worten eilig den Saal verließ.

„Wir werden doch keinen Scandal vom Obersten zu erwarten haben?" fragte der Schloßherr besorgt.

„Tragen Sie keine Sorge," beruhigte ihn Frau von Pröhl. „Er wird bei der Anwesenheit Ihrer Tante für nichts Augen haben, als für diese gefährliche gelehrte und schlimme Dame, denn es gehört, wie die leidige Angewohnheit des Fluchens zu seinen seltsamen Eigenthümlichkeiten, eine unbedingte und respectvolle Verehrung für geistig bevorzugte Damen zu haben. Natürlich ist ihm, wie jedem Manne, die Subordination seines geistigen Wesens fatal und er sucht sich durch tadelnde Worte zu rächen, allein immer nur hinter den Rücken der gelehrten

Digitized by Google

Damen. Fürchten Sie keine Betisen von ihm. Er wird der eifrigste Kavalier für Frau von Wallbott sein."

Frau von Pröhl schickte sich nun an, dem Professor Gellert eine schleunige Benachrichtigung über die erfolgte Abreise des Herrn von Voltaire zukommen zu lassen, um wo möglich dem kränklichen Manne die Strapatzen einer Reise zu ersparen. Sie liebte den sanften, geistvollen Mann mit der Hingebung einer zärtlichen Schwester, und sie verfehlte bei ihren gelegentlichen Besuchen der Stadt Leipzig niemals ihn aufzusuchen. Ihre harmlose Heiterkeit sagte dem hypochondrischen Dichter sehr zu, und es gelang ihr jedesmal seine Stimmung auf einige Zeit zu verbessern. Zweimal hatte sie ihn auch schon überredet, einen kurzen Aufenthalt in ihrer angenehmen Häuslichkeit zu versuchen und sich durch ihre zartsinnigen Bemühungen zerstreuen zu lassen, allein für die Dauer halfen alle Zerstreuungen nichts. Seine Gesundheit war schwach und das Uebel, das ihn folterte, trotzte allen ärztlichen Mitteln. Es war wohl selten ein Mann in dem hohen Grade, wie Professor Gellert, der Gegenstand einer allgemeinen Liebe und Verehrung, und er verdankte diese Auszeichnung nicht allein den hohen Eigenschaften seines Geistes, sondern auch dem reinen Wohlwollen seiner Gesinnungen und der Liebenswürdigkeit seines bescheidenen Benehmens.

Digitized by Google

Frau von Pröhl hielt es für angemessen, einen Eilboten mit ihrem Briefe abzusenden, und diesen genau über den Weg zu instruiren, den er zu nehmen hatte, um, im Falle Gellert schon von Leipzig aufgebrochen war, ihn noch unterwegs über die Nutzlosigkeit seiner Reise zu unterrichten. Sie beschrieb dem Boten Gellert's Persönlichkeit mit der Umsicht eines Polizeiagenten, und sie überließ sich ganz unbedingt dem Vertrauen, daß ihre beeilten Maßregeln einen günstigen Erfolg haben würden.

Freilich, in unserem Zeitalter der Geschwindreisen und Dampffahrten möchte ein solches Vertrauen an's Lächerliche grenzen, allein damals drängten sich die Reisenden nicht massenhaft in die Gasthofsräume, nahmen nicht in fliegender Eile ein Mittagsessen an der table d'hôte ein und befanden sich schon wieder unterwegs, wenn es dem Wirthe einfallen wollte, irgend Jemanden näher in Augenschein zu nehmen. Damals reiste man gemüthlich von einem Gasthofe zum andern, wie es die Kutscher und die Pferde gewohnt waren, und es war Tausend gegen Eins zu wetten, daß sich der Professor Gellert, wenn er um zehn Uhr Morgens von Leipzig weggefahren war, sich punkt zwölf Uhr in irgend einem „weißen Löwen" oder „wilden Bären" der nächsten Landstadt befinden würde, seelenruhig ein Süppchen mit dem Wirthe verzehrend.

Digitized by Google

Auf diese feststehende Lohnkutscherpraxis baute Frau von Pröhl die Gründe ihrer Hoffnung, und es war anzunehmen, daß sie richtig calculirt hatte.

Zweites Capitel.

Einige Stunden später saßen die beiden Pflegetöchter der Frau von Pröhl, etwas ermüdet vom vielen Schauen, neben einander in der weichen Ottomane ihres Thurmzimmers und plauderten nach Mädchenart über das Gesehene und Geschehene.

Wie Alles im ganzen Schlosse, so war auch dies runde Kabinet mit geschmackvoller Bequemlichkeit eingerichtet und gestattete selbst von der Ottomane aus einen ergreifenden Ueberblick in die Weite.

Gertrud, ganz erfüllt von dem bezaubernd schönen Schlosse, achtete nicht auf das Schauspiel, das sich vor ihren Blicken entfaltete, sondern schwelgte in der Rückerinnerung der prächtigen Dinge, die sie besichtigt hatte, während Elvire, träumerisch versunken, aber mit wohlzufriedenem Lächeln zuhörte und dabei das schöne Panorama vor sich betrachtete. Ein duftiger Hauch hüllte die

Digitized by Google

Ferne in ein unbestimmtes Licht und zog selbst um die näher gelegenen Gegenstände einen leichten Schleier. Der Fluß, von Baumgruppen bald versteckt, bald aber in silberhellem Glanze zwischen grünen Wiesen sich dahin schlängelnd, war von kleinen Kähnen belebt, und eine Fähre durchschritt schwerbeladen mit Holzwagen in träger Langsamkeit das seichte und sumpfige Gewässer. Ihr Blick durchflog die weite Landschaft, und ihr Herz klopfte stärker bei dem Gedanken, daß dies ihre künftige Heimath sei.

Zur Eintracht und zur vertraulichen Schwesterliebe erzogen, legte sie endlich die Arme um Gertrud's Nacken und flüsterte ihr etwas von ihren glückseligen Empfindungen zu. Es war eine Ehre für dies junge, eben aufgeblühte Mädchen, daß sie in die Gefühle einer Braut eingeweiht wurde, und sie richtete auch ganz stolz ihr Köpfchen in die Höhe und legte ihre Stirn an Elvirens Stirn, schelmisch in deren Augen schauend. Es waren ein paar hübsche Mädchen, aber nicht aristokratisch bleich und fein, sondern mit ächt bürgerlich blühenden Gesichtern, lebhaftem Mienenspiel und sehr feurigen Augen. Es waltete zwischen ihnen eine gewisse Aehnlichkeit vor, so daß man sie dreist für Schwestern hätte halten können, obwohl sie nur von mütterlicher Seite Geschwisterkinder waren. Elvire war etwas größer und schlanker und der

Ausdruck ihrer Augen weniger keck, sonst aber von derselben lebhaften Zärtlichkeit, wie die ihrer Pflegeschwester.

„Du kannst lachen!“ rief Gertrud halb schmollend. „Den schönsten, reichsten, besten und klügsten Mann auf der ganzen Welt hast Du erobert! Wärest Du es nicht Elvire, ich könnte Dich beneiden!“

„Ahme mir doch nach,“ scherzte Elvire, indem sie die langen Nackenlocken des jungen Mädchens um den Finger drehte und sie wieder am Chignon befestigte. „Es hat Dich ja heute ein noch schönerer Mann schon mit der Myrthe krönen wollen.“

Gertrude schlug mit kindischem Trotze nach Elvirens Hand und richtete hochmüthig ihre Stirn auf.

„Der Junker?“ rief sie bei diesem, entschiedene Abneigung ausdrückenden Manöver. „Wie? Ist das Dein Ernst? Was würde wohl Onkel Excellenz zu diesem Junker Habenichts aus Preußen sagen!“

Elvire sah frappirt von der Seite zu ihr auf. „Du hast ja Vermögen,“ warf sie ein.

„Ach so, und da meinst Du, der Junker Wolf könne sich auf meine Güter niederlassen, da er selbst keinen Platz auf der Erde hat, den er sein nennen kann. Nein, Elvire, daraus wird nichts. Ich habe im Sinne, zu einem Ehegemahle hinaufzusteigen, wie Du, aber nicht hinab. Während Du als Freifrau Bünau von Rittberg in der

Welt paradiren willst, soll ich Frau Junker Wolf Brettow von Habenichts vorstellen? O bewahre! Den Gedanken schick' schlafen."

Im Grunde war Elvire mit dieser Antwort sehr zufrieden. Sie hatte schon gefürchtet, das junge Herz ihrer Cousine in Gefühlen verstrickt zu sehen, die ihr für späterhin schwere Kämpfe hätten bereiten können, da ihr Vormund noch für lange Jahre eine Stimme bei ihrer Verheirathung abzugeben hatte. Aber mit dem Instinct des Weibes erlaubte sie sich weder einen Widerspruch, noch eine Billigung der hochfahrenden Aussprüche Gertrud's, sondern begnügte sich, sie neckend mit einigen zärtlichen Scheltworten abzufertigen. Gertrud fuhr aufgeregt und sehr lebhaft sprechend fort:

„Nein, Elvirchen, darauf mache Dich nur gefaßt, daß Du mich einst noch auf irgend einem Herzogen- oder doch mindestens auf einem Erbgrafensitz zu besuchen hast. Ich thue es nicht anders, und Onkel Excellenz hat mir neulich auch gesagt, er wüßte in Schlesien einen Prinzen oder Grafen — ich weiß nicht mehr genau — der mein Gemahl zu werden verdiente. Aber erst müsse Schlesien dem garstigen Preußenkönig wieder abgenommen werden, wozu auch alle Aussicht vorhanden sei."

„Schilt mir den Preußenkönig nicht, Du Kobold," wandte Elvire lachend ein. „Ich bin in kurzer Zeit seine

Unterthanin und werde kühn für ihn in die Schranken treten!"

„Du? Ach, mach' mich nicht bange!" spottete Gertrud kindisch. „Du wirst mein Lebtag keine Preußenfreundin und der garstige Fritz wird nimmermehr Dein Ideal der Ritterlichkeit. Pfui — er schnupft Tabak! — Ueberdies, sagt Onkel Excellenz, hat er sich benommen wie ein Räuber, indem er der armen österreichischen Kaiserin ihre schönen schlesischen Fürstenthümer abgelistet hat. Aber, sagt Onkel Excellenz, sie sind jetzt dabei, ihm ein tüchtiges Schnippchen zu schlagen. Unser Churfürst hat sich schon bereit finden lassen für Oesterreich, und Maria Theresia will mit Hilfe Frankreichs die schlesischen Fürstenthümer wieder erobern. Ist das nicht schön ausgedacht, Elvirchen?" fügte sie altklug hinzu und lachte herzlich, als ob es sich hier um Wiedererlangung eines Butterbrodes handle.

„Es mag schön ausgedacht sein," erwiderte Elvire mit eigener Achtlosigkeit, aber doch im richtigen Verständniß des Gehörten. „Aber recht ist es von Maria Theresia nicht, daß sie hinterrücks ihre Friedensverträge mit dem Preußenkönig verletzt, da sie ihm doch eigentlich dankbar dafür sein muß, daß er ihr geholfen hat, ihren Lothringer Herzog Franz zum deutschen Kaiser zu erheben."

Digitized by Google

„So — dankbar soll die Kaiserin noch dazu sein, obgleich sie diese Gefälligkeit theuer hat bezahlen müssen? Geh', Elvire, Du fängst an preußisch zu werden!"

„Nein, Gertrud, das ist nicht preußisch, das ist nur menschlich gedacht," entgegnete Elvire ernsthaft. „Denk' Dir 'mal, Du hättest mir ein Stück von Deinem Gärtchen unter der Bedingung überlassen, daß ich Dir dafür irgend etwas erzeigte, was Dir recht angenehm wäre —"

„Ja — ich denk' mir das schon," fiel Gertrud keck die runden Arme über der Brust kreuzend mit herausfordernder Gebärde ein.

„Denk' Dir, daß ich mein Wort gehalten hätte, und daß Du trotzdem ohne mein Wissen zur Mama Pröhl schlichest und sie bätest, Dir doch Dein Gärtchen wieder zu verschaffen, da es Dir leid sei, daß Du ein Stück davon weggegeben hättest. Nun, wäre das schön von Dir gehandelt?"

„So! Was gab Dir denn aber ein Recht an mein Gärtchen?" fragte das kleine Fräulein störrisch. „Wie kamst Du denn darauf, ein Stück davon zu verlangen? Und warum benutztest Du denn den Zeitpunkt, wo Du wußtest, daß ich zur Erreichung eines andern Wunsches gern bereit sein würde, für den Augenblick mein Gärtchen zu verkleinern?"

Elvire sah die junge Politikerin mit großen Augen an, dann lachte sie hell auf.

Digitized by Google

„Höre, Trudchen, Du haſt bei Deinem letzten Beſuche in Dresden ungeheuer viel gelernt!“ rief ſie aus; „Onkel Excellenz hat mit ſeiner Diplomatie eine feurige und empfängliche Schülerin in Dir gefunden!“

„O, irre Dich nicht! Onkel Excellenz weiß gar nicht, daß ich im Nebenzimmer Alles gehört habe, was er mit dem Geheimſecretär Menzel geſprochen hat. Aber ich fand, daß er ganz Recht hatte, als er ſagte: Preußens König verdiene es nicht anders, als daß ihm mit Liſt das wieder entriſſen werde, was er ſich durch Schlauheit und Gewalt genommen habe. Wenn ich alſo, um bei Deinem Vergleiche zu bleiben, zu Mama Pröhl ginge und ihr heimlich vorſtellte, wie ſehr im Vortheile Du wäreſt und wie unrecht es von Dir ſei, Dir mein liebes Gärtchen räuberiſch zugeeignet zu haben, ſo bin ich ganz in meinem Rechte. Und wenn Mama Pröhl mir dann wieder zu meinem Eigenthum verhälfe, ob durch Liſt oder durch Gewalt, bleibt ſich gleich, ſo verdiente ſie eine Krone!“

„Schöne Grundſätze!“ meinte Elvire heiter. „Und wenn Mama Pröhl, um bei meinem Gleichniſſe zu bleiben, zur Erreichung ihres Zweckes zu tadelnswerthen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, zum Exempel zur Verſöhnung mit einer alten Feindin, die nichts taugt und anmaßend iſt —“

Digitized by Google

„Zum Exempel mit Frau von Wallbott," unterbrach Gertrud sie.

„O, nicht gerade diese, denn die gleicht meinem Bilde nicht."

„Ich aber denke sie mir böse und anmaßend," beharrte das kleine Fräulin.

„Das darf ich nicht zugeben," eiferte Elvire. „Es ist die Tante meines Bräutigams — lassen wir also das Gleichniß lieber fallen."

„Nein!" trotzte das hübsche Kind. „Ich will Frau von Wallbott als ein böses Princip aufgestellt wissen. Also wenn Mama Pröhl die alte, häßliche, anmaßende, gelehrte, unausstehliche Tante Wallbott zu Hilfe ruft, um mir mein Gärtchen wieder zu verschaffen, so ist mir dies ganz recht, obwohl ich diese Dame von Grund meiner Seele hasse und verachte. Wenn ich mein Gärtchen wieder erobert habe, dann weise ich ihr die Wege und sage: Bleib' mir aus den Augen, so lang ich Dich nicht brauche!"

Elvire lachte diesmal nicht, sondern wandte sich mit den Worten zum Fenster: „Du bist kindisch und albern, liebe Gertrud!"

„So! Weil ich nicht preußisch denke, etwa?"

„Nein! Weil Du eine Frau verunglimpfst, die Deine Ehrerbietung zu fordern berechtigt ist."

„O, ich werde ihr den allertiefsten Knix machen,"

Digitized by Google

ſpottete das Fräulein. „Ich werde ihr die Hand küßen! Ich werde ihr die hochzeitliche Schleppe nachtragen! Ich werde ihr zu gefallen „bon jour“ und „bon soir“ ſagen! Ich werde „lispeln“! Ich werde mit Enthuſiasmus vom Leibaffen Voltaire parliren! Ich werde von Cato, Plato und Sokrates ſprechen, obwohl ich nicht 'mal weiß, wo und wann dieſe Männer gelebt haben —“

„Da würdeſt Du ſehr ſchlecht ankommen, denn Frau von Wallbott würde Dich mit einer einzigen Frage demüthigen,“ fiel Elvire ein.

„Mich demüthigen? Mit einer Frage? Elvire, Du dauerſt mich! Gertrud von Spärkan iſt die Verwandte eines ſächſiſchen Feldmarſchalls! Was iſt denn Frau von Wallbott?“

„Eine ſehr kluge, gebildete und herrſchſüchtige Dame!“ antwortete Elvire.

„Pah! Klug bin ich auch! Gebildet? Nun, das kann ich noch werden, wenn ich ſonſt Luſt habe — und herrſchſüchtig?“ Sie ſtemmte lachend die Arme in die Seiten. „Ich habe Courage für einige fünfzig kluge und gebildete Damen, die „lispeln“! Aber, apropos — kennſt Du denn Frau von Wallbott? Ich dächte nicht!“

„Doch! Sie beſuchte mit ihrer Nichte Margareth Dresden vor ungefähr drei Jahren, und da ſah ich ſie auf einem Feſte beim Grafen von Brühl. Ich erinnere

Digitized by Google

mich noch, mit welcher Ehrfurcht selbst die Herrschaften ihr huldigten."

„Narrenspossen, wenn sie keine Durchlaucht oder Excellenz ist. Ich verlache solche Huldigungen, die man der bloßen Klugheit zollt. Was ist Klugheit? Was ist Bildung? Was ist Gelehrtheit?"

Sie pustete verächtlich über die Flächen ihrer kleinen, weichen Kinderhände und hob sich dann majestätisch auf die Fußspitzen.

„Aber was ist Reichthum? Was ist Geburt? Was ist Rang und Stand? Das sind Güter des Lebens, die uns hoch stellen, das sind Vorzüge, die nicht jeder Handwerker erreichen kann, das sind die Süßigkeiten der Erde, wonach selbst die sogenannten „großen Geister" streben."

„Nicht immer, Gertrud," wendete Elvire mit stillem Erstaunen zuhörend ein.

„O, hast Du nicht gehört, was Papa Oberst vom großen Voltaire erzählte: er buhlt auch um die Gunst und Bekanntschaft der Excellenzen und Durchlauchten? Ah, Elvire, ich — ich möchte eine Königin sein — eine Kaiserin, wie Maria Theresia!"

Elvire sah sie starr und erschrocken an. „Kind — es rappelt!" sprach sie dann ruhig und legte sich zum Fenster hinaus, um die frische Luft mit tiefen Athemzügen einzusaugen.

Digitized by Google

„Verstelle Dich nicht, Elvire," plauderte das Fräulein ungestört weiter. „Auch Du möchtest herrschen —"

„O ja," entgegnete Elvire zurückschauend, aber im Fenster liegen bleibend. „Ich möchte ewig im Herzen meines Reinhard herrschen."

„Narrenspossen! Herrschen im Herzen des Mannes? Egal! Ist nicht der Mühe werth! Du verstellst Dich auch nur. Du möchtest eben so gern einen Thron besteigen."

„Hier im Hause als Hausfrau — o, ja!"

„Möchtest Völker beglücken."

„Es müßte mir vom Schicksale ein Völkchen Kinder beschieden sein — dann ganz gern!"

„Kinder? Pfui, Du redest als Braut schon von Kindern? Elvire, wir passen nicht zusammen!"

„Das merke ich auch, nachdem Du mir entwickelt hast, wie ein Schmetterling aus seiner Puppe kriecht."

„Meinst Du mich mit dem Schmetterlinge?" fragte das Fräulein indignirt. „Dein Gleichniß hinkt. Ich fühle Adlerskräfte und meine Adlersfittige werden mich zu einer Höhe tragen! Verlaß Dich darauf!"

„Ei — mit dieser schön gelungenen Phrase kannst Du immerhin vor Frau von Wallbott erscheinen," spöttelte Elvire und bog sich schnell weiter hinaus. „Ich sehe einen Wagen daherrollen — vierspännig — sie wird es

Digitized by Google

ſein! — Wie? Ein Mann bog ſich eben aus der Karoſſe? Wahrhaftig, es iſt ein Herr bei ihr!"

„Voltaire? Iſt es Voltaire?" fragte Gertrud, ſchnell von ihren Adlersträumen geneſend und zu einer neugierigen Kindlichkeit überſchweifend. Sie riß das andere Fenſter auf und heftete die ſcharfen Augen aufmerkſam auf den ziemlich ſchnell näher kommenden Wagen. Der Herr that ihr den Gefallen nicht, noch einmal hinauszublicken. Sie nahm jedoch an, daß es kein Anderer als Voltaire ſein könne, und ſtürzte mit dem Ausrufe: „Ich muß es der Mama Pröhl melden!" zur Thür hinaus.

Mittlerweile rollte der Wagen in den erſten Hof ein, paſſirte die Zugbrücke und langte gerade vor dem Portale an, als ſich der Schloßherr, Junker Wolf und einige der vornehmern Hausbeamten zum Empfange der verehrten Verwandtin des Hauſes Rittberg aufgeſtellt hatten. Die Benachrichtigung des Fräuleins hatte natürlich die Meinung verbreitet, in dem Begleiter der Frau von Wallbott den fremdländiſchen Philoſophen und Satyriker begrüßen zu müſſen, und Herr Reinhard Bünau von Rittberg hatte momentan mit einer kleinen ärgerlichen Verlegenheit zu kämpfen, als er über die Worte nachdachte, die er zur Bewillkommnung des Franzoſen für nöthig hielt.

Digitized by Google

Wer malt sein Erstaunen, als sich ihm aus dem Wagenfenster ein liebes, wohlbekanntes Gesicht entgegenstreckte und eine Stimme voll liebenswürdiger Heiterkeit ihm zurief:

„Eheu! Carissime! Wen glaubt Ihr hier zu sehen? Der ungebet'ne Gast muß an der Thüre stehen!"

„Gellert!" schrie Rittberg im Entzücken ganz ungebürlich laut und sprang allen Dehors zuwider mit einem Satze an den Wagenschlag.

„Gellert!" tönte es wie im Echo von Junker Wolf's Lippen, und „Gellert! Gellert! Gellert!" ging es wie ein Lauffeuer bis in die Gemächer der Damen, daß sie alle herbeistürzten, um den geliebten, hochverehrten Mann gleich zu begrüßen. Auch Gertrud eilte herbei und drängte sich heran, bis sie seine Hand fassen und küßen konnte.

Mit rührender Freundlichkeit empfing der Professor die Huldigungen der reinsten Freundschaft, welche schärfer als sonst in der Ueberraschung hervortraten, und Frau von Wallbott weidete sich sichtlich bewegt an der anmuthigen Fröhlichkeit, die sich in Gellert's Worten und Bewegungen kund gab. Sie trat willig und gern in diesem heitern Tumulte zurück und wartete lächelnd des Momentes, wo man sie auch eines Willkommens werth halten möchte.

Das geschah endlich, als der Professor von allen Händen gestreichelt und geliebkost aus dem Wagen ge-

Digitized by Google

stiegen war, und sie auch Anstalt traf, denselben zu verlassen.

„In's Teufels Namen, Gnädigste," schrie der Oberst mit devotem Handkuß, „wo haben Sie denn diesen seltenen Vogel flügge gemacht?"

„In Leipzig, verehrter Freund," antwortete die Dame freundlich, und ihr Blick fiel dabei auf Gertrudens Gesicht, das einen bedeutenden Anflug von Erstaunen aufwies. Sie nickte dem jungen Mädchen huldvoll und ungenirt zu, denn sie konnte, ohne sie zu kennen, erwarten, daß jetzt nur Stammverwandte im Schlosse Rittberg anzutreffen sein würden. Ein glühendes Roth überzog Gertrudens Wangen. So hatte sie sich Frau von Wallbott nicht gedacht. Freilich, das war eine geborene Kaiserin! Welche imposante Gestalt! Welch' ein herablassend gütiger Blick — welch' ein huldvolles Lächeln!

„Wie heißt Du, Kleine?" fragte sie leutselig und reichte ihr die Hand zum Kuße.

Demüthig, wie eine Klosternovize legte das kleine Fräulein die Lippen auf diese prächtig weiße Hand und flüsterte: „Gertrud von Spärkan!"

„Ah — so! Ihre Schwestertochter, Herr Oberst!" Eine entlassende Miene beendete die kurze Scene und sie referirte dann in kurzer, prägnanter Weise, wie sie nach

Digitized by Google

Leipzig gemußt habe und dort ihrem guten Gellert begegnet sei, reisefertig um zu ihr nach Gotha zu fahren.

„Es lag in der Natur der Sache, daß ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen wollte, um von der einmal rege gewordenen Reiselust unsers Freundes, sowohl für mich selbst, als auch für Euch Alle Vortheil zu ziehen," schloß die Dame sehr gut gelaunt. „Hier habt Ihr ihn! Nun mögen die Grazien" — ihr Auge streifte flüchtig über die drei schönen Mädchen hin, die dicht bei Gellert Posto gefaßt hatten — „ihr Amt antreten und die Penaten richtig unterweisen, damit es unserm Freunde hier wohlig erscheine."

Sie grüßte mit graziösem Kopfneigen jeden Einzelnen des Kreises und stieg in königlicher Haltung am Arme ihres Neffen die südlich gelegene Treppe hinauf, um ihr Zimmer im südlichen Thurme aufzusuchen. Margareth hatte sich gleich anfangs mit einer krampfhaften Hast an ihre Brust geworfen, und von allen Umstehenden waren die seltsam betonten Worte vernommen worden: „Warum hast Du mir das gethan, Margareth?"

Jetzt traf die junge Dame, augenscheinlich beängstigt, Anstalt, ihre Tante zu ihrem Zimmer hinauf zu begleiten. Aber ein bedeutungsvoller Blick aus den dunkeln Augen derselben bannte sie erschrocken auf ihrem Platze, und sie senkte wie eine arme Sünderin auf einen Moment die

Digitized by Google

Stirn, um sie dann aber wieder mit allem Ausdrucke fester Entschlossenheit empor zu richten.

In diesem verhängnißvollen Augenblicke wendete sich Frau von Wallbott und betrachtete verwundert die blitzartige Verwandlung des schönen Gesichtes.

„In einer Stunde erwarte ich Dich, mein liebes Kind," sprach sie mit milder Freundlichkeit. „Für jetzt muß ich ruhen — den Abend hoffe ich im Kreise meiner Lieben heiter verleben zu können!" Sie verschwand.

Gertrud schlich sich leise zu Margareth heran, die innerlich von der Einladung ihrer Erzieherin eben nicht erbaut schien, obgleich sie sich bemühete, eine heitere Miene zu zeigen.

„Margareth," flüsterte Gertrud, „Margareth — liebt Dich Deine Tante Wallbott?" Margareth wendete sich rasch zu ihr um.

„Ja, Gertrud! Sie liebt mich eben so — nein, mehr noch, als eine Mutter mich hätte lieben können," entgegnete sie mächtig von Erinnerungen bewegt.

„Dann bedauere ich Dich!" sprach Gertrud mit weiser Miene.

„Warum?" fragte Margareth befremdet.

„Weil es mir vorkommt, als wäre man besser daran, wenn man von Frau von Wallbott gehaßt würde," antwortete das junge Mädchen voller Würde.

Digitized by Google

Der Professor Gellert sah sie überrascht an und neigte gedankenvoll mehrmals sein Haupt, bevor er zu Frau von Pröhl halblaut sagte: „Mir ist's, als entschleiere sich mit Gertrud's Worten die Zukunft Fräulein Margareth's. Wer weiß, ob sie nicht durch Frau von Wallbott's Liebe ein leidenvolles Leben führen muß."

Frau von Pröhl konnte nicht danach forschen, worauf er seine Muthmaßung stütze, denn Rittberg kam zurück und machte den Vorschlag, wenn Gellert's Kräfte es erlaubten, sogleich zusammen zu bleiben und im gewöhnlichen Speisesaal ein Vesperbrodt einzunehmen.

Der Vorschlag wurde genehmigt. Man verfügte sich in den Speisesaal, der zu ebener Erde im nördlichen Flügel lag, und die jungen Fräulein ließen es sich angelegen sein mit tausend schmeichelhaften Aufmerksamkeiten das Herz des „ungebetenen Gastes", wie Gellert sich scherzhaft immer aufstellte, zu erfreuen. Besonders war es hier Gertrud, die mit ganz besonderem Treffer auf passende Bemerkungen die Fabeln des Dichters recitirte und durch ihre komischen Nutzanwendungen die Gesellschaft zum Lachen und den Professor zum Lächeln brachte.

Frau von Pröhl, nach Mentorart, glaubte endlich dem übermüthigen Treiben ihrer Pflegetochter ein Ziel setzen zu müssen. Gellert bemerkte den Wink, der dazu dienen sollte.

Digitized by Google

„Mißgönnen Sie dem armen Autor das Vergnügen, seine Dichtungen selbst vom Kindessinne richtig verstanden zu sehen, meine Gnädige?“ fragte er mit sanfter Stimme.

Als Frau von Pröhl ihn schweigend, aber deutlich fragend anblickte, fuhr er fort:

„Sie meinen, des Kindes Freude an meinen Werken könne mir nicht genügen? O, wie irren Sie sich in den Gefühlen des wahren Dichters. Der Beifall ist unser schönstes Glück! Schon die zufriedene Miene eines Lesers wird uns eine Belohnung, und unser stolzestes Verlangen erfüllt sich, wenn wir mit unsern Ideen das Gemüth erweichen und erwecken. Sehen Sie das strahlende Auge meiner kleinen Freundin — glänzt es nicht von dem Bewußtsein so hell, daß es ihr gelungen ist, mir ihren Beifall kund zu thun? Dieser belebte und glänzende Blick ist mir das schönste Applaudissement. Sie lächeln über die Eitelkeit des Dichters. Lachen Sie immerhin, meine Theure. In der Einsamkeit meiner Schmerzensstunden wird mir das Licht dieses Auges ein Balsam werden und meine sinkende, umhüllte Seele erleuchten. Gott segne dies Kind!“ *)

*) Wörtlich einem Briefe von Gellert an eine Edeldame entlehnt, deren Familie in der hier geschilderten Beziehung zu dem Dichter stand.

Digitized by Google

Frau von Pröhl horchte gerührt auf ihres Freundes Erklärung. Seine sprichwörtlich gewordene Bescheidenheit machte es fast unmöglich, ihm irgend eine Verherrlichung angedeihen zu lassen; um so lieber mußte es ihr sein, daß er diese Befriedigung bei so geringer Anerkennung zeigte.

„Warum aber, mein hochverehrter Freund, entziehen Sie sich so beharrlich jeder öffentlichen Auszeichnung, wenn es Ihnen doch Vergnügen bereitet, sich anerkannt zu sehen?“ fragte sie herzlich.

„Weil die Auszeichnung sehr oft mit kaltem Herzen vorbereitet wird, und derjenige, der sie in Anregung brachte, mehr sein liebes Ich dabei in's Licht des Ruhmes setzen will, als den, welchen er auf das Piedestal der Oeffentlichkeit zu stellen Miene macht.“

„Es mag sein, daß Sie Recht haben,“ meinte sie nachdenkend, „aber von den meisten Menschen wird Ihre Bescheidenheit als eine Nichtbeachtung beurtheilt.“

„Als eine Nichtbeachtung?“ wiederholte Gellert mit schwerer Betonung, und legte seine schmalen, weißen Hände gefaltet in den Schooß. „Nein, gnädige Frau, wir Dichter lieben unsere Bewunderer, denn sie geben unserm Geiste den Honig, welcher die Gedanken in uns versüßt und sie in der Zusammenstellung der Dichtung

Digitized by Google

flüßig und geschmeidig macht. Wenn wir dichten wollten, ohne uns im Geiste mit denen zu beschäftigen, die uns unserer Production wegen geneigt werden sollen, so würde ein harter und ungenießbarer Teig aus unserm Gemüthe hervorgehen. Nein, meine Gnädige, die stolze Demuth, womit wir ein Geisteswerk in die Welt senden, das wir unter den furchtsamen Bemühungen, es für Lobspruch und Beifall reif zu machen, aus den widerstrebenden Händen geben, diese stolze Demuth zwingt uns, unsere Persönlichkeit aus dem Bereiche jeder Kritik zu ziehen, auch wenn sie günstig ist. Dem Kreise liebenswürdiger Freunde aber leihe ich mich mit froher Unbefangenheit, wenn er mich lobpreisend umgibt!" *)

Gertrud störte dies Gespräch. Mit dem ihr eigenen Ungestüm trat sie auf Beide zu, zeigte rückwärts mit der Hand und flüsterte: „Mama — sehen Sie Margareth!"

Frau von Pröhl folgte ihrer Weisung, und erblickte das schöne Mädchen in einer tiefen Versunkenheit, todtenbleich von innerlich nervösen Aufregungen unweit der Thür stehen, bereit das Zimmer zu verlassen und von innerm Widerstreben zurückgehalten.

„Sie fürchtet sich," flüsterte Gertrud, und Frau von

*) Desgleichen dem vorerwähnten Briefe Gellert's entlehnt.

Digitized by Google

Pröhl mußte sich zugestehen, daß ihre Stellung gar nicht anders gedeutet werden konnte.

„Sie fürchtet sich," wiederholte das junge Fräulein mitleidig nochmals. „Könnte ich für sie hinauf gehen zu der königlich-kaiserlich stolzen Dame, ich würde ihr besser gegenüber stehen!"

„Meinen Sie, liebes Kind?" fragte Gellert freundlich. „Ihr Muth würde später sinken, aber er sänke gewiß vor der Geistesmacht dieser Dame!"

„O Herr Professor!" schmollte die Kleine. „Ich habe Courage! Wie sollte Frau von Wallbott es wohl anfangen, mich zur Furcht zu bringen, da ich ihre Liebe nicht wünsche und nicht besitze. Margareth's Furcht liegt in der Liebe, das ist sicher!"

Gellert tauschte einen Blick mit Frau von Pröhl, der von Lächeln und Verwunderung gemischt war. „Mir wird selbst ganz bange," flüsterte die Letztere und der Professor holte tief Athem. Wußte er, was dem armen schönen Mädchen für Kämpfe bevorstanden?

„Sie geht!" riefen sie alle drei, als Margareth plötzlich die Thür öffnete und verschwand.

Rittberg, der mit seiner Braut koſete, und Junker Wolf, der mit dem Obersten über die Bodenkultur sprach, sahen sich um und blickten sich dann scharf und bedeu-

Digitized by Google

tungsvoll in die Augen. Beide waren von diesem Momente an zerstreut.

Gertrud aber preßte ihre Hände gegen die Brust und stöhnte ganz pathetisch:

„Ach, Mama Pröhl — wie mir mein Herz klopft! Mama, sie wird Margareth doch nichts zu Leide thun?"

„Sein Sie unbesorgt, mein kleines muthvolles Fräulein," scherzte Gellert.

„Herr Professor, Ihre Hand darauf, daß Sie der lieben Margareth ein treuer Beistand sind, wenn die majestätische Dame ihr Herzleid zufügen sollte. — Sie müssen Margareth's Ritter werden!" befahl sie komisch ernsthaft.

Gellert reichte ihr die Rechte. „Hier meine Hand zum Pfande, kleine Freundin!"

„Ich werde Sie an dies Wort mahnen!" sprach sie mit Pathos und ging zu Elvire.

Frau von Pröhl schwieg eine lange Zeit unter verschiedenartigen Gefühlen. Sie begriff nicht, wie Gertrud zu der sichtlichen Abneigung gegen Frau von Wallbott kam, da in ihrem Familienzirkel von dieser ausgezeichneten Frau nur mit Achtung gesprochen worden war, bis am Morgen dieses Tages sich ihr Gemahl den scherzhaften Ausfall auf sie erlaubte. Frau von Wallbott war eine entschieden geistig imponirende Dame von einer merkwürdigen Anziehungskraft. Sie war noch immer eine

Digitized by Google

ſchöne Frau, groß, ſtolz und von kleidbarer Fülle. Sie liebte es freilich, ſich als erhaben über irdiſche Verhältniſſe und irdiſche Urtheile zu betrachten, aber davon wußte doch die kleine Gertrud nichts! Sie coquettirte auch ſtark mit ihrer Geiſtesmacht, allein auch das konnte ihre Pflegetochter nicht wiſſen. Worauf ſtützte dies junge Mädchen alſo ihre Furcht? Leitete ſie ein Inſtinct oder eine höhere Eingebung?

Sie rüttelte ſich gewaltſam aus ihrem Grübeln auf und fragte den Profeſſor, der auch tief verſunken geweſen war:

„Woher ſchreibt ſich Ihre Bekanntſchaft mit Frau von Wallbott, lieber Profeſſor?“

„Dieſe Bekanntſchaft iſt ſchon vor vielen Jahren geſchloſſen, und ſpäterhin durch den Umſtand befeſtigt, daß ich ſie in Frankfurt einer großen Verlegenheit ausgeſetzt fand und daß ich im Stande war ihr zu helfen. Sie begleitete ihren Neffen — nicht den Herrn von Rittberg, ſondern den Baron Alexander von Lottum auf ſeinen erſten Reiſen. Er war noch ſehr jung, und ſie hatte nicht ohne Grund Furcht, ihn allein reiſen zu laſſen, weil er von ihr mit jener ächt weiblichen Sorgſamkeit erzogen war, die einen jungen Kavalier bei aller ſeinen Erziehung für alle Weltverhältniſſe unbehilflich macht. Sie hatte dieſe Reiſe eben erſt begonnen, als ſie an einem Leiden

Digitized by Google

erkrankte, das ihr jede weitere Reise unmöglich machte. Der Zufall oder Gottes Fügung brachte mich mit ihr zusammen. Ich hatte damals die Begleitung der beiden Barone von Einsiedel übernommen und wollte ziemlich dieselbe Tour machen, wie Frau von Wallbott. Natürlich erbot ich mich, den Baron Alexander als Reisegefährten mitzunehmen, und seitdem nun stehe ich in Verbindung mit dieser Dame."

„Aufrichtig, Herr Professor," entgegnete Frau von Pröhl mit nachdrücklichem Wesen, „Sie verehren Frau von Wallbott?"

„Ja! Ich erkenne, wie überwiegend das Edle in ihr ist. Sie zeigt Schwächen — wer hätte die aber nicht, meine Gnädige?"

„Dann bin ich zufrieden!" sprach Frau von Pröhl mit erleichteter Brust. „Sie ist früh verwitwet? Hat nie Kinder gehabt?" forschte sie leiser sprechend.

„Nein, ihr Gatte hinterließ ihr ein ziemlich bedeutendes Vermögen, aber keine Kinder. Da erschien es ihr als eine Himmelsfügung, daß eine Schwester ihres verstorbenen Gemahls sechs Knaben geboren hatte, wovon sie den jüngsten an Kindesstatt annahm. Sie hat diesen Knaben Alexander ihren Prinzipien gemäß erzogen, und er soll jetzt, nach ihrer Meinung und den Urtheilen aller

Digitized by Google

jetzt lebenden Schöngeister zufolge, das Ideal einer weiblichen Mustererziehung sein."

Frau von Pröhl verkannte den leisen Spott nicht, der aus den letzten Worten hervorleuchtete. Gellert schlug lächelnd vor ihrem fragenden Blicke das Auge nieder.

„Seine Grundsätze waren schon damals, wo ich ihn mit unter meine Fittige nahm, ganz vortrefflich," fuhr er fort, „und seine Selbstbeherrschung bewunderungswürdig! Das feurige Blut der Jugend war durch die Kunst der Erziehung zu einer Quelle voll Ordnung und Pracht geworden. Was es dadurch an Kühle gewonnen, das ersetzt die Hitze des Geistes. Jetzt lebt er nur in höhern Sphären und glaubt an keine irdische Frivolität mehr!" schloß er mit sarkastischem Lächeln.

„Er ist also zu gut für diese Welt," scherzte mit Anspielung Frau von Pröhl. Gellert nickte.

„Haben Sie schon von dem jungen Wieland gehört?" fragte er plötzlich.

„Nein! Von Wieland?"

„Von Geist ein Edelmann, doch von Geburt wohl nicht!" antwortete Gellert prompt. „Kaum zwei und zwanzig Jahre alt, und doch an Kenntnissen unerreichbar groß, verspricht dieser junge Mensch die höchste Kulturstufe zu erreichen, die hier im deutschen Reiche wohl jemals erreicht werden kann, und dabei durchdringt der

Digitized by Google

reinſte Enthuſiasmus für Wahrheit und Tugend ſein ganzes Weſen. Dieſer Wieland iſt unſers Baron Alexander Intimus. Mit ihm hat er jetzt die Schweiz nach allen Richtungen durchſtreift, denn Wieland lebt zeitweiſe in Zürich."

„Das iſt denn auch wohl der Grund, weshalb er ſeine Tante nicht begleitet hat zu dieſem Hochzeitsfeſte?"

Gellert wiegte bedenklich ſein Haupt. „Hier ſcheint mir die Gewitterwolke zu drohen, worin der Blitzſtrahl für die ſchöne Margareth noch verborgen ſchlummert," ſagte er dann ſehr leiſe.

„Mein Gott, ſo hätte Gertrud ja prophetiſchen Sinn?" antwortete Frau von Pröhl eben ſo leiſe.

„Das Kind hat inſtinktmäßig die Natur der Frau von Wallbott erkannt."

„Natürlich, liebſter Herr, weil dieſe Natur der ihren gleicht."

„Es bleibt dennoch bewunderungswürdig und muß mehr auf Zufall beruhen, denn der Dämon des Trotzes in Frau von Wallbott hat ſich in wunderſam ſchöne Gewänder gekleidet. Weniger würde es mich Wunder nehmen, wenn die Dame des jungen Fräuleins Naivität auf der Stelle durchſchaut hätte, als daß es umgekehrt der Fall iſt."

„Ein Dämon des Trotzes in Frau von Wallbott?

Digitized by Google

Unglaublich!“ murmelte Frau von Pröhl und setzte lachend hinzu: „Ich möchte, die kluge, hochgebildete Frau wüßte um Ihren Vergleich und sähe dann meine Gertrud in jenem Paroxismus des Eigenwillens, wo sie mit dem Fuße stampft!“

„Still — wecken Sie die Geister der Vergangenheit nicht,“ warnte Gellert ebenfalls lächelnd, „denn ich bin überzeugt, daß Frau von Wallbott zeitweise noch sehr gern mit dem Fuße stampft, allein für jetzt nur innerlich!“

Ein Geräusch von außen richtete plötzlich die Aufmerksamkeit Aller nach dem Eingange, allein als Niemand erschien, übergaben sich Alle der Unterhaltung wieder, die fesselnd für sie geworden war, nur Gertrud schlüpfte bald darauf hinaus und kam nicht wieder.

Drittes Capitel.

Der Abend brach herein. Die Sonne stand golden am nebligen Horizonte und färbte die Gegend mit ihrem Gluthlichte.

In diesem goldenen Abendlichte sprengte ein Reiter wild und unbändig durch die Felder und Wiesen, die

Digitized by Google

sich vor dem Schlosse Rittberg in malerischer Abwechslung ausbreiteten. Sein Gesicht glühte, aber nicht von dem Lichte, das außer ihm lag, sondern von den Gefühlen, die wie Sonnenglanz seine Brust durchzogen. Der Reiter war Graf Levin von Brettow, und sein feuriges Roß hatte ihn im Fluge von der fernen Heimath hergetragen, um die Geliebte noch am Abend zu überraschen.

Graf Levin war nicht schön, nicht fein, aber ebenmäßig geformt. Die Flammen der Jugend leuchteten aus den prächtigen dunklen Augen, lagen auf der hohen, kühn gewölbten Stirn, und verliehen seinem ganzen Wesen den Charakter einer gewaltigen Kraft. Seine Erscheinung war imposant und würde an seine ächt germanische Abkunft erinnert haben, wenn nicht das Haar und die Augen einen südlichen Typus aufgewiesen hätten. Von zauberhafter Wirkung war sein Lächeln, wenn es blitzartig über die streng männlichen Züge flog.

Bald lag das Schloß, das seine Margareth in sich barg, im vollen Abendglanze vor ihm, und die weit geöffneten Fenster der Besuchzimmer redeten ihm von dem Feste vor, das man dort vorbereitete. Ein losgelöster Vorhang hatte sich vom Winde herauslocken lassen und wehte wie eine Willkommenfahne hin und her, als winke er ihm zu eilen. Glückselig nickte der Graf mit

Digitized by Google

dem Haupte und ſchaute ringsum, als wolle er die Fluren, wo ſeine Geliebte gewandelt hatte, im Uebermaße des Glückes an ſeine breite Bruſt ziehen, um ihnen zu danken, daß ſie Segen und Freude geſpendet hatten ihr zur Luſt.

Verwegen ſetzte er mit ſeinem muthigen Pferde mitten durch den moraſtigen Fluß an einer Stelle, wo weder eine Furth, noch ein Wahrzeichen zu ſehen war. Das treue Thier trug ihn ſchnaufend hindurch und brachte ihn im Galopp auf den Schloßhof, wo ſeiner endlich Ruhe als Belohnung warten ſollte.

Graf Levin ſprang haſtig ab, und nahm ſich kaum die Zeit, ſeinen Lieblingsrenner der Sorgfalt des Stalldieners zu empfehlen, denn er hatte oben im Fenſter ein helles Gewand geſehen, und ſein Herz ſagte ihm: daß es ſeine Braut geweſen ſei!

Wie auf Sturmesflügeln erreichte er das Balüſtre, zähmte aber dann ſeine Haſt, um ſein Mädchen nicht zu erſchrecken. Er trat leiſer auf — ſeine Sporen klirrten kaum — und er ſchaute ſpähend den Corridor nach Süden und nach Norden entlang, um ſie nicht zu verfehlen. Es rührte ſich nichts! Die feierliche Stille einer Kirche waltete in dem obern Raume. Schon wollte er wieder hinab, um ſie in ihrem Zimmer, das im ſüdlichen Flügel lag, zu ſuchen, als ihm beifiel, daß ſie im Salon oder im

Digitized by Google

Thurmkabinet weilen könne. Er trat ein. Der festliche Schmuck des schönen Saales beklemmte seine Brust mit süßen Schauern, weil er sich bewußt war, weswegen die Räume von Blumen dufteten und eine ungewöhnliche Eleganz aufzeigten. Die Bedeutung des wichtigen Tages, der seine Wünsche zu krönen verhieß, trat ihm näher, als sein Blick auf die Gruppe der Myrthenbäume fiel, unter deren grünem Blätterdache schon mehrere Generationen des Hauses Rittberg den Segen der Kirche zu ihrem ehelichen Bündnisse empfangen hatten. Gerührt hing er seinen Gedanken darüber nach und legte schon jetzt im Stillen das Gelübde einer ewig unveränderten Liebe für sein theures Mädchen ab. Plötzlich endeckte sein scharfes Auge, daß hinter der Myrthenwand die Thür des Kabinettes zum südlichen Thurme geöffnet war, und daß sich in dem venetianischen Spiegel, der den Hintergrund dieses prächtig ausgestatteten Kabinettes zierte, zwei weibliche Gestalten widerspiegelten, die, ihm nicht sichtbar, unweit der Tapetenthür und zwar hinter derselben Platz genommen zu haben schienen. Er blickte schärfer hin, um etwas zu erkennen. Richtig. Es war Margareth und eine stolzblickende Dame, die sich eben mütterlich neigte, um in das Auge des Fräuleins zu blicken.

„Es ist die erwartete Tante!“ dachte Graf Levin. „Ja, ja, dies Thurmkabinet ist ihr fest bestimmtes Quar-

Digitized by Google

tier für immer — es ist Frau von Wallbott! Was sie reden mögen? Natürlich, von unserer schnell entstandenen Liebe! Ich möchte hören, was mein liebes, zartsinniges Mädchen sagt — daß sie mich liebt, das weiß ich — ja ich weiß es — ich fühle es in ihrem Anschmiegen, in ihrer lieblichen Schüchternheit, womit sie meinen Augen ausweicht, aber wie sie mich liebt! Wie diese Liebe in ihr erwacht ist? Wird sie dies nicht ihrer Erzieherin, ihrer Vertrauten, ihrer mütterlichen Freundin beichten? Gewiß! Sie spricht von Dir, Du glücklicher Mensch, und Du willst hier stehen kalt, wie eine Bildsäule, während die Seligkeit Dir winkt?"

Er that einige Schritte vorwärts, blieb aber wieder stehen und beschloß, den Weg durch den Corridor zu wählen.

Der Graf kannte die Localität doch nicht so genau, wie er gedacht hatte, deshalb befand er sich endlich nach einigen Versuchen, die rechte Thür zu finden, in der Verlegenheit nicht mehr zu wissen, wo er eigentlich war. Leise schlich er vorwärts, ungeduldig auf's äußerste und doch immer in Furcht ein indiskretes Eintreten riskiren zu müssen. Unhörbar durchschritt er zuletzt ein schmales Zimmer. Seine Sporen nur klangen leise und melodisch auf dem getäfelten Fußboden. Er blieb vor einer Portiere stehen, die eine halbgeöffnete Thür verdeckte. Er war

Digitized by Google

am Ziele. Die Stimmen der beiden Damen drangen klar und deutlich zu ihm heraus.

Lächelnd, mit der Zuversicht eines glückseligen Herzens blieb er stehen und hörte, wie Frau von Wallbott mit gütigem Tone sagte:

„Warum hast Du mir aber nicht gleich nach der ersten Bewegung geschrieben, meine liebe Margareth?“

„Was sollte ich denn schreiben, beste Tante?“ erwiderte Margareth mit ihrem klingenden silberhellen Tone, der immer die Herzensfibern des Grafen aufregte.

„Was Du mir so eben gestanden hast, daß Du uneinig mit Dir selbst seiest!“

„Hätte mir mein Schreiben etwa geholfen?“ fragte Margareth leise klagend.

„Allerdings, mein theures Kind! Es würde eine einzige Erinnerung an jene selig reine, schöne Zeit, wo wir unsers jungen hochbegabten Wieland's „Platonische Betrachtungen über den Menschen“ lasen, genügt haben, um die irdische Beimischung Deines Wesens wieder zu entfernen und Dich in Deinen Gefühlen zu läutern!“

„Nein, liebe Tante — so müssen wir meinen Seelenzustand nicht betrachten —“ flüsterte Margareth klein-

Digitized by Google

laut und kaum hörbar. „Du irrst, wenn Du glaubst — Du irrst!“

Frau von Wallbott hörte gar nicht auf diese Worte, sondern fuhr fort:

„Weißt Du wohl, daß diese seligschöne Zeit Dir eine Verantwortung auferlegt hat? Glaubst Du nicht, daß Alexander Rechte auf Dein Herz hat?“

Margareth hob rasch den Kopf auf und sah ihre Tante besorgt an.

„Ich sehe, Du verstehst mich, und ich habe somit Dir nicht zu erklären, daß die tiefgewurzelte Neigung zu Alexander den Hauptgrund zu Deinem innern Zwiespalte gegeben hat. Die veredelte Männlichkeit dieses jungen Mannes, sein Zartgefühl, seine Selbstbeherrschung, die er in Folge seiner Bestrebungen errungen, hat Dir vorgeschwebt und Dich zu Vergleichungen bewogen, die jedenfalls dem rohen Sitten- und Wissenszustande des kühnen, voreiligen Bewerbers ungünstig sein mußten. Seine wilde Leidenschaft mußte Dich verletzen — seine heiße Liebe Dir zuwider sein.“

Margareth machte während dieser Rede mehrmals eine abwehrende Gebärde, die natürlich von dem entsetzt lauschenden Grafen nicht gesehen werden konnte. Jetzt erhob sie sich zu dem Muthe, ihre Tante zu unterbrechen.

Digitized by Google

„Bitte, beste Tante, höre auf mich zu quälen!“ flüsterte sie mit ganz klangloser Stimme.

„Nein,“ erwiderte Frau von Wallbott mit harter Unerbittlichkeit gehobenen Tones fort, „nein, Du mußt hören, ehe es zu spät ist, wie unverzeihlich Du gegen mich und gegen den Mann, den ich für Dich erzogen und bestimmt hatte, gehandelt hast. Nicht Dein Glück allein hast Du gestört —“

„O Tante — Tante!“ unterbrach Margareth sie schüchtern. „Mein Glück —“

„Schweige, mein theures Mädchen — betheuere nicht, daß Du glücklich seiest in Deinem bräutlichen Verhältnisse. Es ist nicht wahr! Keine Braut, die mit vollem befriedigten Herzen ihrer Ehe entgegengeht, zieht so verzagt und verschüchtert die Gefühle in sich zurück, als schäme sie sich der Liebe, die sie fühlt. Liebe macht stolz und Liebe macht selbständig! Du hingegen zitterst vor der Beurtheilung Deiner Gefühle, und das allein belehrt mich über die Natur derselben.“

„Was wird sie sagen,“ dachte der Graf voller Entsetzen, und ein Grimm ohne Gleichen erfaßte sein tief gekränktes Herz, als er die Beschaffenheit von Margareth's Zurückhaltung dergestalt zerlegt sah, daß ihm kein Zweifel mehr bleiben konnte. Leider sagte das Fräulein, im Bewußtsein ihrer geistigen Hilflosigkeit, dieser

wetterdrohenden Versuchung gegenüber nichts, sondern schlug beide Hände vor das schöne, todtenhaft bleichwerdende Gesicht. Daß ihr ganzer Körper unter der innerlichen Empörung und Aufregung erzitterte, beschwichtigte ihre Peinigerin nicht, denn sie fuhr fort:

„Und nicht Dein Glück allein hast Du gestört, liebes, theures Kind — nein, auch Alexander ist vernichtet vor Schmerz über diesen unvermutheten Verlust. Er behauptet, Du gehöreſt ihm mit allen Fasern Deines Seins! Er hielt sich Deiner versichert ohne Erklärung. Zwischen Euch seien keine Liebesbetheuerungen nöthig — Eure Seelen seien verschmolzen — Eure Herzen einig."

Graf Levin stand erstarrt. Sein Auge sprühte Flammen, seine Faust ballte sich und sein Fuß stampfte den Boden, so daß die Sporen hart erklangen.

Die Damen waren zu vertieft. Sie hörten es nicht.

„Nun ermesse aber die Seelenstärke dieses schmählich von Dir betrogenen Mannes," fügte Frau von Wallbott mit tief bewegtem Tone hinzu. „Alexander wird morgen früh eintreffen."

„Allmächtiger Gott!" schrie Margareth auf.

„Er hat seine Rückkehr aus der Schweiz beschleunigt, um Dich, die Blume seines Daseins, zum Altare führen zu sehen!"

Digitized by Google

„Um Gottes Willen, Tante, verhindere seine Ankunft! Ich ertrage seinen forschenden Blick nicht!“ flehte das Mädchen, in der Exaltation der unverstandenen Herzensqual ihre Worten nicht bedenkend, nicht überlegend.

„Er wird — er muß kommen!“ erklärte die Dame mit der vollen Kraft des geistigen Uebergewichtes. „Er wird morgen kommen, um Zeit zu haben, Dein Inneres zu sondiren —“

„Das bricht mir das Herz!“ stieß Margareth, machtlos ihrer Verwirrung hingegeben, in herzzerreißendem Tone hervor.

Ein Geräusch lenkte im gleichen Momente ihre Blicke auf die Thür — dort stand der Graf, hoch aufgerichtet und mit niederschmetternder Hoheit seine flammenden Augen zu ihr niedersenkend.

„Beruhigen Sie sich, mein gnädiges Fräulein,“ sprach er schnell einige Schritte vortretend mit harter, fester und lauter Stimme. „Beruhigen Sie sich, Ihr Herz soll nicht gebrochen werden. Hier ist Ihr Ring! Geben Sie ihn dem Glücklichen, der sich Alexander nennt! Es wird dann ein Leichtes sein, die Pläne auszuführen, die diese Dame zu beabsichtigen scheint!“

Margareth stand starr und erschrocken da, und blickte in das von Schmerz, Wuth und Leidenschaft verzerrte

Digitized by Google

Geſicht des jungen Mannes. Ihre Hand ſtreckte ſich mechaniſch nach dem Ringe aus, den er ihr entgegen hielt, aber ſie faßte mit dem Ringe zugleich ſeine Hand und hielt ſie in furchtbarer Kraft feſt.

Graf Levin wollte ſich losringen. „Die Heirathsdocumente ſind bereit,“ ſprach er fort, „ob ich, oder ob der Mann, der Alexander heißt, ſie unterſchreibt, wird ſich gleich bleiben!“

„Levin!“ rief Margareth kaum ihrer Sinne mächtig. „Levin, hören Sie mich!“

„Pardon! Ich habe genug gehört, gnädigſtes Fräulein, genug für mein ganzes Leben! Werden Sie glücklich!“

„Levin, Du mußt mich hören!“ flehete ſie ihn noch immer feſthaltend.

„Ich will nichts hören!“ rief der junge Mann wild und entriß ſeine Hand mit Gewalt ihren zarten Händen, die ſie umklammert hielten. „Ich will nichts hören! Wer kann mich zwingen, das noch einmal zu vernehmen, was mein Herzblut ſtocken gemacht hat!“ Er ſtürzte hinaus und ließ Margareth vernichtet zurück.

Als der Graf, ſchwankend, wie ein Halbberauſchter den Ausweg aus dem Labyrinthe der Zimmer und Kabinette wieder gewonnen und endlich das Balüſtre erreicht hatte, ſtieg der Schloßherr, von unbeſtimmten Ahnungen

Digitized by Google

aus der Unterhaltung mit seiner Braut aufgescheucht und zu dem Thurmkabinette hinaufgetrieben, gerade die nördliche Treppe hinauf, und sah, wie der Graf sich auf die Balustrade stützte, um nicht umzusinken. In derselben Minute stand Rittberg aber auch neben ihm und sah ihm besorgt in das entsetzlich verstörte Gesicht.

„Wohin wollen Sie, Levin? Was ist Ihnen?“ fragte er hastig seine Hand fassend.

„Wohin ich will?“ wiederholte der junge Edelmann im dumpfen Bewußtsein seines ewigen Unglückes. Er schien nachzudenken. „Am liebsten aus der Welt — am liebsten in ein kühles, stilles Grab,“ setzte er dann eintönig, aber sehr fest hinzu. „Doch seien Sie unbesorgt, Rittberg, ich will jetzt nur zu Haus!“

„Was soll dies bedeuten, Graf? Was ist vorgefallen? Wilder, leidenschaftlicher Mann — fassen Sie sich! Es muß sich ja zwischen uns ein Weg der Verständigung finden lassen!“

„Verständigung?“ fragte Graf Levin ganz gefaßt und kalt. „Ich habe hinreichend gut Alles verstanden und begriffen! Leben Sie wohl!“

„Ich kann, ich darf Sie nicht gehen lassen, Graf,“ erklärte Rittberg aufgeregt. „Meine Ehre — meiner Schwester Ehre steht auf dem Spiele!“

„Fragen Sie nur die, welche ich noch vor wenigen

Digitized by Google

Minuten „meine weiße Taube“ genannt, welche ich unsäglich geliebt, welche ich wie Gott selbst angebetet habe. Fragen Sie Margareth!“ Er wendete sich, eilte die Treppe hinab und warf sich, zum Schrecken des Stalldieners, auf sein erschöpftes Pferd.

Wie weit er auf diesem treuen Thiere gekommen ist, weiß Keiner. Es fand sich am andern Tage, fast zu Tode gehetzt, an seiner Stallthür ein. Vom Grafen Levin aber wußte Niemand, wo er geblieben sei.

Viertes Capitel.

Von Befürchtungen gefoltert, schritt Rittberg merklich beeilt den Corridor entlang auf das Thurmzimmer seiner Tante zu. Er kannte nur allzuwohl die dämonische Einwirkungskraft der nach den höchsten Bildungsstufen ringenden Frau, um nicht alles Schreckliche erwarten zu müssen, und seine Einbildung malte ihm einen Auftritt, der sich auf dieses Feld ihrer Herrscherlaune bezog. Daß die Beleidigung seines Schwagers weit tiefer in's Herz schneidend sein könne, dachte er trotz der sichtlichen Verstörtheit des Grafen doch nicht.

Digitized by Google

Indem er im Begriffe war die Thüre des Kabinetts zu öffnen, hörte er sich rufen, und zurückschauend bemerkte er den Junker Wolf, der, ebenfalls von einer Unruhe seltsamer Art befallen, den Eßsaal verlassen hatte und auf den Hof getreten war, als der Graf jagend das Schloß verließ.

Rittberg ging ihm entgegen. „Um Gotteswillen!“ rief der Junker bestürzt, „was ist vorgefallen? Mein Vetter hat in einem Zornanfalle seine Braut verlassen! Was ist geschehen?“

„Ich weiß es nicht!“ berichtete Rittberg. „Eilen Sie Ihrem Vetter nach — halten Sie ihn irgendwo auf — benachrichtigen Sie mich — nehmen Sie meinen treuen Johann mit — die schnellsten Pferde — nur schnell — schnell, damit Sie ihn einholen, Wolf!“

Der Junker verbeugte sich und sprang die Treppen wieder hinab. „Ich fürchte, hier hilft keine Eile,“ murmelte er unterwegs; „mir scheint bei dem Brettow'schen heißen Blute Alles verloren. Arme Margareth!“

Rittberg trat unverzüglich in das Kabinet. Er fand seine Tante ruhig im Kanapé sitzend, das Lächeln innerlicher Befriedigung auf dem stolzen, noch immer schönen Antlitze, während Margareth mit krampfhaft verschlungenen Händen am Fenster stand und unverwandt in's Thal hinabschaute.

Digitized by Google

Die Sonne war nun ganz hinabgesunken und nur ein rother Streifen am Horizonte bezeugte noch ihr Verschwinden. Der Nebel breitete seine grauen Flügel über die Erde hinweg, eine heilige Stille begann einzukehren und eine erquickliche Ruhe waltete bald überall.

Herr von Rittberg legte im Impulse seiner brüderlicher Würde den Arm um Margareth und sah seine Tante mit einem ziemlich strengen und herausfordernden Blicke an.

Margareth blickte wie eine Träumende in die Weite, wo eben ein Roß mit einem Reiter im Nebellichte des dämmernden Abends verschwand. Ihr Finger deutete dorthin, als sie sich hilfsbedürftig an die Brust des Bruders lehnte und leise flüsternd zu ihm sprach:

„Verloren! Alles verloren!“

Frau von Wallbott kam seiner Frage nach der schweren Bedeutung dieser Worte zuvor, und setzte ihren Neffen mit kurzen, beflügelten Worten von dem Vorgefallenen in Kenntniß.

„Keine Klagen und keine Scenen, mein bester Reinhard,“ schloß sie befehlend. „Ich wünsche, daß sich Margareth von jetzt an bis zur Ankunft Alexander's überlassen bleibt, damit sich ihre Seele erst wieder zurecht findet, damit sich ihr Gemüth beruhigt.“

„Und mein Herz?“ fragte das junge Mädchen bitter.

Digitized by Google

„Dein Herz wird unter den Beschwichtigungen der wieder hergestellten Seelenruhe bald wieder vernünftig pulsiren," entschied Frau von Wallbott kurz. „Uebernimm meine Entschuldigung bei Deinen Gästen, lieber Neffe, und schweige, selbst gegen Elvire, von dem, was hier geschehen ist. Morgen wird sich das Weitere finden. Margareth kann bei mir bleiben."

Ob Margareth bei ihr zu bleiben Lust hatte, danach fragte sie gar nicht. Aber Rittberg kam seiner Schwester zu Hilfe.

„Wenn Margareth ungestört ihre Seelenruhe wieder zu erlangen suchen soll, so muß sie allein bleiben, und nicht unter den Rathschlägen einer Tante, die ihr Empfindungssystem lenken und leiten kann," sprach er ernsthaft. „Ich werde meine Schwester in ihr Zimmer geleiten und bei unsern Gästen ihre Abwesenheit durch Kopfweh entschuldigen."

„Das ist mir auch genehm, denn ich liebe es, meine Gedanken auszuruhen, nachdem ich etwas erlebt habe, was mich tief zu beschäftigen vermag. In einer einsamen Stunde gelingt mir dies besser und außer für Margareth würde ich mein Zimmer für Jedermann verschlossen gehalten haben," entgegnete die Dame etwas pikirt von dem Ernste ihres Neffen, der sich anschickte mit Margareth das Zimmer zu verlassen.

Digitized by Google

„Noch eine Frage, liebe Tante, bevor ich Sie verlasse," sagte er dicht an der Thür stehen bleibend. „Verbinden Sie eine Absicht mit dem für mich unerwarteten Eintreffen des Herrn Alexander von Lottum?"

„Ja, mein hochgeschätzter Neffe," antwortete sie hochfahrend.

„Sie können doch nicht wollen, daß sich Margareth so leichtsinnig beweisen sollte, statt des Grafen Levin, jetzt den Herrn Alexander von Lottum zu heirathen?"

„Wäre dies leichtsinniger, als eine Heirath mit einem ungebildeten, roh leidenschaftlichen Manne, den Margareth erst seit Wochen kennt, während sie mit Alexander's Individualität seit Jahren vertraut ist?" fragte die Dame mit einer so abweisenden Härte, daß man an Herzlosigkeit dabei denken konnte. „Uebrigens habe ich nicht Lust, mich in Antworten zu verstricken, die für ein Verhältniß, das ich nicht bestimmen, sondern nur wünschen kann, ganz unwesentlich sind. Ich enthalte mich aller Einwirkungen auf Margareth's Gemüth und fordere von Dir dasselbe. Was dann kommt, ist Gottes Bestimmung!" Sie reichte dem jungen, still nachsinnenden Mädchen die Hand, küßte sie auf die Stirn und sagte mit ganz verändertem Tone: „Du weißt, ich liebe Dich, mein Kind — schlafe ruhig und süß!"

„Was dann kommt, ist Gottes Bestimmung!"

Digitized by Google

murrte der junge Schloßherr, als er seine Schwester schweigend in ihr Zimmer gebracht und den bestimmten Befehl ertheilt hatte, „sie nicht zu stören und Niemanden, wer es auch sei, zu ihr zu lassen.“

„Mir scheint hier eine Gottesbestimmung von Menschenworten zertrümmert zu sein! Hätte ich nur den Grafen nicht fortgelassen! Meine Bestürzung hat mir einen üblen Streich gespielt. Warten wir ab, was Junker Wolf ausrichtet!“

Mit diesem Selbstgespräche schloß er für den Augenblick jeden Gedanken an die fatale Unterbrechung seines Seelenfriedens und bemühte sich, seine Gemüthsstimmung vor seinen Gästen zu verbergen.

Es gelang ihm ganz gut. Professor Gellert war in sehr guter Laune und der Oberst von Pröhl schwelgte ordentlich in der Freiheit, an diesem Abende noch ungestört „donnerwettern und sakriren“ zu können.

Man trennte sich früh, weil man ermüdet war, und als der Schloßthurm die zehnte Stunde verkündete, herrschte schon der lautlose Frieden einer gewünschten Nachtruhe in allen Räumen des Schlosses.

Ob aber Alles schlief, was still war?

Im nördlichen Thurme seufzte ein junges, zartes Stimmchen ganz vernehmlich, als es zehn Uhr schlug,

Digitized by Google

und daſſelbe Stimmchen fragte ſchüchtern: „Schläfſt Du, Elvire?“

„Nein, noch nicht, mein Trudel —“ entgegnete Elvire ſchmeichelnd. „Ich betrachte mir nur ſtill die Bilder, welche der Mond auf meinem Bettvorhang malt.“

Gertrud richtete ſich furchtſam in die Höhe. „Ach! Elvire — mir iſt mein Herz ſo ſchwer, ſo übervoll! Ich habe ein Geheimniß! Ich möchte es Dir vertrauen! Ich kann nicht davor ſchlafen.“

„Nun, ſo beichte los, Du närriſches Kind,“ rief Elvire ermunternd. „Warum haſt Du Dein übervolles Herzchen denn nicht ſchon früher geöffnet?“

„Ach, Elvire — es iſt etwas Erſchreckliches, was ich Dir zu ſagen habe — die Wände dürfen es nicht hören. Erlaubſt Du, daß ich zu Dir hinüberkomme?“ fragte das Mädchen kindlich.

Elvire lachte. „Darauf läuft es 'mal wieder hinaus, das Kind fürchtet ſich!“

„Nein, gewiß nicht!“ betheuerte Gertrud eifrig, verließ aber deſſenungeachtet ſchleunig ihr großes, mit Vorhängen geſpenſtiſch drappirtes Bett, und nahm eilig von dem Plätzchen Beſitz, das Elvire ihr bereitwillig einräumte.

Es fiel dieſer jungen Dame gar nicht ein, daß ſich wirklich in dem kindiſchen Herzen der Pflegeſchweſter ein

Digitized by Google

Geheimniß befinden könne, sie hielt dies Vorgeben nur für einen Kunstgriff, das Alleinschlafen in dem breiten fremden Bette zu umgehen, und war um so mehr erstaunt, als Gertrud heimlich flüsternd begann:

„Hast Du denn nicht bemerkt, daß ich den Speisesaal gleich nach Margareth verlassen habe? Ach, die arme, arme Margareth!“

Elvire stutzte und fragte weiter. Ihr war der leichte Schatten der Verstörung, der das Schloß zu durchdringen schien, nicht ganz entgangen, allein sie schob den Grund dazu auf die Ankunft der Frau von Wallbott, die als höchst anspruchsvoll geschildert wurde.

„Denke Dir, ich war hinaufgegangen in den Salon, um mir mein Klöppelzeug zu holen, das ich auf dem Tische unter den Myrthenbäumen liegen gelassen hatte. Aber, ich will Dir's gestehen, ich war auch etwas besorgt und neugierig, was Frau von Wallbott zu Margareth sagen würde.“

„Das kann ich mir denken!“ schaltete Elvire ein.

„Als ich mich eben hinter der Myrthenwand, wo der Altar stehen soll, niederlassen wollte, da sah ich einen Reiter durch den Fluß sprengen. Ich sage Dir, Elvire, mit einer Hast und Kühnheit, als gälte es sein Leben zu retten, und in demselben Augenblicke öffnete auch Frau von Wallbott eine Tapetenthür dicht neben mir, von

deren Daſein ich gar keine Ahnung gehabt hatte. Was ſie bis dahin geſprochen haben, das hatte ich nicht verſtehen können, aber was ſie jetzt ſprachen, das verſtand ich, ohne es zu begreifen. Darauf kommt aber gar nichts an, liebſte Elvire. Das Schlimmſte war, daß ich ſtill hinter der Fenſterdraperie ſitzen bleiben mußte und daß ich plötzlich den Reiter in den Salon treten ſah. Es war alſo der Graf Levin geweſen."

„Kind, Kind, Du träumteſt wohl?" fragte Elvire, ſich aufrichtend und dem jungen Mädchen in's Auge ſchauend. Gertrud ſchüttelte aber traurig lächelnd den Kopf und verſicherte auf's Gewiſſen, wach geweſen zu ſein.

Sie erzählte nun die ganze Scene, wie ſie ſich zugetragen und wie ſie geendet hatte, wobei ſie nicht unterließ offenherzig zu erörtern, daß ſie zuletzt ſo kühn geworden wäre, durch die Ritze der Thüre zu blicken.

„O, Elvire, und Du hätteſt den Grafen ſehen ſollen," ſchloß ſie begeiſtert ihre Hände zuſammenpreſſend. „Er ſah ſo prächtig aus, wie ein Gott, als er muthig den Ring in Margareth's Hand legte, als er ſagte, daß er genug gehört hätte für ſein ganzes Leben! Aber Elvire — der Graf Levin that Margareth Unrecht! Glaube mir, ſie liebt ihn viel, viel mehr als den häßlichen, abſcheulichen Alexander, den ihre Tante zu ihrem Gatten beſtimmt hat."

Digitized by Google

„Kennst Du denn Herrn Alexander von Lottum?“ fragte Elvire frappirt von den Bezeichnungen, die das junge Mädchen gebrauchte. „Häßlich und abscheulich ist er?“

„Das weiß ich nicht, sondern ich denke mir's bloß,“ eiferte das junge Fräulein. „Hättest Du den Grafen nur gesehen, wie er vor Margareth stand und seine Augen lauter Flammen und Blitze waren. Wenn er nur wüßte, daß nur die weise Dame Wallbott die ganze Verwirrung angerichtet hätte. Margareth konnte ja gar nicht zu sich kommen. Ihre Tante redete immer zu und solche hochtrabende Dinge, daß Margareth gewiß erst erkannt hat, wen sie mehr liebt, als es zu spät war.“

„Ja wohl — zu spät!“ entgegnete Elvire trauervoll, tadelte jedoch im Innern die Zaghaftigkeit einer Braut, die nicht gewagt hatte mit einem Worte voll Energie den Werth des Mannes zu vertheidigen, den sie sich zum Gatten erwählt hatte.

„Siehst Du, Elvirchen, das ist mein Geheimniß, weshalb ich nicht schlafen konnte, aber auch meiner Entschlüsse wegen mußte ich Dich noch sprechen, bevor ich einschlief. Margareth muß der Frau von Wallbott zum Trotze den Grafen heirathen und muß ihr zum Aerger unaussprechlich glücklich mit ihm leben!“

Digitized by Google

„Zu der Verwirklichung dieser Träume ist aber blutwenig Aussicht, Kleine!“

„Oho, höre nur meine Entschlüsse!“ fiel das Mädchen pathetisch ein. „Ich wähle mir einen Vertrauten. Entweder den Junker Wolf oder den Professor Gellert. Denen sage ich, daß Margareth keineswegs den Alexander von Lottum lieb hat.“

„Wodurch willst Du denn diese Behauptung beweisen?“

„Dadurch, daß ich es behaupte, Elvire!“ trotzte Fräulein Gertrud.

„Ach so! Ja, ob jedoch Graf Levin Deinem Worte Gewicht beilegen wird?“

„Elvire, beleidige mich nicht!“ fuhr das Fräulein heftig auf. „Der Graf wird und muß mir glauben, wenn ich es sage.“

„Ja freilich, der Verwandtin des Feldmarschall Excellenz glaubt er es sicher!“ spottete Elvire. „Und wenn er es nun auch glaubt, was nützt ihm das bei der Aussicht, Margareth in nächster Zeit als Frau von Lottum begrüßen zu müssen?“

„Eben, Elvire, um dies zu verhindern, muß ich mich schnell einem Vertrauten entdecken und diesen Vertrauten an den Grafen absenden.

„Zu solchen Missionen möchte sich der Professor

Digitized by Google

Gellert ſchwer bereitwillig finden laſſen, kleine Heldin,“ meinte Elvire; „denn da der Graf auf den Flügeln der Abendröthe fortgeflogen iſt, ſo möchten wohl die Flügel der Morgenröthe nöthig ſein, um ihn einzuholen.“

„Du haſt Recht! Es wird mir nichts Anderes übrig bleiben, als den Junker in's Vertrauen zu ziehen!“

„Haſt Du dazu Muth?“

„Warum denn nicht?“ fragte Gertrud unbefangen. „Onkel Excellenz würde tüchtig lachen, wenn ich einem Junker gegenüber keinen Muth hätte.“

„Still, ſtill! Dem Onkel Excellenz dürfteſt Du mit dieſer Geſchichte wohl kaum unter die Augen treten, ohne einen Verweis befürchten zu müſſen.“

Gertrud ſchwieg und dachte nach. „Was fange ich nur an, um Margareth mit dem Grafen verheirathet zu ſehen. Sie müſſen ſich durchaus heirathen! Ich ruhe nicht eher!“

„Vor allen Dingen würde dazu nöthig ſein, daß ſich Margareth nicht überreden läßt, ein neues Bündniß zu ſchließen,“ meinte Elvire. „Das Weitere würde der Zukunft anheim fallen müſſen.“

„Ja, Elvire! Du haſt das Rechte getroffen!“ rief Gertrud lebhaft angeregt. „Ueberredungskünſte der weiſen Tante Wallbott müſſen außer Kraft geſetzt werden, und dazu kann der Profeſſor uns verhelfen. Ich werde ihm in

Digitized by Google

frühester Frühe einen Besuch auf seinem Zimmer machen, ihm meine Erlebnisse mittheilen —"

„Ganz speciell?" fragte Elvire dazwischen."

„Ja, ganz speciell und ohne Rückhalt. Nicht ein Wort werde ich ihm verhehlen. Ganz ehrlich, wenn ich mich auch meines Horchens schämen muß, will ich ihm die Wahrheit sagen und es ihm überlassen, auf welche Weise er helfen will. Er muß Margareth's Ritter werden, denn er hat es mir gelobt!" schloß Gertrud mit Begeisterung und schmiegte ihren Kopf sehr zufrieden mit sich selbst in die weichen Kissen.

„Bist Du fertig mit Deiner Beichte, Kleine?" fragte Elvire, die ihre Anstalten zum Schlafen sehr gut zu deuten wußte.

„Ja, Elvirchen, ja! Nun bin ich müde!" antwortete sie schon schlaftrunken.

„Dann wirst Du gut thun, erst wieder Dein Bett aufzusuchen!"

„Ach — laß mich hier schlafen — wir haben Platz — bitte, schönste Elvire!"

Elvire lachte, ertheilte der Schmeichlerin einige Klapse auf die Hände, welche sie um ihren Hals zu schlingen suchte, und spottete:

„Du rühmst Dich beständig Deines Muthes, und fürchtest Dich allein zu schlafen?"

Digitized by Google

„Ja, das ist auch ganz etwas Anderes," seufzte das Fräulein und legte ihr Köpfchen dicht an ihre Pflegeschwester heran. Noch eine Minute — und ihr tiefes Athmen zeigte, daß der Schlummergott sie herzhaft geküßt hatte.

Elvire betrachtete mit stiller Freude das frische, rosige Gesicht neben sich, das selbst in der halben Beleuchtung des Mondes nichts von seinem lebensvollen Reize einbüßte. Eine Fluth von Gedanken überstürzte sie dabei und ihr Herz bebte im Mitgefühle, wenn sie der Trostlosigkeit Margareth's gedachte, die durch eigene und fremde Schuld in eine Lage versetzt worden war, welche keinen erfreulichen Ausweg zeigte.

„Ob Margareth wohl schläft?" fragte sie sich gedankenschwer, und der Wunsch stieg in ihr auf, das Vertrauen ihrer zukünftigen Schwägerin gewinnen zu können, um ihr mit Rath und That zu helfen.

Als der erste Morgensonnenstrahl vom nordöstlichen Horizonte sich durch das Fenster stahl, über das Bett hinflog und das Gesicht der beiden holden Schläferinnen streifte, da schlug Gertrud verwundert die Augen auf, und fand sich zu ihrem Erstaunen neben Elviren. Schnell schlüpfte sie in ihr eigenes Bett zurück und kroch sogleich lachend unter die Bettdecke, als Elvire ihr spottend nachrief: „Was würde wohl der sächsische Feldmarschall zu der Tapferkeit seiner

Digitized by Google

Muhme Gertrud von Spärkan ſagen, wenn er dies nächtliche Abenteuer erführe!“ —

Um dieſelbe Zeit, wo Fräulein Gertrud mit erleichtertem Herzen den Armen des Schlummers ſich übergab, ſaß Margareth von Rittberg noch immer bewegungslos in ihrem Zimmer und grübelte über die Tagesereigniſſe nach. In der nächtlichen Stille ſammelten ſich die Geiſter der Erinnerung und beſtürmten ihr Herz mit tauſend ſüßen Verheißungen. Die Schwerkraft des Kummers läuterte ihre Zweifel und erleuchtete die dunkeln Stellen ihres Innern, die ihre Entzweiung mit ſich ſelbſt veranlaßt hatten. Ihr Charakter bildete ſich in dieſer nächtlichen Selbſtſchau ſchneller und ſicherer aus, als durch jahrelanges Stillleben. Was ſie dabei litt, wurde ihr durch Hoffnungen verſüßt, und ſelbſt für den Fall, daß ſie die Vereinigung mit demjenigen, welchen ſie liebte, noch auf unbeſtimmte Zeit vertagt ſah, fühlte ſie in der Gewißheit ſeiner leidenſchaftlichen Zärtlichkeit einen Balſam, der ihr genügſam wünſchendes Herz befriedigte. Aber es thürmten ſich Berge von Widerwärtigkeiten vor ihr auf, wenn ſie die nothwendige Sichtung ihrer Verhältniſſe überblickte, und die eben gemachten Erfahrungen hatten ſie belehrt, welch' ein ſchwaches Rohr ſie im Sturme des Conflictes abgab. Was dunkel als Wunſch den ganzen Abend über in ihr geſchlummert hatte, das

Digitized by Google

wachte in der heimlichen Ruhe der Nacht zu einem leidenschaftlichen Verlangen auf. Sie mußte ihren Bruder sprechen! Sie mußte an seinem treuen, liebevollen Herzen Schutz suchen und ihr Herz mit allen Falten vor seinen Augen entschleiern. Daß er nicht zu ihr gekommen und sie mit zarter Sorge befragt und beruhigt hatte, das lag in dem Versprechen, welches er seiner Tante geleistet; aber was band sie denn, den Platz zu suchen, wo die reinste Zuneigung ihr eine Stätte bereit hielt. Was hinderte sie, jetzt in der ungestörten Einsamkeit der Nacht ihn aufzusuchen zu ihrem Troste?

Lauschend trat sie an die Thür. Kein Laut drang zu ihren Ohren. Das Gesinde hatte die Räume des Schlosses längst verlassen. Todtenstille lagerte in den weiten Hallen. Rasch entschlossen nahm sie eine Kerze vom Tische und ging durch die Vorhalle hindurch nach dem andern Flügel, wo ihr Bruder wohnte. Sie klopfte leise an seine Thür — er öffnete sogleich, und sein freudig aufglänzender Blick bewies, daß er denselben Gedanken gehegt hatte, wie sie.

Einige Fragen und einige Antworten genügten, um zwischen den Geschwistern Alles klar zu machen, und wenn Graf Levin jetzt Ohrenzeuge bei diesem Gespräche hätte sein können, so würde er zufriedener gewesen sein.

Die Mitternachtsstunde war längst vorüber, als

Digitized by Google

Rittberg seine Schwester sorgsam wieder zu ihrem Zimmer begleitete. Margareth hatte geweint, heftig, anhaltend und bitter geweint, aber ihre Thränen waren geflossen, als sie von eines Bruders Armen umschlungen an einem theilnehmenden Herzen geruht hatte.

„Bete zu Gott, dem starken und mächtigen Vater aller Wesen, um Gnade, meine theure Margareth," flüsterte er beim Abschiede. „Er allein kann die Wirrnisse eines unseligen Augenblickes zum Guten wenden. Dein Unglück kann ich verhindern, allein das verscherzte Glück zurückrufen kann, darf und werde ich nicht! Wir wollen tragen, was das Schicksal für uns bereit hält, und Dein frischer Jugendmuth wird vielleicht die Wunde leichter heilen, als wir jetzt hoffen. Deine Wünsche, die Du jetzt in meine Brust niedergelegt hast, werde ich treulich erfüllen! Ruhe sanft aus von dem ersten schweren Lebenstage, der mit einem schwarzen Kreuze gezeichnet ist!" Er küßte sie innig und ließ sie in großer Bewegung aus seiner brüderlichen Umarmung.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der neue Tag war angebrochen — ein Tag voll wolkenloser Heiterkeit. Blitzend fuhren die Sonnenstrahlen in dem Fluß entlang, wenn ein frischer Windhauch das Wasser bewegte, und ellenlange Sonnenfäden zogen Netze vor dem Thurmfenster, an welchem Elvire stand und ihr reiches braunes Haar flocht.

Gertrud lag noch schläfrig und unlustig zum Aufstehen in ihrem großen Gardinenbette, das sie jetzt im Sonnenscheine ganz ausgezeichnet fand. Sie definirte eben ihrer Pflegeschwester höchst weise den Begriff „furchtsam“ und stellte ihn als weit edler auf, wie „feige“, was Elvire widerstritt und Beides gleichbedeutend fand, als es ziemlich bemerkbar an ihre Thür pochte und der würdige alte Kammerdiener des Hauses von außen „ein Kompliment von seinem gnädigen jungen Herrn an Fräulein Elvire von Uslar bestellte, und sein gnädiger Herr ließe das gnädige Fräulein um einen Morgenspaziergang ersuchen!“

„Alter Herr,“ schrie Gertrud mit Aufbietung aller Lungenkraft. „Alter Herr, und das gnädige Fräulein Gertrud soll nicht mit spazieren gehen?“

Digitized by Google

„Nein," entgegnete der Kammerdiener sehr bestimmt, „der gnädige Herr hat mir ausdrücklich befohlen: „nur Fräulein Elvire von Uslar!"

Aergerlich warf sich das Fräulein in ihr Bett zurück und schmollte: „Gut, so stehe ich gar nicht auf, schlafe den ganzen Tag und bekümmere mich nie wieder um Dich! Rittberg ist unerträglich langweilig — ich begreife nicht, wie Du den lieb haben kannst. Ich kann ihn durchaus nicht leiden! Ich hasse — ich verachte ihn!"

„Das freut mich!" erklärte Fräulein von Uslar lakonisch.

„Das freut Dich?" wiederholte Fräulein von Spärkan ärgerlich und richtete sich von ihren Kissen straff in die Höhe.

„Ja wohl, denn mir war bange, weil ich den „schönsten" Mann mein nennen sollte —"

„Den schönsten," schrie Fräulein Trudchen, ganz vergessend, was sie Tags zuvor erklärt hatte. „Bilde Dir doch nichts ein. Junker Wolf ist hundertmillionen Mal hübscher, als Rittberg."

„Oder den klügsten?"

„Unsinn! Unsinn! Junker Wolf ist weit geistreicher und klüger."

„Oder den reichsten?"

„Narrenspossen! Wenn Junker Wolf mich heirathet, ist er eben so reich!“

„Oder den besten Mann,“ schloß Elvire mit merklicher Innigkeit ihre Recapitulation.

„So? Wer ist denn hinter dem Grafen Levin hergeritten wie eine Windsbraut,“ höhnte Fräulein Gertrud, „der armen Margareth zu Liebe? Kein Anderer, als der reizende, vortreffliche Junker Wolf, während Herr Reinhard Bünau von Rittberg kaltherzig zu Haus blieb und heute Morgen mit Fräulein von Uslar ganz gemüthlich spazieren gehen will!“

„Hierin kann ich Dir nicht widersprechen, kleine Rechthaberin,“ lachte Elvire, „allein da Du Dich desselben Egoismus schuldig zu machen gedenkst, so hast Du alle Veranlassung meinem Verlobten Verzeihung zu gewähren.“

„Ich soll mich des Egoismus schuldig zeigen, Elvire?“ fragte Gertrud entrüstet. „Wie so denn? Erkläre mir doch, was Du meinst?“

„Mit wenigen Worten! Rittberg geht spazieren, statt sich für das Unglück seiner Schwester zu interessiren, und Du beschließest zu schlafen, statt die Hilfe des Professors für Deine arme Margareth in Anspruch zu nehmen!“

Mit einem zierlichen, aber für die Decenz etwas

Digitized by Google

gewagtem Sprunge war das junge Mädchen aus dem Bette und zog sich in fliegender Eile an. Elvire sah ihr ganz erstaunt zu.

„Ach, das hatte ich ja ganz verschlafen, Elvire!“ stöhnte sie kläglich. „Ja, ich muß sogleich hin zum Professor, ehe es zum Frühstück läutet! Ach, hilf mir doch!“

„Laß doch die Kammerjungfer kommen!“ meinte Elvire kaltblütig.

„Die Kammerjungfer? Wie dumm Du bist! Wenn die mich anputzt und dann sieht, daß ich spornstreichs zum Professor laufe, so macht sie doch gewiß ihre Randglossen, und eine Kammerjungfer behält ihre Randglossen nie für sich. In einer halben Viertelstunde wüßte Frau von Wallbott's Zofe von meinem Besuche, und die ganze Geschichte käme eher der superfeinen, überklugen Dame zu Ohren, als Gellert handeln könnte.“

Fräulein von Uslar mußte zugeben, daß ihre Pflegeschwester weit mehr Anlage zur Diplomatie habe, als sie. Stillschweigend unterzog sie sich jeder Hilfe, die Gertrud nothwendig war, ordnete ihr zierliches Negligee, legte ihr das Haar in frische Flechten und entließ sie endlich mit einem ermunternden Kuße, als die Kleine sagte: „Weißt Du, Elvire, jetzt beginne ich Herzklopfen zu fühlen. Wenn der Professor nur nicht verdrießlich aufgestanden ist.“

Digitized by Google

„O, Du bist ja doch sonst die tapfere Verwandte eines sächsischen Feldmarschalls," wendete Elvire ein, und klopfte ihr die etwas stark gerötheten Wangen.

„Ja, Elvirchen — aber vor verdießlichen Männern und vor Gespenstern fürchte ich mich!"

Sie eilte aber dennoch an die Thür, horchte ein Weilchen nach dem Corridor hinaus und flog wie ein schüchternes Vögelchen blitzschnell durch die verschlungenen Gänge des Schlosses nach dem Zimmer zu, das ihr Tags zuvor als das von Gellert bezeichnet worden war.

Während Gertrud ihrer Mission sich entledigte, kleidete sich Elvire auf das sorgfältigste an. Ganz den Regeln der gewöhnlichen Negligeetoilette zuwider schlug sie selbst die langen Paradelocken, die von beiden Seiten dicht über den Ohren von oben aus dem Chignon fallen mußten, um die Finger, und ließ sie selbstgefällig im Sonnengolde sich schaukeln. Ein zärtliches Verlangen, ihrem Verlobten, der eine so schöne Schwester besaß, gefallen zu wollen, machte sie wählerisch und vorsichtiger in ihrem Anzuge, und da sich ihr guter Geschmack nicht vergriffen hatte, so war sie nach kurzer Zeit, verklärt von der Erwartung der Liebe, eine der hübschesten Bräute, die jemals zu einem Morgenspaziergange sich gerüstet haben mögen.

Digitized by Google

Sie war fertig und bereit, wagte aber noch immer nicht die Klingel ertönen zu laſſen, die dem Kammerdiener das Zeichen geben ſollte, ſeinen Herrn zu benachrichtigen, weil ſie Gertrudens Zurückkunft für nöthig hielt, bevor ſie ihr Zimmer verließ. Unruhig ging ſie hin und her, nur zuweilen von der Chocolade nippend, die ein Bedienter auf einer mit kochendem Waſſer gefüllten Präſentirwanne während ihres Ankleidens im Vorzimmer ſervirt hatte. Endlich, endlich kam Gertrud zurück — hochroth vor innerer Aufregung und ganz außer ſich vor Freude.

„Ah, das iſt gut!“ rief ſie entzückt an den Chocoladentiſch tretend. „Ich bin fürchterlich hungrig, Elvire. Der Profeſſor hat mich ſehr, ſehr gelobt,“ fügte ſie hinzu. „Er hat mir die Hand geküßt, Elvire, und mir gedankt. Aber ich — ich? Nun, was ſiehſt Du mich ſo bänglich an? Du denkſt gewiß, ich habe wieder einen dummen Streich gemacht! O nein, die Zeiten ſind vorbei, Elvirchen! Der Profeſſor hat mich eine kluge, beſonnene Dame genannt, die den einmal begangenen Fehler — das Horchen nämlich — zum Beſten gekehrt hätte. Paß' mal auf — der Profeſſor macht nächſtens ein Gedicht auf mich!“

„Vielleicht eine Fabel mit ſehr ſchönen moraliſchen Nutzanwendungen,“ fiel Elvire mit affectirtem Ernſte ein.

„O, das erlaube ich ihm auch!“ rief Gertrud mit einem ſchönen, ehrlich glänzenden Blicke. „Wenn er durch

Digitized by Google

mein Beispiel Nutzen stiftet, so hab' ich nicht umsonst dumme Streiche gemacht."

„Und was wird der Professor nun thun?"

„Ja, das hat er mir nicht gesagt," antwortete Gertrud gezogen. „Er hat mir bloß die Hand geküßt, und ich? Nun — ich?"

„Nur heraus mit der Sprache!" rief Elvire lachend. „Nun Du? Du bist gewiß wieder so kindisch und so albern gewesen, wie nur möglich!"

„O nein, Elvire!" betheuerte das Fräulein, wurde aber plötzlich noch röther. „Ich bin ihm nur um den Hals gefallen und habe ihn geküßt!" *)

„Was?" rief Fräulein von Uslar mit lachendem Entsetzen. „Du hast Gellert geküßt? Auf die Wange oder auf die Stirn?"

Gertrud schüttelte verschämt das Köpfchen und neigte sich tief über den Frühstückstisch: „Auf den Mund, Elvire, dreimal recht tüchtig!"

Elvire wollte sich ein ernsthaftes Ansehen geben. Es gelang ihr schlecht. „Auf die Lippen hast Du ihn geküßt, auf die Lippen? Nein, es ist unmöglich, Kleine!"

„Doch, doch, es ist wahr," betheuerte Gertrud. „Ich weiß nicht, wie es kam, Elvire. Ich hätte ihn auf-

*) Eine durch Familientradition verbürgte Thatsache.

Digitized by Google

essen können vor Liebe, als er mich lobte. Laß Dich nur erst einmal von dem Professor loben — ja, ja, lache nur, aber ein Lob von Gellert ist süßer als Chocolade und berauschender als Wein!"

„Aber, bestes Kind, wie konntest Du es wagen, einen Mann zu küßen, der Deinen Kuß gar nicht verlangt, ja nach meiner Meinung eher verabscheut hat?"

„Nein, o nein, Elvire," rief das Fräulein begeistert, „der Professor hat sich darüber gefreut, wahrhaftig gefreut!"

Elvire schüttelte mißtrauisch ihr weises Haupt. „Ich weiß es ja aus seinem eigenen Munde, daß ihm Liebkosungen von Frauen zuwider sind!"

„Ja, von Frauen," rief Gertrud sehr naiv, „und vielleicht noch dazu von solchen Damen, wie Frau von Wallbott, das will ich Dir gern zugeben! Aber über meine drei rechtschaffenen Küße hat er sich nicht geärgert, so viel weiß ich ganz gewiß, denn er sah mich lieb und freundlich an, und seine schönen traurigen Augen leuchteten wie Sterne."

Fräulein Elvire hielt es nun für angemessen, ihren Morgenspaziergang anzutreten, deshalb ließ sie die Klingel hell ertönen und schloß ihr Gespräch mit der Ermahnung:

Digitized by Google

„Nur nicht fortzufahren den Tag über, wie Gertrud angefangen habe.“

„Ich erlebe es,“ sprach sie ihren Fächer in den Händen auf und zuklappend, „daß Du dem Junker Wolf auch um den Hals fällst, wenn er mit guten Nachrichten vom Grafen Levin eintrifft. Um Gotteswillen, das laß wenigstens bleiben!“

Gertrud machte ein verdrießliches Gesicht und sah ihre Pflegeschwester mit hochgezogener Lippe von der Seite an.

„Gerade nun thu' ich's!“ trotzte sie. „Ich weiß nicht, was Du gegen den Junker Wolf einzuwenden hast. Er ist schön, wie Apollo, und daß er nichts hat, ist mir gerade sehr recht; denn es ist ein weit edleres und innigeres Gefühl, einem Manne Alles — Alles zu geben, was uns gehört, als mit hochgehobener Nase auf eine Stufe zu steigen, wo der Mann schon steht.“

„Ach so! Deine Ansichten sind heute „grün“, während sie gestern „blau“ waren“, lachte Elvire, schon in der Thür stehend. „Morgen werden sie „roth“ sein! Guten Morgen, Kleine! Lerne ein paar Gellert'sche Fabeln auswendig — da liegt das Buch!“

Sie verschwand und Gertrud stampfte ganz niedlich mit dem Fuße vor Aerger über diesen letzten Spottausfall.

Digitized by Google

Vor der Thür wartete der alte, würdige Kammerdiener auf Fräulein Elvire von Uslar, und geleitete sie ehrerbietig den Corridor entlang bis zum Balüstre, wo der junge Herr Reinhard Bünau von Rittberg ihrer harrte. Mit ceremoniöser Verbeugung trat er seiner Braut entgegen, legte seine Lippen zum Morgengruß auf die Fingerspitzen der jungen Dame, die aus den Negligeehandschuhen von schwarzen Filet herausſahen, und bot ihr den Arm, um sie die Treppe hinabzuführen.

Nur wenige höflich artige Redensarten wechselnd durchschritt das Brautpaar die Halle und wendete sich draußen vom Portale sogleich dem Schloßgarten zu, gefolgt von dem trippelnden Kammerdiener, der des Fräuleins blaues Damaſtmantelet mit Purpurcachemir gefüttert, elegant auf seinem Arme in Falten gelegt, ihr nachtrug.

Allein nur so lange die neugierigen Blicke des Schloßdienſtperſonales zu fürchten waren, unterwarf sich Rittberg dieſem steifen Zwange. Kaum waren sie in die dichten Laubgänge eingetreten, die sich langsam bergan bis zu einem Felsvorſprunge hinzogen, so nahm er die warme Hülle für seine Braut selbſt über den Arm, zog die Hand des Fräuleins zärtlich dichter an seine Bruſt und winkte dem treuen Diener bedeutsam zu. Dieſer wußte, daß es jetzt sein Amt war zu warten, bis die jun-

Digitized by Google

gen Verlobten wieder hier vorbeikamen, deshalb verfügte er sich ganz gemächlich in ein kleines Lusthaus und setzte sich ruhig nieder.

Unter beseligenden Empfindungen schritt das junge Paar zuerst schweigend vorwärts, nur ihren Blicken eine Unterhaltung gestattend, die besser als alle Worte den Einklang ihrer Seelen verriethen. Dann aber begann Rittberg eine genaue und detaillirte Erzählung der Ereignisse, die sich, nach seiner Meinung, hinter dem Rücken seiner Gäste Tags zuvor abgewickelt hatten. Elvire war fein genug, mit keiner Silbe ihre Bekanntschaft mit dieser Begebenheit zu verrathen. Sie hörte achtsam zu, warf nur bisweilen einige Beileidsworte ein, und war schließlich ganz einer Meinung mit Rittberg, der die feste Entscheidung der Angelegenheit ganz unbedingt allein seiner Schwester zu überlassen wünschte.

Mittlerweile hatten sie die Höhe erstiegen und traten nun aus den herbstlich bunten Laubgängen hinaus auf ein kleines, ganz frei liegendes Plateau, das gleich einer Kanzel über der Felsenwand hervorragte. Ein zwar schwacher, aber doch immer kühler Morgenwind hob die schönen Paradelocken Elvirens empor und legte sie schelmisch über Stirn und Augen, als sie, von Rittberg mit dem Mantelet umhüllt, unter seiner leisen innigen Umschließung holderröthend da stand. Der junge Bräutigam

Digitized by Google

wagte es, seinen Arm um des Mädchens Gestalt zu legen, und sie lehnte sich zutraulich zärtlich an seine Brust.

Auf diesem Felsvorsprunge eröffnete sich eine weite Aussicht in's Land hinein, und schon der Vater des jetzigen Besitzers hatte in dem Felsen eine Grotte anlegen lassen, die hinlänglich Schutz vor Wind und Wetter geben konnte. Jetzt war diese Grotte auf alle Weise vervollständigt. Bunte weiche Matten von geflochtenem Stroh bedeckten die rauhen Steinbänke und der rohe Tisch, aus Felsstücken zusammengesetzt, war mit einer kostbaren Marmorplatte versehen worden.

Hier ließ sich das Paar nieder und sendete in träumerischer Seligkeit die Blicke hinaus auf die Höhen und in die Thäler, zu den fernen Bergkuppen voll Waldesgrün und zu den Thürmen der Städte und Dörfer, welche in friedlicher Ruhe weit unter ihnen lagen.

Vom Glücke dieser einsam schönen Stunde verklärt, schaute Elvire hinüber nach diesem oder jenem Orte, den der Geliebte ihr nannte, horchte auf einzelne Erörterungen, die er ihr zu machen für nothwendig hielt, war aber eigentlich in ihrer eigenen Glückseligkeit so vertieft, daß sie Glockentöne voller Freudenklänge und Jubelhymnen aus dem Himmel herab zu hören meinte, während er von den untergegangenen Geschlechtern sprach und ihr die nachbarlichen Beziehungen klar zu machen suchte.

Digitized by Google

Auch ihn übermannte zuletzt die ſtille Heiligkeit der ſchönen Morgenſtunde; auch ſein Auge hob ſich mit ſeinen Gedanken empor zu dem azurblauen Gewölbe, das man Himmel nennt, und dann ſank es auf das wunderhübſche, blühende Geſicht ſeiner Braut hinab. Er betrachtete ſie liebevoll und zärtlich, aber ſehr, ſehr ernſt, und die Frage ſchwebte in ſeinem Auge: ob ſie es wohl beſſer wiſſe, wie ſeine Schweſter Margareth, daß ſie ihn liebe. Eine mächtige Unruhe trieb ihn auf bei dieſem Gedanken, ſeine Hand zitterte ein wenig, als er abermals ihre ſchlanke Geſtalt umfaßte und ſie aus dem Gewölbe der Grotte hinauszog an's Sonnenlicht, damit er es hell und ſchnell ſehe, was ſie denke, wenn er jetzt fragte und Antwort haben wollte über etwas, wovon ſein Glück abhing. Elvire ſah ſeine plötzliche Unruhe, die bis zur leidenſchaftlichen Aufregung heranſchwoll, indem er ſie vor Gottes Angeſicht führte, der ein Zeuge ſeiner Bitte und ein Zeuge ihrer Antwort ſein ſollte. Sie ſchmiegte ſich an ihn. Ihr ganzes Weſen bat wortlos um Vertrauen. Er verſtand ihre zartſinnige Erklärung und bewältigte ſeinen Zweifel.

Er nahm die Geſchichte des vorigen Tages nochmals auf, nachdem er eine Weile ſchweigend in die Weite geſtarrt hatte, und ſprach faſt kalt, wenn man eine gedämpfte Beklemmung jemals ſo nennen kann, von der

Digitized by Google

aufgehobenen Hochzeit in Schloß Rittberg, die ihn doppelt, der nöthigen Erklärungen wegen, peinige. Er legte der ahnungslos mitleidigen Braut seine Befürchtungen vor, machte sie mit seinen Hoffnungen in Betreff des jähe abgebrochenen Verhältnisses vertraut, und weihte sie somit in Alles ein, was Böses und Gutes von der nächsten Zukunft zu hoffen war. Es warteten bittere Stunden auf ihn und höchst unangenehme Verwickelungen mußten von seiner Hand gelöst werden.

„Aber," sprach er mit tiefer ruhiger Stimme, „es gibt ein Mittel, Alles in Freude für mich zu verkehren und das Ungemach einiger Stunden in Paradiesesruhe zu verwandeln, meine theure Elvire, und in Ihren Händen ruht der Talismann, der Alles auszugleichen im Stande ist."

Das Fräulein erröthete und hob ihr Auge verwirrt zu ihm auf.

„Elvire, mein theures Mädchen," fügte er leiser hinzu, als wage er nicht den vermessenen Wunsch laut werden zu lassen. „Willst Du, an Margareth's Stelle, die Braut werden, die in drei Tagen durch den Segen der Kirche an meine Seite gefesselt, als mein süßestes Eigenthum mir verliehen werden kann. Ich frage Dich, Elvire, willst Du in drei Tagen mein Weib sein?"

Digitized by Google

Ihr Auge blitzte in feuriger Gluth, als sie es zu ihm wendete und fest auf ihn heftete.

„Ja, mein Reinhard!“ antwortete sie schnell und einfach.

„Du willst — Du willst, Elvire? Mit frohem Herzen?“

„Mit frohem Herzen!“

„Mit vollem Vertrauen?“

„Mit vollem Vertrauen, mein Geliebter!“

In stürmischer Freude zog er das Mädchen an sein Herz. „Gott sieht uns und Gott wird uns segnen!“ rief er tief bewegt. „O, mit welcher Zaghaftigkeit begrüßte ich den ersten Gedanken an diese beseligende Hoffnung, die alle Pein und Qual von mir zu nehmen versprach. In der Stille der Nacht, als Margareth in bitterer Erkenntniß ihres Innern an meiner Brust lag und weinte, dachte ich an Dich und fragte mich traurig, ob nicht die Frauen oftmals in unverstandenen Empfindungen Bündnisse schlössen und dann auf ewig gefesselt, ein Dasein ertragen, das verfehlt und schwankend, allerlei böse Eigenschaften auftauchen und gedeihen läßt. Ich zweifelte, daß Du klar über Deine Gefühle warst! Ich beschloß Deine Prüfung, Elvire! In mir lebte die Ueberzeugung, daß wahre, reine und heiße Liebe gar nicht zaudern könne, den Wünschen des Verlobten zu folgen, trotz der leidigen

Digitized by Google

Convenienz und der herrschenden Etiquette, welche sich bleischwer auf unsere besten Gefühle legen will. Es wird mir leicht werden die Angelegenheit zu ordnen, und unserer Trauung steht nichts im Wege, als die Einwilligung Deiner Pflegeeltern. Den Oberst zu bestimmen übernehme ich — willst Du Frau von Pröhl zu beschwichtigen suchen, wenn sie vor dem Aufsehen zurückbebt, was unsere beschleunigte Vermählung machen wird?"

Elvire hatte bis dahin wohl kaum daran gedacht, daß sich Hindernisse gegen ihren Entschluß aufthürmen könnten, da sie ganz allein in der Welt stand; aber sie fühlte sogleich, daß Frau von Pröhl sich hartnäckig diesem Plane widersetzen werde, der sich mit den Pflichten nicht vertrug, die sie übernommen und heilig geübt hatte. Eine leichte Trauer beschattete ihre Stirn, als sie darüber nachdachte. In Rittberg's Augen mehrte diese Trauer den Zauber, welcher um sie gebreitet lag, als hätten Engel ihre Seele berührt. War dies nicht das Zeichen der richtigsten Hingebung eines Weiberherzens?

Plötzlich überflammte ein Lächeln die düstern Mienen des Fräuleins.

„Ich werde meiner Pflegeschwester Gertrud diesen schwierigen Theil unserer Wünsche zur glücklichen Lösung übergeben," sagte sie freudig, und fügte bei dem mehr als verwunderten Blicke ihres Verlobten hinzu: „In Ger-

Digitized by Google

trud ſchlummern merkwürdig diplomatiſche Talente; überlaſſen wir ihr getroſt die Beſchwichtigung meiner Pflegemutter. Trotz ihrer Jugend und Unüberlegtheit findet ſie gewiß den rechten Weg zum Herzen der Mama Pröhl."

Nachdem ſie über dieſen Punkt einig geworden waren, erhoben ſie ſich und wandelten den Weg mit ſehr erleichterten, frohen Herzen zurück, den ſie unter Ahnungen einer ſchönen Zukunft betreten hatten. Die Gewißheit füllte ihre Phantaſie mit andern Lebensanſchauungen und in der Ruhe ihres Innern hob ſich ihr Muth.

Am Eingange des Parkes erwartete ſie der Kammerdiener, nahm den Mantel der jungen Dame wieder über den Arm und folgte ihnen in der angemeſſenen Entfernung.

So wie das junge Paar die Halle betrat, kam ein Bedienter ihnen entgegen. Rittberg ſchien dies erwartet zu haben. „Nun?" fragte er, ſtehen bleibend.

„Der Bote von geſtern iſt zurück," rapportirte der Bediente, und ein ganz wenig ſichtbares Lächeln umzuckte ſeinen Mund, als er hinzu fügte: „Er kann den Herrn Profeſſor Gellert nicht auffinden!"

„Gut! Weiter!" befahl der Schloßherr ganz ernſthaft, während Elvire ungenirt lachte.

„Der Herr Profeſſor Gellert hat ſich bei Frau von Wallbott melden laſſen. Er befindet ſich jetzt bei ihr!

Digitized by Google

Der Baron von Lottum ist so eben eingetroffen und wünscht den gnädigen Herrn zu sprechen!“

Er verbeugte sich und trat zurück. Fräulein Elvire begab sich der vorgeschriebenen Etiquette gemäß nach ihrem Zimmer zurück, verabschiedete sich ceremoniös auf dem Balüstre vom Schloßherrn und wurde erst an ihrer Thür vom alten würdigen Kammerdiener verlassen.

Sechstes Capitel.

Im sonnig durchstrahlten, südlich belegenen Thurmkabinet saß während dieser Zeit der Professor Gellert im Bogenfenster der Frau von Wallbott gegenüber. Ihr schneller Athem und die fliegenden Schatten über den stolz drohenden Augen verriethen, daß das Gespräch zwischen ihnen eine Wendung genommen hatte, die im Stande gewesen war, die Ruhe ihres Gemüthes zu beeinträchtigen. Sie griff mehrmals nach dem Riechfläschchen, das mit Essigäther gefüllt, an einem Kettchen um ihren Hals hing, und zog den erfrischenden Duft ein. Gellert bemerkte ihre Aufregung sehr wohl, waffnete sich aber der vorliegenden Sache zu Liebe mit bedeutenden Quantitäten stoischer Kälte, die sonst seinem weichen Sinne fremd war.

Digitized by Google

„Sie tadeln mich also, lieber Professor," sprach nach geraumer Stille die Dame mit wiedergewonnener Haltung und Fassung, und ein ironisches Zucken des Mundes verkündete, daß sie sich auch gegen den Einfluß der sanften Weisheit ihres Freundes bewaffnet hatte. „Von Ihnen hätte ich dies am allerwenigsten erwartet!"

„Warum nicht von mir? Oder meinen Sie, liebe Gnädige, die Freundschaft für Sie solle mich blind für das Unglück machen, das Sie über ein gutes, zärtliches Mädchenherz verhängt haben?" erwiderte der Professor gelassen.

„Unglück?" wiederholte Frau von Wallbott frappirt und schlug ihre Herrscherblicke zu Gellert auf. Sie konnte es sich gar nicht vorstellen, daß irgend ein Mensch in Zweifel darüber sein könne, wie nur ein furchtbarer Irrthum Margareth's sie zu der Verlobung mit dem Grafen Levin verleitet habe. „Unglück? Ich habe Margareth vor einem unabsehbaren Elende bewahrt!" fügte sie mit dem stolzen Klange ihrer ausdrucksvollen Stimme hinzu, die jeden Widerspruch im Keime zu erdrücken pflegte.

„Kurzsichtige Sterbliche! Sie wollen aus der Zukunft lesen? Sie glauben nicht zu irren?" recitirte Gellert etwas emphatisch, um den leisen Tadel zu verstecken.

Digitized by Google

Frau von Wallbott machte eine abwehrende Bewegung und rief:

„Margareth wird zur Einsicht kommen! Ich garantire es Ihnen!“

„Zur Einsicht kommen,“ wiederholte Gellert bedenklich. „Die Einsicht ist das Werk des Verstandes, der die Aenderungen und Verbesserungen unserer Lebenspoesie übernimmt; aber leidet nicht oft das unschuldige Glück der Jugend, wenn wir den natürlichen Schmuck des Herzens der Politur gescheidter Einfälle unterwerfen*)? Margareth liebt doch wahrscheinlich den Grafen Levin, sonst hätte sie sich ihm nicht verlobt.“

„Liebt? Liebt? Sie könnte einen Mann ohne Werth lieben?“ wendete Frau von Wallbott geringschätzend ein.

„Was thut der Werth der Bildung bei der Liebe zur Sache?“ warf Gellert ernsthaft ein.

„Das sagen Sie — der feine Denker, der moralisirende Philosoph? Das sagt derselbe Gellert, welcher seine Zuhörer durch die Rede von dem Einfluße der schönen Wissenschaften auf das Herz, auf das Gemüth und auf die Sitten zum Entzücken hingerissen hat?“

*) Wörtlich nach einem spätern Briefe Gellert's an jene früher schon notificirte Edeldame, die sich mit harter Consequenz Eingriffe in das Glück ihrer Familie erlaubt hatte.

Digitized by Google

„Schließt diese Rede denn die Einwirkung der Liebe auf den Geist aus?“ fragte Gellert mit leichtem Lächeln.

„Nennen Sie die rohe Zärtlichkeit der Jugend Liebe?“ fragte die Dame hoheitsvoll.

„Ja! ja!“ rief mit ungewöhnlicher Kraft und Energie der weise Mann. „Ja, verehrte Freundin, die Zärtlichkeit der Leidenschaft ist Liebe, und veredelt sich diese Zärtlichkeit im geheiligten Bündnisse, so weihet sie die Erde zum Himmel!“

„Professor, Sie dauern mich mit Ihrer Schulweisheit! Meine Erfahrungen in der Liebe und Ehe haben mich anders belehrt!“ sprach Frau von Wallbott mit Pathos. Gellert schwieg mit jenem leichten geduldigen Lächeln, womit er immer die Anmaßungen dieser Dame ertrug. „Margareth ist gerettet aus den Händen niedriger Leidenschaft. Sie wird glücklich werden, sobald sie sich in den Sphären erst wieder zurecht findet, aus denen sie sich momentan, durch Irrthümer verleitet, entfernt hatte. Sie wird glücklich werden,“ wiederholte die Dame im erhobenen Tone der Selbstgefälligkeit, „und sie wird es in späterer und ruhigerer Zeit lernen, mich zu preisen!“

„Sie dauern mich, Gnädige,“ replicirte Gellert mit sanftem Spotte ihre eigenen Worte.

Digitized by Google

Frau von Wallbott sah ihn mit gereizter, gallicht bitterer Miene an. Dies war so ein Moment, den Gellert „ihr innerliches Stampfen mit dem Fuße“ nannte. Sie ertrug auf die Länge von Niemandem Widerspruch, und eine Entgegnung, wie sie sich Gellert jetzt erlaubte, gestattete sie nur ihm. Gellert nickte ihr ganz gemüthlich zu und wiederholte:

„Ja, ja! Sie dauern mich, daß Ihre langgepflegte Weisheit Sie schließlich so irre führt, um die kühle Zärtlichkeit der Freundschaft für eben so beglückend zu halten, wie die Liebe.“

„Und wenn ich wirklich in diesen Irrthum verfallen wäre, wenn ich Alexander's edle und enthaltsame Liebe als eine laue Empfindung der Freundschaft gelten lassen wollte, so würde ich dennoch behaupten: Margareth wird glücklicher mit ihm, als mit dem Grafen Levin, dessen rauh natürliche und begierdenvolle Leidenschaft abschreckend häßlich erscheint.“

„Erschien sie wirklich dem jungen Fräulein Margareth auch abschreckend häßlich?“ fiel Gellert gutmüthig und ironisch zugleich ein.

„Margareth war sich selbst nicht klar! Sie ist nun erwacht und wird zum Bewußtsein ihrer innern Entwürdigung kommen.“

„Wird sie das wirklich? Gnädige — Sie dauern mich!“

Digitized by Google

Frau von Wallbott warf ihm einen zornigen Blick zu und sprach ungewöhnlich eifrig:

„Weichen wir denn plötzlich so sehr weit von unsern Meinungen ab? Ich denke nicht! Ich will und beanspruche nur eine unbegrenzte Selbstbeherrschung in der Leidenschaft, die man gewöhnlich Liebe nennt, und ich verlange eine Veredlung der menschlichen Naturgefühle, um das Band der Ehe auf eine geistige Höhe zu verpflanzen, wie sie mir als Standpunkt eines wahrhaften Glückes vorschwebt."

„Ja, Ihnen! Die Liebe ist das subjectivste aller Gefühle, meine Freundin. Ihnen — aber nicht Ihrer Nichte Margareth!" Er betonte die letzten fünf Worte merklich bedeutungsvoll.

„Wie?" fuhr die Dame betroffen auf. „Professor, sind Sie rasend! Margareth im Dunste niederer Herzenssphären — bezwungen von der Gluth des Blutes — geneigt in toller Hingebung dem Manne, der es wagte, dies zu fordern, ihr edleres Selbst zu opfern? — Nein! Ich sage es tausendmal in einem Athem: Nein! nein! Margareth, mein sanftes, süßes Mädchenherz voll heißer Scham beim dreisten Männerblick? Es wäre Verläumdung, wolltet Ihr es behaupten, und es wäre Beleidigung, wollte ich es von ihr glauben!"

Sie stand, bezwungen von ihren zornigen Empfin-

Digitized by Google

dungen, auf und ſchritt einige Male im Zimmer auf und ab. Dann ſtellte ſie ſich dicht vor Gellert, ſchaute ihm feſt in das feine blaſſe Geſicht und in die treuherzig gefühlvollen Augen, und begann gemäßigter:

„Was quälen Sie mich mit Ihren grundloſen Vorausſetzungen, mein würdiger Freund? Margareth, das wohlgelungene Abbild eines idealen Weibes, kann nie ſo weit der Natur zum Opfer fallen, um ohne Rückſicht auf ebenbürtige Bildung des Geiſtes und der Seele ihrem Herzen eine Gluth zu geſtatten, die ſie willenlos der Liebe eines Mannes unterwirft!“

„Wir Sterbliche können irren!“ behauptete Gellert eben ſo bedeutungsvoll, wie vorhin.

„Es ſoll nicht ſein!“ rief nun Frau von Wallbott entflammt. „Es darf nicht ſein! Ich irre nicht! Ich darf nicht irren! Wer wagt es zu ſagen, daß ich irre!“

„Sie ſtampft heute ganz beſonders ſtark und trotzig mit ihren innern Füßen,“ dachte Gellert etwas ängſtlich werdend, und betrachtete ihr ſtark geröthetes Geſicht von der Seite mit ſcheuen Blicken. „Es wird ihr wohl nicht ſchaden, wenn ich es verſuche, ſie zur Erkenntniß zu bringen.“

„Die Zeit iſt immer unſere beſte Lehrmeiſterin, theure Gnädige,“ begann er laut und ſehr bedächtig. „Ueberlaſſen wir deshalb unſere divergirenden Anſichten

der historischen Entwicklung und fassen dafür das schon Geschehene als Factum kritisch in's Auge. Haben Sie erwartet, daß sich noch jetzt, so dicht vor der Vermählung unsers jungen Paares das Verhältniß dergestalt lösen werde, um — Sie erlauben — Ihre frühern Pläne realisiren zu können?"

Die Dame stutzte und zögerte mit der Antwort, die etwas schwer zu formen war. So gern sie sich nach dieser eingetretenen Lösung auch das Ansehen gegeben, als wäre ihre Geistesmacht der Hebel gewesen, der das Verlöbniß, das ihr zuwider gewesen war, ganz unmittelbar aus den Fugen gerissen hätte, so fehlte ihr doch der Muth das zu behaupten, da sie nicht wußte, wie viel von der ganzen traurigen Scene bekannt geworden sein möchte. Außerdem lag in Gellert's Frage eine indirecte Anklage, die sie dem Vorwurfe einer Indiscretion unterwarf. Sie war nahe daran, ihren hochmüthigen Eingebungen zu folgen und eine abweisende Antwort zu ertheilen, aber ihr guter Geist siegte. Sie hob frei und offen den Blick zu dem Professor auf und antwortete:

„Meinem Gewissensrathe bin ich eine ehrliche Beichte schuldig, und sie sei hiermit abgelegt, mein verehrter Freund. Ja, ich bekenne mich schuldig und erkläre, daß ich den bösen Willen hegte, Margareth auf jede nur mögliche Weise zu bestürmen, um sie dazu zu bewegen,

Digitized by Google

ſich wieder aus den Banden zu befreien, die ſie thörichter Weiſe und höchſt unüberlegt um ſich geſchlungen hatte. Ich war auf einen kleinen Kampf vorbereitet, weniger aus Gründen, die das Herz dictirte, als vielmehr des allgemeinen Aufſehens wegen. Daß mein Plan den Zufälligkeiten eine ſchnellere und eclatantere Erledigung zu danken haben ſollte, kann mir eigentlich lieb ſein, obgleich es meinem ſtolzen Sinne nicht ganz recht iſt, daß Graf Levin in ſeinem Rechte zu handeln ſchien, als er Margareth frei gab. Es mag aber hingehen, wie es gekommen iſt. Hatte ich früher den Muth, mit Kühnheit einen freien Entſchluß meiner Nichte zu vertreten und dem Urtheile unſerer Standesgenoſſen zu trotzen, ſo wird mir auch nicht die Entſchloſſenheit fehlen, jetzt mit kräftiger Hand das Geſchick Margareth's zu vollenden."

„So — ſo! Ganz, wie ich es dachte," murmelte der Profeſſor. „Alſo nun, da der Graf Levin Ihnen das Prävenire geſpielt hat?" fragte er lauter.

„Ja, nun bin ich ſehr zufrieden, daß ich mich als paſſiv in dieſer Schickſalsentwickelung meiner Nichte aufſtellen kann, um mit dem reinen Glanze meines Namens ihr ſpäteres Glück zu ſichern!"

Ein leiſes Spottlächeln umflog die Lippen Gellert's, während er einige Minuten ſinnend vor ſich nieder ſah. Dann richtete er ſeine hellen ſprechenden Augen auf die

Digitized by Google

Dame, der satyrische Zug verschwand und er recitirte mit einer ergreifenden Wärme:

„O Stolz — was eiferst Du und nennst den Eifer „Pflicht“! Und ist Dein Eifer selbst nicht „Stolz“, der aus Dir spricht? Dein Wirken ist oft nur geheimer Trotz der Seelen, der übermüthig spricht: „es wird und darf nicht fehlen!“ Oft ist auch unser Muth nur Stolz im Glanz der Seide und reinster Uebermuth in einem andern Kleide! — O, Mensch! Vertreibe ja den Glanz des falschen Licht's! Warum verbirgst Du Dir mit so viel Kunst Dein Nichts? Was ist des Menschen Ruhm, des Klugen wahre Größe? Die Kenntniß seiner selbst — die Kenntniß seiner Blöße!“ *)

Frau von Wallbott hatte ruhig, ja man möchte sagen „andächtig“ den Worten gelauscht, die ihre Verurtheilung in aller Form Rechtens enthielten. Ihr Blut wallte und siedete noch immer von den Gemüthaffectionen, denen sie in diesem Gespräche mit ihrem Freunde unterworfen gewesen war, allein sie trug jetzt schon das Bewußtsein ihrer Schuld in der Brust, und bei solchem Bewußtsein hört jede Empfindlichkeit im edlen Menschen auf. Nachdenklich saß sie da, den Blick in die Weite gerichtet, ohne zu sehen. Die Sonne lag prächtig hell auf

*) Wie vorhin gesagt: Nach einem Briefe.

Digitized by Google

der Herbstflur und dem klaren Flüßchen, dem sie silberne Funken entlockte, wenn er seine leichten Wellen kräuselnd dem grasigen Ufer zuspielte. Nachdenklich saß sie da, und Gellert störte ihr Nachdenken mit keinem Worte, ja selbst durch keinen Blick. Er wußte, daß sie hart mit sich zu kämpfen hatte, aber er vertraute ihrer Natur den Sieg an. Einmal schlug sie in bitterer Noth das Auge zum Himmel auf, als wolle sie ihn anflehen, Mitleid mit ihr zu haben und ihrer Demüthigung ein Ende zu machen. Der Himmel fiel jedoch nicht ein und Gellert sprach kein Wort, um sie aus einem Seelenzustande zu befreien, der einer Buße gleich kam. Nach langem Zögern athmete sie tief auf:

„Was verlangen Sie von mir, mein Freund?“ fragte sie sehr leise und mit schwer bedrückter Stimme. „Ich bin zu Allem bereit, um mir Ihre Achtung und Liebe wieder zu gewinnen!“

Gellert zog tief bewegt ihre Hand an seine Lippen.

„Der schönste Sieg, den je ein Mensch feiern kann, ist der über sich selbst, meine theure gnädige Frau,“ sprach er freudig. „Ich verlange nichts — nein, ich bitte nur meine Freundin, ich bitte im Namen der Menschlichkeit: beherrschen Sie Ihre Wünsche, die Sie zum Lebensglücke Ihrer Nichte entworfen haben — beherrschen Sie jedes Wort, das eine Ueberredung für

Margareth enthalten könnte — beherrschen Sie Ihren Einfluß auf diejenigen Menschen, welche unter Ihrer Geistesmacht sich wohl fühlen!"

Frau von Wallbott sah ihn heiter an. „Weiter nichts? Das wäre ein kleines Sühnopfer."

„Glauben Sie das nicht, Gnädige. Wenn Sie sich nicht geneigt fühlen, mir ein Gelübde darüber abzulegen, so beschränke ich Sie auf den Willen Gottes!"

„Den fürchte ich nicht!"

„Uebergebe Sie der Pein eines ruhigen Zusehens!"

„Um so besser für meine Trägheit!"

„Ueberlasse Margareth der Natur ihrer Gefühle!"

„Gottlob, darüber kann ich ruhig sein!"

„Ueberhebe Sie aber auch jeder Verantwortlichkeit!"

„Hier haben Sie meine Hand! Ich schweige zu Allem, was sich ereignet, und ich lege meinem Munde so lange ein Siegel auf, bis die Entwicklung der Zeit es von selbst löset. Wie sich die Dinge auch gestalten mögen, unsern Freundschaftsbund soll nichts stören! Ich weiß, daß meine Ansichten siegen, ganz ohne mein Zuthun siegen, denn es wäre eine Schmach für uns Frauen, sollte das Edle der Weiblichkeit dem Sinnenreize unterliegen. Mein Neffe Alexander ist angekommen —"

„Schon angekommen?" fiel Gellert verwundert ein. „Wann?"

Digitized by Google

„In dem Momente, als Sie zu mir eintraten. Er hat mit seinem Sinne erkannt, daß er, bevor er mit irgend Jemand im Schlosse zusammentreffe, Margareth sprechen müsse, und er sitzt jetzt in ihrem Boudoir," schloß sie triumphirend.

Der Professor zog ein sehr bedenkliches Gesicht. So nahe hatte er die Prüfung Margareth's nicht geglaubt, und ein fürchtendes Bangen schlich durch sein wackeres Herz. Würde sie starksinnig genug sein, um die Verwirrung ihrer Gefühle richtig zu sondiren? Wenn sie der Bestürzung des Augenblickes unterlag, so war die bitterste Reue ihr Lohn, und ein Wort der Warnung hätte sie vielleicht retten können.

„Margareth wußte, daß Alexander kommen würde?" forschte er weiter.

„Sie erfuhr es vor der fürchterlichen Katastrophe, die ihr die Freiheit wiedergab."

Der Professor athmete froh auf. Das junge Mädchen hatte also eine ganze Nacht Zeit gehabt darüber nachzudenken. Er verabschiedete sich mit Herzlichkeit von Frau von Wallbott und eilte seiner kleinen Freundin Gertrud zuzuflüstern, „daß er sein Versprechen gehalten habe und als Ritter Margareth's aufgetreten sei!"

Frau von Wallbott sah aber der nächsten Stunde mit voller Sicherheit und Zuversicht entgegen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Rittberg zögerte nicht einen Augenblick, ſich zu einem Gaſte zu begeben, den er keineswegs erwartet hatte. Er war begierig den Mann wieder zu ſehen und unter das Brennglas ſeiner Prüfung zu ſtellen, der ihm jetzt von doppelter Bedeutung war. Alexander von Lottum, oder wie er im Allgemeinen, ob mit Recht oder Unrecht, bleibt zweifelhaft, immer genannt wurde, der Baron Lottum war ihm früherhin ſtets als ein Mann von ſchmiegſamen Grundſätzen erſchienen. Seine entſchloſſene Ruhe, womit er jetzt den letzten Zeitpunkt wahrnahm, der ihm ein Gut zurückgeben konnte, das er in übertriebener Sorgloſigkeit als ſein Eigenthum angeſehen und für ſich reſervirt gedacht hatte, mißfiel ihm nicht. Sie ſtand in Widerſpruch mit der weichlichen Nachgiebigkeit, die er den Weltanforderungen gegenüber bis dahin gezeigt und namentlich in unbedingter Hingebung für die Frauen bewieſen hatte. Beinahe ein Jahr konnte dieſer Mann mit Seelenruhe fern von der, die er doch jetzt als theures Kleinod in Anſpruch nehmen wollte, leben, ohne ſie in dem Bereich ſeiner nächſten Verbindungen zu wiſſen. War das feſter Glaube an eine unerſchütterliche Liebe ohne Traugelübde,

Digitized by Google

so zeigte es eine ehrenhaft ritterliche Gesinnung, der Rittberg seine Achtung und Theilnahme nicht versagen wollte. War es aber eine Behaglichkeit der Selbstzufriedenheit, die mit Kühnheit der vermessenen Hoffnung gelebt hatte, daß nichts in der Welt sein Bild aus dem Herzen Margareth's zu verdrängen im Stande sein würde, so fühlte er den Beruf in sich, dem Baron Lottum die Vorzüge seiner Schwester dergestalt klar zu machen, daß er zur Erkenntniß seiner Selbstüberschätzung kommen mußte.

Alexander von Lottum gehörte nicht zu den gewöhnlichen Männern, das hatte Rittberg immer anerkannt. Seine Klugheit berechtigte ihn zu Plänen auf eine glänzende Stellung in dem Kreise der Bureaukratie, und es war zu bedauern, daß er seine Fähigkeiten nicht dazu verwendete, die Erwartungen zu erfüllen, die man von ihm hegte. Man schob die Abneigung des jungen Mannes, sich in das Joch eines Amtes spannen zu lassen, auf die Flatterhaftigkeit der Genialität, allein wer ihn näher kannte, der wußte, daß ihn die Furcht abhielt, dort mit seiner Arbeitstüchtigkeit nicht so glänzen zu können, als man nach seinen theoretischen Kenntnissen zu erwarten Ursache hatte. Er trieb sich am liebsten im Lande umher, suchte den Umgang mit den ausgezeichneten Männern der damaligen Gegenwart und bildete sich nach ihren Mustern männlicher Vollkommenheit. Daß bei solchen Bestrebungen die

Digitized by Google

menſchliche Eitelkeit ganz aus dem Spiele bleiben ſollte, war gar nicht anzunehmen.

Rittberg ſuchte ihn aber nicht unter dergleichen vorgefaßten Meinungen auf. Seine Gedanken klammerten ſich mehr an eine Entzifferung der Gründe, warum er ſo lange von ſeiner Liebe, die Frau von Wallbott in ein großartiges Licht zu ſetzen bemühet geweſen war, geſchwiegen hatte, da ſie ihn doch jetzt zu ſo verzweifelt gewagten Geſtändniſſen gebracht.

Ohne Vorurtheile, obgleich er in ihm die Veranlaſſung der jetzt waltenden peinlichen Situation erkennen mußte, beeilte er ſich ihn zu begrüßen.

Herr Alexander lag im Sopha, als er eintrat, und die Ruhe, womit er ſich erhob, um die dargebotene Hand des Mannes anzunehmen, der einigermaßen Rechenſchaft über Manches, was tief eingreifend in Seele und Gemüth war, fordern konnte, frappirte Rittberg und machte ſeinen Begrüßungston ſo abgemeſſen kühl, daß nicht die mindeſte Freude darin zu erkennen war. Baron Alexander ſchien dies nicht zu vermiſſen. Mit der Gebärde großen Selbſtbewußtſeins, wie es nur überwiegend berühmten Leuten nachgeſehen wird, nahm er mit Rittberg Platz und ſprach ſogleich ſeine Freude über die glückverheißenden Veränderungen aus, die eine entſetzliche Ehe zur rechten Zeit vernichtet hätten.

Digitized by Google

Rittberg ignorirte dieſe pathetiſche Anrede und fragte: „ob er ſeine Tante ſchon geſprochen habe?“

Der Baron bejahete es, ſetzte aber hinzu: „Nur einige Minuten, weil der Profeſſor Gellert erſchienen ſei und ſeinen beſchleunigten Rückzug bewirkt habe.“

Rittberg ſetzte ihm männlich beſonnen auseinander, daß ſich die Verhältniſſe ſeltſam geſtaltet hätten und nur durch eine „rückſichtsloſe Offenherzigkeit“ zu applaniren ſeien.

„Danach ermeſſen Sie meine Frage: was hoffen Sie und worauf ſtützen ſich Ihre Hoffnungen?“ ſchloß er ziemlich gleichgültig.

„Ich hoffe ſehr viel,“ entgegnete Lottum ſehr ſchnell und pikirt, „und meine Hoffnungen gründen ſich auf den hohen, geiſtigen Werth Ihrer Schweſter! Wann darf ich Margareth ſprechen?“

„Der Weg zu meiner Schweſter ſteht Ihnen ganz frei, Alexander,“ begütigte ihn Rittberg, der ſeine Schroffheit bereuete. „Nicht deshalb that ich dieſe Frage an Sie, ſondern um einen Faden in dem Labyrinthe zu erfaſſen, der mich aus der ganzen Verwirrung, die hier herrſcht, herausleiten könnte. Sie geſtatten mir eine andere, verſtändlichere Frage: Hat Margareth ſich jemals Verſprechungen, Geſtändniſſe oder nur unbewußte Herzensver-

räthereien erlaubt, die Ihnen ein Recht zu Ihrer Werbung geben?"

Alexander hob sehr verständlich nichtachtend sein Haupt empor, indem er erwiderte: „Sie sind verlobt, Reinhard — haben Sie es für nöthig gehalten, ihr Herz anders, als durch die innigste Seelenharmonie sprechen zu lassen?"

„Seelenharmonie, Alexander?" wiederholte Rittberg ganz erschrocken. „Das wäre ja eine sonderbare Art sich zu verloben, wenn man nicht einfach und herzlich das Mädchen seiner Wahl fragen wollte: willst Du mir Dein Herz geben, denn mein Herz glüht für Dich!"

Alexander unterbrach ihn: „Wir befinden uns, trotz Ihrer tüchtigen Verstandesbildung, nicht auf derselben Stufe der Geistescultur, welche das Wesen des Menschen hebt und vergeistigt und zu jener süßen Begeisterung emporträgt, wo Worte als sinnliche Wahrzeichen unnöthig werden!"

„So — so! Sie meinen, daß eine Erklärung zwischen Ihnen und Margareth nie stattgefunden hat?" fragte Rittberg fest und bestimmt, um „den Schwärmer für Seelenharmonien" wieder auf die Erde zurückzuführen.

„Zwischen Margareth und mir herrschte seit Jahren die innige heilige Seelenverbindung, welche wir Sympathie nennen. Hierauf stütze ich meine Hoffnung, daß das

Digitized by Google

holde, schöne Mädchen niemals aus freien Beweggründen eine andere Wahl hat treffen können!"

„Margareth war durch nichts gehemmt und durch nichts bestimmt, als durch ihr Herz, indem sie dem Grafen Levin sich verlobte, Alexander. Schon dieser Umstand muß Sie belehren, daß Sympathien oft mehr Freundschaftsstoffe enthalten, als man denkt. Liebesglück verlangt weniger Uebereinstimmung des Geschmackes, als Herzenswärme, weniger gleiche Meinungen, als gleiches Pulsiren des Blutes und eine Anziehungskraft, der wir keinen Namen zu geben wissen."

Alexander von Lottum legte sich bequem in die Ecke des Divans und lächelte fein.

„Ich wollte, mein Freund Wieland wäre hier, um Sie handgreiflich zu belehren!"

„Nach meiner Meinung wäre ich weit eher im Stande, Ihren Freund Wieland zu belehren, als er mich!" sprach Rittberg sehr entschieden. „Das Verhältniß Wieland's zur Sophie von Guttermann, welches sich auf Seelenverkehr beschränkt hat, erscheint mir fade gegen den Bund, der mich mit meinem wackern Mädchen verbindet! Elvire von Uslar liebt mich mit der vollständigen Hingebung, die den Mann zum glücklichsten Sterblichen zu machen verheißt. Ich verlange nicht danach, das Verhältniß von Liebesleuten zu copiren, die schmachtend zu-

Digitized by Google

ſammen leſen, muſiciren, den Mond anbellen und die Sterne zählen!“

„Sie nehmen alſo die Liebe materiell?“ warf Alexander geringſchätzend ein.

„Ich nehme ſie vernünftig, als eine Gabe des Himmels, um uns ſo glücklich zu machen, wie möglich.“

„Unter den Ständen, wozu wir uns zählen, ſollte eine ſolche Herabwürdigung edler, hoher und reiner Gefühle gar nicht ſtattfinden!“ fiel Alexander wieder ein.

„Wehe den Ständen, wozu wir uns rechnen, wenn ſie jemals dazu kommen ſollten, eine eheliche Verbindung von dieſem Geſichtspunkte aus zu betrachten,“ ſagte Rittberg ſehr ernſt. „Ich wäre im Stande eine Braut zu verachten, die mit ätheriſcher Kühle im Herzen mein Weib würde.“

„Wenn aber zwei Menſchen in der Seelenerkenntniß geläutert, mit einander gleich geſtimmt, durch's Leben gehen wollen — ſind dieſe zwei Menſchen Ihnen auch verächtlich?“

„Nein! Ich bedauere ſie beide!“ entgegnete Rittberg ſehr raſch. „Gelingt es Ihnen meine Schweſter auf dieſen Weg zu verlocken, ſo habe ich die Ueberzeugung, daß Sie ein reiches, gefühlvolles und weiches Herz tödten, indem ſie demſelben langſam alle Blutwärme entziehen. Margareth würde mir als eine Märtyrerin der ſteigenden

Digitized by Google

Cultur erscheinen und in ihrer vestalischen Reinheit nicht so ehrenwerth vorkommen, als in einem Kreise blühender Kinder von dem Dunstkreis irdischer Elemente umfangen."

„Wir werden uns nie einigen, bester Freund," wendete der Baron ein. „Was mir ein Entsetzen einflößt, ist Ihnen des Himmels Segen. Ich bitte Sie nur inständig, nicht auf Margareth's Entschluß zu influiren."

„Sorgen Sie nicht! Es würde heißen, die zarte Seele einer Jungfrau beflecken, wollte ein Mann, und sei er ein Bruder, den Schleier heben, der das Mädchenherz umhüllt und idealisirt. Versuchen Sie mit Ihrem Enthusiasmus für ein schwärmerisches Idealleben meine Schwester — ich zweifle so lange an günstige Resultate, bis ich glänzend überführt werden kann."

„Darf ich bitten, mich Margareth melden zu lassen?" fragte Alexander zuversichtlich. Rittberg verbeugte sich und ging.

Einige Minuten saß Alexander still und überdachte, was gesprochen worden war. Es lag durchaus nichts darin, was ihn, nach seiner Beurtheilung, entmuthigen konnte, und doch schlich ein ahnungsvoller Schauer durch sein Inneres, wenn er an die Festigkeit dachte, womit Rittberg seine Ansichten verwarf. Sollte dies ein Vorspiel der kommenden Scene werden?

Etwas bedenklicher, als nach dem günstigen Referate

seiner Tante, begann er seine Toilette zu ordnen und sich einen förmlichen Belagerungsplan zu entwerfen. Zuerst so sicher in seinen Erwartungen, daß er Rittberg mit der Ruhe eines begünstigten Bewerbers empfangen hatte, bemächtigte sich jetzt seiner ein Unbehagen, welches ihn zu Reflexionen führte. Ein Jahr war verstrichen, seit er Margareth im Hause seiner Tante verlassen hatte. Bald darauf hatte sie ebenfalls in Begleitung ihres Bruders Kassel, wo sie in einem Confluxus ästhetischer Kreise gelebt und geathmet, verlassen und war nach Schloß Rittberg, also immer unter unmittelbarer Einwirkung der brüderlichen Ansichten, übersiedelt. War es nicht denkbar, daß sie ihre hoch gespannten und fein veredelten Begriffe von Mensch und Erde etwas vom unreinen Elemente der Gemeinheit hatte verwischen lassen?

Womit man umgeht, zu dem neigt man sich. Herr Alexander von Lottum kannte die Unselbständigkeit des Frauengemüthes gerade genug, um jetzt mit Sorge an ein Wiedersehen zu denken, von dem er sich Himmelsgenuß geträumt hatte. Es ist immer nicht gut, mehr zu träumen, als nöthig ist, meinte er endlich entschlossen, und folgte dem Diener, der ihn hinab zu dem Flügel führen sollte, wo Margareth wohnte.

Margareth hatte sich nicht entschließen können, ihren Jugendfreund in dem Zimmer zu empfangen, wo sie trotz

Digitized by Google

der unklaren Erkenntniß ihres Glückes so selig gewesen war. Es war jedenfalls ein ungünstiges Zeichen für diesen, und er nahm es auch dafür, daß er mit aller Förmlichkeit in das gewöhnliche Besuchszimmer geführt wurde, wo Margareth in einer nervösen Aufgeregtheit schon auf ihn wartete. Gewitzigt durch das eben abgehaltene Gespräch mit Rittberg sah er mit der Aufrechthaltung der gewöhnlichen Convenienzregeln ganz klar den Standpunkt, auf welchen man seine verspätete und seltsam gewagte Bewerbung zu stellen beliebte, und indem man die sonstige Traulichkeit seiner Beziehungen zu Margareth beschränkte und in die weiten Grenzen bloßer Besuchsberechtigung verlegte, erklärte man deutlich die geringe Neigung, den eben leer gewordenen Platz eines Verlobten schleunig wieder zu besetzen. Im Grunde hatte er dies auch in vollster Ausdehnung nicht erwartet, aber er hatte gehofft, von den sehend gewordenen Augen eines verblendet gewesenen Mädchens als ein Messias begrüßt und in heimlicher Stille ihres Gemaches als solcher anerkannt zu werden. Mit dem dunkeln Bewußtsein, daß nach der Hitze in Graf Levin's Empfindungen seine zu große Lauheit vielleicht nachtheiligen Vergleichen erliegen könnte, trat er auf das Fräulein zu und ergriff mit einer gewissen Wahrheit von Erschütterung schnell die Hand, die Margareth ihm entgegenstreckte.

Dann aber verbeugte er sich vor ihr, tiefer und ceremoniöser, als es die Stellung erheischte, in welcher er seit ihren Kinderjahren zu ihr stand, und fragte mit zärtlichem Tone:

„Margareth, warum haben Sie mir das gethan?“

Die Worte waren unglücklich gewählt. Sie wiederholten den Vorwurf, den sich Tags zuvor ihre Tante erlaubt hatte, und gaben ihr mehr als alles Andere Licht über das planmäßige Verfahren, womit man in ihrer ganzen Erziehung ihr geistiges Wesen mit dem Willen geleitet hatte, dem Herrn von Lottum eine Frau zu schaffen, wie er sie sich wünschte. Der Nebel sank vor ihren Augen und sie betrachtete den verächtlichen Tadel, womit Frau von Wallbott ihre Verlobung beehrt hatte, plötzlich aus anderm Gesichtspunkte. Ihr sanftes, weiches Temperament verhinderte sie nun zwar, den neugewonnenen Ansichten Worte zu geben, allein sie wirkten wesentlich auf die Ruhe ihres Gewissens ein, das sich wirklich als etwas schuldig erkannt hatte.

Sie beantwortete die erste Anrede Alexander's nur mit einem sanften, traurigen Lächeln, und dies ermuthigte ihn zu der leidenschaftlichen Vertraulichkeit, ihre Hände wechselweis an seine Lippen zu drücken.

Margareth, unsicher in ihren Gefühlen, so lange sie nicht im Stande war, Liebe und Freundschaft in sich zu trennen, trat schnell zurück und bewältigte nur mühsam

Digitized by Google

eine Aufregung des Unmuthes, die sich blitzartig bei dieser Zärtlichkeitsbezeugung durch ihr Inneres verbreitete. Sie war kalt und besonnen, als sie mit einer Handbewegung dem Jugendfreunde einen Platz anwies und sich selbst, vielleicht noch nicht fest entschlossen, aber doch sehr bereitwillig, sich von seinem fernern Betragen zu einem unabänderlichen Entschluße leiten zu lassen, in dem Divan niederließ. Alexander begann sogleich:

„Margareth, mich führt eine Hoffnung her, die vermessen genannt werden könnte, wenn sie nicht in unserm schönen Beisammenleben unter dem Schutze meiner Tante wurzelte. Darf ich reden, Margareth?“

„Von Ihren Hoffnungen nicht, Alexander,“ sagte das Fräulein merkwürdig gefaßt, nachdem das Gespräch erst begonnen hatte. Die Verlegenheit, die sie ihrer Tante gegenüber gezeigt hatte, schien verschwunden, nachdem sie jetzt eingesehen, daß Alexander ihr in keiner Weise das gewesen war, was sie beim jähen Verluste des Grafen Levin so tief betrübt betrauerte. „In der trübseligen Situation einer mit vollem Rechte verlassenen und verachteten Braut wäre es unzart von mir, die Worte eines Mannes anzuhören, die eine Hoffnung auf meine jetzige Lage aussprechen.“

„Allerdings, wenn dieser Mann nicht mit dem Rechte sprechen könnte, den ein lange bestandenes Seelen-

bündniß geben muß!“ entgegnete Alexander ernst und traurig. Er fand erst jetzt die nöthige Ruhe, um das Mädchen näher zu betrachten, das eigentlich, so lange er zu denken vermochte, seine Einbildungskraft beherrscht hatte. Der Ausdruck ihres Wesens war unbestreitbar ein verschiedener, als der, welchen er von ihr in der Ferne gehegt. Schon ihre äußere Erscheinung zeigte dies. Früherhin machtlos dem Willen ihrer Tante ergeben und der eigenen Willenskraft nicht vertrauend, bewies schon die schüchterne Sanftmuth ihres Blickes, daß sie zu den weiblichen Naturen zählte, die innerlich nicht leicht unabhängig werden, sondern des Rathes und der Stütze bedürfen. Jetzt stand sie verändert vor ihm. Die einzige bittere Erfahrung, wodurch sie ein beglückendes Verhältniß gestört sah, weil sie sich dem stärkern Wesen ihrer Tante nicht mit der Freimüthigkeit entgegengestellt, die sie hätte retten können, diese einzige bittere Erfahrung hatte sie gegen schwache Unterwerfung gestählt. Ob damit aber auch ihre Energie dergestalt geweckt worden war, daß sie ihre schwer bezahlte Unabhängigkeit behaupten und das tief gewurzelte Bedürfniß, sich einem stärkern Geiste unterzuordnen, bezwingen konnte, darüber mußte die Zukunft entscheiden.

Für jetzt erschien sie dem prüfenden Blicke des Baron Lottum gereifter und selbständiger, als jemals, und ihre Haltung verrieth weder Unterwerfung, noch den

Digitized by Google

guten Willen, sich von den Erklärungen seiner Huldigungen geschmeichelt zu fühlen.

Wäre er selbst freier von den Fesseln einer Geistesrichtung gewesen, die seine Beurtheilungskraft in die Schranken idealer Lebensanschauungen bannte, so würde er gesehen haben, daß die Sprache der Natur in der Brust Margareth's den künstlichen Bau der eingelernten Lebensphilosophie merklich untergraben und erschüttert hatte. So aber sah er die Veränderung, die dem Fräulein einen neuen, ungewohnten Reiz mittheilte, und verstand sie nicht zu zergliedern. Er horchte gespannt und sehr verwundert hoch auf, als Margareth ganz ohne Schüchternheit antwortete:

„Dies Seelenbündniß hat seine Rechte und seine Gültigkeit eingebüßt, bester Alexander. Mit dem Momente, wo ich dem Grafen Levin die Rechte eines Verlobten eingeräumt hatte, schloß ich die Thore der Vergangenheit, und mit dem Abschiedsblicke meines Verlobten hat sich für mich die freie Benutzung der Gegenwart abgeschlossen. Was Sie also beanspruchen können, sind die Wirkungen der Zukunft, und ich vertraue es Ihrer eigenen Discretion an, darüber nichts zu hoffen, nichts zu bitten und nichts zu beschließen."

Der Baron blickte mit sonderbar gemischten Gefühlen auf das Mädchen. Die Ueberlegung ihres Beschei-

Digitized by Google

des imponirte ihm, aber der Inhalt desselben weckte Bestürzung in ihm. Mit dieser Bestürzung kämpfte die beleidigte Eitelkeit.

„Betrachten Sie sich noch nicht als ganz frei?“ fragte er gereizt.

„Der äußerlichen Verpflichtung nach — ja!“ antwortete sie gelassen.

„So dächte ich, daß der Herstellung unserer frühern Bande nichts entgegen stände?“

„Der Herstellung früherer Bande gar nichts, mein lieber Freund,“ meinte sie, still traurig ihre Blicke erhebend. „Ja, ich bekenne sogar, daß für mich ein Trost darin liegen würde, die trübselige nächste Zeit unter der Bemühung, mich selbst wieder zu finden, zu verleben, allein Sie fordern andere Gefühle von mir, als ich geben kann —“

„Nein! Margareth, ich will nichts, als den Verkehr unserer Seelen, wie damals, wo ich zwischen Ihnen und meiner Tante lebte!“ rief der junge Mann mit Erhebung.

Margareth schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ich habe mich einmal in dem unseligen Zwiespalte befunden, den eine Verkennung von Gefühlen zu Wege bringt, und ich bin entschlossen die Freundschaft der Männer zu vermeiden.“

Digitized by Google

„Damit würden Sie einen großen Theil meines Geschlechtes berauben," sprach Alexander tadelnd.

„Aber einen Einzigen um so mehr beglücken!" ergänzte das Mädchen mit strahlenden Augen.

Sie sah wunderschön in dieser Begeisterung aus, und es mochte sich wohl der Wunsch in dem jungen Herrn regen, dieser „Einzige" sein zu können, trotzdem entgegnete er:

„Das sind Lehren, die der Egoismus einer Leidenschaft erfunden hat!"

„Und die schönste Eigenschaft dieser Leidenschaft ist der Egoismus!" fiel Margareth ein. Gleich darauf erröthete sie, wie ein Mairöschen, und fügte hinzu: „Die meisten Menschen leben verstrickt in dem Egoismus der Eigenliebe und scheuen die Opfer, welche eine Hingabe für das Glück eines Einziggeliebten fordert, aber, so tief ich auch durch meine verfehlte Erziehung in den Banden dieses Egoismus lag, der widrige Mißklang, der sich jetzt durch mein Dasein zieht und mein Leben auf lange Zeit durchtönen wird, hat mich radikal geheilt."

„Was Sie sagen, bekundet eine gänzliche Verkennung Ihrer Natur und Ihrer jetzigen Verhältnisse," erwiderte Alexander sanft. „Der Vorwurf, den Sie meiner Tante, die nach ihren Grundsätzen Ihre Erziehung angeordnet hatte, damit machen, fällt sofort in ein Nichts

zuſammen, wenn man Sie kennen zu lernen ſucht. Die Stufe der Bildung, die Sie dadurch erreicht haben, erhebt Sie weit über die meiſten Frauen der Gegenwart.“

„Ohne mich aber zu befähigen, gleich der einfachſten Bäuerin, den Mann meiner Wahl zu beglücken.“

„Würden Sie das wünſchen?“

„Ja! Mir fehlt aber die Natürlichkeit und Einfachheit des Sinnes dazu. Ich habe Beides eingebüßt unter den Sophismen, die das Weiberherz kriſtalliſiren.“

„Welche böſe Macht hat Ihnen denn dieſe Anſichten beigebracht?“

„Der Hauch wahrer, natürlicher Liebe!“

Der Baron biß ſich auf die Lippen. Sein feines blaſſes, ächt ariſtokratiſches Geſicht färbte ſich, und eine ſchlecht verhehlte Empfindlichkeit machte, daß er ſtumm vor ſich nieder ſah. In dieſem Ausſpruche lag die Erklärung, daß Fräulein Margareth die Liebe des Grafen höher werth hielt, als alle die ſubtilen Beziehungen, die jemals zwiſchen ihnen gewaltet hatten. Der direkte Tadel ihrer Erziehung war ein unerhörter Angriff auf die Weisheit eines vorwärtsſtrebenden Menſchengeſchlechtes und auf den Enthuſiasmus für Seelenſchönheit und Herzenskeuſchheit. Sie verletzten den jungen Mann um ſo tiefer, als er im Begriffe geweſen war, dem Vorbilde ſei-

Digitized by Google

nes jüngern, weit höher begabten und feiner organisirten Freundes Wieland zu folgen, der die Welt durch den Briefwechsel mit seiner Seelengeliebten entzückte. Margareth von Rittberg vereinte unbestritten noch bedeutendere Elemente in sich, um sie der allgemeinen Vergötterung würdig zu machen, als die Dame, welcher Wieland mit graziösem Entzücken Huldigungen streute. In der thörichten Eitelkeit: „berühmt zu werden, ohne sich allzubedeutend anstrengen zu müssen," hatte der Baron sich der Ueberzeugung hingegeben, daß es nur eines Wortes bedürfe, um Margareth für seine Sache zu entflammen. So sonderbar es klingen mag, wenn man eine Herzensangelegenheit eine „Sache" nennt, so war für den Moment wenigstens kein anderer Ausdruck dafür zu finden, da es sich keineswegs darum handelte, eine Gattin zu erwerben, sondern nur eine schöne und liebenswürdige Vertreterin einer Mode, mit der man damals zu coquettiren pflegte. Freundin eines bedeutenden Geistes zu sein, gehörte zu den Errungenschaften eines emporblühenden Zeitalters, und die berühmt werdenden Männer gefielen sich in dem Verfahren, an eine begabte Frau die sublimen Gedanken zu adressiren, wofür der rohere Weltbürger noch kein Interesse zeigte.

Daß sich Margareth, die bis zu seiner Abreise nach der Schweiz in den Sphären der Erhabenheit ge-

Digitized by Google

ſchwebt hatte, in der Rolle einer einfachen Hausfrau beſſer gefallen könnte, als in dem epochemachenden Verklärungsſchimmer einer geiſtreichen Dame, gab ſeiner idealen Liebe zu ihr einen derben Stoß und machte ihn ſehr verdrießlich.

Während er ſeinen Gedanken nachhing, ſagte Margareth ganz mit der ſchweſterlichen Zärtlichkeit, die ſie unrichtig für ein innigeres Gefühl zu halten am Tage zuvor von ihrer Tante faſt gezwungen worden war: „Glauben Sie mir, Alexander, Sie befinden ſich in demſelben Irrthume, wie ich, wenn Sie annehmen, daß unſere gegenſeitige Anerkennung ausreichend und bindend für alle Lebensverhältniſſe ſein könnte.“

Der Baron fuhr heftig auf: „Wenn ſolche Bindungsmittel nicht ausreichend wären, wo gäbe es dann ein Mittel, um ein menſchliches Glück feſtzuſtellen? Etwa durch den Schaum der Leidenſchaft, die man durch den Namen Liebe profanirt? Und wenn dieſes Gift verraucht iſt, Margareth? Wenn das ſinnlich getrübte Auge wieder klar wird und hellſehend genug um die menſchliche Gemeinheit zu erkennen und zu begreifen? Margareth, auf welchen Abwegen wandeln Sie? Gott hat ſich Ihrer zur rechten Zeit erbarmt, um Sie für größere und edlere Lebenszwecke zu erhalten!“

„Ihre Anſicht befremdet mich nicht,“ entgegnete

das Fräulein mit herzlicher Freundlichkeit, „weil darin die Gedanken enthalten sind, die mich seit meiner Verlobung mit dem Grafen Levin gefoltert und verfolgt haben. Aber die stumme Beredsamkeit der Leidenschaft, die sich in Levin's Zorn ausprägte, als er mir das Symbol meiner Treue zurückgab, hat meine Bedenklichkeiten und Zweifel gehoben."

Alexander schüttelte mit der Gebärde großer Verwunderung den Kopf.

„Gerade das, was meine Meinung bestätigt, das hebt Ihre Zweifel auf?"

„Meine Behauptung wird Ihnen verständlicher sein, wenn ich Ihnen erkläre, daß sein Zorn aus dem Schmerze entsprang, meine Neigung nicht so ungetheilt zu besitzen, wie er sie mir weihete! Nur dem, der selbst liebt, ist dieser Schmerz erklärlich!"

„Sie verstehen ihn zu würdigen?" fragte Alexander mit Ironie.

„Im tiefsten Mitgefühle und in einer entsetzlichen Sorge um sein Wohlergehen!" sprach Margareth leise und gefühlvoll.

„Diese Sorge macht Sie kalt gegen meine bewährte und geduldigere Zuneigung?"

„Vielleicht! Der Mensch kennt sich selbst zu wenig,

und wenn er sich erkennt, ist es zu spät," versetzte sie ausweichend.

„Das Glück meiner Zukunft ist Ihnen weniger wichtig?"

„Es erscheint mir weniger gefährdet!" sagte sie wehmüthig.

„Das frägt sich! Nachdem ich durch die Großmuth des Schicksals zu neuen Hoffnungen ermuthigt wurde, verschränken Sie mir mit Härte jede Aussicht auf ein Glück, das ich jetzt erst, nach dem drohenden Verluste zu schätzen weiß."

„Haben Sie Geduld, Alexander!" bat Margareth sanft. „Sie kennen Ihre Empfindungen auch nicht genug, um sich nicht durch jede Auseinandersetzung zu übereilten Schlüßen verleiten zu lassen. Würden Sie es lieber sehen, wenn ich jetzt leichtsinnig handelte?"

„Jetzt — jetzt leichtsinnig?" erwiderte der Baron mit Ueberhebung. „Der Fall ist gewesen! Jetzt würden Sie nur Ihrer würdig handeln, wenn Sie ohne Beschränkung und mit vollem Vertrauen Ihre Hand in die meine legten!"

Margareth lächelte ganz wenig. „Auch wenn ich jetzt, geschreckt durch die Verwirrung meiner Empfindungen, belehrt durch meine tiefe und schmerzhafte Betrübniß, ganz bedeutende Zweifel in die nothwendige Wärme

Digitized by Google

meines Gefühles für Sie zu setzen versucht wäre?“ fragte sie.

Er faßte schmeichelnd ihre Hand. „Die Wärme, welche ich beanspruche, leuchtet mir aus Ihren geistvollen Augen heute, wie damals entgegen, wo Sie von mir auf den Thron meines Herzens erhoben wurden!“ rief er schwärmerisch. „Sie verkennen die Poesie der Liebe, theure Margareth, und verwechseln in der reinen Unschuld ihres Herzens eine leichte Wallung, die vergänglich ist, wie der Duft einer Blüthe, mit dem erhebenden, himmelanstrebenden Ernste einer heiligen Begeisterung, die allein das Erdenglück der Menschen zu schaffen vermag. Zu der Höhe sich emporzuschwingen, wo die Gluth des Herzens bis zur unvergänglichen Wärme gemildert und die Seele, als Hüterin alles irdischen Stoffes, unsere Läuterung beginnt, das ist unsere Pflicht. Sie trägt den Lohn schon hier auf Erden in sich, aber sie verheißt uns höhere Seligkeit in dem Jenseits, wozu wir uns hier nur muthvoll vorbereiten!“

„Die Macht dieser Pflicht muß aber durch die Wärme und Poesie der Liebe unterstützt werden, wenn sie nicht die Heiterkeit unsers irdischen Daseins gänzlich verdunkeln soll,“ fiel Margareth lebhaft ein. „Und ich halte es der Würde einer Jungfrau für unangemessen, mit der Weisheit des Verstandes ein Bündniß zu schließen, das nur unter der Einwirkung gegenseitiger Herzensflammen

Digitized by Google

die richtige Weihe enthält!“ Ihre frommen stillen Augen richteten sich bei diesen Worten in die Ferne, als müsse sie dort den suchen, welchen sie an ihrer Seite zum Lebensgefährten wünschte.

Alexander beobachtete sie scharf.

„Sie erwarten „von der Weisheit des Verstandes“ kein genügendes Glück?“ fuhr er kurz und empfindlich gemacht durch ihren Widerspruch, auf.

„Nein,“ antwortete sie einfach und ruhig.

„Würden Sie mir dieselbe Antwort vor Jahresfrist gegeben haben?“

„Nein!“ sagte sie eben so besonnen und kurz.

Alexander bemerkte, daß sie sich mit Ueberlegung jeder geistreichen Verstrickung entzog und ihren Seelenzustand streng in den Grenzen klaren Verständnisses erhielt. Sonst eine Freundin enthusiastischer Phrasen, hatte sie bis jetzt ihre Ausdrucksweise beschränkt und sich auf der Bahn stiller Bedächtigkeit bewegt. Die Wendung des Gespräches schien ein ungünstiges Ende für ihn zu versprechen, und dahin durfte er es nicht kommen lassen. Die Zukunft mußte ihm offen bleiben. Was ihm dann nicht gelungen war, mußte der gewichtigern Ueberredung seiner Tante überantwortet werden. Seine Entsagung wäre ihm nach diesem Wiedersehen bei weitem schwerer geworden, als früher, und er sah nicht ein, weshalb er den Be-

Digitized by Google

sitz eines Mädchens wegen einer kleinen Herzensverstimmung aufgeben sollte, das ihm seit Jahren als ein Lohn seiner Bestrebungen vorgeschwebt hatte.

„Sie haben mich also früher Ihrer Liebe werth befunden?“ fragte er theilweise bewegt von dem Gedanken etwas eingebüßt zu haben, was er in diesem Augenblicke hoch anschlug. „Sollte jeder Funken dieser Neigung erloschen sein?“

Margareth heftete klar und groß ihr Auge auf ihn, ließ aber die direkte Frage unbeantwortet und warf nur aufgeregt die Worte hin: „Es gab eine Zeit, wo mir die Erklärung Ihrer Neigung ein Glück verheißen hätte, aber ich bin der Ueberzeugung, daß ich es Ihnen danken muß, frei und ungefesselt geblieben zu sein. Ehren Sie die Stürme in meiner Brust, Alexander, und lassen Sie der Zukunft ihr Recht. Was die Zeit ausgleicht, muß dem Kampfe entzogen werden, denn die Zerstörungen des Kampfes heilen selten mit der Zeit. Ich gehöre durchaus nicht zu den weiblichen Naturen, die kampfbereit in's Leben stürzen, die opferfähig ihr eigenes Herz auf den Altar der Selbstverläugnung legen und in der kühlen Verherrlichung eines imaginairen Ruhmes sich selig fühlen. In mir schlafen Wünsche, die mich anders leiten, als Sie denken. Der Zügel, den mir meine Geistesbeschäftigungen angelegt haben, ist — zerrissen! Wie ich mein Glück

Digitized by Google

erreichen werde, das meine Träume füllt, ob ich es jemals erreiche — das sind trostlose Fragen, welche die dicht verschleierte Zukunft enthüllen wird.“ Ihr Blick flog leidenschaftlich in die Ferne. Das Feuer und der Glanz, welcher darin glühte, verrieth besser noch als ihre Rede die wahre Beschaffenheit ihres Innern.

Erschrocken sprach der junge Mann, mehr für sich, als für das Fräulein:

„Sie — die weiße Taube — es ist entsetzlich!“

Ein Schrei, leise aber verrätherisch dem Herzen entspringend, das in glühender Erinnerung aufzuckte, drang zu ihm und wendete seine Aufmerksamkeit wieder zu Margareth. Sie saß todtenbleich, die Hände gegen die Brust gepreßt da. Ein Geisterlächeln wehte über ihre Lippen. In den süßesten Stunden traulicher Liebe hatte der Graf sie so genannt. „Meine weiße Taube!“ Ein entsetzliches Weh durchrieselte sie und raubte ihr die mühsam behauptete Fassung.

Alexander sprang auf, um ihr hilfreich zur Seite zu sein. Sie wies ihn zurück und bat ihn mit abgewendetem Gesichte „sie nun zu verlassen“.

Zögernd willfahrte er ihr. Er beobachtete mit Schrecken die leidenschaftlichen Bewegungen, mit welchen das junge, sanfte Mädchen ihre Stirn gegen die Polster des Divans preßte, um ihre Aufregung zu bemeistern.

Digitized by Google

Mit ſolchen heftigen Gemüthswallungen nicht vertraut, ſtand er betrübt da und überdachte den Schluß dieſes Rendezvous, von dem er ganz andere Reſultate erwartet hatte.

Eine mächtigere Kraft, als die graziöſen Spielereien der Schöngeiſtigkeit ſchien hier zu walten und mit unbeſiegbaren Waffen ſeine oberflächlichen Anſprüche zurückzuweiſen. Er glaubte in dem einzigen leiſen, herzerſchütternden Schrei, womit ſie, ihm unverſtändlich, ihre Unterredung geſchloſſen hatte, das Grabgeläute ſeiner ſyſtematiſch aufgeſtellten Hoffnungen ertönen zu hören.

Unverzüglich begab er ſich zu ſeiner Tante, der Verbündeten, die ihm einen Sieg, einen leichten Sieg ſogar verſprochen hatte, und er beeilte ſich ihr mit dem einzigen Worte „Verloren“ ſeine Niederlage zu verkünden.

Ein ungläubiges Lächeln auf den Lippen, ließ ſich Frau von Wallbott „die ganze Geſchichte“, wie ſie nachläſſig meinte, erzählen. Als Alexander mit der unerwarteten Aufregung, die nach ſeiner Meinung eine geheimnißvoll ſelige Ueberſchwenglichkeit der Gefühle errathen hatte, ſchloß, ſprach die kluge Dame ganz gemüthlich:

„Ich ſehe noch gar nichts verloren, wenn der erſte Angriff zurückgeſchlagen wird. Ein erſter Erfolg iſt nie ein Beweis von ſtrategiſcher Klugheit, mein lieber Alexander, aber wenn es dem Angreifer gelingt, einen gut

Digitized by Google

verſchanzten Feind zum gänzlichen Rückzug zu bringen, dann gebührt ihm der Lorbeerkranz."

„Nun — ich bin auch nicht Willens, es bei meinen erſten Bemühungen bewenden zu laſſen, ma chère tante," entgegnete der junge Mann etwas hochmüthig. „Nur für den Augenblick iſt nichts zu hoffen!"

„Das gebe ich nicht unbedingt zu!" rief die Dame pikirt. „Hätteſt Du Deine Angriffswaffen beſſer geſtellt, ſo würde Margareth, trotz ihres ſtürmiſchen Schmerzes, den Du geſehen zu haben meinſt, Deine Neigung belohnt und Dir Verſprechungen geleiſtet haben. Wie ſchwach ſie gegen feurige Worte iſt, hat ſie bei Graf Levin's Werbung bewieſen."

„Ich habe meiner Liebe hinlänglich Worte gegeben," fiel Baron Alexander reſpectvoll ein, „aber ich mußte für jetzt kapituliren, da Margareth die Begriffe „Liebe und Freundſchaft" gründlich zu unterſuchen ſich vorgenommen hat! Meine Stellung hier, meine gnädige Tante, wird mir durch den Ausgang meiner Conferenz mit Margareth drückend. Als Bewerber kann ich, nach ihrem Beſcheide, nicht füglich auftreten und als Verwandter würde ich überall mißliebig ſein. Deshalb iſt es rathſam, aufzubrechen. Ich habe eine Einladung von meinem Vetter Maltzahn, dem preußiſchen Geſandten in Dresden erhalten, und ich bin Willens derſelben Folge zu leiſten."

Digitized by Google

„Der Einfall ist gut!“ entschied Frau von Wallbott. „Lassen wir Margareth Zeit sich von den Erinnerungen der letzten, fatalen Ereignisse zu erholen. Die Leiden solcher Stunden gleichen sich nach alter Erfahrung durch Entbehrung am besten aus. Kehrt erst die schöne elegische Stimmung in Margareth zurück, so tritt Dein Bild in volle Kraft, und wir werden bereit sein, durch Eindrücke neuer Art der menschlichen Schwäche abzuhelfen, die sie für diesmal überwältigt hat.“

Sie erhob sich mit standesmäßiger Grazie, zog die Enveloppe fester um ihre Schultern und machte sich bereit zur Mittagstafel hinab zu gehen.

„Es weiß Niemand, daß Du Margareth gesprochen hast?“ fragte sie während dieser kleinen Vorbereitungen.

„Niemand als Rittberg und der Diener, der mich meldete,“ entgegnete Alexander, hofmäßig artig ihr den Fächer aus dem Etui darbietend.

„Ich habe einen Plan, allein dieser würde erst von einer gewissen Nothwendigkeit gereift werden müssen.“

„Es ist also, so zu sagen, der gnädigen Tante letzte Retirade,“ fiel Alexander ein.

„Nicht gerade das! Es liegt nur in meinem reservirten Verhältnisse zu meiner Prinzessin, daß ich nicht unbedingt mit meiner Zeit schalten darf, und mein Plan hängt mit einer Reise nach Paris zusammen.“

Digitized by Google

„Ah — ich verstehe! Sehr interessant!“ rief Baron Alexander lebhaft. „Einem on dit zufolge ist Voltaire brouillirt mit dem Könige von Preußen, seinem Specialfreunde, und will nach Frankreich zurückkehren?“

„Seine Absicht geht dahin, jedoch ist anzunehmen, daß der König Alles aufbieten wird, den geistvollen Freund wieder zu versöhnen. Voltaire kann den ersten Schritt nicht gut thun, aber er muß beredet werden, ohne Spott und Satyre einer Annäherung des Monarchen entgegen zu kommen.“

„Es gibt Lagen des Lebens, wo die Satyre schweigen muß!“ warf Alexander ernsthaft ein, indem er die Thür weit öffnete, um dem Reifrocke seiner Tante Raum zu schaffen.

„Der Meinung bin ich auch! Voltaire will nach Paris und hat als Vorwand eine Einladung d'Alembert's benutzt, der schon seit Jahren seine Neugier durch die enthusiastischen Beschreibungen einer jungen schönen Freundin, Julie l'Espinasse, geweckt hat. Diese junge Dame ist jetzt die Gesellschafterin der Marquise Du Deffant, einer durch liebenswürdige und glänzende Eigenschaften ausgezeichneten Frau, die das Unglück gehabt hat, blind zu werden. Voltaire rechnet die Marquise zu den seltenen Erscheinungen in der Frauenwelt, die in der Jugend durch Schönheit bezaubert haben und im

Digitized by Google

Alter durch ihren Geist entzücken. Der Zirkel, welcher die Marquise und Fräulein l'Espinasse umgibt, ist von den bedeutendsten Männern Frankreichs gebildet, und zwischen ihnen glänzen die beiden Damen wie strahlende Meteore. Dorthin möchte ich mit Margareth, um sie für die subtilen Genüße eines schöngeistigen Lebens zu begeistern — dorthin würde ich sie führen, um ihr die bodenlosen Irrthümer ihrer Sinne, die einen Mann von zweifelhafter Bildung als Gatten zu betrachten geneigt waren, vor Augen zu bringen."

„Die Kur ist gewagt, gnädige Tante," erwiderte der Baron mit affectirter Bescheidenheit. „Der Liebenswürdigkeit eines Herzogs von Choiseul wage ich nicht zur Seite zu stehen!"

Frau von Wallbott sah ihn lächelnd von der Seite an. „Wenn er mehr Muth und Begeisterung bei seiner Liebe zeigte, als Du, so möchte er zu fürchten sein, sonst nicht!"

Alexander küßte ihr geschmeichelt die Hand.

„Wir kennen die Liebenswürdigkeit des Grafen Brettow nicht, und dies erschwert meine Stellung," entgegnete er leiser, weil sie langsam fortschreitend, jetzt dem Corridor sich näherten.

„Graf Brettow gehört zu den wüsten Jägern und rohen Landjunkern, die nach dem Dresdner Friedens-

Digitized by Google

beſchluße die Armee verlaſſen haben, um auf ihren Landſitzen ein luſtiges Leben voll wilder Gelage zu führen. Fürchteſt Du den Vergleich mit ſolchem Manne?"

„Von dieſem Geſichtspunkte aus betrachtet, muß es uns ja ſehr gelegen ſein, daß der Graf, blind vor Zorn, ſein Glück ſelbſt zertrümmert hat," meinte der Baron zufriedengeſtellt.

„Von der aufgehobenen Verlobung iſt indeß ſchon mehr laut geworden, als ich dachte," flüſterte die Dame noch leiſer. „Retten wir uns hinter den Schein der größten Unbefangenheit!" Der Baron verneigte ſich beiſtimmend. „Die Geſellſchaft, die wir finden, läßt ſich leicht düpiren. Da iſt ein junges, keckes Fräulein Spärkan aus Sachſen — die vertraue ich Dir an. Führe ſie zur Tafel und fülle ihren kleinen, kindiſchen Kopf mit Erzählungen von Deinen Reiſen. Den Oberſt von Pröhl mit ſeinen Kernflüchen will ich ſchon beſänftigen. Frau von Pröhl beſitzt ein ſchätzenswerthes Beobachtungstalent, iſt aber zu ſehr Stockpreußin, um nicht von einigen Flatterien, die man dem Könige Friedrich zollt, betäubt zu werden. Margareth mag unſerm guten larmoyanten Gellert zu Theil werden. Nach der Mittagstafel beſchleunigſt Du Deine Abreiſe — das Uebrige ordne ich in den nächſten Tagen, bevor die übrigen Gäſte eintreffen. Margareth

Digitized by Google

wird gern und muß sogar nach diesem Eclat die Gegend verlassen, und es ist natürlich, daß sie es unter meiner Obhut thut, und ich werde sie nach Paris entführen!"

Achtes Capitel.

Die erste Person, welche dem Baron Alexander Lottum nach seiner ceremoniellen Präsentation im Eßsaale auffiel, war Fräulein Gertrud von Spärkan, die ihr frisches, hübsches Gesicht in einer Weise zu ihm emporhob, worin deutlich die sehr moquante Bemerkung zu lesen war, daß sie sich unter dem Baron Alexander eine imponirende Persönlichkeit vorgestellt habe.

Allein ihr Urtheil war nicht vorurtheilsfrei. Alexander von Lottum gehörte zu den jungen Männern, die sich überall leicht Anerkennung verschaffen, und Gertrud hatte Unrecht, wenn sie seine persönliche Erscheinung nicht in Einklang mit seinen Ansprüchen bringen konnte. Alexander war, trotz einiger Charakterschwächen, ein beachtungswerther, junger Kavalier, der mit den ausgezeichnetsten Manieren eines vollendeten Weltmannes viele tüchtige Kenntnisse und einen strebsamen Geist verband.

Digitized by Google

Seine Unterhaltungsgabe war berühmt, und sie bewegte sich immer in den Grenzen der Fassungskraft derjenigen Personen, mit denen er verkehrte.

Dieser Unterhaltungsgabe verdankte es der junge Baron, daß sich die feindseligen Oppositionsgefühle des Fräuleins Gertrud in ganz unglaublich kurzer Zeit verwandelten, daß sich ihr Gesichtsausdruck nach und nach verbesserte, daß ihr Lächeln immer verklärter wurde und daß sie zuletzt in voller, angeborner Liebenswürdigkeit glänzte.

Es liegt in jeder Frauennatur die Lust sich wichtig zu machen, aber niemals war diese Sucht wohl auf einen höhern Grad gestiegen, als in Gertrud.

In ihrer kindischen Selbstgefälligkeit hatte sie sich nach gerade innerlich bis zu dem Punkte emporgearbeitet, wo sich der Mensch mit seinen weisen Rathschlägen für unentbehrlich hält und wo er sich berufen glaubt, Predigten und Lehren als eine göttliche Inspiration laut werden zu lassen.

Gertrud stand mehrmals im Begriffe, wenn ihr Blick auf Margareth fiel, die sehr bleich und still neben dem Professor saß, sich in bittere und gehässige Zurechtweisungen zu verirren, und hätte ihr Baron Alexander mehr Zeit zu dergleichen großartigen Vorträgen gelassen, so würde sie wahrscheinlich die ganze Geschichte auf eine

Digitized by Google

Weise zur Sprache gebracht haben, die zum vollsten Eclat führen mußte.

So aber hielt die Eloquenz ihres geistreichen Nachbarn sie in Schach und fesselte den Fluß ihrer Rede in die gehörigen Schranken. Ueberhaupt befand sich das junge Mädchen noch in dem Stadium der Weltbildung, wo das Siegel einer gewissen Blödigkeit die eigentlichen Charakterentwickelungen so lange unterdrückt, bis die Zutraulichkeit mit der längern Bekanntschaft zugleich wächst.

Zuerst gab also Gertrud nur eine liebenswürdige Zuhörerin ab, verwandelte sich aber nach und nach in eine Erzählerin, der Alexander anfangs mit der kühlen Gelassenheit seines Wesens zuhörte. Allein er fand bald, daß die junge Dame mit einer merkwürdigen Gabe von Beredsamkeit ausgestattet war, und daß sie bedeutende Geisteskräfte in sich barg, wenn sie es auch liebte, sich häufig abgebrochen, kurz und kindisch auszudrücken. Er reizte sie, wunderbar angeregt und amüsirt, durch allerlei Widersprüche, und ergötzte sich an der kecken Anmuth, womit sie den geselligen Ton handhabte.

Mitten in ihren heitern Plaudereien stutzte er aber, als die junge Dame plötzlich, mit eigenthümlicher Betonung auf seine Mittheilung, „daß er sogleich nach aufgehobener Tafel nach Dresden abreisen werde“, ausrief: „Das ist gut! Das ist sehr gut!“

Digitized by Google

Unter Neckereien verlangte er eine Erklärung über dieſen Ausruf.

Sie gab ſie ſchnell gefaßt mit den Worten, daß die Preußen Dresden ſehen müßten, um Berlin „abſcheulich“ zu finden. Der Baron lächelte. Er merkte eine Abſicht, verfiel einen einzigen Moment in Nachdenken darüber und erwiderte dann ſcherzend:

„Ich bin aber gar kein Preuße, mein gnädiges Fräulein.“

Seine klugen Augen hafteten dabei ſo forſchend auf ihrem Geſichte, als wolle er bis auf den Grund ihrer Seele ſehen. Keck hob jedoch die junge Dame ihr feuriges Augenpaar und wiederholte feſter und gewichtiger nochmals die Worte: „Dennoch iſt's gut, ſehr gut, daß Sie nach Dresden wollen!“

Es gelang ihm, trotz ſeiner diplomatiſchen Feinheit nicht, dahinter zu kommen, ob reiner kindiſcher Uebermuth aus Gertrud ſprach, oder ob es mit einem gewiſſen Plane in Zuſammenhang zu bringen ſei, daß ſie ſeine Abreiſe gut heiße. Sie warf mit affectirter Kindlichkeit alle darauf bezüglichen Forſchungen zurück und ließ ihre friſche, geiſtige Natürlichkeit ſo lebhaft hervortreten, daß der junge Mann endlich davon zurückkam, ſie mit dem trüben Geheimniſſe der verunglückten Hochzeit vertraut zu denken.

Digitized by Google

Da sich Gertrud in der Verwandtschaft mit ihrem Vetter, dem Feldmarschall von Spärkan, so überaus wohl gefiel, so war es natürlich, daß sie derselben Erwähnung that und von ihrem letzten Aufenthalte in seinem Hause zu plaudern begann. Sie erwähnte dabei eines Gerüchtes über Kriegspläne und ließ sich endlich durch ihre vorherrschende Sucht, „sich wichtig zu machen," verleiten, mit vollständiger Sorglosigkeit zu erzählen, daß sie Ohrenzeugin einer Conferenz zwischen dem Geheimsecretair Menzel und ihrem Herrn Vetter gewesen sei, wodurch in ihr die feste Ueberzeugung von einem bevorstehenden Kriege erweckt wäre.

Die wichtige Miene, mit der die junge Dame sich in diese politischen Materien vertiefte, reizte den Baron zum Lachen. Er wiederholte aber den Namen „Menzel" und fragte, ob dieser Herr derselbe sei, welcher sich in der schönwissenschaftlichen Literatur ausgezeichnet habe.

Mit dieser Frage setzte er das arme Fräulein aber in die gründlichste Verlegenheit, denn die schönwissenschaftliche Literatur war ein Feld, wo ihr Wissen unglaublich beschränkt erschien.

Der Professor Gellert nahm sich ihrer an. Er bejahte des Barons Frage und fügte hinzu: „Menzel ist ein tüchtiger Geist, aber ein schwankender Charakter! Dabei ist Freund Menzel ein Gourmand und Lebemann er-

Digitized by Google

ſter Größe, nobel, wie ein Kavalier vom reinſten Adel, verſchwenderiſch und dem Spiel ergeben. Ich traf ihn kürzlich bei Rabener, den er bisweilen mit Aufſätzen für ſeine Zeitſchrift „Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes“ unterſtützt.“

„Was hat er herausgegeben?“ fragte Frau von Wallbott, jetzt intereſſirt, dazwiſchen.

„Einen neuen Krieg zwiſchen der Kaiſerin Maria Thereſia und dem Könige von Preußen,“ ſcherzte der Baron zu ihr gewendet.

„Was?“ fuhr der Oberſt auf und richtete ſich martialiſch in die Höhe, als hätte er Luſt, ſogleich mitzufechten.

Gertrud lachte laut auf. „Beruhige Dich, Onkel Pröhl!“ rief ſie ihm zu. „Ich habe dem Baron nur erzählt, daß der Kabinetsſecretair Menzel von Abſichten geſprochen hat, die auf Krieg ſchließen laſſen.“

„Der König von Preußen ſcheint nicht viel Luſt zum Kriege zu haben,“ ſpöttelte Frau von Wallbott. „Er ſoll unendlich viel Flöte blaſen —“

„Sagt Voltaire,“ ſchloß Herr von Rittberg mit einem Seitenblicke auf ſeine Tante. „Aber unſer Monarch vergißt über ſeine Amüſements ſeine Pflichten nie. Es beruht ſicher auf einem Irrthume, daß er ſeine Kraft in einem neuen Kriege zu zerſplittern gedenkt.“

Digitized by Google

„Was er gedenkt," fiel Gertrud keck ein, „das weiß ich freilich nicht. Allein von dem, was die Kaiserin beschlossen hat, ist mir mancherlei zu Ohr gekommen."

„Blitz Element, Gertrud, Du kommst wohl direct aus dem Staatsrathe!" spöttelte der Oberst.

„Wenigstens aus dem Kabinette dicht daneben!" antwortete das junge Mädchen prompt.

„Streiten wir nicht vorher," lächelte der Baron. „Nach meiner Meinung sitzt der König von Preußen seit dem Dresdner Frieden sicher genug."

„Ja, ja!" lachte der Oberst. „Heiliges Kreuzbattaillon — der hat gezeigt, daß er addiren, subtrahiren und multipliciren kann. Das Dividiren überließ er der armen Kaiserin."

„Es bleibt allerdings ein tadelnswerther Staatsstreich von dem Preußenkönige," sprach Frau von Wallbott gelassen, „daß er sich ohne Weiteres durch den Besitz der schönen Provinzen Schlesiens bereicherte. Ich bin zwar eine geborene Preußin, allein selbst wenn ich meinem Vaterlande nicht durch jahrelange Entfernungen entfremdet wäre, so würde ich dennoch nach meinem Gewissen den König als einen Usurpator betrachten und ihm Unheil aus seinem räuberischen Verfahren prophezeien."

„Dazu ist wenig Aussicht, meine Gnädige!" rief der Oberst. „Die Schlesier wissen freilich nicht, was sie

Digitized by Google

wollen, sie möchten weder unter der katholischen Maria Theresia stehen, noch unter den preußischen Adlern sitzen, aber trotz ihres ewigen Raisonnirens mucken sie doch nicht auf, Gnädige. Der König Friedrich kehrt sich auch nicht daran. Kreuzsapperlot — die Könige hätten auch viel zu thun, auf alle Redensarten zu hören, die das Volk fallen läßt. Füsilliren, hauen und einsperren — das sind drei prächtige Recepte für Scandalmacher."

„Ihre Frau Gemahlin scheint Sie sehr gut preußisch erzogen zu haben!" lächelte Frau von Wallbott fein.

„Ich — gut preußisch?" sprach mit verstärkter Stimme der ehemalige Oberst. „Heiliges Kreuzdonnerwetter, Gnädige —" er hielt inne, denn ein Blitz des Unmuthes traf ihn aus den Augen seiner Gattin, weil er anfing sich in Fluchen zu überbieten — „wollt' ich sagen," fuhr er gedämpft fort, „mille tonnèrres, meine Gnädige, das dürfte mir kein Mann sagen, ohne daß ich die Klinge blank zöge. Ich hasse die Preußen — ich verachte die Preußen — ich —" Er hielt wieder inne, weil Gertrud zu lachen anfing. Es waren ihre beliebten Redensarten, die er sich in seinem Eifer aneignete. Frau von Pröhl erbarmte sich seiner Verlegenheit und schloß die begonnene Rodomontade unter herzlichem Gelächter:

„Das muß ich bestätigen, Frau von Wallbott! Mein ehrenhafter Gemahl ist ein richtiger Preußenfresser

gewesen, und hat eine Zeitlang sogar angestanden, mich leben zu lassen. Jetzt hat er sich etwas eingebürgert in Preußen und stellenweis eine Art Würdigung meiner Landsleute eintreten lassen. Freilich bei einem Kriegsausbruche, wie er in Gertrud's Kopfe spukt, wäre ich nicht sicher, daß er „Mordelement" riefe — aber dessen ungeachtet doch heim bliebe und ganz gemüthlich bei seinen neuen preußischen Vettern dinirte und soupirte."

„Ganz dem Laufe der Welt gemäß," schaltete Gellert, der sich in stiller Unterhaltung mit Margareth wohlgefallen hatte, ein; „immer viel Geschrei, viel Worte, viel Muth und besonnen in Thaten! Der gescheidte Mann zeigt sich bei dieser Gelegenheit im hellsten Lichte. Er wägt seine Worte nicht, weil Worte flatternde Genien sind, bunte Libellen, die unsere Geselligkeit verschönen; aber für die That ist und fühlt der ehrenhafte Mann sich verantwortlich, und schreckt zurück, wenn seine Worte verkörpert werden sollen."

Der Oberst drohte ihm lachend mit der Faust. „Gellertchen — Gellertchen, Sie sind ein feiner Gesell und verstehen sich vortrefflich auf „flatternde Genien und bunte Libellen", aber eine Moral steckt immer dahinter."

„Das sind meine einzigen Thaten, die ich wage!" lächelte der Professor.

„Sind aber verfluchte, spitze, blankgeschliffene Waf-

sen, Ihre Worte, woraus Sie Thaten machen. Sackerlot — wollt' ich sagen — maledetto, wenn die ganze Gelehrtenwelt so fechten wollte, dann müßten wir armen Kriegsleute einpacken und hinter den Ofen kriechen, weil wir diesen Waffen nicht gewachsen wären."

„Ich stimme aber für diese Art Kriegführung," warf Frau von Pröhl hin; „sie kostet kein Menschenleben, keine Arme und keine Beine!"

„Aber desto mehr Kopf erfordert sie!" rief Fräulein Gertrud vergnügt.

„Du dächtest wohl mitfechten zu können?" fragte ihr Pflegevater spöttisch.

Die junge Dame warf sich in's Wesen und entgegnete kühn: „Ich fühle Muth zu allen Kriegführungen, Papa Pröhl, denn ich gehöre zu der Verwandtschaft eines sächsischen Feldmarschalls. Stellen Sie mich auf die Probe, ob ich nicht Muth habe!" — Ihr Auge blitzte verwegen über die Gestalt der Frau von Wallbott hin und traf dann im Einverständniß mit Elvirens Blicken zusammen. Es lag wiederum ein Verrath ihrer Geheimnisse in dem wortlosen Angriffe, der selbst hell und leuchtend in Frau von Wallbott einzudringen schien. Sie wandte forschend ihr Auge auf beide Pflegetöchter der Familie Pröhl, wurde aber von Elvirens schneller Fassung beschwichtigt.

Digitized by Google

„Ja, wenn Du von mir eine Bestätigung Deines Muthes verlangst," sprach Fräulein Elvire, erschrocken die Wirkung von Gertrud's Blicken überdenkend, „so muß ich sagen, Gertrud, daß es allerdings nur zwei Dinge in der Welt gibt, vor denen Dein junges Herz sich fürchtet. Das sind: verdrießliche Männer und Gespenster."

Ein allgemeines Gelächter erhob sich und störte den Ernst des Nachdenkens in Frau von Wallbott. Allein sie fragte sich späterhin auch, wie ihr Neffe Alexander: „Sollte man etwas gegen mich im Schilde führen, was meine Wünsche durchkreuzen könnte?"

Das Gespräch lenkte sich nach dieser kleinen Abweichung bald wieder zurück auf politische Gegenstände, die man mit Urtheilen über Literatur-Erscheinungen verzweigte. Die Kunstrichtungen hängen mehr oder weniger von dem Geschmacke eines Herrschers ab, somit war es wohl natürlich, daß man sich bei den Schwingungen belebender Geister der Beschützer erinnerte, welche sich bei der steigenden Beweglichkeit eines geistigen Lebens betheiligten, und die Furcht blicken ließ, daß ausbrechende Kriegesunruhen nachtheilig auf die Bestrebungen wirken würden, die eine gewisse Blüthe in der deutschen Literatur bezweckten. Frau von Wallbott warf sich bei dieser Gelegenheit in die Galauniform der Schöngeisterei. Sie war

Digitized by Google

belesen, wie selten eine Dame vor und nach der Zeit, wo sie lebte, und sie hatte ihre Urtheilskraft dergestellt geschärft, daß selbst Gellert ihr seine Hochachtung in diesem Punkte nicht versagte. Durch ihre Vertrautheit mit den meisten regierenden kleinern Fürsten nahm sie einen beachtungswerthen Platz in den Reihen der Protectoren ein, die das geistige Leben der Nation zu heben wünschten. So wenig Sympathie sie für König Friedrich's kriegerische Unternehmungen hatte, eben so hoch war ihre Werthschätzung seiner geistigen Kraft. Es gereichte ihr zum stillen Verdruße, daß es ihr niemals hatte gelingen wollen, die Aufmerksamkeit des geistreichen Königs von Preußen auf sich zu lenken, und daß selbst Voltaire's Bemühungen, seines hohen Freundes Interesse für die begabte, gründlich durchbildete Dame (nach seinem Urtheile die klügste Deutsche) zu wecken, an der störrischen Nichtachtung kluger Frauenzimmer gescheitert war. Ihr Unmuth verhinderte sie jedoch keineswegs den Aufschwung der Kultur namentlich dem geistvollen Könige zuzuschreiben, der selbst ein Stern erster Größe am Himmel der Verstandesbildung, alles Mögliche that, um sein Volk für den Fortschritt zu begeistern. Daß der König Friedrich sich von dem feineren Wesen der französischen Bildung angezogen fand und die Entwickelung deutscher Geisteszustände davon beeinflußen ließ, machte sie ihm

Digitized by Google

nicht zum Vorwurfe, eben so wenig, wie irgend ein Zeitgenosse des Königs dies wagte. Jeder, der damals lebte und athmete, mußte die überwiegende Eleganz der Ausdrucksweise in den französischen Geistesprodukten anerkennen und sich hingerissen fühlen, dieselben zum Muster aufzustellen, wenn ein Vergleich stattfinden sollte. Warum hätte man bei so durchgreifend allgemeinem Urtheile dem Könige Friedrich von Preußen verdenken können, daß er in Voltaire's Gesellschaft bisweilen vergaß „deutsch" zu denken.

Ungefähr dieses Inhaltes war die Unterhaltung, die sich an der Mittagstafel fortführte und dem Fräulein Gertrud Respect vor der gewaltigen Gelehrsamkeit der Frau von Wallbott einflößte, weil sie mit großer Gewandheit den Faden in der Hand hielt und ihn zu ihren Zwecken bald hier-, bald dorthin leitete. Mit diesem Respecte zugleich erwachte aber, fort und fort anwachsend, auch ihr Trotz, der mächtig klugen Dame entgegen zu wirken, und sie fühlte in dem stolzen Bewußtsein, daß von ihr die erste Anregung zu dem lebhaften Gespräche ausgegangen war, eine Kraft sich weiter zu versuchen. Durchsieht man die Ereignisse der Weltgeschichte, so stößt man auf hundert Fälle, wo kleine geringfügige Handlungen, wenige, oft ganz bedeutungslos, oft aber auch übereilt gesprochene Worte im Stande gewesen sind, erschüt-

Digitized by Google

ternd große Weltereigniſſe heraufzubeſchwören. Hier lockte der Ausruf „das iſt gut!“ der übereilt den Lippen eines jungen Mädchens entſchlüpfte, ihre Kraft hervor, durch müßige Plauderei von Krieg und Frieden eine Verlegenheit zu bemänteln. Ihre Worte verflogen, wie es ſchien, ſchadlos, um bedeutungsvolleren Geſprächen zu weichen, und dennoch knüpften ſich daran die Schickſale ganzer Staaten. Ihre Lippen hatten einen Namen genannt, welchem auf ihre Veranlaſſung, freilich ganz indirekt, die Entwickelung hiſtoriſcher Ereigniſſe beigelegt wurde. Harmlos floh der Name des Geheimſecretärs Menzel von ihrem Munde — harmlos legte er ſich im Gedächtniſſe des Baron Lottum nieder, und als er eines Tages wieder aus dem Erinnerungsvermögen dieſes Herrn erſtand, da gewann er eine Bedeutſamkeit, wovon ſich das unſchuldige Gemüth Gertrudens nichts träumen ließ. Sie glich dem Vögelchen, das mit dem Schnabel in einen Schneehaufen pickt, um zu ſpielen, und aus dem Schneehaufen löſet ſich darauf das Körnchen, eine einzelne Flocke, die bergab rollt, immer größer wird und zuletzt verheerend als Lavine herniederſtürzt.

Während Frau von Wallbott im Rauſche ihres geiſtigen Uebergewichtes ſchwelgte, rüſtete ſich ein gedankenloſes Kind zu einer Fehde mit ihren ſicher gepflegten Hoffnungen, und während die ganze Geſellſchaft von ſicht-

Digitized by Google

barer Bewunderung den verständlichen und dabei geistvollen Eingebungen einer Dame lauschte, die mit Manneskraft ihre Umgebungen beherrschte, schlug ein übermüthiges junges Mädchen herausfordernd ihre Augen auf sie und gelobte sich heimlich einen Kampf mit dieser angestaunten Größe.

Der Professor Gellert beobachtete mit steigendem Kopfschütteln die Entwickelung von Herrscherkräften, denen er ein Ziel zu setzen gedacht hatte. Sein Lächeln des Mitleids verrieth, daß er die Absichten seiner klugen Freundin besser durchschaute, als Alle. Sie mußte, um jeden Widerstand im Keime zu vernichten, ihre Herrschertalente entwickeln, bevor man sich mit Widersprüchen an sie wagte, und er spottete heimlich der kühnen Widersetzlichkeit in Gertrud's Augen, die ihn von den Plänen dieses trotzigen Naturkindes in Kenntniß setzten. Sein Forscherblick suchte Margareth. Auch sie schien sich trostlos unter dem Drucke dieser Geistesdespotin beugen zu wollen, die schon jetzt die leiseste Erinnerung an den Namen des Grafen Levin aus der Gedächtnißkraft der Versammlung ätzend hinwegwischen zu wollen schien. Alles, was besprochen und erläutert wurde, hallte in Margareth's Herzen wider und wurde zu einer Verspottung der Liebe, die ihre geistvolle Tante eine Verblendung und Verirrung der Sinne nannte. Die Elemente ihres Gespräches schlo-

Digitized by Google

ßen absichtlich einen Kreis, in welchem eine Persönlichkeit von Levin's Individualität nicht zur Anerkennung kommen konnte, wohl aber diejenige des Baron Alexander Lottum. Es war das erste, rechtmäßig gebildete Bombardement auf Margareth's verschlossen gefundenes Herz, welches sich Frau von Wallbott dadurch erlaubte, daß sie ihre eigene Geistesrichtung zu einem erdrückenden Glanze erhob und ihren Neffen mit auf die Höhe zog, wo die blendenden Wirkungen rühmlicher Auszeichnungen beginnen. Margareth neigte sich demüthig vor dieser Größe, aber wenn die Furcht vor spätern Belagerungen und Angriffen sie auch zu beherrschen begann, unterjocht fühlte sie sich noch nicht, und merkwürdigerweise viel weniger, als Elvire und Frau von Pröhl. Diese sahen schon mit staunender Ehrfurcht zu der Dame auf, welche es verstand mit fesselnder Liebenswürdigkeit das Scepter der Kultur zu schwingen und den Gesetzen einer steigenden Intelligenz Eingang zu verschaffen. Mit der Freundlichkeit ihrer Mienen vernichtete Frau von Wallbott die hemmenden Schranken, welche bei solchen Anerkennungen das Vertrauen zurückhalten, und mit der huldvollen Bestrebung die Gegenrede aus dem Munde derjenigen zu locken, die sie ihres Interesses für würdig hielt, ergoß sie einen Widerschein ihrer Klugheit über sie, unter welchem die Schärfe jeder Kritik und die Festigkeit jeder Auflehnung

Digitized by Google

erloſch. Dabei gewann aber auch noch ihr Aeußeres einen beſtrickenden Zauber durch die eigenthümlich fieberhafte Lebhaftigkeit, womit ſie ſich der Unterhaltung hingab. Ihr ſchmales, vornehm gleichgültiges Geſicht färbte ſich und ihre ariſtokratiſch ſtrengen Augen leuchteten. Der näſelnd, liſpelnd gezogene Ton, welchen die Hofmode vorſchrieb, verlor ſich im Verlaufe ihrer fortgeſetzten Rede und ließ ihr klangvolles weiches Organ zur vollen Geltung kommen. Es war faſt unmöglich ſich ihrem Einfluße zu entziehen, ſelbſt wenn man mit vorgefaßten Meinungen ihr gegenüber ſtand, aber ganz unausbleiblich wurde die Unterwerfung, auch wenn man ſich als ächter Philoſoph dagegen ſträubte, im Falle ſie es zweckmäßig fand, ſich Bewunderer zu verſchaffen. Für den Augenblick war ihr der Plan gelungen, mit dem ſie ſich zur Tafel verfügt hatte. Jeder fühlte im Herzen ihre Macht. Sie ſelbſt war überzeugt worden, daß die aufgehobene Verlobung ihrer Nichte ein öffentliches Geheimniß genannt werden konnte, deſſen Beſprechung nur von der rückſichtsvollſten Theilnahme für Margareth verhindert war, und ſie hatte es ihren Plänen genehm gefunden, für dieſe kurze Spanne Zeit die Rückſichten gelten zu laſſen. Nach der Abreiſe ihres betheiligten Neffen wollte ſie anders handeln. Es war nöthig mit exemplariſcher Strenge ein Verhältniß in allen ſeinen Beſtandtheilen zu durchleuchten, das nachwir-

Digitized by Google

kend auf die Empfindungen ihrer Nichte zu sein Miene machte. Sie war jetzt überzeugt, in den anwesenden Damen, „außer Gertrud“, dachte sie mit geringschätzendem Blicke zu ihr hinüber, Verbündete zu finden, wenn die Verhandlungen über einen Vorfall beginnen würden, der ganz schrankenlos offen von ihr der Beurtheilung der anwesenden Familie vorgelegt werden sollte. Die Zeit drängte. Darum beschleunigte sie Alexander's Abreise. Es war anzunehmen, daß im Laufe des nächsten Tages die Gesellschaft complicirter im Schlosse wurde, wodurch ihr eine umfassende Autokratie bedeutend erschwert werden mußte.

Sie hatte für jetzt erreicht, was sie bezweckte, und hob nun mit dem Anstande einer Fürstin die Tafel auf. Aber sie wollte die Prosa des gewöhnlichen Plauderns nicht über die poetischere Stimmung, welche sie angeregt hatte, mächtig werden lassen, deshalb verließ sie den Eßsaal nicht sogleich nach dem Aufheben der Tafel, sondern machte mit liebenswürdiger Gelassenheit den Vorschlag „zusammen zu bleiben“.

Man willfahrte ihr. Nur Frau von Pröhl bat um eine kleine halbe Stunde Beurlaubung, um, wie sie lächelnd behauptete, „ihre Gedanken sammeln zu können“, im Grunde aber um, trotz ihrer vierunddreißig Jahre und ihrer unangetasteten Gesundheit, ein Mittagsschläf-

Digitized by Google

chen zu machen, das ihr nach gerade durch Gewohnheit nothwendig geworden war. Man kannte diese Schwäche und ließ sie unter allerlei Scherzreden verschwinden.

Die jungen Damen reiheten sich im Empfangszimmer, das freilich für Alexander eine Art Folterkammer wurde, um Frau von Wallbott und nahmen ihr Filetzeug zur Hand. Frau von Wallbott winkte dem Professor Gellert, sich ihnen zuzugesellen, und überließ die übrigen drei Herren ihrem Gespräche so lange, bis Alexander's Wagen zur Abreise bereit gemacht sein würde. Die Zaubermacht der klugen Frau begann mit diesem Momente.

Dem klugen Professor entging es nicht, was für Rollen sie ganz ex tempore spielte und mit welcher Virtuosität sie dieselben ausführte. Hatte sie bei Tische eine königlich herablassende und dabei doch dominirende Liebenswürdigkeit gezeigt und den weisen Freund Gellert, den witzigen Philosophen so zu sagen als Folie benutzt, so wollte sie sich jetzt den jungen Mädchen zu Gefallen kindlich liebenswürdig machen und die sanfte Heiterkeit ihres geistvollen Freundes als vermittelndes Princip gebrauchen. Aber Dame Wallbott hatte sich in Gellert's Geduld verrechnet.

Das Unbehagen, welches ihn schon seit der ersten Morgenscene mit Gertrud peinigte, wuchs mit jeder Minute, wo er sich unter den Geistescoquetterien dieser Frau

Digitized by Google

gebeugt sah. Damengesellschaft war überhaupt Gellert's Passion nicht. Er floh sie, wo er nur konnte, und machte selbst oft die possierlichsten Scherze über seine Weiberfurcht. Ermaß er nun die fortgesetzte Qual, sich im Centrum des Vertrauens zu befinden, von allen Seiten mit Hilfansprüchen bedrohet, und dachte er dann an den Muth des Fräuleins Gertrud, seine Ritterpflichten auf jede Weise in Anspruch zu nehmen, so überflog ein misantropischer Schauder seine Seele, und er hätte sich in's höchste Thurmzimmer einquartieren mögen, um nur etwas weniger erreichbar für die hilfesuchenden Damen zu sein.

Die bei der Tafel angekündigte Abreise des Baron Alexander hatte einen großen Gedanken in seiner muthlos werdenden Phantasie aufkeimen lassen, der nach und nach Wurzel faßte und unter den letzten Mühewaltungen, die ihm von der Dame Wallbott auferlegt waren, zur Blüthe und Reife kam. Er wollte fliehen! Aber um den Bestürmungen und Bitten, denen er sich in seiner Herzensgüte nicht gewachsen fühlte, zu entgehen, wollte er heimlich fliehen! Ein köstlich satyrisches Lächeln bildete sich bei diesem Vorsatze um die feinen Lippen und er lieh gefälliger noch als sonst sein Ohr den Anforderungen der klugen Dame, die er hinter's Licht zu führen gedachte.

Voller Laune, sprudelnd von schlagenden Einfällen und satyrisch gemüthlichen Bemerkungen, schläferte er die

Digitized by Google

Wachsamkeit seiner Gönnerin und Freundin dergestalt ein, daß sie eher des Himmels Einfall, als eine bösartige Hinterlist in der Artigkeit gesucht hätte, womit er sich, plötzlich aufstehend, „der fernern Gunst seiner liebenswürdigen Freundinnen empfahl und um Erlaubniß bat sich entfernen zu dürfen!“

Ganz recht kam es Frau von Wallbott nicht, daß er sie mit jungen Mädchen allein lassen wollte, aber sie wagte bei seinen bekannten Leiden nicht darauf zu bestehen, daß er bliebe, um die Uebel nicht zu verschimmern, die er heimlich und ohne Klage ertrug. Sie verabschiedete ihn also, wie sie fest glaubte, auf einige Stunden, um ihn dann erkräftigt und frisch als Reserve zu benutzen, wenn die Opposition der Familie zu stark hervortreten sollte.

Nachdem sie sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, Margareth sogleich für eine Bewerbung Alexander's günstig zu stimmen, suchte sie wenigstens den Weg zu ebnen, der dahin zu führen vermochte. Es konnte nicht leicht Jemand empfänglicher für Selbsttröstungen sein, als Frau von Wallbott, und da sie bis jetzt noch selten von ihrem Selbstvertrauen getäuscht worden war, so fühlte sie sich von der vortrefflichen Anlage ihrer kleinen Intrigue vollständig entzückt.

Ein Diener trat endlich ein und meldete den Wagen des Herrn Baron Alexander von Lottum. Der junge

Digitized by Google

Mann beurlaubte ſich von den Damen, drückte ſein Bedauern aus, nicht länger in ihrer Geſellſchaft bleiben zu können, und reichte den Herren mit biederer Herzlichkeit die Hand. Er lehnte Rittberg's Begleitung zum Wagen auf das entſchiedenſte ab, weil er noch in ſeinem Zimmer kleine Reiſevorbereitungen zu treffen habe, und erleichterte durch dieſen Umſtand die Abſichten des Profeſſors auf das prächtigſte.

Eilig, als ſei er einer Gefangenſchaft entlaſſen, ſuchte der Baron zuerſt ſein Zimmer zu erreichen. Kaum hatte er ſich hier mit dem Ausdrucke tief verhaltenen Verdruſſes bemüht ſeine Gedanken etwas zu regeln und zu ſondiren, „ob er ſich glücklich oder unglücklich bei den eingetretenen Verhältniſſen fühlte," als ſich leiſe und vorſichtig die Thür öffnete. Aufgebracht, weil er glaubte einer Domeſtiken-Ungeſchicktheit zu begegnen, rief er dem unſichtbaren Oeffner zu und fragte „was er wolle?"

Danach that ſich die Thür ganz unhörbar noch etwas weiter auf, und ein Kopf wurde ſichtbar, welcher ſeine Augen forſchend ſchnell rundum ſendete, um zu erſpähen, wer noch außer dem Barone im Zimmer ſei. Kaum verſicherte das Augenpaar ſich, daß der Baron allein ſei, ſo ſchob ſich behende die ganze Figur nach, und der Profeſſor Gellert, zur Reiſe fix und fertig gekleidet und einen kleinen Mantelſack unter dem Arme, ſtand lächelnden Ant-

Digitized by Google

lizes vor dem erstaunten jungen Manne, der auch ohne Anrede gewußt hätte, was er bitten wollte.

Mit sanftmüthigen Worten erklärte Gellert, daß er ganz bestimmt auf die Willfährigkeit seines jungen Freundes gerechnet habe, ihn bis Leipzig mitzunehmen, und daß er sich deshalb gleich zur Reise bereit gemacht hätte.

„Mit Vergnügen, bester Professor!“ rief Alexander sichtlich erfreut, der Einsamkeit seiner Fahrt überhoben zu sein. „Aber Ihr Entschluß überrascht mich, da ich gar nichts davon vernommen habe.“

„Ei, das wundert mich,“ entgegnete der Professor schalkhaft lächelnd. „Ich habe mich doch in solennis den Damen empfohlen und den Herren dankbar die Hand geschüttelt?“

„Mein Gott, mir schien das ein Abschied auf Stunden zu sein!“ rief Alexander kopfschüttelnd.

„Nein! nein! Ich habe richtig Abschied genommen und fahre mit Ihnen, wenn Sie nichts dagegen haben!“

„Im Gegentheil, es kommt mir sehr erwünscht!“ sprach Alexander sein Felleisen schließend und dem wartenden Diener zurufend, dasselbe nebst dem Mantelsacke des Professors im Wagen sorgfältig zu verwahren. „Ich begreife Ihre Abreise nicht, bester Herr! Sie sahen so glücklich aus im Kreise der schönen Mädchen — beson-

Digitized by Google

ders die muntere Gertrud ſcheint ihr Herz gewonnen zu haben!"

„Pſt!" flüſterte der Profeſſor geheimnißvoll.

„Ja, ja! Glücklich der Mann, welcher ein ſolcher Liebling der Frauen iſt, wie Sie!" fuhr Alexander fort.

„Lernt doch, daß die am mindeſten glücklich ſind, die Euch am meiſten glücklich ſcheinen!" recitirte Gellert lächelnd. „Laſſen Sie uns eilen, bevor man mein Vorhaben wittert!"

Jetzt begriff der junge Mann, warum es ſich handelte, und ein Funken von Jugendübermuth brach aus der ſtreng und ernſtlich unter Druck gehaltenen Seele deſſelben. Die großen Lehren aller Weltweiſen waren für einen Augenblick unterjocht, und wie man nach ſchwerer, ſchwüler Luft den erſten Windhauch mit Luſt einſaugt und dann ſchnell und immer ſchneller, als könne man nicht Erfriſchung genug einathmen, die Lungen in Bewegung ſetzt, ſo lächelte Alexander, erſt innerlich beluſtigt, ein klein wenig über den Einfall des Profeſſors, um dann ſpäterhin, als die Flucht gelungen war, aus voller Seele und aus Leibeskräften zu lachen. Vielleicht rettete dies natürlich kräftige Gelächter ſein Gemüth aus den eiſigen Banden, die er in übelverſtandenen Hochgefühlen darum gelegt hatte, mindeſtens ſchrieb ſich von dieſer Reiſe eine weſentliche Veränderung ſeiner Grundſätze her.

Digitized by Google

Gellert erreichte glücklich, ganz unbemerkt den Wagen, setzte sich eilfertig hinein, und war an der Seite seines jungen Mitschuldigen schon eine halbe Meile Weges gefahren, als man im Schlosse Rittbergen die Entdeckung machte, daß er fort sei.

Unter den Zeichen einer übermäßigen Verwunderung hörte besonders Fräulein Gertrud von dieser fluchtähnlichen Abreise, und wenn auch Frau von Wallbott ziemlich eben so verwundert und eben so ärgerlich war, als das kleine Fräulein, so besaß sie doch mehr Selbstbeherrschung als dieses und stampfte nicht offenkundig mit dem Fuße auf den Boden.

„Mäßige den Ausbruch Deines Verdrußes, mein Liebchen!“ sagte die Dame in gütig erhabener Weise.

Gertrud drehte pfeilschnell ihr zorngeröthetes Angesicht zu ihr herum und maß sie, noch stärker von dieser Mahnung entflammt, mit hochfahrendem Wesen von Kopf zu Fuß.

„Du bist ein wildes, heißblütiges Naturkind,“ predigte die Dame weiter, vielleicht um ihre Zorneswellen dadurch zu besänftigen.

„Ja so,“ antwortete das Fräulein, barsch alle Regeln der Artigkeit überschreitend. „Sie lieben die Kunstkinder, die Automaten, denen man einen Herzschlag geben kann, wie man will! Wir passen nicht zusammen, gnädige Frau!“

Digitized by Google

„Wildes Mädchen — Trotzkopf!“ ſchalt Frau von Wallbott mitleidig lächelnd. „Du willſt mir wohl Reſpect vor Dir einflößen?“

„Nein! nein — aber Furcht! Hören Sie wohl, gnädige Frau, Furcht!“ preßte das Fräulein erbittert hervor. Bevor noch irgend ein Wort geſprochen werden konnte, flog ſie aus dem Zimmer, geraden Weges zu der Frau von Pröhl, die noch immer damit umging, „ihre Gedanken zu ſammeln!“

Die Dame lag in ſüßeſter Seelenruhe auf den ſchwellenden Polſtern ihres Divans hingeſtreckt und ließ es ſich begreiflicherweiſe nicht träumen, daß die geſelligen Verhältniſſe im Schloſſe Anſtalt machten in Trümmern zu gehen.

Sie ſchlummerte wirklich zu feſt, um von dem leiſen Eintritt Gertrud's erweckt zu werden, aber ihr Schlummer wich dem magnetiſchen Einfluße, als ſich das junge Mädchen ſtill auf ihre Knieen ſenkte, ihren Kopf auf die Polſterlehne legte und unverwandt in das Antlitz der Frau von Pröhl blickte. Dieſe öffnete ihre Augen und lächelte mild in das hübſch blühende Geſicht ihrer Pflegetochter hinein.

„Du willſt etwas Beſonderes von mir,“ ſprach ſie dann, ohne ſich zu erheben, und Gertrud ließ ihren Kopf, Stirn an Stirn mit ihrer Mama, auch ruhig liegen.

„Ja, Mama Pröhl!“ antwortete ſie lakoniſch und beſtimmt.

Digitized by Google

„Nun?“ fragte die Dame und strich liebkosend mit der Hand über die sammetweichen Wangen des Fräuleins, aber nicht ohne zuletzt ihre zärtliche Liebkosung in einen ganz gelinden Backenstreich zu verwandeln.

„Mama, Sie müssen Margareth retten!“ entgegnete sie mit energischem Tone.

Frau von Pröhl lachte laut auf. „Dachte ich es doch, daß es wieder in Deinem Köpfchen spukte!“ Sie erhob sich ein wenig aus ihrer liegenden Stellung und begann ihren etwas derangirten Kopfputz mit allen Anzeichen großer Gemüthsruhe zu ordnen. Gertrud blieb auf den Knieen liegen und überdachte jetzt erst, was sie sagen wollte. Sie hatte in jener Eingebung des Augenblickes, woran ihr Leben sehr reich war, die Errettung Margareth's zuerst auf die Lippen gebracht, obwohl ihr Herz von andern übernommenen Verpflichtungen übervoll war, und siehe da, als sie nachdachte, da fand sie diesen Eingang des Gespräches sehr zweckmäßig. Elvirens Angelegenheit konnte sich gar nicht besser einleiten lassen, und da sie nach Gellert's Flucht auf ihre eigene Klugheit beschränkt war, so mischte sie keck die ihr zu Gebote stehenden Verstandeskräfte mit dem Elemente ihres Naturells, mit dem Trotze. Allerdings hatte sie sich außerordentlich auf die liebevolle Güte des Professors, die er ihr am Morgen bewiesen, verlassen,

als sie zuversichtlich ihren Beistand zusagte und Elvirens Hochzeit mit Rittberg als etwas zu betrachten begann, was sein müßte; allerdings wollte sie den Kampf gegen die weiblichen Vorurtheile ihrer Mama keineswegs ganz solo beginnen, sondern unterstützt von der weisheitsvollen Beredsamkeit ihres angeworbenen Ritters für Recht und Wahrheit. Sie hatte nur den Zeitpunkt abwarten wollen, wo Frau von Wallbott es müde werden würde, die Gesellschaft mit ihrer geistreichen Gegenwart zu tyranniſiren, um dann mit aller Macht den Professor zu bearbeiten, auch in dieſer fraglichen Angelegenheit Beistand zu leiſten. Die Angſt des weiſen Mannes vereitelte ihr Vorhaben und entkräftete ihre Mittel zur Hälfte ganz bedeutend. Darüber dachte ſie aber erſt nach, als ſie die Geſchichte ſchon in Angriff genommen und das Bombardement mit „Margareth“ eröffnet hatte.

„Es muß nun durchgefochten werden,“ erklärte ſie ſich insgeheim, und legte trotzig das Kinn auf, obgleich ſie demüthig am Boden kniete.

„Was iſt's mit Margareth?“ fragte nach ziemlich langer Pauſe Mama Pröhl, als ſie vergeblich auf weitere Erklärungen des jungen Fräuleins gewartet hatte und aus dem Mienenſpiele deſſelben eine bedeutend feſte Belagerung heraus las.

„Sie iſt unglücklich!“ ſprach Gertrud kurz und bündig.

Digitized by Google

„Ja, mein beſtes Kind,“ rief Frau von Pröhl mitleidig, „Margareth's Glück iſt aber von einer Seite beeinträchtigt, wo ich ihr nicht helfen kann. Warten wir ab, was Junker Wolf für Nachrichten bringt.“

„Da ſteckt der Knoten nicht, Mama!“ ſprach Fräulein Gertrud eben ſo kurz, wie vorher. „Kennen Sie denn die Geſchichte, die paſſirt iſt, in ihrem ganzen Umfange?“

„Hoffentlich doch näher, als Du, mein Herzchen,“ meinte Frau von Pröhl nachläſſig.

„Das frägt ſich, Mama. Was denken Sie von dem Benehmen des Grafen Levin? Was urtheilen Sie darüber?“

Frau von Pröhl ließ ſich herab, ihr Pflegetöchterchen lachend von der Seite zu betrachten, aber bequemte ſich nicht, „dem Kinde“ darauf zu antworten.

Gertrud, gereizt und die Wichtigkeit ihrer Rolle bei dieſem Familienereigniſſe hoch anſchlagend, fuhr fort: „Sie wiſſen den Hergang aus Rittberg's Munde? Natürlich! Und dieſer hat nur flüchtig von der Unannehmlichkeit erzählt, die der Graf Levin durch unzeitige Eiferſucht über Margareth verhängt hat? Sehen Sie, daß ich es gerathen habe!“ rief ſie triumphirend.

„Und iſt etwas anders vorgefallen?“ fragte Frau von Pröhl ein klein wenig aufmerkſamer.

Digitized by Google

„Nein! Vorgefallen ist nichts weiter, aber aus der Hochzeit wird nichts!“

„Kleine Thörin! Wer hat Dir das weiß gemacht?“ rief die Dame spottlächelnd.

„Ich bin Zeugin des Auftrittes gewesen!“ rief Gertrud mit erhabener Würde und stand auf. Sie erzählte gewandt und mit Beschränkung auf das Nothwendigste Alles, was geschehen war und was man von Frau von Wallbott zu fürchten habe.

Frau von Pröhl hörte nachdenkend zu. Der Ausdruck ihres Gesichtes verrieth Theilnahme und Mißbilligung, dem sich ein deutlich ausgeprägtes Mißbehagen beimischte.

„Es ist ein Scandal, der Margareth auf ewig blamiren wird,“ sagte sie mehr für sich, als zu ihrer Pflegetochter, die aber begierig lauschte. „Und Du meinst, der Zorn des Grafen sei unauslöschlich?“ forschte sie noch immer vorsichtig mit ihren Worten gegen ein Wesen, das sie noch als Kind zu betrachten gewohnt war.

„Der Zorn?“ wiederholte Gertrud leidenschaftlich bewegt. „Mama, von Zorn kann man gar nicht reden. Graf Levin's Zustand glich der Verzweiflung eines Menschen, dem sein Himmel verdunkelt — nein, eingestürzt ist, der sich danach sehnt von Blitzstrahlen getroffen zu wer-

Digitized by Google

den, der vernichtet ist und doch leben muß! — Mama, Sie müssen Margareth für ihn retten!"

„Kleine! Kleine!" rief Frau von Pröhl erschrocken und schlug ihre Arme um den Nacken des aufgeregten Mädchens. „Für ihn retten, wenn er sie gänzlich aufgegeben hat? Wie wäre das zu machen?"

„Er kann sie nicht aufgeben, oder er wird und muß sterben! — Margareth liebt ihn ebenfalls, aber wenn sie mit Frau von Wallbott reisen muß, was ich als ganz fest bestimmt annehme, ohne daß es mir Jemand gesagt hat — so geht sie unsäglichen Qualen entgegen und opfert zuletzt ihre Neigung den eingepfropften Ueberzeugungen dieser Tante Wallbott. Sie muß aber für den Grafen Levin gerettet werden. Er muß eines Tages einsehen, daß ihr Herz nicht muthig genug gewesen ist, sich zu decouvriren, daß es aber nur für ihn schlägt."

Mit einem Lächeln, worin aber etwas wie Achtung lag, tätschelte die Dame ihr Pflegekind und entgegnete neckend: „Was Du eifrig bist, Kind! Aber — blinder Eifer schadet nur," recitirte sie, sehr zur unrechten Zeit an den treulosen Gellert erinnernd.

Es malte sich auch sogleich ein Abscheu ohne Gleichen auf dem ganzen Antlitze des Fräuleins, und sie rief: „O — der! der! Ich liebe und achte ihn nicht mehr!

Digitized by Google

Ich haſſe ihn! Ich verachte ihn! Er kann ſchöne Verſe machen voll herrlicher Lehre, aber Redensarten! Mama, Redensarten! Ich werde ihn nie wieder eines Blickes würdigen! Solche Männer müſſen mit Verachtung geſtraft werden! Sein ganzes Daſein iſt nichts als Redensarten, die er Moral und Weisheit nennt!“

Frau von Pröhl glaubte, ihr Pflegling habe den Verſtand verloren. „Meinſt Du denn unſern Profeſſor Gellert? Gilt ihm Deine Philippica?“ fragte ſie.

„Ja, ja! Ihm, deſſen Namen ich gar nicht mehr denken kann ohne Schauder! Statt daß er mir beiſtehen ſoll, macht er ſich feige aus dem Staube! Du weißt es noch gar nicht? Er iſt abgereiſt — heimlich, wie ein armer Sünder, wie ein feiger Krieger, der ſich hinter die Kanonen zieht, wenn das erſte Pulver von der Pfanne blitzt!“

Frau von Pröhl griff ſich prüfend über die Stirn und ſah nach der Pündale, die über dem Kamine hing.

„Träume ich noch oder hab' ich ein Jahrhundert geſchlafen, daß ſich die Welt unterdeß aus ihren Angeln heben konnte?“ fragte ſie halb ernſt, halb ſcherzend. „Gellert iſt abgereiſt? Lügſt Du auch nicht, ma fillette?“

„Fragen Sie doch nach, Mama! Fragen Sie doch!“ ſchmollte die junge Dame. „Er iſt fort — iſt mit

dem Baron Alexander abgefahren, hat dem Bedienten ein Briefchen an Rittberg dagelaſſen, aber mit dem Befehle „es erſt nach einer halben Stunde abzuliefern“. Fort fliegt er und denkt nicht an ſein Verſprechen, mir in Allem beizuſtehen, was —“

„A—h!“ unterbrach die Dame ſie ſchnell, „Du haſt ihn mit Deinen Angelegenheiten behelligt, haſt ihn vielleicht gebeten, Rückſprache mit mir zu nehmen? Das erklärt ſeine Flucht. Frauenzimmergeſchäfte ſind ihm ein Gräuel. Er behauptet mit Damen niemals fertig werden zu können, ſie wüßten nie, was ſie wollten, verlangten Rath, und thäten nicht danach.“

„Rath habe ich gar nicht verlangt, im Gegentheil ich habe ihm einen guten Rath gegeben,“ eiferte Fräulein Gertrud.

„Um ſo ſchlimmer!“ antwortete Frau von Pröhl trocken. „Das verträgt er gar nicht!“

„O, er hat ſogar danach gehandelt!“ ſteifte ſich das kleine Dämchen ſtolz auf, aber machte keine Anſtalt die Morgenſcene mit den ſchließlichen drei Küſſen auf den Gellert'ſchen Mund zu erzählen. Dagegen behauptete ſie keck, nur die majeſtätiſche Klugheit und Gelehrſamkeit der Frau von Wallbott habe ihn fortgetrieben, und nun ſei es nöthig, daß ſie Beide, nämlich Frau von Pröhl und

Digitized by Google

Fräulein Gertrud von Spärkan, sich alliirten, um Margareth zu retten.

Jetzt war sie wieder auf dem Punkte angelangt, von wo sie ausgegangen war, und sie stellte sich mit vielem Muthe den lachenden Augen ihrer Pflegemutter gegenüber, als diese endlich sagte: „Nun, wenn Du dem Professor so gute Rathschläge hast ertheilen können, so bitte ich auch um die Gnade, damit wir einig werden, wie Margareth zu retten sein möchte.“

„Kleinigkeit!“ entgegnete Gertrud mit schelmischem Augenblinzeln. „Sie lassen Elvire hier und nehmen Margareth mit!“

„Du bist wohl toll, ma fillette! Elviren hier lassen?“

„Ja! Sie macht, statt Margareth, Hochzeit.“

„Das geht nicht!“ erklärte Frau von Pröhl stark und entschieden.

„Doch es geht! Rittberg wünscht es leidenschaftlich; Elvire ist überselig bei dem Gedanken, Frau von Rittberg zu heißen, und ich werde in dem Falle, daß Margareth Elvirens Stelle einnimmt, nichts dagegen haben. Jetzt sind nur noch zwei Einwilligungen nöthig, und da Papa Pröhl niemals „Nein“ zu dem „Ja“ seiner Frau Gemahlin sagt, so hängt die Sache von Ihnen ab.“

„Richtig! Und da ich gottlob eine Person bin, die nicht leichtfertig dem Urtheile der Welt Trotz bietet, so wird aus dem Projecte nichts!"

„Auch nicht, Mama Pröhl, wenn es der einzige Weg ist, um mit Anstand die Pläne der Herrschsucht zu durchkreuzen?" fragte das Fräulein mit ungewöhnlichem Ernste.

„Es muß noch andere Wege geben, oder —" Sie zögerte weiter zu sprechen.

„Oder wir überlassen die arme Margareth ihrem Schicksale," ergänzte das Fräulein die unterbrochene Rede. „Mir könnte es gleich sein! Margareth ist älter als ich, klüger als ich, schöner als ich, hat also Mittel in der Hand, auf alle Weise sich selbst zu situiren, allein ich habe Elviren versprochen, meinen Einfluß zu verwenden, um diese Familienconflicte glücklich zu lösen."

Frau von Pröhl unterbrach sie mit heiterem, lauten Gelächter.

„Lachen Sie nur, Mama, lachen Sie nur! Bei näherer Besichtigung werden Sie doch einsehen und eingestehen müssen, daß nur nach dem Reglement Ihres Töchterchens eine Lösung ohne Feindseligkeit möglich ist. Geben Sie Ihre Einwilligung zu Elvirens beschleunigter Heirath, die unter den vorliegenden Umständen gar Niemandem befremdlich sein wird, mit der Bedingung: Mar-

gareth, als verlaſſene, trübſinnige Braut, dafür mit heim nehmen zu dürfen — ſo ſpielen Sie der Frau von Wallbott ganz freundſchaftlich das Prävenire."

Frau von Pröhl blickte verwundert in die glänzenden Kinderaugen ihres Pflegetöchterchens, ſagte jedoch kein Wort.

„Hat dieſe Dame erſt Margareth gefordert, ſo gibt es einen Kampf! Sehen Sie dies ein? — Weiter, Mama! So wie Margareth ſtatt Elvire in unſerer Heimath erſcheint, hört jede Mediſance in Bezug auf Ihre Pflegetochter auf, man ahnt den Zuſammenhang, welchen man durch ein gelegentliches Wort etwas aufhellen kann, um die ſtrengſte Diskretion für unſere Margareth in Anſpruch zu nehmen. Habe ich Recht? — Weiter, Mama! Geben Sie Ihre Einwilligung nicht, ſo hat Elvire gar nicht nöthig auf Ihre Erlaubniß zur Heirath zu warten. Sie iſt ſeit dem Tode ihres Vormundes im Frühling mündig geſprochen, und zwar auf Betrieb ihres eigenen Onkels Pröhl, und kann thun, was ſie will. Natürlich müſſen Sie dann Knall und Fall aufpacken, um als tyranniſche Pflegemutter den Reſpect der Welt nicht auf's Spiel zu ſetzen, müſſen das Hochzeitsfeſt meiden, müſſen die Beleidigte, Gekränkte und mit Undank Behandelte ſpielen — Alles der Welt wegen — müſſen auch die arme fillette mitſchleppen, müſſen den Papa Pröhl um die Freuden des

brillanten Hochzeitfestes bringen und müssen meinem Onkel Feldmarschall eingestehen, daß Sie sein Mündel Gertrud vergeblich heimlich entführt haben. Ist das nicht Alles wahr?" fragte sie mit weichem Tone, als sie sah, daß Frau von Pröhl die Farbe wechselte, bald roth, bald blaß wurde, und sichtlich danach trachtete, einer bedeutenden Empfindlichkeit Herrin zu werden. Als sie nicht antwortete und auch nicht hell und fröhlich lachte, ließ sich das junge Mädchen rasch auf ihre Knie nieder und umschlang den Leib ihrer Mama.

„Hat Elvire Dir diese Instructionen ertheilt?" fragte die Dame, als es ihr gelungen war, ihre innerliche Regung zu bemeistern.

„Nein! nein!" betheuerte Gertrud und hob ihr Auge ehrlich empor zu ihr. „Elvire ist viel zu zartsinnig. Sie wagte Ihnen noch nicht einmal ihren Wunsch vorzulegen, und würde mir zürnen, wenn sie wüßte, daß ich Sie in meinem Eifer, ihr zu dienen, gekränkt habe. Aber, liebe, engelgute Mama Pröhl, ich gehöre ja in's Geschlecht der Feldmarschälle, die gewohnt sind d'reinzuhauen und d'reinzuschlagen, wenn sie etwas erobern wollen. Wäre mir der Professor nicht abtrünnig geworden und davon gelaufen, so hätte er die Geschichte in einen schicklichen Vers gebracht und hätte meinem Eifer Zaum und Zügel angelegt. So aber rannte ich blind darauf los ohne Ueber-

Digitized by Google

legung und ohne Schonung. Ich ſtreiche die Segel, Mama, und will meine Ueberzeugungen für mich behalten, will ſie Niemanden aufdrängen, ſondern nur bitten, flehentlich bitten, knieend bitten, bis Sie mich erhören!"

Die Dame, ganz verſöhnt und ſichtlich von der ſeltenen Unterwerfung des Mädchens gerührt, ſtrich liebkoſend über ihren lockigen Scheitel. „Bedenke aber, Kind, bedenke die Randgloſſen der Frau von Wallbott! Sie fand ſchon den Brautſtand Margareth's unverantwortlich kurz, fand die Hochzeit dieſes Paares unanſtändig beeilt, und Elvire iſt kaum fünf Wochen Braut."

„Mama, liebenswürdigſte Mama, heben nicht die ſchönen Empfindungen, mit welchen wir das Glück eines Menſchen beeilen, alle irdiſchen Bedenklichkeiten auf? Die gnädige Frau von Wallbott hat nur Sitz und Stimme, wo der Verſtand und der Geiſt ſeine Herrſcherflügel ausbreiten kann, auf dem Felde, wo Ihre Wirkſamkeit beginnt, hat ſie gar keine Autorität! Gerade, daß ſie ihre großen blauen Augen zornig öffnen wird, gerade dies lockt mich zu conſpiriren. Sie ſoll gewahr werden, daß man auch nicht dumm iſt, obwohl man keinen Plato geleſen hat!"

Das junge Mädchen wußte ihre Pflegemutter zu behandeln. Der Sieg war ihr jetzt ſicherer, als vor dem

Digitized by Google

Angriffe, der einige Kränkung in sich schloß. Sie kannte die Schwäche, die Güte, aber auch die Eigenthümlichkeit der Frau von Pröhl, und handelte ganz überlegt, als sie ihr erst mit harter, kindischer Hand Wunden schlug, um sie durch Zärtlichkeit zu heilen. So lange diese Dame nicht aus ihrem sorglosen Eigenwillen herausgeschüttelt war, ließ sich nie etwas mit ihr anfangen. Sie gehörte zu den Frauen, die spielend ihren Willen durchsetzen, und sich dessen ungeachtet einbilden, gar keinen Eigenwillen zu besitzen. Sie hielt sich gern für unentbehrlich zum Glücke ihrer Familie, konnte aber zeitweise ihre Familie tüchtig quälen, und zwar durch ein gewisses neutrales Wesen, das schlimmer zu bekämpfen ist, wie die ärgste Opposition. Sie lachte sehr gern, weil sie dabei ihre wunderbar schönen Zähne zeigen konnte, versteckte aber auch gern hinter einem heitern Gelächter verschiedene andere Dinge, zum Beispiel „ihrem Willen durch Worte keine feste Gestaltung geben zu wollen, oder auch die Unlust, mit Mühseligkeit eine kluge Antwort zu ersinnen.“ Genug sie lachte gern, viel und mit Absicht. Wer sich durch ihr helles, fröhliches Lachen blenden ließ und dasselbe als eine Nachgiebigkeit für Anderer Absichten nahm, der irrte gewaltig. Sie that nachher, was sie wollte und ließ ihr Lachen nichts gelten. Gertrud hatte dies Lachen erstickt. Es war von ihr richtig berechnet, daß ihre Vorschläge

Digitized by Google

nicht von banalen Phrasen beantwortet werden durften, wie sie sich Dame Pröhl im Wohlbehagen ihrer mütterlichen Errungenschaften sehr häufig erlaubte, um nur allen Redereien und Bitten ein Ende zu machen. Es war auch diplomatisch fein von Gertrud, daß sie dreist auf die Machtlosigkeit hinwies, etwas zu hindern, was Elvire wünschte.

Frau von Pröhl fühlte sich auf einige Momente entthront und nahm gleich darauf um so bereitwilliger die angefochtene Stellung wieder ein. Die kleine Lehre brachte den beabsichtigten Nutzen. Sie überlegte gewissenhafter und geneigter, was zu thun sein möchte. Nicht Gertrud's Bitten feierten einen Sieg, als sie sich innerlich dem Wunsche Rittberg's zu bequemen begann, sondern ihre trotzigen Auseinandersetzungen, welche sie zu bereuen vorgab, aber nicht im mindesten bereute.

„Weißt Du, wie Rittberg die Sache einzuleiten gedenkt?" fragte die Dame nach längerem Stillschweigen weit ernsthafter als sonst.

„Ganz einfach, Mama! So wie ich Elviren Nachricht gebe, daß Sie geneigt sind, ihn hier zu empfangen, so ist dies ein Zeichen von Bereitwilligkeit Ihrerseits. Was Sie dann beschließen wollen, hängt von Ihnen ab. Ich gebe mich der Hoffnung hin, Sie allzusammen in süßester Eintracht zum Souper erscheinen zu sehen, ganz

Digitized by Google

bereit, der geistreichen Dame von Wallbott ihr Frikasse, oder was es sonst geben mag, gründlich zu versalzen."

„Schadenfrohes Mädchen!" schalt Frau von Pröhl. „Reize nur Frau von Wallbott nicht durch Dein kindisches Siegeslächeln!"

„Nein, goldene Mama!" rief Gertrud entzückt und triumphirend, denn diese Ermahnung zeigte von großer Willfährigkeit, sich den Wünschen des Brautpaares zu fügen. „Nein, himmlische Mama! Ich werde sehr dezent in den Ausdrücken meiner Freude sein und nur ein ganz, ganz kleines bischen blicken lassen, daß ich Bevollmächtigter der Staaten gewesen bin!" Sie küßte die Hände der Pflegemutter und flog zum Zimmer hinaus.

Nachdem Gertrud das Zimmer verlassen hatte, legte sich Frau von Pröhl die ganze Geschichte erst zurecht. Es war ihr Vieles unerwartet gekommen, vor allen Dingen aber die Bitte, ihrer Pflegetochter Elvire ohne Weiteres zu gestatten, daß sie Hochzeit machen dürfe. Sie fand im Grunde diesen Wunsch kaum ausführbar, ohne sich mit dreister Stirn dem allgemeinen Gerede auszusetzen, und doch flog ein kleines Lächeln über ihre Mienen, wenn sie an den Triumph dachte, den Margareth dadurch feiere. Daß die Trennung Margareth's und Levin's so unheilbar sein würde, hatte sie allerdings auch nicht gedacht. Sie glaubte, eine Saat der Frau von Wall-

Digitized by Google

bott ſei auf unrechtes Land gefallen und werde noch im Keime zu erſticken ſein, wenn Junker Wolf es richtig anzufaſſen wiſſe. Gertrud's Erzählung löſchte dieſe Hoffnung. Sie ſah ein Verhältniß, das Glück verſprach, gänzlich zerſtört, und zwar mehr durch das Schwanken und eine gewiſſe Feigheit Margareth's, als durch directe Schuld der Frau von Wallbott. Daß aber Gertrud ganz richtig gerathen habe, wenn ſie behauptete, dieſe Dame werde nun ihren ganzen Einfluß von früherer Zeit anwenden, um Margareth wieder zu den Ideen zurückzuführen, die himmelan gingen und den irdiſchen Beſtandtheil des Menſchen verachteten, davon war ſie überzeugt.

Da nun in jedem Menſchen, insbeſondere aber in dem ſchwachen Geſchlechte eine eigenthümliche Schadenfreude erwacht, wenn ein geiſtiger Hochmuth gedemüthigt werden kann, ſo fühlte Frau von Pröhl große Luſt, ſich dies Vergnügen, ganz den Rathſchlägen ihres Pflegetöchterchens gemäß, zu verſchaffen und zugleich das fernere Gedeihen von Margareth's Lebensglück unter ihre Obhut zu nehmen. Es war jedenfalls daſelbſt ſicherer aufgehoben, als unter dem eiſenhaltigen Schutze der Frau Tante Wallbott, in deren Lichtkreis der Baron Alexander als Trabant glänzte.

Je mehr Frau von Pröhl nachdachte, deſto größern Spielraum gewannen die hübſchen Bilder, die ihr einen

verlockenden Erfolg vorspiegelten, und als nach selbständiger Träumerei leise an die Thür gepocht wurde, da öffnete sie mit vollständig überlegtem Entschluße und ließ das Brautpaar eintreten.

Mit dem Ungestüm seliger Freude flog Elvire an ihre Brust, und Rittberg verbarg den köstlichen Tropfen freudiger Rührung nicht, der in seinem Auge zitterte. Wahrlich, sie hätte sich eine himmlisch-schöne Minute geraubt, wäre sie eigenwillig den Wünschen dieser beiden Menschen entgegen getreten.

Die Pläne wurden nun schnell entworfen. Rittberg hatte vorläufig schon mit dem Prediger des Ortes conferirt und denselben geneigt gefunden, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die in kirchlicher Rücksicht ihrem Vorhaben entgegen stehen könnten. Der Brautanzug konnte durch Margareth's Garderobe vervollständigt werden. Es blieben ihnen noch drei volle Tage Zeit, das zu ordnen, was den Frauen das Nothwendigste scheint. Innerlich war Elvire vollständig zu dem Schritte gerüstet, und über das Aeußere machte sie sich weniger Sorge, als Frau von Pröhl.

Mit der öffentlichen, unerbittlich streng abgefaßten Erklärung der Beschlüsse wollte man warten, bis Junker Wolf zurück sei. Rittberg meinte ihn sehr bald erwarten zu können. Aber auch Margareth sollte nicht eher von

Digitized by Google

den Bedingungen in Kenntniß gesetzt werden, unter welchen Frau von Pröhl ihre Einwilligung gegeben hatte, damit das Ganze den ernstheiligen Charakter einer pflichtgemäßen Verhandlung und nicht den gehässigen Ausdruck einer Intrigue erhielte. Sie sollte eben so überrascht dastehen, wie diejenige, welcher sie durch den Willen ihres Bruders entzogen wurde.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Frau von Wallbott hatte sich unmittelbar nach der erlangten Kenntniß von der Flucht des Professors in ihr Thurmzimmer begeben, um noch einen Brief zu schreiben.

In ihren Augen strahlte der Glanz eines fast jugendlichen Uebermuthes, als sie die Feder ergriff, ihre Spitze probirte, ein Messerchen nahm, um sie abzuspitzen, und dann einen Briefbogen aus ihrer Schreibmappe hervorholte. Sie wollte an Voltaire schreiben, um ihm ihre baldige Ankunft in Frankfurt zu melden und ihn zu bitten, seinen Aufenthalt dort um einige Wochen zu verlängern. Nachdem sie dies in kurzer, prägnanter Geschäftsweise abgemacht hatte, schrieb sie weiter: *)

*) Der Brief liegt uns vor, da er Voltaire nicht mehr in Frankfurt eintraf und deshalb an die Abressantin zurückgesendet war. Er ist in französischer Sprache verfaßt. Wir haben es vorgezogen, ihn in's Deutsche übersetzt, zu copiren.

Digitized by Google

„Die Verbindung, von der ich Ihnen, mein theurer Freund, in Gotha mit großem Leidwesen erzählte, hat sich unter mittelbarer Einwirkung von mir glücklich gelöst. Sie war das Product eines blinden Instinktes und sinnlicher Triebe, würde alsbald mit dem geistigen Wesen meines Zöglings in Collision gekommen sein und die moralische Vernichtung des zarten, schönen Geschöpfes herbeigeführt haben. Soll die Verbindung zweier Menschen verschiedenen Geschlechtes der Menschheit zum Segen gereichen, so muß sie unter thätiger Mitwirkung der höhern Seelenkräfte als Frucht des Geistes empfangen und geboren werden, mit dem Gepräge der Vernunftmäßigkeit auf der Stirn erscheinen und die Billigung der gesetzgebenden Vernunft davon tragen. Die Intelligenz in uns, vom Urheber unsers Daseins, den wir Gott zu nennen belieben, für den Etat unserer Natur in der Würde eines Gerichtshofes aufgestellt, sieht sich zur Verwaltung ihres Amtes mit dem Vernunftvermögen ausgestattet, nach dessen Aussprüchen sie billigt, verwirft, lossprícht und verurtheilt, und sich dabei nichts aufdrängen läßt, was nicht durch Gründe und Principien gerechtfertigt wird. Wie im Reiche der Natur muß der erwärmende Sonnenstrahl der wahren Liebe von der Höhe des Geistes herab in die Tiefen des Herzens dringen, um eine für's Leben ausreichende Kraft hervorzuzaubern. Die Liebe,

Digitized by Google

welche auf dem vergänglichem Boden rein irdischer Bestandtheile emporwächst, gleicht einer Blume, welche durch ihr prächtiges Colorit das Auge blendet, indessen sie bei näherer Betrachtung durch ihren widerlichen Geruch zurückstößt. Diese Liebe muß durch unsere innere Kraft vernichtet werden. Sie ist nichts, als eine maskirte Sinnlichkeit, die mit scheinheiliger Andacht dem Herzen Altäre baut und in ihrer glühenden Anbetung die Moralität im Menschen verschlingt.

„Das Herz zuckt freilich krampfhaft und schmerzlich zusammen, wenn seinem unheiligen Pochen Stillstand geboten wird, wenn es die Süßigkeit seiner Freuden verläugnen soll, wenn es das betrügliche Glück gegen sichere und reinere Seligkeit eintauschen muß; aber es wird, es soll, es muß sein, und das schwache Weib hat die Verpflichtung, sich zuerst geistig zu verklären, um den starken Mann zur Anbetung zu beugen. Je mehr das Herz in uns regiert, desto sicherer erschlaffen wir in unserer Pflicht und verfallen dem täuschenden Phantom von Glück, das hier auf Erden den Menschen zu äffen sucht. Wir werden uns zwar häufig genöthigt sehen den moralischen Purismus, zumal in unserm eben so luxuriösen als gewitterreichen Jahrhundert, aus unserm sublunarischen Dunstkreis in das eigentliche Himmelreich zu verweisen, wo die Herrschergewalt der Seele an der

Tagesordnung ist, allein dessenungeachtet wollen wir nicht erlahmen, sondern dem mächtigen Unterschiede einer Seelenzärtlichkeit und einer Leidenschaft voll physischer Stoffe so lange mit Wort und That zur Seite stehen, bis ein allgemeiner Durchbruch unserer Ansichten erfolgt ist. Gehen wir aber nun zu andern Gegenständen über.

„Sie gaben mir Ihren Widerwillen, zum Könige von Preußen zurückzukehren, in Gotha deutlich zu erkennen, und ich wandte vergeblich meine Beredsamkeit auf, um Sie milder für einen Mann zu stimmen, der sich das Verdienst erworben hatte, unser deutsches Vaterland mit Ihrem Aufenthalte daselbst zu beglücken. Ich kann mir nicht recht denken, daß es wirklich zwischen zwei Männern, wie Sie und der König Friedrich, die ich Beide einander für würdig halte, zu einem unheilbaren Bruche kommen könnte, obwohl Sie mir alle Gründe dafür mit geistreichen Selbstverspottungen darthaten. Schon die Weise, wie Ihnen der König die Insignien seiner Gunst, die Sie ihm allerdings zu voreilig zurückgegeben hatten, wieder zuschickte, läßt mich hoffen, daß er Ihren Verlust nicht gleichgiltig ertragen wird. Seine Bemühungen, den kleinen Zwiespalt durch Gunstbezeugungen zu heilen, werden von Ihnen nicht immer mit gleicher Satyre zurückgewiesen werden, so haben Sie mir versprochen, und

Digitized by Google

deshalb sehe ich zum Heile unsers deutschen Vaterlandes die Keime der neu erweckten Freundschaft zwischen Ihnen und dem Könige wahrscheinlich bald Wurzel schlagen und neue Blüthen treiben. Sie erinnern sich doch meines Glaubensbekenntnisses, worin ich Ihrem Einfluße auf den Preußenkönig, dessen von Natur edle und feine Gefühle sowohl eine nothwendige Stärkung, als eine zweckmäßige Richtung bedurften, Alles das zuschrieb, was an poetischen Ideen, philosophischer Weisheit und großartiger Tugend in diesem Herrscher lebt, und ihm nicht allein zur Zierde gereicht, sondern auch ein Segensquell für das Gemeinwohl der Zeit ist? Welch' ein Beispiel gibt dieser Monarch, den ich noch immer meinen König nenne, obwohl ich mich aus den Gauen seines Reiches hinausgeheirathet habe, welch' ein Beispiel edler Enthaltsamkeit und Genügsamkeit gibt er uns, indem er in der Philosophie die kräftigsten Nahrungsstoffe seiner Vernunft aufsuchend, jeder verführerischen Lockung der Sinne lächelnd Verachtung zeigt! Mein theurer Freund, geben Sie der Wahrheit die Ehre und gestehen Sie ein, daß dieser Monarch Ihrer Freundschaft werth ist! Verlassen Sie ihn nicht auf seiner klippenreichen Laufbahn! Im schönern Lichte könnte schwerlich jemals eine That der uneigennützigen Ergebenheit erscheinen, als wenn Sie, der vollendete König der Cultur, dem erhaben denken-

Digitized by Google

den Könige der Erde sich beugten; wenn Sie, durch Ihren Geist auf einen Thron erhoben, der nicht von Volksgunst dependirt, Ihm, den die Geburt auf irdische Höhen gesetzt, mit Schonung und Selbstverläugnung den Anflug böser Laune verziehen, der er Sie geopfert hat.

„Man spricht von einer Allianz zwischen Maria Theresia und Ihrem französischen Hofe. Wissen Sie, daß ich darin den Grund seiner Mißstimmung suche, welche einen Gegenstand in Ihnen fand, den Verdruß über Frankreich überhaupt auszulassen. Man kann ohne den Scharfsinn eines Oedipus wohl begreifen, daß ein solcher Staatsstreich vernichtend in seine Pläne fahren und nachtheilig auf seine begonnenen Werke der Culturhebung wirken müßte. Mit geräuschloser, unermüdeter Thätigkeit arbeitete er im Schooße des Friedens an der Beglückung seines Volkes, dem er, durch sorgfältige Beseitigung dessen, was seinen Interessen entgegenstand und sie beeinträchtigte, mit kräftigerer Hand half, als man sonst von Königen gewohnt ist. Und wenn der Erfolg in zehn Jahren so eclatant war, was versprachen die Auspicien des Friedens nicht für ergiebige Quellen wachsenden Wohlseins? Das ändert sich freilich bei der Verwirklichung einer Allianz, die Graf Kaunitz, der schlaue Rathgeber der Kaiserin, für alle Fälle bevorworten wird. Ein kleines, unbe-

Digitized by Google

deutendes, nicht allzukluges Fräulein von Spärkan, aus Sachsens Hauptstadt Dresden herstammend, verbürgte sich heute Mittag mit ihrem Ehrenworte für einen nahe bevorstehenden Krieg. Es ist möglich, daß diese kleine dumme Gertrud recht gehört hat, es ist aber auch möglich, daß sie mit ihrem Kinderverstande Glocken läuten hörte, ohne zu wissen, wo sie hangen. So viel aber ist einleuchtend, daß eine Friedensperiode für die segensvolle Wirksamkeit eines Königs, wie der kluge Friedrich, ungleich günstiger ist, als die des Krieges. Wir konnten aber voraussehen, daß der Genius des Friedens nicht lange unsere vaterländischen Gefilde zu anmuthigen Blumenfluren erheben würde. Wir mußten eine Explosion des verhaltenen Unmuthes erwarten, womit Maria Theresia den räuberischen Eingriff ihres Todfeindes betrachtete, und wir sahen bangen Herzens schon längst eine schwere düstere Gewitterwolke am Himmel stehen, die uns mit Beklemmung, die Staaten aber mit stiller Wallung und Bewegung erfüllte. Die frohen Hoffnungen, zu welchen wir uns berechtigt glaubten, als wir das edle Culturwerk unter so begünstigendem Verkehre des Geistes und des Herzens emporblühen sahen, werden bald geknickt erscheinen, wenn der Preußenkönig erst wieder vom rohen Thatendurste erfaßt, auf unrechtmäßige Eroberungen ausgeht. Er wird aber mit strafender Hand züchtigen, weil die Kaiserin

hinterlistig ihre Contracte bricht, und dann „Wehe ihr“, wenn sie nicht rachebegierig „Wehe Dir, Du Räuber!“ rufen kann. Maria Theresia spielt vermessen mit dem Glücke und Wohlergehen ihres Volkes bei einem erneueten Kriege. Hat sie nicht genug der Verwüstung und des Gräuels gehabt? Geht Friedrich's Stern unter, so ist ihm freilich Recht geschehen, aber ob er nicht glänzender durch den Kriegesgraus hervorleuchtet, als jemals, steht doch in Frage. Das Schicksal weiß oft nichts von Wiedererstattung, wenn es größere Zwecke erreichen will, und mir ahnet etwas von einer intensiven Kraft des gesammten Volkes, das unter dem Preußenkönige steht! Die Zeit wird uns darüber belehren.

„Bevor ich meinen Brief an Sie schließe, mein theurer Freund, schweife ich nochmals zu meiner Nichte Margareth zurück, um Sie darauf vorzubereiten, daß Sie in ihr das schönste Mädchen im deutschen Typus kennen lernen werden. Der Eindruck, den sie macht, ist wunderbar. Man fühlt sich zu einer Huldigung hingerissen, weil man in ihr die Verkörperung der höchsten Reinheit, Jungfräulichkeit und Zartheit bewundern muß. Sie gleicht in ihrer süßen Schüchternheit der weißen Taube, vor derem fleckenlosen Gefieder jede unreine Hand zurückbebt, und die tiefe, wunderschöne Bläue

Digitized by Google

ihres Auges mahnt an die Seligkeit eines ewig wolkenlosen Himmels. Mit ihrer unnennbar schönen äußern Erscheinung harmonirt ihre innere Begabung, mein Freund. Können Sie mir es verdenken, daß ich dies Ideal eines weiblichen Wesens den gierigen Klauen männlicher Leidenschaft entzogen habe? Sie werden, trotz ihres sechszigsten Geburtstages, wie Sie immer mit abwehrendem Scherze ausrufen, Ihre huldigende Aufmerksamkeit auf mein theures Mädchen richten, und das ist's, was ich wünsche. Margareth's Seele muß überfüllt werden von der Macht des Geistes, damit sie aus dem Rausche erwacht, der sie umfangen hält. Margareth muß gerettet werden, und nur Ihnen wird es möglich werden, sie zu retten!

„Ich freue mich unsers baldigen Wiedersehens und grüße Sie herzlich." —

Mit vollkommener Selbstzufriedenheit überblickte Frau von Wallbott ihr fertig gewordenes Schreiben und wiederholte nochmals in leidenschaftlichem Tone: „Margareth muß gerettet werden, und Voltaire wird sie retten!"

Hätte sie geahnt, was zur selben Zeit „die kleine, dumme Gertrud" zur Frau von Pröhl sagte, so würde sie etwas hohnvoll gelächelt haben. Hätte sie aber gewußt,

Digitized by Google

was für Conspirationen gegen sie im Zimmer der Frau von Pröhl geschmiedet wurden, so würde sie mit der ganzen Kraft ihrer muthigen Natur den Plänen vorgegriffen und Margareth durch feste Gelöbnisse sich unterthänig gemacht haben. Ein dunkler Gedanke an mögliche Fälle fuhr durch ihr Gehirn, und sie warf trotzig das stolze Haupt zurück, als sie dabei ihrer Versprechungen gegen den Professor gedachte. Sie war in diesen möglichen Fällen entschlossen, sie nicht zu halten, sondern die Macht ihrer Beredsamkeit im ganzen Umfange walten zu lassen. Sie hatte auf Gellert's milden Einfluß gerechnet. Er hatte sich ihren Anforderungen entzogen. Gut, so war sie auch nicht verpflichtet, ihr Wort zu halten, das nur durch eine augenblickliche Beschämung hervorgerufen war. Ja, sie kam sogar plötzlich zu der Einsicht, Gellert's Flucht für ein günstiges Ereigniß zu halten, welches die Fesseln lockerte, die er ihr angelegt hattte.

Sie fragte sich jetzt in der Einsamkeit ihres Zimmers ernstlich über die Absichten ihrer nächsten Schritte, und sie mußte sich eingestehen, daß sie sich, einigermaßen überrascht von der energischen Entsagung des Grafen Levin, etwas willenlos dem Strome kommender Ereignisse ausgesetzt fand.

Sie hatte beabsichtigt, mit Hintansetzung der gewöhnlichen Anstandsregeln, Hindernisse aufzuthürmen,

Digitized by Google

wodurch die Hochzeit ihrer Nichte zuerst aufgeschoben werden sollte, um später die Lösung ihres Verhältnisses herbeiführen zu können. Sie hatte beabsichtigt, unter dem Schutze ihres weit und breit hochgeachteten Namens eine Vermählungsfeierlichkeit aufzuheben, aber es war ihr niemals eingefallen, daran zu denken, daß sie mit ihren Plänen scheitern und durch die Uebereilung des leidenschaftlichen Bräutigams in einen Zustand der Passivität versetzt werden könne.

Sie läugnete es sich in der Einsamkeit ihres Zimmers nicht ab, daß dieser Wechsel ihr unangenehmer war, als sie zeigte, daß es einer dreistern Stirn bedurfte, mit Margareth, der verlassenen Braut, in den Kreisen zu erscheinen, wo sie zu leben gewohnt war, als mit einer geretteten, von unwürdigen Banden befreiten.

An Graf Levin's Schmerz dachte sie gar nicht. In der kühlen Atmosphäre, worin sie sich wohl gefiel, handelte es sich mehr um den Ruhm eines glänzenden Verstandes, als um die Glorien menschlicher Güte. Sie war nicht herzlos, aber sie war total verblendet. Aus dem Zirkel in Gotha, wohin sie sich, seit einem Zerwürfnisse mit der Churprinzessin von Hessen, deren Ehrendame sie war, zurückgezogen hatte, in die nüchterne Prosa eines Landaufenthaltes versetzt, glaubte sie spielend das erreichen zu

können, was sie im Uebermuthe einer Geisteskraft plötzlich entworfen hatte, als ihr Pflegesohn, von seiner Reise aus der Schweiz zurückkehrnd, einem Unmuthe über Margareth's Verheirathung eine gefährliche Wendung gab. Sie hatte allerdings schon früherhin die Idee gefaßt, Alexander mit Margareth zu verbinden, allein bis zu einem festen Plane war dieser Einfall nie gediehen.

Erst jetzt, wo Alexander aufgeregt und exaltirt von dem Verluste sprach, wo er, mehr von außen, als innerlich schmerzlich berührt, Margareth's Heirath einen Abfall nannte, erst da entwarf sie Pläne zur Befreiung des schönen Mädchens, und zum ersten Male in ihrem Leben überließ sie sich dem Sturme der Willkür mit dem festen Vertrauen, daß in ihr die Kräfte lägen, allen Stürmen des Lebens die Stirn zu bieten.

Mit ihrem Entschluße zugleich stiegen erst die Gründe zu demselben vor ihr auf. Sie läugnete sich auch dies keineswegs ab. Allein sie ließ Niemanden, selbst ihren Neffen, den Baron Alexander nicht, in die geheimnißvollen Gedankenfolgen blicken, die ihre Handlungsweise in ein schiefes Licht stellen konnten. Sie zeigte sich den Blicken ihrer Umgebung als eine stille, kalte Größe, regierend mit ihrem Geiste, während sie, wie es oftmals in der Welt geschieht, von der Eingebung eines Augenblickes

Digitized by Google

an den Platz gestellt war, den sie jetzt einnahm. Was von Allen als das Resultat lang gehegter Wünsche betrachtet wurde, das war nur der blitzartig entstandene Vorsatz eines herrschsüchtigen Herzens, den sie mit kluger Mischung von Geist und Gefühl rücksichtslos zu verfolgen sich anschickte.

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
J. L. Kober.

Fünfzehnter Jahrgang.
Dreizehnter Band.

Gertrud.
II.

Prag, 1860.
Kober & Markgraf.
(Früher: J. L. Kober.)

Digitized by Google

Gertrud.

Roman

von

Ernst Fritze.

Zweiter Band.

Prag, 1860.
Kober & Markgraf.
(Früher: J. L. Kober.)

Digitized by Google

Prag, Druck von Jarosl. Pospíšil.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Erstes Capitel	9
Zweites Capitel	35
Drittes Capitel	54
Viertes Capitel	70
Fünftes Capitel	91
Sechstes Capitel	125
Siebentes Capitel	149
Achtes Capitel	178

Digitized by Google

Digitized by Google

Gertrud.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Während auf dem südlichen Thurmzimmer Weisheit und Gelehrsamkeit sich einnistete, waren die beiden jungen Bewohnerinnen des nördlich belegenen Thurmes sehr geneigt, einige irdische Komödien aufzuführen. Jubelnd in ihrer Herzensfreude über die gelungene Erlaubniß der Mama Pröhl, waren sie auf ihr Zimmer geeilt, und dort hatte selbst Elvire, das ernsthaft verständige Mädchen, sich hinreißen lassen, dem tollen Muthwillen Gertrud's zu willfahren und einen minutenlangen ehrbaren Dreitritt*) zu riskiren. Dann hatte sich freilich die junge glückliche Braut still hingesetzt, um eifrig ihre Pflichten als Braut und baldige Hausfrau zu überdenken, aber Gertrud trieb ihr lustiges Wesen fort, kehrte sich

*) Ein Volkstanz dortiger Gegend, ähnlich dem Walzer, nur mit ganz besonders wiegender Bewegung und sehr enger Verschlingung der Arme.

Digitized by Google

nicht an Ermahnungen und Zurechtweisungen, sondern fand die langweiligen Redensarten ganz ungebührlich. Sie lachte, sie jubelte, schlug Schnippchen und forderte ihre Pflegeschwester zu tausend ausgelassenen Streichen auf. Sie konnte die Zeit gar nicht erwarten, wo das Lust- und Trauerspiel mit der Frau von Wallbolt losgehen sollte, schimpfte dabei gelegentlich auf den Professor, „haßte und verachtete ihn" wie gewöhnlich gründlich, und entwarf für den Fall, daß sie ihn bald wiedersehen sollte, eine wundervolle Strafpredigt für „den Ausreißer". Sie rühmte sich wieder eines großartigen Muthes, wenn sie jemals den Gehaßten und Verachteten zu Gesicht bekommen sollte, und schwor der lächelnden Elvire mit heiligen Eiden, daß er gewiß „zu Kreuze kriechen und pater peccavi" sagen würde.

Während sie bei diesen soldatischen Tiraden gravitätisch im Zimmer hin und her schritt, sich mit dem Reifrocke etwas gewagt schwenkte und sehr verächtliche Mienen zog, die ihr ganz wunderhübsch kleideten, fiel ihr Blick auf den etwas hoch hängenden venetianischen Rundspiegel, und sie entdeckte ein fein gefaltetes Papier sorgsam und sauber an dem Goldrahmen des Spiegels befestigt.

Hurtig holte sie einen Stuhl herbei und machte Anstalt das Papier dort fortzunehmen. Elvire aus ihren

Digitized by Google

seligen Träumereien auffahrend, fragte verwundert: was sie machen wolle.

„Sieh doch nur, Elvire," plauderte sie eifrig und hob graziös die Jopa, um auf den Stuhl klettern zu können, „da steckt ein Brief!"

„Thorheit, Kleine! Es wird ein alter vergessener Zettel vom vorigen Inhaber dieses Logirzimmers sein. Laß ihn stecken!"

„Nein, Elvire. Ich habe ihn früher nicht stecken sehen," trotzte das Fräulein. „Ich muß sehen, was er enthält." Sie griff danach und streckte das Papier jauchzend ihrer Freundin entgegen. „Es ist ein Brief! Ein Brief mit Aufschrift und Siegel!"

Elvire, etwas neugieriger geworden, trat näher und reckte den Hals empor, um die Adresse lesen zu können. „An das gnädige Fräulein Gertrud von Spärkan!" lasen beide Mädchen gleichzeitig. Gertrud wurde purpurroth vor Ueberraschung und starrte mit liebenswürdiger Dummheit in Elvirens Gesicht.

„Das bin ich, Elvire," flüsterte sie kleinlaut.

„Gewiß bist Du die fragliche Gertrud von Spärkan," lachte diese herzhaft. „Brich doch auf den Zettel!" befahl sie komisch.

Gertrud stieg bedächtig vom Stuhle, den Brief an

Digitized by Google

dem äußersten Zipfel zwischen den Fingern haltend, als fürchte sie sich daran zu verbrennen.

„Elvire, mir klopft das Herz fürchterlich!“ sprach sie immer noch flüsternd. „Von wem mag der Brief sein? Weißt Du es nicht?“

„Nein! Oeffne doch das Siegel und sieh nach der Unterschrift!“ antwortete die junge Dame ungeduldig.

„Elvire, mir zittert es vor den Augen — ich fürchte mich!“ sprach Gertrud beklommen.

„Ach so!“ spottete Elvire. „Ich denke, Du fürchtest Dich nur vor „verdrießlichen Männern und vor Gespenstern“? Also vor zugesiegelten Briefen fürchtest Du Dich auch?“

„Wenn es nur kein Liebesbrief ist?“ wendete das Fräulein schüchtern ein. Sie ließ den Spott Elvirens in ihrer Herzensangst ganz unbeachtet.

„Thorheit! Unsinn! Wo soll ein Liebesbrief herkommen,“ schalt Elvire und griff nach dem Briefe. Aber Gertrud brachte ihn schnell in Sicherheit.

„Bitte, Kleine, öffne den Brief,“ fügte sie hinzu, als ihr Angriff abgeschlagen war. „Aengstige Dich nicht ohne Noth. Wer sollte Dir einen Liebesbrief schreiben? Junker Wolf etwa? Nun, der könnte es bequemer haben, wenn er Willens wäre Dir sein Herz zu Füßen zu legen!“

Digitized by Google

Gertrud sah sie einigermaßen verächtlich an und warf den Kopf sehr stolz in die Höhe, wobei sie vernehmlich flüsterte: „Junker Wolf? Du lieber Gott!“

Sie nahm den Brief wieder hervor, betrachtete nochmals nachdenklich die Adresse, und lösete dann langsam das Siegel, das einen Januskopf vorstellte. Elvire trat dicht neben sie und las mit ihr zugleich folgende Worte:

„Leb' wohl! Und nimm meinen Dank für die Beweise der Freundschaft,
Die Du mit süß weiblicher Hast mir gewährt!
Noch lang gedenk' ich des Glück's, wo in den fröhlichen Stunden
Dein Herz schön menschlich sich mir offenbart!
Du bist vom Himmel bestimmt uns nur zur Freude zu leben,
Erfülle ja Deinen Beruf auch ganz!
Geliebt — wahrhaftig erkannt — und stets bewundert von Freunden
Leb' bis zum Alter — gesegnet von Gott!
Des gnädigen Fräuleins ergebener Freund
Christian Fürchtegott Gellert.“ *)

*) Aus den Familenpapieren der schon erwähnten Edeldame-

Eine heilige Stille herrschte mehrere Minuten lang, nachdem die Mädchen dies laut gelesen hatten. Elvire fühlte, daß ein fieberhaftes Zittern durch Gertrud's Körper lief, und sie sah, daß ihre Brust sich hob, als wolle sie mit einem tiefen Athemzuge das stürmische Klopfen ihres jungen Herzens dämpfen. Leise legte sie ihren Arm um sie, hob den leicht gesenkten Kopf zu sich auf und fragte schelmisch: „Nun? Wie steht es jetzt mit dem Hasse und der Verachtung?"

Gertrud wendete sich zu ihr, das große glänzende Auge gefüllt von Thränen, die rosigen Lippen in glückseligem Lächeln halb geöffnet. Sie antwortete nichts auf Elvirens Neckerei, weil ihre innere Bewegung zu gewaltig war. Diese fühlte sich beinahe beängstigt von der auffallenden Gemüthsaufregung. Sie wollte, sie mußte den erschütternden Eindruck brechen, strich deshalb neckisch über Gertrud's Gesicht und rief:

„Es ist ein Glück, daß Gellert nicht zugegen ist, Kleine! Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Du Dich in der Verfassung befindest, ihm abermals drei Küße zu appliciren!"

Jetzt brach der Muthwille des Fräuleins wieder hervor. „Drei?" fragte sie verächtlich mit der Hand abwehrend. „Hundert Küße hat er verdient für seine engel-

Digitized by Google

hafte Güte, hundert Küße und — ich werde sie ihm aufheben, darauf kannst Du Dich verlassen."

„Guter Gott, der arme, arme Professor!" klagte Elvire verzweiflungsvoll. „Von diesem entsetzlichen Glücke werde ich ihn doch avertiren, damit er sich darauf präparirt!"

„Pah! Du beneidest mich nur!" rief Gertrud und drückte ihren Mund heftig auf die Stelle, wo „Christian Fürchtegott Gellert" stand. „Dies sei mein Schwur, daß ich meinen Beruf ganz erfüllen will!" sprach sie schwärmerisch. „Ach, Elvire, wenn ich alle, alle Menschen glücklich machen könnte! Wenn ich Allen helfen könnte! Allen Freude bereiten könnte! Ich möchte es! Mein Herz treibt mich beständig dazu! Ob ich wohl Gellert's Wunsch zu erfüllen vermöchte, Elvire? Sage es mir aufrichtig!"

„O ja, warum nicht!" entgegnete diese trocken, „wenn Dein Trotz Dich nicht hindert?"

„Mein Trotz, Elvire?" erwiderte das Fräulein ordentlich erschrocken.

„Ja wohl, wie neulich, wo Du Dich sehr widerspenstig weigertest, der beklagenswerthen Frau beizustehen!"

„Der Frau, die so erbärmlich schrie und heulte?" fragte Gertrud plötzlich eisigkalt, und als Elvire schweigend nickte, fuhr sie fort: „Du meinst doch dieselbe, die

Digitized by Google

mich immer „gnädiger Engel“ nannte und für mich zu beten verſprach, damit ich in jenen ſeligen Räumen dicht neben Gottes Thron zu ſitzen käme — meinſt Du dieſe Frau? Ja! Nun, für ſolche Leute habe ich kein Gefühl! Pfui, die Armuth, welche kriecht, welche bettelt und Crokodillsthränen weint, die verachte ich, aber die Armuth, die mit unterdrückten Thränen arbeitet, die ehre ich. Der zu helfen, dazu treibt mich mein Herz!“

„Du haſt im Allgemeinen Recht,“ entgegnete Elvire gelaſſen, „allein wenn ſich eine arme, ſehr hilfsbedürftige Frau in den Mitteln vergreift, ein adeliges Fräulein für ihr Elend zu intereſſiren, ſo hat dies adelige Fräulein dadurch doch noch keineswegs das Recht gewonnen, trotzig mit dem Fuße aufzutreten und in voller Bosheit zu ſchreien: „Schert Euch aus dem Hauſe, ich will Euer niederträchtiges Gewinſel nicht mehr mit anhören. Geht! Geht! Sonſt hetze ich den Hund auf Euch!“ Gertrud, wenn der Profeſſor das erfahren hätte, ſo würde er Dir nimmermehr ein ſo liebreiches Lebewohl geſagt haben!“

Fräulein Gertrud ſah gar nicht traurig aus und ihre Stimme klang nichts weniger als beklommen bei der Frage: „Meinſt Du — meinſt Du? Es kommt darauf an, wie es ihm erzählt worden wäre!“

„Ja, das glaube ich wohl,“ ſprach Elvire etwas ſtrenger. „Mit lieblichem Lächeln läßt ſich Manches beſchönigen.“

Digitized by Google

„Soll das eine Strafpredigt ſein?“ warf Gertrud ein und neigte ſich ſchelmiſch tief nieder, um von unten auf in Elvirens Augen zu ſehen, die dieſe feſt niedergeſchlagen hielt.

„Du kennſt Deine Macht,“ fuhr Elvire trotz des kindlich reizenden Manövers fort. „Aber ich will den letzten paſſenden Augenblick benutzen, um Dir zu bekennen, daß mich bisweilen ein fürchtendes Bangen überſchleicht, wenn ich den Ausbrüchen Deines zornigen Trotzes zuſehen muß!“

„Es iſt ja ſo ſchlimm nicht,“ ſprach Fräulein Gertrud mit weichem, bittenden Tone.

Elvire zog die Lippen feſter zuſammen und wendete die Augen noch mehr von ihr ab, um zu verbergen, daß ſie von dieſem Accente ſchon gänzlich bezwungen war.

„Es iſt vielleicht jetzt noch nicht ſchlimm, aber es wird ſchlimm werden und Dich einſt unglücklich machen!“ rief ſie dabei eifrigen Tones.

„Mich ſoll es im Leben nicht unglücklich machen,“ brach das Dämchen muthwillig aus. „Und Andere macht es gewiß auch nicht elend! Goldenes Elvirchen, es iſt ja Dein Ernſt nicht; bekenne es doch nur, Du liebſt mich mit allem meinem Trotze, goldenes, reizendes Elvirchen, Du liebſt mich ja dennoch!“ Sie warf ſich, wie ſie immer bei Bitten und Verſöhnungsverſuchen zu thun pflegte, ſtraff

Digitized by Google

vor ihr auf die Knieen nieder, faltete die kleinen weißen Hände zusammen und blickte unverwandt mit ihren strahlenden Augen in die Elvirens hinein.

Die junge Dame kämpfte tapfer mit ihrem Lachen, das wie ein warmer Versöhnungsquell in ihr aufstieg, und sagte mühsam ernsthaft bleibend:

„Jetzt bist Du nicht besser, als jene bettelnde Armuth, die übertrieben schmeichelt, um zu ihrem Zwecke zu kommen. Du machst es akkurat wie jene Frau!“

„Nun gut, so thu' mir's nach!“

„So? Ich soll Dich auch mit Drohungen von mir scheuchen?“

„Ja, und mir dabei Dein Liebstes zustecken, was Du gerade hast!“

„Mein Liebstes — Dir zustecken?“ fragte Elvire aufmerksam.

„Ja wohl. So hab' ich's gemacht!“ neckte Gertrud, schlug aber verschämt die Augen nieder.

Eine Ahnung flog durch die Seele ihrer Pflegeschwester. „Doch nicht den nagelneuen Reichsthaler mit König Friedrich's Bildniß, den Du Dir von Mama Pröhl eingetauscht hattest und der nachher durchaus nicht wieder zum Vorschein kommen wollte?“ forschte sie.

„Gerade den!“ versetzte das Mädchen keck, aber leise.

Digitized by Google

„Also deshalb drehte sich die arme Frau im Thorwege nochmals um und warf Dir eine Kußhand zu!“ sprach Elvire tiefathmend. Gertrud nickte und blieb stumm. Elvire zog mit ausbrechender Rührung den Kopf des Mädchens an ihre Brust und legte ihre Lippen fest auf ihren Scheitel.

„Meine liebe, kleine Muhme,“ flüsterte sie nach einem langen, feierlichen Stillschweigen, „ich werde mich in meinem Glücke nach nichts so heftig sehnen, als nach Dir, ich werde nichts so sehr vermissen, als Dich!“

„Siehst Du, daß Du mich liebst!“ entgegnete Gertrud eben so leise.

„Ja, mein Trotzkopf! Ja, Du kleiner Flattergeist,“ schäkerte Elvire. „Ich liebe Dich mehr, als Du eigentlich verdienst, und ich unterschreibe des Professors Ausspruch: „Du bist vom Himmel bestimmt uns nur zur Freude zu leben“, aber Du machst Dir nicht immer das Vergnügen, uns zur Freude zu leben.“

„Doch! Elvire, doch!“ betheuerte das Fräulein, gravitätisch sie unterbrechend.

Es entstand eine kleine Pause, die Gertrud damit ausfüllte, aufzustehen und ihren Anzug wieder in Ordnung zu bringen. Dann begann Elvire das Gespräch wieder mit den Worten:

„Ich gönne meiner armen Schwägerin Margareth

den Einfluß Deines heitern Temperamentes, meine kleine Gertrud. Deine frische, urkräftige Natur wird das Eis der Kunst lösen, womit man mit der sorgfältigsten Bildung zugleich ihr sanftes Gemüth überzogen hat. Sie wird aber eine schwere Schmerzenszeit an Deiner Seite durchmachen, bevor die Lichtblicke Deiner Fröhlichkeit Eingang finden. Aber ist diese Qual erst durchlebt und überstanden, dann eröffnet sich das Feld Deiner Wirksamkeit, mein kleines Mühmchen!"

„Du siehst die Geschichte mit falschen Augen an, Elvire," fiel Gertrud kopfschüttelnd ein.

„Ach so! Deine Klugheit und Dein Talent zur Diplomatie will sich wahrscheinlich anders und weit glänzender entfalten?"

„Das versteht sich! Graf Levin muß von dem wahren Verlauf der Sache unterrichtet werden."

„Wie willst Du das anfangen?"

„Das weiß ich in dieser Secunde noch nicht, aber es wird geschehen."

„Und dann?"

„Nun dann fällt er natürlicher Weise unserer Margareth erst zu Füßen und schließt sie sehr entzückt von Neuem in die Arme!" rief Gertrud ganz verwunderungsvoll.

„Täusche Dich nicht mit Kinderträumen und mache

Digitized by Google

keine dummen Streiche!" warnte Elvire. „Nach solchen Ereignissen in einem Liebesverhältnisse ist es gefährlich, die Bande von Neuem knüpfen zu wollen! Weißt Du denn ganz gewiß, ob Margareth dem Grafen jemals seine unbesonnene Lösung ihres Verhältnisses verzeihen wird?"

„Sie muß ihm verzeihen!" trotzte Gertrud und trat mit dem Hacken ihres rechten Fußes auf.

„Ob sie ihn darnach noch lieben kann?"

„Sie muß ihn lieben — sie muß, sonst —"

„Hasse und verachte ich sie," schloß Elvire kaltblütig den Satz, weil Gertrud zögerte es zu thun. „Einmal wieder „Haß und Verachtung", mein Trudchen. Du bist unverbesserlich!"

Gertrud winkte abwehrend mit der Hand, horchte aber dabei ängstlich und aufmerksam nach dem Corridor hin. „Still, Elvire, das war Junker Wolf's Stimme! Wahrhaftig! Er ist's! Er ist zurück! Was wird er für Nachricht bringen! Ach, Elvire! Komm, wir wollen horchen!"

Eilig, gleichmäßig von Befürchtungen wie von Hoffnungen beseelt, öffneten die jungen Mädchen die Thür und horchten. Gertrud hatte sich nicht getäuscht. Durch das zufällige Offenstehen eines Fensters im Corridore war es wirklich möglich geworden, den Befehl des

Digitized by Google

Junkers zu hören, den er, vom Pferde springend, einem Bedienten ertheilte. „So geh' hinab in die Pfarre," hörte man ganz deutlich, „und sage dem gnädigen Herrn, daß ich zurück bin!"

Rittberg hatte nämlich die Zwischenzeit benutzt, um mit seinem Ortsgeistlichen nähere Verabredungen über die Veränderungen der Vermählungsfeierlichkeiten zu treffen. Gertrud sah Elvire fragend an. „Wollen wir nicht hinabeilen und den Junker fragen?" sprach sie und fügte sogleich nach den bedenklichen Blicken ihrer Pflegeschwester hinzu: „Guter Gott, was wäre dabei zu riskiren? Ich zittere vor Ungeduld — komm! Ich wage es! Es kann ja Zufall sein, daß wir hinab kommen!"

Sie drängte vorwärts und zog Elvire mit fort, die eigentlich willenlos, aber ebenfalls gänzlich von Neugier und Sorge beherrscht, folgte. Wie ein paar scheue Rehe schlüpften die Damen durch den Corridor und betraten eben das Balüstre, als sie Sporen klirren hörten und gleich darauf den Junker in der Halle erscheinen sahen, im Begriffe sie quer zu durchschreiten, um in sein Zimmer zu gelangen, das an der entgegengesetzen Seite lag. Sein ganzes Wesen zeigte jene Erschöpfung, die tiefer liegt, als daß Schlaf und Trank und Speise sie heben könnte.

In diesem Momente durchdrang zitternd, aus athemloser Brust, kaum hörbar und doch den ganzen

Digitized by Google

innern Jammer eines Mädchenherzens verrathend der Ruf die Halle: „Wolf, lieber Wolf, einen Augenblick — eine Frage nur!“

Margareth erschien im Eingange und flog mit der Hast der Verzweiflung durch die Säulenreihe bis zu dem Junker hin, der sogleich ehrerbietig still stand und sich bei ihrer Annäherung mit einer ungekünstelt zierlichen Huldigung einen Moment auf's Knie niederließ, um die zitternde, eiskalte Hand der jungen Dame zu küssen. Elvire wollte zartsinnig das Balüstre verlassen, von wo aus ihnen der freie Ueberblick über die ganze Halle gestattet war, allein Gertrud hielt sie fest und bedeutete sie durch Winke, daß bei der kleinsten Bewegung das Rauschen ihrer Gewänder sie verrathen müßte. Die Lauscherinnen schmiegten sich also dicht an die Säulen, die sie den unten Stehenden verbargen, und waren unbeachtete Zeugen der ergreifenden Scene, die sich unten in der Halle entwickelte.

„Haben Sie den Grafen gesprochen?“ fragte Margareth mit gebrochener, verwirrter Stimme, und lehnte sich an die Säule, welche ihr zunächst stand.

„Nein!“ entgegnete Junker Wolf, und heftete seinen Blick voll Schwermuth auf das bleiche, verstörte Gesicht des Fräuleins. Sie blickte, bestürzter noch, zu ihm auf. Er schwieg eine Weile, ihre weitern Fragen erwartend.

Digitized by Google

Endlich fügte er hinzu: „Levin ist nicht heimgekommen, nur sein Pferd, sein treuer Philidor!“ Dann schwieg er wieder, weil er sich nicht entschließen konnte, die ganze traurige Wahrheit unvorbereitet von ihren Augen aufzurollen.

Margareth starrte düster vor sich nieder und überlegte die wenigen Worte, die sie vom Junker gehört hatte. Der eigenthümliche Ausdruck seiner Züge erzählte ihr, ohne daß eine Silbe seinen Lippen entfuhr, von sehr traurigen Umständen, und mit der furchtbaren Angst der Ungewißheit zugleich entwickelte sich plötzlich die tief und versteckt in ihr ruhende Festigkeit und Entschlossenheit. Sie hob ihr Auge zu dem Junker auf, sah ihn eine volle Minute mit einer Fassung an, die übernatürlich war, und sagte fest und langsam:

„Berichten Sie mir Alles ohne Schonung, lieber Wolf! Ich flehe Sie an, mir nicht den kleinsten Umstand zu verhehlen, mir nicht ein einziges Wort vorzuenthalten. Ich will Alles, Alles wissen — bitte, mein guter Wolf, beeilen Sie sich, meine Hoffnungen mit einem Schlage zu tödten! — Ist Levin todt? Reden Sie — sprechen Sie das gräßliche Wort aus: Levin ist todt! Gestürzt mit dem Pferde!“

„Nein, liebe theure Margareth,“ versetzte der Junker einigermaßen erschrocken über die Befürchtungen, die er

Digitized by Google

durch sein Zaudern in des Fräuleins Herzen erregt hatte. „Nein, aller Wahrscheinlichkeit nach lebt Levin, nur sein Pferd ist den furchtbaren Anstrengungen des Rittes, des gewiß wahnsinnigen Rittes erlegen. Als ich auf Brettowroda anlangte, hatte es eben zu leben aufgehört."

Margareth horchte mit weit aufgerissenen Augen, die in eine weite leere Ferne zu schauen schienen. „Weiter — weiter!" drängte sie. „Wort für Wort, Schritt für Schritt — weiter!"

„Die Dienerschaft war beschäftigt gewesen das Schloß und den Parkweg zum Schlosse hinauf mit Festons zu schmücken," erzählte Junker Wolf monoton und mechanisch weiter, „da war kurz vor dem Frühstücke das Pferd am Stalle angekommen, hatte matt den Kopf gesenkt und sich sogleich auf die weiche Streu niedergeworfen, die man ihm bereitete. Eine Stunde später ist ein Bauerbursche aus einem fernen Dorfe auf den Schloßhof getreten, hat nach dem Wirthschaftsinspector gefragt und diesem mit lakonischer Kürze den Befehl des Grafen Levin gebracht: „Alle Kränze herunterzureißen und zu verbrennen, seinem Jäger zu befehlen, nicht nach Rittbergen zu fahren, das Pferd so gut zu verpflegen, wie es nur möglich wäre, und sämmtliche Zimmer im Schlosse fest und sicher zu verschließen!" Der Inspector hat vergeblich versucht, etwas Näheres über diesen sonderbaren

Digitized by Google

Befehl zu erfahren. Der Bursche ist beständig bei seiner Bestellung geblieben, die ihm, wie er sagte, ein vornehmer Mann auf einem Schimmel reitend, aufgetragen habe. Auf des Inspectors Frage, wohin der vornehme Mann geritten sei, hat er ziemlich dumm geantwortet: „Gerade aus!“

Junker Wolf schwieg und trocknete sich einen Tropfen Schweiß oder eine Thräne von der Wange. Margareth aber starrte immerfort und ganz thränenlos in die Weite. Sie fühlte eine Beklemmung, als nahe ihr der Tod, und sie fürchtete sich nicht vor dem Sterben. Was sie seit dem Momente empfunden hatte, wo der Mann sie verachtungsvoll aufgab, dem sie sich, von schönen und süßen Gefühlen berauscht, verlobt hatte, das war im Stande gewesen ihr das Tageslicht ohne seine Liebe verhaßt zu machen.

Wie sollte sie leben können, beladen mit seiner Verachtung, die sie ja theilweise verdiente? An eine Versöhnung mit dem Grafen hatte sie wirklich, wie Elvire richtig gerathen hatte, noch gar nicht gedacht. Nur eine wahrheitsgetreue Darstellung des unglückseligen Vorganges im Thurmzimmer hatte Junker Wolf ihrerseits an dem Grafen zu überbringen unternommen. Nur gereinigt von dem abscheulichen Flecken, daß sie fähig gewesen sei, mit dem Bilde eines Andern im Herzen seine Braut gewor-

Digitized by Google

den zu sein, entschlossen den Betrug bis zu den Stufen des Altares fortzusetzen, nur von diesem entsetzlichen Flecken wünschte sie gereinigt zu werden.

Die Hoffnung war vergeblich gewesen. „Also Philidor ist todt?“ fragte sie in dem dumpf apathischen Zustande nochmals. „Gott erbarme sich meiner und schütze Levin!“

Sie reichte dem Junker wieder die Hand, welche jener, von dem nervösen Zittern derselben beängstigt, nicht losließ, sondern sie fest umschloß und durch seinen Arm zog.

„Ich werde Sie in Ihr Zimmer geleiten,“ sagte er ruhig.

„Ja,“ entgegnete sie klanglos. „Ja, aber erst geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie mir nichts vorenthalten haben.“ Sie sah ihm fest und forschend in die Augen. „Levin lebt und das Pferd ist gestorben?“ sagte sie dabei. „Auf Ihr Ehrenwort, Wolf?“

„Gott möge mich strafen, wenn ich Ihnen nicht die Wahrheit gesagt habe,“ rief der junge Mann feierlich. Das Fräulein holte tief und mühsam Athem und ließ sich geduldig fortführen.

So wie sie verschwunden war, entfernten sich die Lauscherinnen ebenfalls, eilten geräuschlos in ihr Zimmer

Digitized by Google

und riegelten hastig die Thür zu, als wären sie einer Verfolgung entgangen.

„Es ist gut, daß wir Zeuginnen dieses Auftrittes gewesen sind," sprach Elvire, und man hörte dem Tone ihrer Stimme die schmerzliche Herzensbewegung an. „Es wird uns leichter werden, Margareth in ihrem Kummer zu unterstützen, und ich bin jetzt Deiner Ansicht, mein kluges Trudchen, daß man Alles aufbieten muß, um den Grafen über den Zustand ihres Herzens aufzuklären."

Gertrud saß sprachlos da, mit tiefem Herzeleid an das zurückdenkend, was sie belauscht hatten. Sie fand gar nichts in sich vor, was ihr Trost und Ermuthigung hätte bieten können. Die Elasticität ihrer Gedanken schien gelähmt von dem Anblicke Margareth's, die sie noch nie so gesehen hatte, wie soeben. Bis jetzt war noch immer der Hauch eines Lächelns auf deren bleichen Wangen gewesen, bis jetzt hatte noch immer ein Anflug vom warmen Leben in deren Augen gethront — nein, vor der Margareth, die sie jetzt gesehen, da graute ihr, wie vor einer Leiche, die noch auf Erden umherwandelte.

Das junge Mädchen kannte noch nicht die Macht der Selbstbeherrschung, wo der Schmerz sich mit dem Lächeln schmückt und das zertretene Herz den lebendigen Geist herbeiruft, um die Wunden mit Schleiern zu bedecken.

Digitized by Google

Das junge Mädchen wußte noch nicht, daß der bitterſte Kummer keine Thränen hat und die entſetzlichſte Angſt keine Worte.

Sie bekam einen Begriff davon, als ſie Margareth neben dem Junker Wolf ſtehen ſah, und es ſchauderte ihr vor einem Leben, das ſolche Qualen bieten konnte.

Sie lachte nicht mehr — ſie ſang, ſie jubelte nicht mehr. Sie ſaß mehrere Stunden ernſt und traurig neben Elvire, und brachte endlich, als das Reſultat ihres unerquicklichen Nachdenkens, die unerhört weiſen Worte hervor:

„Elvire, wozu mag uns der große Schöpfer aller Dinge wohl das Leben geſchenkt haben! Bloß deshalb, um uns erſt fröhlich, dann traurig zu ſehen? Das kann ich mir nicht denken und mit ſeiner Allgüte nicht zuſammenreimen. Margareth hat doch gewiß niemals ſo arg geſündigt, um ſo hart geſtraft zu werden, wozu ſendet der Gott im Himmel, den wir Vater nennen ſollen, ihr ſo tiefe Seelenſchmerzen?“

„Vielleicht um ſie ſpäterhin deſto glücklicher zu machen, liebe Kleine!“ entgegnete Elvire.

Gertrud ſchaute hell auf und rief gleich getröſtet: „Ja ſo — da haſt Du Recht! Wenn es tüchtig geſtürmt hat, dann liebt man die laue Luft und einen Funken Sonnenlicht mehr, als eine ganze Woche voll

Digitized by Google

Sonnenschein hinter einander: Gott wird wohl klüger sein, als ich, und seine Allgüte vernünftiger, als ich es jetzt begreifen kann. Aber — ich habe mir vorgenommen, niemals so unglücklich durch eigene Schuld zu werden, wie Margareth!" schloß sie muthig lächelnd.

„Das ist ein weiser Entschluß, mein Kind," sprach Elvire seufzend. „Vielleicht hättest Du es nöthig in wichtigen Lebensangelegenheiten daran zurückzudenken, aber ich fürchte, daß dies nicht geschehen wird."

Gertrud sprang mit beiden Füßen zugleich von der Fenstereströde hinab, wo sie Platz genommen hatte, und rief entrüstet: „Du hast eine erbärmliche Ansicht von meiner Klugheit! Wenn Du unter den erwähnten „wichtigen Angelegenheiten" etwa meine Verheirathung verstehst, so wirst Du einst erstaunen müssen, mit welcher Umsicht ich diese Angelegenheit von allen Seiten beleuchte, ehe ich mich verlobe und vermähle. Ich werde mich ganz gewiß nicht so kopfüber in eine Leidenschaft stürzen, daß ich, seliger Freude voll, in eine Heirath willige, wenn mein Bräutigam sie befiehlt! — Ja, lache nur! Ich meine Deine Heirath, die ganz unverantwortlich leichtsinnig ist. Wie lange kennst Du denn den Mann, dem Du für's ganze Leben angehören willst? Antworte nur gar nicht, denn Du willst mir eben vorlügen, daß Du schon seit Jahresfrist in brennender Liebe nach ihm

Digitized by Google

ſchmachteteſt. Es iſt nicht war! Ein Mädchen kann gar keinen Mann eher lieben, als bis er ihr geſagt hat, daß er ſie lieben will! Es iſt Unſinn, baarer Unſinn, wenn Ihr behauptet, einen Mann zu lieben, der mit Euch ſpricht, der mit Euch lacht, mit Euch tanzt, und dabei ganz gemüthlich kommt und geht, monatelang, wie Herr Reinhard Bünau von Rittberg gethan hat. Wenn nun Dein heißgeliebter Reinhard nicht endlich gekommen wäre und hätte geſagt, daß er Dich heirathen möchte: was hätteſt Du mit Deiner jahrelangen Liebe für ihn angefangen? Jetzt antworte mir einmal deutlich und verſtändlich!“ ſchloß ſie ganz athemlos von ihrem eifrigen Sprechen, und ſtellte ſich herausfordernd vor ihrer Pflegeſchweſter auf.

„Ich würde geduldig der Zeit gewartet haben, bis mein geliebter Freund ſeiner Liebe Worte zu geben für nöthig fand!“

Das junge Mädchen war ſprachlos vor Erſtaunen. Der Begriff „geduldig warten“ war überhaupt in ihrem Wörterbuche gar nicht verzeichnet, aber in Bezug auf einen Liebhaber fand ſie ihn beleidigend. „Geduldig warten auf eine Liebeserklärung? Stillſchweigend einem Manne das Recht auf den Beſitz ihrer Perſon einräumen, bevor er Luſt bezeigt hatte von dieſem Rechte Gebrauch zu machen? Nun, da hört doch Alles auf!“

Digitized by Google

„Elvire, das ist Dein Ernst nicht!“ rief sie endlich, empört von diesem Gedanken, laut aus.

„Mein heiligster Ernst!“ betheuerte die junge Braut mit zärtlicher Schwärmerei in ihren schönen Augen.

„Und wenn Herr Reinhard niemals wieder gekommen wäre? Wenn er nur mit Deiner Neigung ruchloses Spiel getrieben hätte?“ forschte Gertrud.

„Dann würde ich die Gefühle, welche er mir eingeflößt hatte, als mein heiligstes Glück still in mir verschlossen, und würde abermals ganz geduldig der Zeit geharret haben, bis sie von allen schmerzlichen Erinnerungen befreit gewesen wären!“

„Du hättest nie einen andern Mann geliebt?“ fragte Gertrud stürmisch.

„Das weiß ich nicht!“ erklärte Elvire sanft erröthend und legte ihre Hand auf ihr etwas bange schlagendes Herz. „Hier lebte nur seit dem ersten Blicke auf Reinhard ein Wunsch und eine Sehnsucht! Wer kann nach beglückender Lösung einer Zukunftsfrage von Veränderungen dieses Wunsches und dieser Sehnsucht Rechenschaft geben!“

„Aber Du meintest doch, Margareth solle einen andern Mann lieben lernen?“ warf Gertrud schnell ein.

„Margareth's Gefühle sind anderer Natur, als die meinen!“

Digitized by Google

„Pah — wieder Unsinn, baarer Unsinn! Liebe ist Liebe!“ rief das junge Fräulein.

„Auch Leidenschaft ist Liebe!“ flüsterte Elvire sehr sanft. „Aber die Liebe braucht nicht immer Leidenschaft zu sein.“

Gertrud schaute sie wie verblüfft an. Dann überflog ein flammendes Roth ihr Gesicht, ein seltsames Pochen ihrer Adern machte sie bestürzt und ließ es wie warmen Schwindel über sie hinrieseln.

„Margareth's und Levin's Liebe ist Leidenschaft?“ fragte sie mit kurzem Athem.

„Ja! Und eben deshalb eine unbewußte Macht für Margareth und eben deshalb vergänglich!“

„Und Deine Liebe?“

„Ist die hingebendste Zärtlichkeit, mit vollem Bewußtsein, für den Mann, welchen ich liebe!“

Gertrud schlug die Augen nieder, als sie leise sagte: „Ich möchte an Margareth's Stelle sein! Dies vulkanische Gefühl, diese zauberhafte Ueberwältigung, dieser willenlose Wahnsinn —“

Elvire faßte erschrocken ihren Arm. Wie kam das Kind zu solchen Ausdrücken? Das Mädchen schrak zusammen bei der harten Berührung, sah in die Höhe und fuhr ohne Unterbrechung fort: „Es ist etwas Unirdisches in Margareth's und Levin's Liebe, trotzdem Du sie Lei-

Digitized by Google

denſchaft nennſt — die Feſſeln, welche ſie umwinden, ſind Gluth —“

„Gertrud, komm' doch zu Dir,“ bat Elvire ängſtlich über dieſe Stimmung, die ſie unbedachtſam hervorgerufen hatte.

Das junge Mädchen hörte nicht auf ſie, ſondern ſprach weiter: „Ihre Gedanken müſſen ſich ſtets begegnen, ihre Seelen müſſen zuſammen fühlen; jeder Blick von Levin gehört ihr, jeder Pulsſchlag, jeder Athemzug iſt mit ihrem Namen erfüllt; das iſt ein Gift für Beide, aber ein ſüßes Gift — das iſt ein Glück, welches vergänglicher ſein ſoll, aber welch' ein himmelvolles Glück! Margareth hat jetzt Leiden zu ertragen, aber wenn ſie zurückdenkt, muß ſie ſelig ſein! Elvire, den Beiden muß geholfen werden!“ ſchloß ſie mit energiſchem Tone.

Elvire ſchüttelte traurig den Kopf: „Und wenn dies ſüße Gift ſchon verflogen iſt, wenn dies himmelvolle Glück ſchon keinen Reiz der Erinnerung mehr bietet?“ fragte ſie.

„Ja dann — ja dann!“ entgegnete Gertrud mit Reſignation ihre Hände faltend.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Der Abend hatte sich während der Zeit langsam auf die Fluren geschlichen, und die Stunde nahte heran, wo die Familienconferenz vorläufig von Rittberg anberaumt war. Der Schloßherr war von der Pfarre zurückgekommen, hatte eine Unterredung mit dem Junker Wolf gehabt, und sendete dann den Kammerdiener mit der Meldung zu seinen Gästen: „Punkt sieben Uhr im Ahnensaale zu erscheinen."

Dieser Ahnensaal war keineswegs ein großes, prachtvolles Gemach, sondern ein schmales, langes und hohes Zimmer von unerquicklichem Aussehen. Er schloß sich unmittelbar an die Halle und bildete so zu sagen den Hintergrund derselben. Einige ellenbreite und dabei fünf Fuß hohe Fenstern in dicken Mauern verbreiteten so wenig Tageslicht in diesem Zimmer, daß selbst am hellen Tage die Kronleuchter angezündet wurden, wenn bei feierlicher Gelegenheit dort Zusammenkünfte gehalten werden

Digitized by Google

sollten. Diese Kronleuchter waren das Einzige, was die moderne Zeit in den uralten Saal eingeschmuggelt hatte, sonst zeigte sich der ganze Raum noch in derselben Verfassung, wie ihn die Voreltern des Herrn Reinhard von Rittberg hinterlassen hatten. Braungetäfelte Wände mit zahllosen Ahnenbildern bedeckt, die durch ihre Trachten Zeugniß von lange vergessenen Jahrhunderten gaben, hochlehnige, mit Goldzierrathen geschmückte Sessel um einen schmalen, aber kolossalen Tisch und zwei Kamine an der nördlichen und südlichen Seite des Saales, mit Raritäten aus alten Zeiten und aus aller Herren Länder besetzt, so ungefähr war der Ahnensaal beschaffen, und man mußte zugeben, daß er mit einem Gerichtslokale die größte Aehnlichkeit hatte.

An dem Abende, wo Fräulein von Uslar mit Fräulein Gertrud von Spärkan unter der auszeichnenden Geleitschaft des ehrwürdigen Kammerdieners den Weg zu diesem Ahnensaale antraten, hatte er durch eine zahllose Menge von Wachskerzen ein etwas weniger unangenehmes Ansehen erhalten, ohne aber von seiner Feierlichkeit eingebüßt zu haben. Der erste Blick in denselben entlockte der heldenmüthigen Gertrud einen leichten Schreckensruf, während er Elvirens Herz mit frommer Ehrfurcht erfüllte.

Die jungen Damen fanden den Oberst mit seiner Gattin, den Ortspfarrer und den Junker Wolf schon vor,

Digitized by Google

und nachdem sie unter ceremoniellen Begrüßungen einen Platz am untern Tafelende angewiesen erhalten hatten, öffnete sich abermals die hohe Flügelthüre, und man sah gleichzeitig Frau von Wallbott am Arme ihres Neffen und Fräulein Margareth dicht hinter ihnen, vom Kammerdiener gefolgt, erscheinen.

Der Letztere schloß die Thür und blieb als Ehrenwache davor stehen.

Herr Reinhard Bünau von Rittberg führte Frau von Wallbott geraden Weges zu dem Mittelplatze der Tafel, bat sie zwischen dem Pastor und dem Obersten Platz zu nehmen, ergriff dann die Hand seiner Braut und geleitete sie zu der Stelle ihnen gegenüber, wo er sich mit ihr niederließ. Junker Wolf setzte sich neben Frau von Pröhl, und die beiden Fräulein Margareth und Gertrud bildeten oben und unten die Spitzen.

Es lag auf allen Gesichtern der Widerschein einer leisen Trauer und nur Frau von Wallbott's Mienen zeigten eine große Spannung. Gertrud, nachdem sie den ersten Graus überwunden und das Mitleiden für Margareth etwas bekämpft hatte, fühlte sich von der gravitätischen Scene zur Lachlust gereizt, und sie ließ bisweilen ganz furchtlos ein kleines Lächeln um ihre Mundwinkeln spielen, wenn sie daran dachte, wie viel sie zu derselben beigetragen hatte. Margareth's Gesicht war wiederum mit der Maske

Digitized by Google

ſtrenger Selbſtverläugnung bedeckt, und wenn man nicht Gelegenheit gehabt hatte, dahinter zu ſchauen, ſo konnte man ſich verſucht fühlen, ihre Apathie für Wahrheit des Gefühles zu halten. Elvire ſaß mit ſo ſtark pochendem Herzen an der Seite ihres künftigen Gatten, daß ſie fürchtete, ihr Gegenüber möchte dieſe gewaltſame Bewegung ihres Lebensnerves ſehen können.

Der Frau von Pröhl bangte ein klein wenig vor der Entwicklung des vorbereiteten Auftrittes, da ſie aber mit Frau von Wallbott nicht Aug' in Aug' ſaß, ſo fand ſie in ſich nach und nach die Requiſiten zu ihrer Rolle. Der Oberſt wußte zu wenig von dem Vorhaben der betheiligten Perſonen, als daß er ſich hätte aus der gewöhnlichen harmloſen Laune bringen laſſen können, und hätte er Alles gewußt, ſo war die Geſchichte nicht darnach angethan, um ihm Kummer zu bereiten. Von ihm war weder Widerſpruch noch Eigenwillen zu erwarten, ſein Urtheil ſteckte in dem feſt ausgeſprochenen Willen ſeiner Frau Gemahlin, und da er bis dahin glücklich in dieſem Gemüths- und Seelenzuſtande gelebt hatte, ſo war gar kein Einſpruch von ihm zu fürchten.

Junker Wolf und der Paſtor waren eingeweiht und ſtanden als Hilfstruppen bereit, wenn ſich ein Kampf der Anſichten entſpinnen ſollte.

Frau von Wallbott ahnte durchaus nichts von der

Digitized by Google

Intrigue, womit man ihr die Macht über Margareth entreißen wollte. Sie saß erhaben da und der Abglanz ihres Briefes an Voltaire thronte noch auf ihren Zügen. Ihre Haltung zeigte die Lust, mit gebieterischer Majestät das geltend zu machen, was sie als Aelteste des Hauses Rittberg beanspruchen konnte, aber ihr Blick streifte mit vollkommener Huld und Herablassung die Gesichter sämmtlicher Anwesenden, indem sie sich heimlich zu einem Vortrage präparirte.

Ihr Neffe störte sie in dieser Vorbereitung, indem er nochmals aufstand, sich gegen die Versammelten leicht verneigte und um die Erlaubniß bat, ihre Aufmerksamkeit auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen. Ueber das Gesicht der Frau von Wallbott flammte ein leichtes Roth. Es war in den Annalen dieses Hauses ein unerhörter Fall, daß der junge Neffe vor einer anwesenden Tante, der Schwester eines Stammherrn, das Wort nehmen wollte. Der erste flammende Schein ihrer Mißbilligung sollte sich aber im Laufe der Verhandlung gewaltig steigern.

Reinhard von Rittberg begann dann mit klarer, fester Stimme:

„Die Ereignisse der letzten vier und zwanzig Stunden, welche diese Conferenz nöthig machten, gingen bereits durch vertrauliche Mittheilungen in unserm Kreise von Mund zu Mund, so daß eine specielle Darlegung der-

Digitized by Google

selben nicht nothwendig erscheint. Diese Ereignisse haben mich bestimmt, meine theuere Braut Elvire von Uslar zu bitten, den Tag unserer Verbindung zu beschleunigen und unserm glücklichen Bunde an demselben Tage den Segen der Kirche verleihen zu lassen, der zu einem andern Zwecke vorbereitet war. Meine geliebte Braut hat meinen Bitten Gehör gegeben, mich aber natürlich mit denselben an ihre Pflegeeltern verwiesen, denen eine weitere Bestimmung zukommt. Nachdem ich nun voraussichtlich mit meinem würdigen Seelsorger Rücksprache genommen, seine Billigung meines Vorhabens eingeholt habe und von ihm dahin beschieden bin, daß er die Verantwortung der nöthigen kirchlichen Schritte übernehmen wolle, so richte ich nun im Beisein der jetzt im Schlosse verweilenden Anverwandten vertrauensvoll meine Bitte an den Herrn Oberst von Pröhl und seine Frau Gemahlin um ihren Segen zu unserm Vorhaben. Die Verhältnisse gestatten freilich keine Ueberlegung, aber sollten sich Scrupel in dem Herzen meiner verehrten Verwandten regen, so wird eine ruhige Besprechung hinreichen, eine freundliche Uebereinstimmung herbeizuführen. Ich frage also Sie, die geliebte Pflegemutter meiner Elvire, werden Sie anstehen, mir Ihre Erlaubniß zu der beabsichtigten Trauung zu geben?“

Man hätte ein Sandkorn niederfallen hören können, so still war es nach dieser directen Frage. Frau von Wall-

Digitized by Google

bott hatte ihre Augen halb geſchloſſen, aber ihre Ohren gewiß um ſo ſchärfer geöffnet. Es war wahrhaftig unerhört, daß ihr Neffe Entſchlüße gefaßt hatte, ohne ſie zu Rathe zu ziehen. Ihr Blut drang heftiger zu ihren Wangen hinauf und färbte ſie ſtärker.

Frau von Pröhl ließ klugerweiſe eine geraume Zeit verſtreichen, ehe ſie gefaßt und mit ruhiger Würde entgegnete: daß ſie einſehe, wie bei den vorliegenden Verhältniſſen die gewöhnlichen Convenienzgeſetze nicht berückſichtigt werden dürften, daß ſie aber wohl das Recht haben würde, Bedingungen bei einer Erlaubniß zu ſtellen, die ſie in den Augen der Uslar'ſchen Familie verantwortlich für den Ruf ihrer Pflegetochter machte. Es ſei aber vor allen andern Dingen nothwendig, ihren Gatten, den Oberſt von Pröhl zu befragen, da er als Blutsverwandter des Fräuleins die erſte Stimme habe.

Als Frau von Pröhl ſchwieg, richteten ſich begreiflicherweiſe Aller Blicke auf den Oberſten, der in der unglücklichſten Lage ſeines Lebens ſich befand, wenn er Angeſichts gelehrter Damen eine Rede halten ſollte. Fräulein Gertrud, ſehr vertraut mit ſeinen Eigenthümlichkeiten, bückte ſich, innerlich beluſtigt, ſo weit wie möglich vor, um ihm ſchelmiſch in's Auge zu ſehen. Dabei begegnete ihr der verrätheriſch finſtere Blick der Dame Wallbott, und ſie zog ſich erſchreckt zurück.

Digitized by Google

Während dieſer ganz kurzen ſtummen Scene hatte ſich der Oberſt erſt verzweiflungsvoll hinter das rechte Ohr gegriffen, nahm dann daſſelbe Manöver mit dem linken Ohre vor, und rief ſehr laut, um ſich ſelbſt Reſpect einzuflößen: „Himmel-Kreuz-Millionen-Mord-Element — was ſollte ich wohl gegen dieſe Trauung einzuwenden haben, wenn Elvire will, wenn der Bräutigam will und wenn meine gute Frau will!“

„Gut geſprochen, Papa Pröhl,“ dachte Gertrud, ihren kleinen Fächer in lebhafteſter Freude immer auf und zuklappernd und der ſich nun entwickelnden Komödie mit ungetheilter Luſt und Schadenfreude folgend.

„Durch dieſen Ausſpruch meines Mannes fällt alſo mir ganz allein die Entſcheidung, aber auch die Verantwortung eines Schrittes zu, der ungewöhnlich und gewagt iſt,“ erwiderte Frau von Pröhl mit ausgezeichneter Ruhe und Gelaſſenheit. „Erwägen wir die Nachreden, die meiner Entſchließung folgen können, ſo muß ich dafür ſorgen, daß der Kreis meiner Bekannten ohne große Klugheit und ohne indiscrete Nachforſchung ſogleich auf den richtigen Grund derſelben verfällt. Dazu iſt nöthig, daß Margareth für eine längere Zeit ihren Aufenthalt in meinem Hauſe nimmt, und dies iſt die einzige Bedingung, wovon ich meinen Entſchluß abhängig mache.“

Als hätte ein Scorpion ſie geſtochen, ſo fuhr Frau

Digitized by Google

von Wallbott bei der völlig unerwarteten Wendung auf, und als hätte ein Sonnenstrahl göttlicher Gnade sie berührt, so verklärte sich das Antlitz des schönen bleichen Fräuleins von Rittberg. Beide aber saßen wie ein Paar Bildsäulen, nachdem die erste Ueberraschung bekämpft war.

„Ich erkenne hier wieder, wie immer, die echt weibliche Umsicht meiner Freundin," entgegnete Rittberg mit freudig erhobener Stimme, „und ich gebe für meine Person diesem Vorschlage meine unbedingteste Billigung. Margareth kann eine Veränderung ihres Aufenthaltsortes nur wünschen, und sie wird in Ihrem Hause die richtige Gemüthstemperatur finden, um dasselbe als ein Asyl des Friedens betrachten zu lernen."

„Mein Herr Neffe erlaubt mir jetzt auch wohl ein Wort," unterbrach ihn Frau von Wallbott, mit Großartigkeit ihren zornsprühenden Blick rundum sendend. „Es ist Deine Sache, über die Schritte zu entscheiden, die Dich in eine Fehde mit den Sitten der Wohlanständigkeit verwickeln werden; es ist die Sache der Frau von Pröhl, den Bitten ihrer Pflegetochter zu willfahren: es ist aber meine Sache, das Recht der Schwester Deines Vaters, den künftigen Aufenthalt meiner unmündigen Nichte zu bestimmen. Ich fordere deshalb hiermit meine Nichte auf, sich von diesem Momente an als unter dem Schutze ihrer leiblichen Tante stehend zu betrachten und

Digitized by Google

der Frau von Pröhl einfach zu erklären, daß sie nicht gewilligt sei, ihr in das Haus des Oberst von Pröhl zu folgen, sondern sich der Ordnung gemäß, der Disposition ihrer leiblichen Tante zu gestellen."

Athemloses Schweigen folgte der klug angelegten Einsprache. Junker Wolf wechselte stark die Farbe und sein sprechendes Auge hing sich mit beschwörender Gewalt an Margareth's Blick. Gertrud wechselte ebenfalls stark die Farbe, ballte unter dem Tische beide Hände zusammen und starrte zitternd vor Angst vor sich nieder.

Margareth war sich ganz selbst überlassen! Sie sah auf ihre Tante, und ein Todesschatten deckte den Glanz ihres Auges. Sie sah auf den Oberst, und die gutmüthige Zuversicht im Ausdrucke seiner Züge kräftigte sie einigermaßen. Sie sah auf den Pastor, und sein heller lächelnder Blick gab ihr die nöthige Fassung. Sie sah auf Frau von Pröhl, und die feste Entschiedenheit in ihren Mienen lockte einen Entschluß hervor. Sie sah auf Elviren und ihren Bruder, und die Spannung, welche deren Wangen bleich erscheinen ließ, erhob ihren Muth. Sie sah auf den Junker, und die Macht seines Auges zauberte verlockende Bilder hervor. Sie sah auf Gertrud, die in diesem Augenblicke emporblickte, und der Ausdruck der himmlischen Fröhlichkeit, womit das Mädchen sie verheißungsvoll anschaute, vernichtete jeden andern Gedan-

Digitized by Google

ken. Ihre Stimme ertönte klar und glockenhell, bestimmt, von innerer Kraft beseelt und sehr energisch, als sie langsam antwortete:

„Frau von Pröhl hat mir in ihrer Entscheidung den Weg vorgezeichnet, den ich einzuschlagen habe. Ich füge mich der Nothwendigkeit und bestimme das nächstfolgende Jahr, von heute an gerechnet bis zum selben Tage im Jahre 1756 zu meinem Aufenthalte, ohne irgend eine Abänderung, sei es eine nöthige oder selbst eine erwünschte für mich, in der Familie des Oberst von Pröhl. Von dem Tage an, wo diese Verpflichtung endet, stehe ich den Befehlen meiner hochverehrten Tante zu Gebote!“

Ein lauter Freudenschrei aus Gertrud's wildbewegter Brust schloß sich unmittelbar an ihre Rede an, und darauf folgte einer jener verwirrten Momente, wo sich die Spannung der Sinne löset und sich die Freude in tumultuarischen Bewegungen zeigt. Dabei blieb Alles in der gehörigen Haltung, nur Gertrud breitete ihre Hände einen Augenblick nach Margareth aus, küßte ihre eigenen Fingerspitzen, warf ihr diese Küße zu und legte dann ihre Hände fest gefaltet auf ihr übermüthig schlagendes Herz.

Gleich darauf war Alles wieder mäuschenstill und Rittberg sprach mit tiefbewegtem Tone:

Digitized by Google

„Du haſt das Rechte erwählt, meine Margareth! Gehe hin in Frieden, und wenn Dein Herz nach Jahresfriſt ruhig genug geworden iſt, um hier in den Räumen, die Dir ſchmerzliche Erinnerungen bieten, leben zu können, ſo weißt Du, daß Deine richtige Heimath am Herzen Deines Bruders iſt!“

Er ſtand auf und erklärte hiermit die Familienſitzung für unwiderruflich geſchloſſen und aufgehoben. Frau von Wallbott ſaß regungslos. Das war die ſchmählichſte Niederlage, die ſie jemals erlitten, und ſie glaubte zu träumen, daß ſie das hatte erleben müſſen. Sie war klug genug, um einzuſehen, daß ſie ſich gar nicht beleidigt fühlen konnte, weil man ihr weder in ihren Plänen entgegengetreten war, noch ſich den Anordnungen entgegengeſtellt hatte, die ſie heimlich entworfen hatte. Es wußte ja Niemand, was ſie beabſichtigte! Daß ſich Margareth einer Nothwendigkeit fügte, konnte ſie doch nicht beleidigen? Daß Margareth es als eine Nothwendigkeit erachtete, ihren Aufenthalt bei Pröhl's zu nehmen, nachdem ihr klar dargethan war, wie nöthig dieſe Maßregel für den Ruf Elvirens wurde, das konnte ſie eben ſo wenig beleidigen. Sie ſaß alſo regungslos und begrub alle Hoffnungen für die nächſte Zeit. Dabei aber erbleichte der flammende Schein des aufgeregten Blutes keineswegs auf ihrer Wange, aber zwei kriſtallhelle

Digitized by Google

Tropfen löseten sich von ihren gesenkten Wimpern und schlichen leise und langsam über das stark gefärbte, zornige Gluth verrathende Gesicht. Es sah wohl Niemand diese Thränen eines seltsam bewegten Herzens? Doch! doch! Gertrud sah sie! Ihr triumphirender Blick suchte ja natürlich die gedemüthigte stolze Feindin. Ihr triumphirender Blick veränderte sich und wurde ernst. Dann wurde er bestürzt, dann mitleidig, dann zärtlich! Als sich Alles erhoben hatte und achtlos gegen die Dame, welche man im Grunde liebte und achtete, zusammen trat, um Allerlei zu besprechen, da schlich sich das Fräulein hinter den hochlehnigen schweren Sesseln entlang, da näherte sie sich dem Stuhle der Frau von Wallbott, die ganz allein sitzen geblieben war, da senkte sie sich neben ihrem Sessel auf ihr Knie und sah mit zärtlicher Demuth in ihre Augen. Frau von Wallbott lächelte ganz wenig und strich über ihr Gesicht.

„Was willst Du, Kleine?“ fragte sie ruhig.

„Sie um Vergebung bitten!“ flüsterte Gertrud ziemlich unbesonnen.

„Du? Um Vergebung?“ wiederholte die Dame tief Athem schöpfend. „Du hast mich gewiß am wenigsten beleidigt, wenn wirklich eine Kränkung meiner Rechte hier vorgefallen sein sollte!“

Gertrud kam durch diese Worte zur Besinnung. Sie

Digitized by Google

war im Begriff gewesen das ganze Gebäude wieder einzureißen, was mit ihrer Hilfe gebaut worden war. Sie stotterte einige unzusammenhängende Worte, die von Frau von Wallbott gütig ignorirt wurden. Darauf wurde sie aber wieder muthiger und sagte:

„Meine Freude über Margareth's Entschluß enthielt ja eine Beleidigung für Sie, gnädige Frau, und ich werde nicht eher beruhigt aufstehen, als bis Sie mir sagen, daß Sie mir Alles vergeben."

„Ja, Alles, Du närrisches Kind!" lächelte huldvoll die Dame. „Sollte man doch meinen, Du trägest die ganze Schuld."

„Wer weiß, gnädige Frau! Vergeben Sie mir immerhin diese Schuld, wenn Sie es auch lächerlich finden," scherzte das Mädchen gewagt, als die Dame wirklich lachte.

„Es sei Dir Alles verziehen," meinte sie dabei sorglos. „Du wirst also für jetzt Margareth's Pflegeschwester?"

Gertrud machte eine ernsthafte Miene. „Mein Schützling wird Margareth, gnädige Frau!"

„Bewahre nur Deinen „Schützling", damit nicht neue Leiden das arme Mädchen heimsuchen," warf Frau von Wallbott hin.

Digitized by Google

„Ja, ich werde sie vor dem Baron Alexander bewahren!“ erklärte das Fräulein ruhig.

Frau von Wallbott stutzte.

„Meinst Du, der Baron beeinträchtige Margareth's Frieden?“ forschte sie, Gleichgültigkeit heuchelnd, aber mit mehr Aufmerksamkeit, als früher, das Mienenspiel der jungen Dame beachtend.

„Für jetzt gewiß! Nachher nicht mehr!“ antwortete Gertrud ausweichend.

„Baron Alexander wird aber unglücklich werden, wenn Du Dich bei ganz wahrscheinlichen Begegnungen, da er in Dresden verweilt, seinen Bestrebungen entgegenstellst?“

„Der — unglücklich?“

„Ganz gewiß, mein liebes Kind.“

„Glauben Sie es nicht, gnädige Frau,“ betheuerte Gertrud naiv. „Den Baron wollte ich bald trösten!“

Frau von Wallbott lächelte. „Du scheinst gewaltig viel Selbstvertrauen zu haben!“

„Jedes Mädchen muß viel Selbstvertrauen haben, sonst macht sie sich unglücklich!“

„Wenn die gehörige Bildung des Geistes dabei obwaltet, gebe ich Dir Recht!“

„Bildung des Geistes thut gar nichts zur Sache, liebe gnädige Frau. Das Herz auf dem rechten Flecke,

Digitized by Google

den Kopf auf dem rechten Flecke, dazu Selbſtvertrauen und guter Wille — da — da haben Sie einen Menſchen, wie er ſein muß!"

Frau von Wallbott, ganz froh ſich von ihren unangenehmen Gedanken abgezogen zu finden, fragte beluſtigt: „Du hälſt Dich doch ganz gewiß für ein Menſchenkind, wie es ſein muß?"

„Noch nicht ganz," rief das Fräulein zu ihr emporſehend. „Mir fehlt nämlich der gute Wille gerade dann, wenn ich ihn am nöthigſten gebrauche."

„Sonſt aber biſt Du zufrieden mit Dir?"

„Sehr zufrieden! Ganz außerordentlich zufrieden!" rief Gertrud mit ſchalkhaft blitzenden Augen. „Und ich habe das Recht zufrieden mit mir zu ſein, denn der Profeſſor hat mir einen Conduitenzettel ausgeſtellt — darauf kann ich in dem Himmel Einlaß begehren!"

Die Dame ſah ſinnend auf ſie nieder. Ihr Urtheil über Gertrud erlitt eine weſentliche Abänderung. Sie hatte geglaubt, ein vorlautes, etwas kindiſches Dämchen vor ſich zu ſehen, und ſie fand einen bedeutenden Vorrath von Schlauheit vor, die ſich hinter dem Schirme von Naivität verborgen hielt.

Sie erhob ſich langſam und zog Gertrud aus ihrer knieenden Stellung empor, indem ſie bedeutungsvoll ſagte: „Ich will Dir zwar die Freude und den Stolz über Gel-

Digitized by Google

lert's Conduitenzettel nicht verderben, meine gute Gertrud, allein thu' mir den Gefallen und schreibe unter demselben die Worte, welche ich als mein Urtheil über Dich geben will."

Gertrud fühlte sich durchschaut mit ihren kleinen Coquetterien, ihr Auge senkte sich vor dem ernsten Auge der Frau von Wallbott und ein banges Sorgen lähmte ihren Scherz. Was würde sie hören müssen von der klugen Frau?

„In Dir schlummern alle Fehler und alle Tugenden des weiblichen Geschlechtes, und es ist sehr fraglich, ob Du hinlängliche Kraft haben wirst, die Tugenden zur Uebermacht zu bringen!"

Sie wendete sich ab und überließ das Mädchen ihren Gedanken, die nicht ganz freundlich waren. Von dieser Minute an bekümmerte sich Frau von Wallbott nicht mehr um Gertrud von Spärkan, sie schenkte ihr weder ein Wort, noch einen Blick. Ob sie errathen hatte, was für Anlage zur Intrigue das Fräulein in sich trug, ob von ihr erkundschaftet worden war, welche Rolle der Professor und Gertrud zusammengespielt? — So viel war gewiß, daß sie das junge Mädchen nicht liebte.

Gertrud von Spärkan war aber nicht die Person, die sich ungerecht verurtheilen ließ. Was sie als recht erkannte, das nahm sie sich schweigend ad notam, aber

Digitized by Google

das verächtliche Ueberſehen der Frau von Wallbott verdiente ſie nach ihrer Meinung nicht. Zwiſchen dieſen beiden Mächten entſpann ſich deshalb ein ſonderbarer Kampf, der nicht immer zu des jungen Mädchens Befriedigung ausfiel. Sie hätte ſich bisweilen gern mit heißen Thränen vor der Dame niedergeworfen und alle böſen Gefühle abgeſchworen, aber dahin konnte ſie bei ihr nie wieder kommen. Mächtige Schranken ſchieden ſie. Bitterer Groll von der einen Seite und böſes Gewiſſen von der andern. Den größten Vortheil davon hatte Margareth, die von ihrer Tante mit keinem Worte behelligt wurde. Von der Vergangenheit kam nicht die kleinſte Andeutung vor, und der Zukunft gedachte man mit der abgeſchloſſenen Ruhe, die feſte Verträge mit ſich führen.

Die Hochzeit ging vorüber. Nahe und ferne Gäſte waren dazu gekommen, hatten mit Verwunderung ein anderes Brautpaar vorgefunden, als den Grafen Levin und Fräulein Margareth, waren aber discret genug, ſich mit den Erklärungen, die ihnen insgeheim gemacht wurden, zufrieden zu geben. Es war eine ruhige, ceremonielle Hochzeit, wo es unendlich viel zu eſſen und noch unendlich mehr zu trinken gab. Der Bräutigam ſah überglücklich aus und die Braut außerordentlich hübſch. Daß Fräulein Margareth ſehr bleich war, fand man den Verhältniſſen angemeſſen, und daß Junker Wolf nicht heiter

Digitized by Google

war, ebenfalls. Beides hinderte aber Niemanden sich in Speise und Trank gütlich zu thun, deshalb verließen die meisten Gäste das Schloß sehr vergnügt und meinten, daß es ihnen gleich sein könne, ob der Schloßherr oder seine Schwester Hochzeit gehalten hätte. Nach acht Tagen war die ganze ehrenwerthe Sippschaft des Hauses Rittberg wieder abgezogen.

Elvire schaltete als Hausfrau und Margareth rüstete sich zur Abreise. Frau von Wallbott zeigte sich weder mürrisch, noch einsilbig. Sie war der Nerv der Gesellschaft, und der Oberst Pröhl holte in der Stille seine schönsten Kernflüche hervor, wenn er seiner Gattin betheuerte, daß Frau von Wallbott, trotz ihres öftern Lispelns die ausgezeichnetste Dame ihres Jahrhunderts sei. Endlich machte auch sie Anstalt zur Abreise, und dabei geschah es, daß sie ihrer Nichte mit warnendem Tone „Vorsicht gegen Gertrud empfahl, damit sie nicht eine Schlange im Busen ernähre!“

Margareth war so leichtsinnig, über die Warnung ihrer weisen Tante zu lächeln, und diese nahm nur den einzigen Trost mit sich auf die Reise: „daß ein Jahr auch zu Ende gehen müsse, wie Alles in der Welt.“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Bevor Margareth ihre Heimath verließ, machte sich der Junker Wolf eines Tages wiederum auf den Weg nach Brettowroda, um persönlich Nachrichten über den Aufenthalt seines Vetters einzuziehen. Bis dahin waren alle Nachforschungen vergeblich gewesen. Graf Levin war und blieb verschwunden. Außer dem Zeugniß des nicht allzuklugen Bauerburschen, der ihn wollte auf einem Schimmel haben reiten sehen, fehlte jeder Beweis seines Lebens. Von einer innern, rastlosen Unruhe getrieben wagte Margareth es dennoch nicht, den Junker zu dem beschwerlichen Ritte nach Brettowroda zu veranlassen, zumal der schöne Herbstsonnenschein verschwunden war und einem stürmischen Regenwetter Platz gemacht hatte. Um so freudiger begrüßte sie den Entschluß des jungen theilnehmenden Mannes, den er ihr aus freien Stücken kund gab.

Digitized by Google

Der Wind heulte und schnob in den weiten Kaminen mit wahrhaft rasender Gewalt, als Junker Wolf Anstalt traf sein Pferd zu besteigen, und Gertrud von Spärkan kam vielleicht nicht von ungefähr auf den muthigen Gedanken, in das Portal zu treten, als der Reitknecht mit dem Pferde auf dem Schloßhofe erschien.

Sie musterte gedankenvoll den Himmel, an welchem die Wolken sich jagten, verfolgte die schwarzen fliehenden Wolkenberge mit ihren Augen, und trat endlich schauernd vor Frost eben zurück, als der Junker wohl eingehüllt und mit ziemlich wenig Zierlichkeit gekleidet durch die Halle geschritten kam.

„Sie sehen aus wie ein Weihnachtsmann in Ihrem großen Regenmantel," scherzte sie vor ihm stehen bleibend, und richtete die hellen Augen mit so besonderm Ausdrucke auf ihn, daß dem armen Junker ganz warm um's Herz wurde. Er nahm ihre Hand und führte sie eilig an seine Lippen, obwohl er schon Abschied genommen, also dies keineswegs nöthig hatte. Hurtig zog das Mädchen die Hand zurück und floh in die Halle hinein. Dort wandte sie den Kopf ein klein wenig, damit der Junker das helle Roth nicht sehen sollte, das ihre Wangen gleichsam überstürzt hatte, und rief neckisch:

„Kommen Sie nur gefälligst nicht um in dem schlechten Wetter! Hüten Sie sich, daß Sie nicht vom

Digitized by Google

Winde in die Höhe gehoben werden, um auf einem Kirchthurme zu paradiren."

„Wer weiß, ob's nicht am Besten wäre!" seufzte Junker Wolf und knüpfte den Mantel dicht um sich herum zu.

Gertrud drehte sich bei seinem kläglichen Tone schnell wieder um. „Nun, Junker Wolf, warum denn das?"

„Dann wäre ich erhaben über alle Erdenwünsche!" rief er mit komischem Pathos, aber seine Brust hob sich ein wenig höher, als sonst bei seinem Athemzuge.

„Narrenspossen!" perorirte das Fräulein wieder ein wenig näher tretend. „Erdenwünsche sind ein prächtiges Mittel gegen die Langeweile!"

„Und doch gerade dazu geschaffen, um den geduldigsten Menschen ungeduldig zu machen!"

„Gehören Sie zu diesen Geduldigen?"

„Bis jetzt habe ich dazu gezählt!"

„Welche Wünsche machen Sie denn ungeduldig?" fragte sie nicht ganz ohne Koketterie zu ihm hin sehend, aber sich in gehöriger Entfernung von ihm haltend. Sie hatte aber nichts zu fürchten und sie fühlte sich sehr enttäuscht, als er antwortete:

„Mein einziger Wunsch ist der, die Stunde aus dem Weltenlaufe vertilgen zu können, wo heute vor vier

Digitized by Google

Wochen mein Vetter Levin auf den unglücklichen Gedanken kam, Margareth überraschen zu wollen! — Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein!" Er salutirte schlau lächelnd mit der Reitgerte und schwang sich ohne Zaudern in den Sattel.

Gertrud preßte die Lippen zusammen, nickte stumm und eilte in Margareth's Zimmer, mit der sie jetzt dort zusammen wohnte.

Das Wetter tobte fort. Schneegestöber gesellte sich zu den Regenschauern und der Wind steigerte sich bis zum Sturme.

Im warmen, behaglichen Zimmer sehen sich solche Wetterereignisse ganz gut an. Man reihet sich dichter um den Theetisch und legt sich Abends mit einem wahren Wonnegefühl zu Bett. Gertrud fragte Margareth beim Schlafengehen nur ganz obenhin, ob Junker Wolf wohl Brettowroda schon erreicht habe. Als ihr die Frage bejaht wurde, lachte sie übermüthig und wünschte sehr schadenfroh: es könne ihm nicht schaden, wenn er auch noch ein wenig vom Winde zerzauset würde. Dann drückte sie den Kopf fest in die Kissen und schlief vortrefflich.

Am andern Morgen war das Wetter wo möglich noch schlechter. Wenn auch der furchtbare Sturm etwas nachgelassen hatte, so machte sich doch der Himmel das

Digitized by Google

Vergnügen und sendete mit beharrlicher Entschlossenheit den schönsten Regen herab.

Wiederum fragte Fräulein Gertrud: ob Margareth erwarte, daß der Junker in diesem Wetter zurückkommen werde.

Margareth bejahte abermals die Frage. Darauf witzelte das Fräulein über die unerwünschte Wäsche des Junkers, meinte aber, ihm könne ein gründliches Abspülen von großem Vortheil sein.

Man beachtete ihre Ausfälle nicht, ging aber um desto bereitwilliger auf ihre Vorschläge ein, als sie davon sprach, des jungen Herrn Zimmer gehörig in Stand zu halten, damit er sich trocknen könne.

Von dem fortwährenden Regen veranlaßt brachte der Oberst wieder ein Project zur Sprache, das durch die plötzlich eingetretene Verheirathung Elvirens erledigt worden war. Man hatte früher den Plan gehabt, auf der Rückreise einen Oheim dieser jungen Dame, der eine Oberforstmeisterstelle bekleidete, zu besuchen. Natürlich fiel der Grund dieses Besuches jetzt fort, und man hatte sich begnügt, dem Oberforstmeister von Uslar die erfolgte Verbindung anzuzeigen, ohne weiter auf den Gegenstand einzugehen.

Jetzt kam der Oberst auf die stattgehabte Verabredung zurück und meinte: es sei für die Damen ein Ruhe-

Digitized by Google

punkt. Ihre Reise zur Heimath werde durch die schlecht gewordenen Wege erschwert, und man müsse fürchten, Nachtquartiere in schlecht eingerichteten Gasthöfen zu machen. Dagegen wäre das beste Mittel, den kleinen Umweg, der sie auf besser befahrenen Wegen immer von Stadt zu Stadt gelangen ließe, nicht zu scheuen.

Frau von Pröhl machte keine Einwendungen. Die Reiseroute wurde danach festgestellt und ein Reitknecht mit der Anmeldung ihres Besuches nach dem Jagdschlosse gesendet, wo der Oberforstmeister residirte.

Während der Zeit war es Abend geworden. Eine finstere, unerquickliche Nachtruhe lag auf den Fluren. Der Regen rauschte gleichförmig hernieder, und Fräulein Gertrud lief alle Augenblicke zum Fenster, um zu sehen, ob es denn wirklich nicht aufhören wollte. Man konnte glauben, daß dies vollständig absichtslos geschah. Aber in der Folge wurden ihre ungeduldigen Aeußerungen von einer gewissen Bedenklichkeit durchleuchtet. Sie stellte Vermuthungen auf, daß man bei solcher Finsterniß unmöglich fahren oder reiten könne, und sie fuhr bald darauf schreckhaft zusammen, als ein scheuer Nachtvogel mit einigem Geräusche die hellerleuchteten Fenster mit seinen Flügeln streifte.

Alle ihre Reden von Finsterniß, schlechtem Wetter und schlechtem Wege hatten keinen Erfolg. Man erwähnte

Digitized by Google

den Junker Wolf gar nicht, der doch mit diesen Unannehmlichkeiten zu kämpfen hatte. Margareth war so herzlos, ganz in aller Seelenruhe mit dem Oberst eine Partie Triktrak zu spielen, ohne an die Fatiguen zu denken, denen der arme Junker ausgesetzt war.

Gertrud begann sich über Margareth zu ärgern.

Für wen hatte sich denn Junker Wolf zu dieser unangenehmen Reise entschlossen? Nur für Margareth! Um die letzten Mittel zu versuchen, sie zu beruhigen. Und Fräulein Margareth saß still und lächelnd vor dem Tische, beobachtete aufmerksam die Chancen des Spieles, und verrieth noch nicht einmal durch das Zucken einer Wimper eine Theilnahme für den, welcher sich ihretwegen dem nächtlichen Graus und einer Lebensgefahr aussetzte.

Gertrud raisonnirte innerlich eben ganz gewaltig, als ein dumpfes Poltern über die Zugbrücke ihren Gedankenflug störte und ihr die Ueberzeugung verschaffte, daß es Leute gab, die still, sanft lächelnd, aufmerksam spielend und theilnahmlos scheinend eine Hölle voller Qual im Busen verbergen konnten. Margareth fuhr mit der Hand nach dem Herzen, erbleichte wie eine Todte, schwankte und sank mit dem einzigen Laute: „Endlich!“ wie sterbend in ihrem Sessel zusammen. Gleich darauf stand sie aber

Digitized by Google

rasch auf und schritt hinaus, um die Erste zu sein, die den Junker Wolf begrüßte.

Man sah ihr ernst und schweigend nach. Elvire faltete mit feuchten Augen ihre Hände und lehnte sich an ihren Gatten an, der sie heftig umfing, als wolle er wenigstens seines Glückes gewiß sein.

Margareth kam nicht wieder, wohl aber hatte sich der Junker in kürzester Zeit seiner durchnäßten Kleider entledigt und trat bald wohlbehalten in's Zimmer.

Sein Bericht klang trostlos. Der Graf Levin war und blieb verschwunden. Kein Lebenszeichen von ihm! — Man mußte nun auf das Aergste gefaßt sein! —

Mit größerer Zärtlichkeit und mit glühender Hingebung, als von diesem Abende an, hat wohl niemals ein Mensch seinen Nebenmenschen bewachen können, wie Gertrud von Spärkan die arme Margareth. Sie war ihr eine Abbitte schuldig, die sie aber nicht laut werden lassen durfte. Sie war ihr eine Huldigung schuldig, der sie keine Worte geben durfte. Was war natürlicher, als daß sich das junge Mädchen nun still demüthig vor der weiblichen Seelengröße beugte, die im Stande war, klagelos sich der Macht des Geschickes zu unterwerfen. Was keine Belehrung bewirkt hätte, das gelang der stummen Beredsamkeit eines echt weiblichen Betragens. Gertrud senkte

Digitized by Google

einen ſcheuen Blick in ihr Inneres und ſie ſchrieb an dieſem Abende mit etwas bebender Hand das Urtheil der Frau von Wallbott unter die Abſchiedsworte ihres ergebenen Freundes Chriſtian Fürchtegott Gellert. Dabei kam ſie zur Erkenntniß, daß Beider Urtheile eines Tages gleichſtimmig lauten könnten, wenn ſie ſtark genug ſei, dem Beiſpiele Margareth's nachzuahmen und die ſchlummernden Knospen zartſinniger Weiblichkeit zu behüten und zu pflegen. Wie viel Mühe es ihr aber machen würde, ihren Soldatenmuth und ihre naive Koketterie zu bewältigen, das erkannte ſie damals noch nicht.

Drei Tage ſpäter ſtand der Reiſewagen gepackt vor dem Portale, und Margareth lag, erſchöpft von ihren ewigen Erinnerungsſchmerzen Abſchied nehmend, am Herzen ihres Bruders.

„Du wirſt ſchneller geneſen können in heiterer, fremder Umgebung, meine Schweſter," flüſterte er leidenſchaftlich aufgeregt in ihr Ohr, „ſonſt ließe ich Dich nicht von mir!"

„Ich hoffe es!" entgegnete ſie mit zitternden Lippen und hob ihr Auge flehend zum Himmel auf.

Gertrud hatte dem Junker Wolf die Hand zum Abſchiede gereicht und ließ ſich ſo von ihm zum Wagen geleiten. Die Wolken am Himmel hatten ſich endlich

Digitized by Google

an dieſem Morgen zertheilt und einige ſcharfe Sonnenblicke, die blitzähnlich kamen und verſchwanden, erweckten die Hoffnung auf verändertes Wetter.

„Warum muß heute die Sonne ſcheinen," ſagte Gertrud kurz; „ſie konnte ſich dies Vergnügen vor einigen Tagen machen, wo ein gewiſſer unglücklicher Ritter die Fluren durchzog."

Unwillkürlich umſchloß der Junker ihre weiche Hand etwas feſter, antwortete aber gar nichts, ſondern verbeugte ſich nochmals Abſchied nehmend.

„Leben Sie wohl!" flüſterte das Fräulein, entzog ihm die Hand jedoch nicht.

„Gott behüte Sie!" erwiderte er mit einer Stimme, die keineswegs Gleichgiltigkeit verrieth. „Es iſt vielleicht ein Abſchied für's Leben, mein gnädiges Fräulein!"

Sie hob ſchnell den Blick zu ihm auf. „Warum ſollten wir uns nicht wiederſehen können?"

„Unſere Lebenswege ſcheiden ſich zu auffallend, um dies wahrſcheinlich zu machen!"

„Sprechen Sie doch vernünftig, Junker Wolf!" fuhr Gertrud auf. „Sie werden doch Margareth beſuchen?"

„Würden Sie dies wünſchen, mein gnädigſtes Fräulein?" fragte Wolf bedeutſam.

Digitized by Google

Ihr ganzes Geſicht wurde von einem hellen Roth überflammt. Sie fühlte dies und gerieth in eine gelinde Verzweiflung, der ſie nur durch Geiſtesgegenwart zu entfliehen hoffen konnte. „O freilich! freilich!“ rief ſie übermüthig und keck. „Aber eine Bedingung muß ich ſtellen: daß Sie es nie wieder verſuchen, wie in der erſten Stunde unſerer Bekanntſchaft, mich mit Myrthenzweigen krönen zu wollen!“

„Dies Verſprechen leiſte ich, mein Fräulein!“ ſagte er ſehr ernſt. „Mein Ehrenwort darauf, daß ich nach dieſer Ehre nicht trachten werde!“

„Nur nicht allzufeierlich!“ ſcherzte Gertrud etwas befangen. „Sollten meine eigenen Wünſche nie dieſen Eid brechen können?“

„Nein! Ganz gewiß nicht, ſo lange Sie das reiche Fräulein Spärkan und ich der bedeutungsloſe Junker Wolf von Brettow bin. Ein Junker von Brettow kann arm ſein und es frohmüthig ertragen, er kann es wohl wagen mit Myrthenreifern zu ſpielen, kann es auch wagen ſein Herz auf's Spiel zu ſetzen, kann es auch wagen ſein Herz zu jeder Entſagung zu zwingen, ohne zu ſterben — aber er kann ſeinen Stolz nicht bezwingen!“

„Das Alles kann Gertrud von Spärkan auch, wenn ſie ſonſt will, mein gnädigſter Herr!“ rief Gertrud mit funkelnden Augen und trat einen Schritt zu-

Digitized by Google

rück, um ihn mit festen Blicken zu mustern. „Es ist Schade, daß wir uns trennen müssen! Ich glaube, wir paßten außerordentlich gut zusammen, und es gäbe zwischen uns eine echte und recht tüchtige Freundschaft, wenn wir nahe beieinander blieben.“ Nach diesen muthvollen Worten umflorte sich ihr Blick, Thränen füllten ihr Auge, und sie senkte es einen Moment, um sich auf etwas zu besinnen, womit sie diese ganz ungehörig hervorquellenden Wassertropfen beschönigen konnte.

„Könnten wir doch hoffen, Margareth und Graf Levin mit ähnlichen Kräften ausgestattet zu sehen, nachdem ihr Lebensglück nun doch unwiederbringlich gescheitert zu sein scheint,“ sagte sie nach einer langen Pause, die Junker Wolf mit einem planlosen Anstarren des wunderhübsch aussehenden Mädchens verbracht hatte.

„Das ist nicht zu erwarten,“ entgegnete Wolf dumpf. „Dies Verhältniß ist auch mit der leichten oberflächlichen Bekanntschaft zwischen uns nicht zu vergleichen!“

„Was denken Sie darüber?“ fragte das Fräulein hastig, denn der Oberst kam laut sprechend durch die Halle und näherte sich dem Portale. „Was hoffen Sie?“

„Entweder sie finden sich wieder, oder sie sind Beide verloren! Margareth erträgt diese Gemüthsstimmung nicht lange ohne Schaden für ihre Gesundheit, und Levin

Digitized by Google

geht unter, wenn ſeine eiſenfeſte Natur nicht auch darunter zuſammenbricht. Gott mag ſich ihrer erbarmen!"

Gertrud hob ihren Blick zum erſtenmale in ihrem Leben unter dem Einfluße einer wahrhaftigen Gottesverehrung zum Himmel empor und ſprach die Worte des jungen Mannes leiſe nach. Dann tauchte ihr elaſtiſches Gemüth ſich wieder in das Element ihrer Natur und ſie rief faſt fröhlich: „Hoffen wir auf Gottes Güte und thun wir das Unſrige, um hier ein Glück zu retten. Alſo, Herr Junker, wir ſehen uns wieder! Hier — geben Sie mir Ihre Hand darauf — Sie kommen bald, recht bald," fügte ſie mit unbewußt zärtlichem Ausdrucke hinzu, „nach Wilsberg zum Papa Pröhl und ſehen zu, wie wir heimgekommen ſind!"

Junker Wolf küßte ihre Hand öfter, als eigentlich nöthig war, und ſie ſprang muthwillig, aber dennoch weinend in den Wagen, um dem traurigen Scheiden endlich aus dem Wege zu gehen. Der Wagen rollte fort. Rittberg hatte ſeine junge Gattin zärtlich in den Armen und tröſtete ſie, und Junker Wolf ſchlich ganz leiſe durch die Halle nach ſeinem Zimmer.

„Wiederſehen," murmelte er hier ſich niederlaſſend mit einer muthloſen Schlaffheit, wie man ſie dem ſtraffen jungen Manne nie zugetraut haben würde. „Wiederſehen! Darauf können Sie warten, gnädiges Fräulein von Spär-

Digitized by Google

kan. Ich werde nicht so unvernünftig sein und mich diesem feinen Feuer verführerischer Blicke ohne Noth aussetzen. Das reiche Fräulein Spärkan und der arme Junker Wolf passen keineswegs zusammen, weder in Freundschaft, noch in Liebe. Der Junker Wolf ist ein Maulwurf, der sich kaum auf die Oberfläche der Erde wagt, und Fräulein Gertrud ist ein goldglänzendes Vögelchen, das muthig zur Sonne aufstrebt und sehr dreist mit den Sonnenstrahlen spielt, weil es sich unverbrennbar glaubt. Ich komme ganz gewiß nicht „recht bald" nach Wilsberg, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Wozu soll sich ein Mensch Lasten auf die Brust laden, die er nicht tragen kann, ohne seine Schwäche zu fühlen? Nein, Gertrud, Wolf von Brettow sieht Dich mit seinem Willen nicht eher wieder, bis er das süße Gift des Lebens mit stoischer Verachtung zu betrachten im Stande ist. — Ob das reizende Kind wohl ungestraft seine Pfeile versendet hat?" fragte er nach einer Weile höchst unangenehmen Nachdenkens. „War Alles, was sie that, nur kindische Spielerei, nur Einfall der Laune? Gewiß nichts Anderes," entschied er mit aufquellender Bitterkeit, „und da ich ihr widerstanden habe, so nahm sie mich zuletzt noch mit dem ganz ausgespannten Netze ihrer koketten Huld gefangen. Fort mit uns auf die Jagd!" rief er aufspringend. „Pfui! Was bedeutendern Weibern, was schönen,

Digitized by Google

reizenden Mädchen voll sittsamer Grazie und sanfter Miene nicht gelungen ist, das soll diesem jungen, übermüthigen, leichtfertigen Fräulein Gertrud gelingen? Junker Wolf's Herz ist doch sonst vernünftig und kerngesund?"

Er hing die Jagdtasche über, nahm die Büchse von der Wand und pfiff leise und vorsichtig seinem Hunde, der auch sogleich sehr bereitwillig herbei sprang. — „Ich mag mich jetzt nicht vor Rittberg sehen lassen," murmelte der junge Mann, als er horchend auf seiner Thürschwelle stehen blieb. „Freund Reinhard sah sich seinen kreuzfidelen Premierminister gestern Abend ganz verteufelt schlau lächelnd an, und er könnte jetzt mehr noch als gestern Abend in meinem Gesichte etwas entdecken, was an den Handkuß erinnerte, womit ich der kleinen Dame eigentlich mein ganzes übriges Leben geweiht habe. Wer braucht das aber zu wissen. Sie selbst hat das nicht empfunden und nicht eingesehen, sie wird jetzt prächtig lachen und reizende Gesichter machen. — Wozu soll sich der Junker Wolf vor den Blicken anderer Menschen beschämt zurückziehen? Ein einzig Quentchen frische Luft hilft alle schönen Kobolde vertreiben!" — Er ging eilig, als fürchte er verfolgt zu werden, durch die Halle, bog dicht am Hofe in einen schmalen Gang, der zu den Ställen führte, ein, und verlor sich sogleich in den Park, um von dort den

Digitized by Google

Wald gewinnen zu können. Beim erſten Schritte in das wüſte, meiſtentheils ſchon blätterloſe Dickicht blieb er ſtehen, füllte ſich die Bruſt voll reiner kühler Waldluft und ſah um ſich wie ein Träumender. Ob das Mittel geholfen hatte? Es blieb zweifelhaft, denn nach einigen wenigen Minuten ſtillen Dahinwanderns flüſterte er innig vor ſich hin: „Warum muß heute die Sonne ſcheinen, fragteſt Du, liebes Kind? Deinetwegen! Deinetwegen! Fahr' wohl!“

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Junker Wolf irrte sich jedoch in der Voraussetzung, daß Gertrud sogleich wieder prächtig lachen und reizende Gesichter machen könne. Sie saß still und etwas blaß, der eben so stillen bleichen Margareth gegenüber, und hörte nur mit halbem Ohre auf die hübschen Erzählungen des Obersten, der ein ganz vortrefflicher Reisegesellschafter war. In Gottes freier Natur, unbeengt von den unbehaglichen Fesseln der hergebrachten Lebensart, seinem eigentlichen Elemente wieder gegeben, wo er sprechen durfte, wie ihm der Schnabel gewachsen war, wo er fluchen konnte, was ihm gerade passend erschien, da entfaltete sein Genius die Flügel und schuf ihn zu einem interessanten Erzähler und Berichterstatter um. Der gute Mann kannte Alles, was man von Hörensagen nur kennen kann, aber nichts von dem, was jemals gedruckt erschienen war. Sein äußerst treues Gedächtniß entfaltete

Digitized by Google

sich, wie ein sauber und verständlich geschriebenes Buch, so wie er der „Hofluft“ entronnen, keine Ursache mehr hatte, sich vor gelehrten Leuten zu fürchten. Die einzige Ausnahme machte er mit Gellert, dem er persönlich zugethan war, und der auch ganz das Wesen hatte, solche treuherzige Naturen an sich zu fesseln. Vor Gellert hatte er mehrfach sein Erzählungstalent entwickelt und dafür von ihm den scherzhaften Titel „die lebendige Weltgeschichte“ erhalten.

Das Wetter begünstigte die Reise der Familie Pröhl ganz augenscheinlich. Ein frischer Wind trocknete die hochgelegenen Wege, so daß sie weit schneller, als sie gedacht hatten, über den Gebirgswaldweg hinwegfuhren und schon den ersten Tag bis Naumburg kommen konnten, wo sie Nachtquartier machten. Am nächsten Abende wollten sie in Waldheim sein, und da sie nach allen Berechnungen Zeit genug haben würden, Waldheim und die dicht daran stoßende Oberforstmeisterei zu erreichen, so schlug der Oberst einen Besuch des Weißenfelser Schlosses und des Schlachtfeldes bei Lützen vor, wo der König Gustav Adolph von Schweden so schmählich um's Leben gekommen sei.

Dem letztern Vorschlage traten die Damen, welche keine große Verehrerinnen von Schlachtfeldern waren, nur zögernd und bedingungsweise bei, allein in Weißen-

Digitized by Google

fels zu rasten und das schöne neue Schloß zu besuchen, das so viele Erinnerungen eines rasch zerstörten Familienglückes darbot, darauf gingen sie alle Drei sogleich ein.

Margareth's Blicke zeigten einen Strahl rührender Freude bei dieser Entschließung, und sie fühlte sich schon so heimisch in dem Vertrauen zu Gertrud, daß sie dieser bald darauf zuflüsterte, welche schmerzlich liebe Reminiszenz ihr Weißenfels bieten würde.

„Graf Levin's Großmutter stammt aus dem herzoglichen Hause und liegt in der dortigen Familiengruft begraben," sprach sie verschämt zu dem jungen Mädchen. „Willst Du mit mir zu dem Sarge derjenigen wallfahrten, die — die — o mein Gott, Gertrud, habe Geduld mit mir!" schluchzte sie und umfaßte mit der Verzweiflung der Hilfsbedürftigkeit des Mädchens Hals. Nachdem sie sich wieder gesammelt hatte, brach sie endlich das tiefe traurige Schweigen, und erzählte Einiges aus den Tagen, wo sie an Levin's Seite einer glücklichen Zukunft entgegen gesehen, allein ohne ihre und seine Gefühle nur im mindesten dabei zu beleuchten.

Es war aber schon viel gewonnen, daß sie über eine Vergangenheit zu sprechen vermochte, die in einem stumm gebliebenen Schmerze hinreichende Gründe zur innerlichen

Digitized by Google

Verstörung trug. Gertrud hob stolzer als sonst ihr Köpfchen bei der Rolle, die ihr damit zuertheilt wurde. Sie horchte fast athemlos auf jedes Wort, was Margareth zu ihr sprach, und sie freute sich wie ein Kind auf den Weg in die Gruft, wo Graf Levin's Großmutter ruhte. Freilich in der Nacht, wo sie einmal jähe erwachte und sogleich an diese versprochene Wallfahrt dachte, da wollte ihr das Herz vor Furcht zerbersten, und sie meinte der Freundschaft ein ungeheures Opfer zu bringen, wenn sie Wort hielte.

Am Morgen wurde früh aufgebrochen, um zeitig in Weißenfels zu sein. Man rechnete zu dieser Tour, die jetzt in einer halben Stunde mit der Eisenbahn zu machen ist, vier volle Stunden, und kam glücklich noch eine halbe Stunde später dort an, als man gerechnet hatte.

Kaum hatten sich die jungen Mädchen an einer einfachen Mittagsmahlzeit etwas erquickt, so trafen sie Anstalt zum Schlosse hinaufzusteigen. Frau von Pröhl wollte inzwischen ihre gewohnte Mittagsruhe halten und der Oberst sollte seine Gattin später hinauf begleiten.

Während der Zeit also mußte das große Vorhaben, „zu den Todten hinabzusteigen," in's Werk gesetzt werden. Muthig, denn die Herbstsonne stand klar und hell am unbewölkten Himmel, schritten die jungen Damen Hand in

Digitized by Google

Hand den bequemen Weg, der in breiten Treppenabsätzen bestand, zum Schlosse hinauf, und befanden sich sehr bald oben auf dem geräumigen Schloßplatze, der im Vordergrunde von schattigen Baumpartieen verdunkelt wurde, weiter hin aber nur grasige, mit Blumenrabatten umgeben gewesene Flächen zeigte. Im Hintergrunde erhob sich die Façade des schönen neuen Schlosses mit einem hochgewölbten Portale, durch welches man in den von den Seitenflügeln eingehegten Schloßhof gelangte.

Etwas außer Athem von dem beeilten Treppensteigen blieben sie eine Weile an der Brustwehr, die einen Eingang zum Plateau bildete, stehen, und blickten fast scheu in das Dunkel der seitwärts gelegenen Baumgruppen, gleichsam erwartend, daß von dort aus der Würgeengel, der seit den letzten zwanzig Jahren hier so erbarmungslos gehauset hatte, erscheinen und sie bedrohen würde. Es erschien aber nichts Gespenstisches. Oede und verlassen lag das prächtige Gebäude vor ihnen. Erst nach dem dreißigjährigen Kriege aus seinen Trümmern erstanden und von einem abgezweigten neuen Stammherrn, dem jüngern Sohne des Churfürsten Johann Georg von Sachsen, erbaut und zu seinem Residenzschlosse erwählt, hatte es kaum neunzig Jahre der neuen Herzoglich-Weißenfels'schen Fürstenfamilie zum Wohnsitze gedient, als der Stamm dieses Hauses erlosch. Als wenn

Digitized by Google

ein Fluch die aufblühenden Knospen der neuen Regentenlinie berührte, so rasch waren in kürzester Frist die letzten Kinder des Herzogs Johann Adolph in die Ewigkeit gegangen. Die herzogliche Mutter, erschreckt und beängstigt, hatte nach der Geburt des letzten Töchterchens die stolzen Mauern des Schlosses verlassen und war mit derselben nach Dahme geflohen. Aber das Herzleid hatte doch kein Ende gehabt. Die Tochter war ihr geblieben, allein der Herzog wurde einige Jahre darauf zur Gruft gebracht und somit war ihr der Stern des Lebens entrissen. Sie kehrte nicht nach ihrem Residenzschlosse zurück und es herrschte fortan nur Todesruhe daselbst.

Dies traurige Schicksal war den beiden jungen Damen hinlänglich genug bekannt, um sie zu einer nachdenklichen Stimmung aufzufordern, auch wenn sie nicht ein so ernstes Unternehmen beschlossen gehabt hätten. Langsam, von Seiten Gertrud's fast widerwillig, schritten sie auf dem gebahnten Wege vorwärts zum Portale hin, das ungastlich geschlossen vor ihnen lag. Sie sahen einen ältlichen Mann unthätig in der Wölbung sitzen, und wollten diesen um Auskunft bitten, auf welche Weise ihnen ihr Wunsch gewährt werden könnte.

Es schien ein Schloßwärter zu sein, vielleicht ein ehemaliger Portier, der jetzt seine Zeit damit verbrachte, an die vergangenen Tage des freudigen Verkehres hier

Digitized by Google

oben zu denken, wo die herzoglichen Vettern von allen Seiten herangesprengt und die hohen Prinzessinnen der nächstgelegenen Fürstenthümer ehrbar in Kutschen oder auch in Sänften angelangt waren, um die Gastfreundschaft des liebenswürdigen Herzogs in Anspruch zu nehmen und in heiterer, schöner Geselligkeit einige Tage zu verleben.

Als die jungen, vornehm gekleideten Damen sich ihm näherten, stand er in wohlgeschulter Ehrerbietung auf, um sie nach ihrem Begehr zu fragen.

Sie sprachen ihm ihren Wunsch aus, die herzogliche Gruft zu besuchen.

Ein wehmüthiges Lächeln umspielte seinen Mund, als er von diesem Verlangen hörte. Es sah gerade aus, als wolle er sagen: „Weiter gibt es auch hier leider nichts mehr zu besuchen!“ Aber er schien sehr willfährig zu sein, bat sie, ihm durch das Portal zu folgen und im Schloßhofe zu warten, bis er die Kapellenschlüsseln geholt habe.

Da standen nun die beiden muthigen Mädchen, seelenallein in einem weiten, langhingestreckten Quarree, umschlossen von prächtigen, aber öden Seitenflügeln. Hin und wieder schien ein Fensterpaar bewohnt zu sein, Blumen standen hinter den Scheiben und weiße Vorhänge schützten vor neugierigen Blicken. Im Allgemeinen jedoch lag der Graus der Verlassenheit auf dem ganzen

Digitized by Google

Platze und kein menschlicher Laut störte die tiefe, feierliche Stille.

Gertrudens Herzhaftigkeit erhielt schon hier einen harten Stoß. Eine leichte Beklemmung legte sich auf ihre Brust und machte, daß sich ihr Athem sehr mühsam hob und senkte.

Bald erschien der Mann wieder und ging ihnen nun voran, den ganzen, langen Schloßhof hinunter, bis er links bei einer Thür stehen blieb und sie öffnete.

Der kalte Hauch der lange eingeschlossenen Kirchenluft drang auf eine erschreckende Art heraus. Gertrud war nicht gewilligt sich in diese Atmosphäre hineinzuwagen, die ihrer Phantasie allerlei Schreckniſſe vorspiegelte. Sie blieb nachdenklich stehen und sah Margareth äußerst beklommen an.

Diese schien jedoch von einer überirdischen Empfindung beseelt, gar kein Grauen, sondern nur das heißeste Verlangen zu empfinden, sich in religiös schwärmerische Exaltation hineinzustürzen, die ihr ein Gebet am Sarge derjenigen, welche im Zusammenhange mit ihren Schmerzen stand, als eine Erleichterung, als ein süßes Labsal vorstellte.

Ihr Mitleiden mit Gertrud brachte sie zu dem Vorschlage, daß diese hier stehen bleiben und sie erwarten solle.

Digitized by Google

Neuer Schrecken für das furchtsame Fräulein, dem „verdrießliche Männer und Gespenster“ Todesangst einzuflößen vermochten. Dort im Gewölbe mußte sie freilich auf Gespenster gefaßt sein, aber hier auf dem grauenhaft stillen und öden Schloßhofe war sie vielleicht einer Begegnung mit höchst verdrießlichen Männern ausgesetzt.

Nein, sie hatte einmal ihr Versprechen gegeben, Margareth zu begleiten, und sie durfte sie jetzt unter keiner Bedingung in Stich lassen.

Muthiger durch ihren neuen Entschluß, faßte sie den Arm ihrer Freundin und betrat die Kirche. Der Schloßwärter war schon vorausgeschritten und hatte die Fallthür zu dem Grabgewölbe inzwischen geöffnet.

Mit fieberhafter Eile ging Margareth darauf zu, während sich Gertrud mit immer trübseligern Mienen nur eigentlich mit fortschleppen ließ. Sie standen bald an den bequemen Stufen, die abwärts führten, und ein Blick da hinunter überzeugte die arme Gertrud, daß wirklich sehr viele, schöne und große Metallsärge wohlgeordnet dastanden, die ihre Phantasie in der Erinnerung geschäftig genug aufregen konnten. Sie bedauerte aus vollster Seele, sich in ein so gewagtes Unternehmen eingelassen zu haben. Sie umklammerte krampfhaft den Arm ihrer Begleiterin und stieg halb ohnmächtig vor Angst die Stufen mit hinab. Hier aber blieb sie stehen und schloß fest die

Digitized by Google

Augen zu. Weiter mit zu gehen und die schrecklichen Särge in der Nähe sehen zu müssen, das überstieg wahrhaftig ihre Kräfte. Diese Reihen todter Menschen, die unbegraben, jeden Augenblick ihr unwillkommenes Bett verlassen und sich das unaussprechlich grausige Vergnügen machen konnten, ihre Bekanntschaft zu suchen — nein, das ganze Entsetzen ihrer fürchterlichen Kinderträume erwachte und stellte sich als Gegenwehr ihres freundschaftlichen Entschlußes in ihr auf.

Margareth bemerkte sehr wohl ihr Zittern und Beben. Es wäre ihr ganz lieb gewesen, allein zu dem Sarge der Dame zu wallfahrten, zu welchem ihr heißes Herz sie zog, aber sie fürchtete denselben nicht zu finden, wenn der Schloßwärter ihr nicht den Weg zeige. Unschlüßig betrachtete sie die geisterbleiche Gertrud, welche beharrlich die Augen schloß. Sie schlug dem Führer vor, allein nach der Stelle zu gehen, wo der Sarcophag der Prinzessin Anna, Gemahlin des Grafen Brettow stehe, und dann zurückzukommen, um der jungen Dame zum Schutze nahe zu sein. Sie wolle sich die Stelle merken, und bei dem Dämmerlichte, das durch die gewölbten Oeffnungen falle, würde es ihr leicht sein, ihn dann zu finden.

In dem Eifer ihrer Rede entging es Margareth, daß der Mann ein sehr verwundertes Gesicht zeigte, als sie den Namen der Gräfin nannte.

Digitized by Google

Während der Schloßwärter dem Befehle der jungen Dame folgte und sich ziemlich tief in eine der Wölbungen hineinverlor, nahm Margareth, deren weiches Herz vor Selbstvorwürfen zitterte, als sie den Zustand Gertrud's gewahr wurde, diese in den Arm und flüsterte ihr Muth ein. Dabei achtete sie genau darauf, wohin der Mann sich wendete, und machte sich sogleich bereit zu ihrer einsamen Wallfahrt, als er zurückgekehrt war. Sie empfahl ihm dringend, die junge Dame nicht eine Secunde zu verlassen, sondern ganz dicht bei ihr stehen zu bleiben.

Schnell wie ein Lichtstrahl schwebte sie furchtlos durch die Reihen der Särge. Der Blick des Schloßwärters folgte ihr antheilvoll. Er sah, daß sie sich in tiefem, leidenschaftlichen Schmerze bei dem Sarge niederwarf, ihre Hände gefaltet zu demselben emporhob und ihre Stirn daran lehnte. Es währte nur einige Minuten, dann erschien sie wieder im Hintergrunde, und ihr weißes zartes Gesicht leuchtete wie ein Stern durch die Dämmerung zu ihm hin.

Sie kam eilfertig auf Gertrud zu, umschlang sie fest und zärtlich, und drängte sie, liebevoll ihren qualvollen Zustand beendend, die Treppen hinauf, durch die Kirche hindurch, den ganzen langen Schloßhof entlang bis zum Portale.

Erst als sie wieder im hellen Tagesglanze, auf dem

Digitized by Google

Rasenplatze des Plateaus standen, wich die schweigsame Ehrfurcht, die sich in jedem Menschen aus dem Grauen vor der Vergänglichkeit erzeugt, womit der Schloßwärter sie zurück begleitet hatte, und er sagte:

„Kurios, Ew. Gnaden! Gerade vor vier Wochen war auch ein großer, vornehm, aber finster aussehender Herr hier, der eben wie Ew. Gnaden am Sarge der Prinzessin Anna betete, tief schmerzlich seufzte, stöhnte, und danach fortging, ohne sich umzusehen!"

Margareth hielt ihre Augen verklärt und weitgeöffnet auf ihn geheftet, sagte jedoch nicht ein Wort, lohnte ihm seine Dienste mit fürstlicher Großmuth und zog Gertrud nach einem stillen Gruße stürmisch mit sich fort, bis sie die Brüstung der Treppenmauer erreicht hatten, wo der Blick des Mannes sie nicht mehr erreichen konnte.

Hier hielt sie an und preßte beide Hände gewaltsam auf ihr pochendes Herz.

„Gertrud! Er lebt!" stammelte sie mit gebrochener Stimme. „Er lebt! O, mein gnadenreicher Gott, der Du mein Gebet endlich erhört hast — er lebt — er lebt! Nur Er ist es, der stolze, finstere Herr gewesen, der seine erlittenen Leiden hier am Sarge der Frau niedergelegt hat, die ihm auf der ganzen, weiten Welt am liebsten gewesen ist. Nur Er ist es gewesen, den seine innere Qual hierher getrieben! Gertrud, er lebt! Begreifst, fühlst und

Digitized by Google

theilst Du denn wohl mein Entzücken, Du armes süßes Kind, das sich opferbereit einer Marter unterworfen hat, der Du nicht gewachsen warst. O, wenn die Seelen der Verstorbenen wirklich die Stätten umschweben, wo sie geathmet haben, wo sie ausruhen von den Leiden und Freuden der Welt, so hat die edle Pflegerin Levin's mein inbrünstiges Gebet eilig zu Gottes Thron hinaufgetragen und mir Linderung meiner Qual erweckt! Mag sein Herz auch Ruhe finden, wenn wir denn einmal nach Gottes Rathschluß auf immer getrennt worden sind!" Sie sank ganz erschöpft von ihrer Gemüthsbewegung auf die Steintreppen nieder und lehnte den Kopf an die kalten Steinmauern. Gertrud, noch schwindelnd von dem ganzen Abenteuer, kniete aber neben ihr nieder und nahm den Kopf an ihre Brust, sanfte, tröstliche Worte auf den Lippen und heißes Mitgefühl in den beredten Augen.

Es fielen nur abgebrochene Reden zwischen ihnen. Margareth, wie eine Träumende, enthüllte mehr als sie wollte von ihrem Herzeleid. Sie sprach von der Prinzessin Anna, der Mutter seines Vaters, wie von einem Schutzgeiste, der den vater- und mutterlosen Knaben mit einer glühenden Mutterliebe gehegt hatte. Sie recitirte seine Mittheilungen darüber. Er hatte ihren Tod den einzigen Schmerz seines Lebens genannt. Er hatte

Digitized by Google

Margareth's Erscheinung als eine Einwirkung ihrer fortdauernden Liebe dargestellt. Sein Lebensglück mußte von ihr ausgehen, er stand unter ihrer unmittelbaren Obhut im Himmel wie auf Erden. — Seine excentrischen Träumereien waren ätzend in Margareth's Seele gedrungen und dort auf ewig und in unvertilgbaren Lettern eingeprägt.

Gertrud horchte mit furchtsamer Spannung den begeisterten Reden. Sie blickte oftmals ängstlich zurück nach dem Schloßplatze, um zu sehen, ob es der seligen Prinzessin Anna auch nicht einfalle, in ihrer überschwenglichen Liebe und Gnade aus dem blanken Sarge zu steigen, um Margareth's schöne Stirn persönlich zu küßen und das holde Geschöpf zu segnen, das ihr so furchtlos einen Besuch gemacht. Gertrud hatte ihre ganz eigenen Gedanken bei den bilderreichen Phantasien, die sich von den Lippen ihrer Begleiterin drängten. Sie fühlte nichts weniger als Behagen bei den Lobpreisungen einer Todten, die unbedeckt von fester Erde, ganz leicht ihr bischen übriggebliebenes Körperliches zusammenraffen und als Scelett, mit klappernden Gebeinen und gähnendem Todtenkopfe, gehüllt in die halbvermoderten Leinentücher, durch die Lüfte zu ihnen heranrasseln konnte. Es war ihr ordentlich eine Erleichterung, als sie endlich, endlich einen irdischen, handfesten Kernfluch von Papa Pröhl's

Digitized by Google

Stentorstimme ausgestoßen ertönen hörte und auf Erlösung aus ihrem selbstgeschaffenen Fegefeuer hoffen konnte.

Als die hübschen, deutschen „Donnerwetter“ und „Mordelements“ immer näher kamen und sich in deutliche Fragen an Himmel und Hölle verwandelten, „ob denn die Treppen noch kein Ende nähmen“, da erhoben sich die Damen und gingen ihren Pflegeeltern mit Freundlichkeit entgegen. Aber dem scharfen Blicke der Frau von Pröhl entgingen die Nachwirkungen der stattgefundenen Gemüthsbewegung nicht, wenn auch der gutmüthige Oberst geneigt gewesen wäre, den ängstlichen Blick Gertrud's als eine gewöhnliche Abweichung von ihrer gerühmten Tapferkeit zu betrachten. Sie stiegen zusammen wieder bis zum Plateau hinauf.

Frau von Pröhl brauchte nur in dem veränderten Ausdrucke von Margareth's Mienenspiel zu forschen, um zu wissen, daß ein neues Leben in ihr angebrochen sei.

Sie fragte aber grundsätzlich nach nichts, was ihr nicht mit kindlichem Vertrauen offenbart wurde, und sie hatte bis jetzt nie lange darauf zu warten gehabt.

Der Oberst befand sich ganz in seinem Elemente. Er gerieth in Feuer, als er seinen Damen vollständig klar zu machen suchte, wie dieser Platz, „den die Frau von Wallbott klassischen Boden nennen würde,“ fügte er

Digitized by Google

sarkastisch lächelnd hinzu, vor mehr als hundert Jahren ausgesehen habe, wie die alte Burg im dreißigjährigen Kriege zerstört und der Herzog Augustus nichts Eiligeres zu thun gehabt, als das neue, schöne Schloß für sich und sein Geschlecht zu bauen.

Zu Gertrud's Beruhigung hatte sich der Schloßwärter von seinem Sitze unter dem Portale entfernt, und sie glaubte damit einer augenblicklichen Erinnerung an ihre überstandenen Irrfahrten überhoben zu sein. Aber durch eine Wendung seiner Gedanken verfiel jetzt der Oberst mit seinem unerschöpflichen Geschichtsgedächtnisse auf verschiedene Ereignisse aus dem Privatleben dieses erloschenen Fürstenhauses, und ohne zu ahnen, wie nahe er den unterdrückten Gemüthsbewegungen seiner jugendlichen Zuhörerinnen trat, hob er plötzlich aus den Annalen der Vergangenheit die Liebesgeschichte einer Prinzessinn Anna mit einem jungen Edelmanne hervor, die damals die ganze Welt in Erstaunen gesetzt habe.

Während Margareth mit sinniger Freude den Lobeserhebungen lauschte, welche den Lippen des Obersten entströmten, während sie mit ihren Blicken schwärmerisch den leichten weißen Wölkchen folgte, die wie Luftgestalten über dem öden Schlosse sich sammelten, um dann pfeilschnell zu zerstäuben und im großen Himmelsraume zu

Digitized by Google

verfliegen, während der Zeit fühlte Gertrud Schauer von Angst und Furcht durch ihre aufgeregte Seele stürmen.

Frau von Pröhl betrachtete lächelnd die beiden Mädchen.

„Margareth scheint Engel zu belauschen und zu begrüßen," unterbrach sie die Erzählungen ihres Gatten, „aber Gertrud sieht Gespenster; erklärt mir doch dies Spiel Eurer Einbildungskraft?"

Und Margareth trat aus dem dichten, verhüllenden Schleier der Zurückhaltung hervor. Sie öffnete mit fester Hand die Siegel ihrer Vergangenheit, nannte zum erstenmale den Namen ihres Verlobten und machte Pröhl's damit bekannt, daß sie im Uebermaße ihrer tiefen Trauer Trost am Sarge dieser Prinzessin Anna gesucht und gefunden habe.

Mit edler Einfachheit weihte sie dann diejenigen, welche zu ihrem Troste bereit waren, in die Geschichte ihres kurzen Liebeslebens ein, wobei sie natürlich der innigen, schwärmerischen Seelenharmonie zwischen Levin und seiner Großmutter gedenken mußte. Es bewies die Gesundheit ihres Geistes, daß sie sich mit dieser Offenherzigkeit gleichsam den Tröstungen ihrer Freunde übergab und den Druck des Grames sogleich von ihrer Seele warf, als ihr Herz vom ersten Strahle der Beruhigung berührt wurde. Sie stieg bedeutend in der Achtung des

Digitized by Google

Oberſten, der ein Feind aller lamentabeln Zärtlichkeit war. Von ihrem auffallend zarten Aeußern verleitet, war man gewohnt ſie für eine Verkörperung alles Idealen zu halten, und dennoch war wohl niemals ein weibliches Weſen mit mehr Anlagen zu einer praktiſchen Hausfrau geboren, als gerade Margareth von Rittberg, das ätheriſch ſchöne Mädchen. Sie bewies ihren praktiſchen Sinn für's Leben, nachdem das Schickſal es für gut befunden hatte, den Schleier künſtlicher Ueberbildung vor ihren Augen zu zerreißen, ob aber dieſer Gewaltſtreich nicht nöthig geweſen war, ihr überhaupt die Augen zu öffnen und ſie von dem Standpunkte zu entfernen, den ſie unter Mitwirkung ihrer geiſtvollen Tante eingenommen hatte, das bleibt fraglich.

Der Oberſt horchte mit großem Intereſſe auf ihre Erzählung, als ſie, zuerſt etwas verlegen und mit ſchmerzlich bewegter Stimme die Vergangenheit vor ſeinen Augen aufrollte, natürlich nur ſo weit, wie es ſeine Vorliebe für welthiſtoriſche Begebenheiten heiſchte. Er wußte nichts von den ſpätern Erlebniſſen der Fürſtentochter, die aus Liebe die Hallen des väterlichen Schloſſes mit denen eines Edelmannes vertauſcht hatte. Daß ſie ſo nahe mit dem Grafen Brettow in Verbindung ſtand, ſteigerte ſeine Aufmerkſamkeit für dieſen Mann, den er theilweiſe als ein Opfer der Wallbott'ſchen Klugheit betrachtete.

Digitized by Google

„Ein tüchtiges Geschlecht, das der Brettow — ein tüchtiges Geschlecht, seit Jahrhunderten bewährt in Treue, Beständigkeit und Ehrenhaftigkeit," sprach er, „aber ein Geschlecht voller Erbfehler, welche die Stammtugenden fast überwältigen. Verwegen, trotzig, jähzornig und unversöhnlich."

„Doch aber wohl „gerecht und edel"?" fiel Margareth fragend ein.

„Nicht immer nach den Traditionen," meinte der Oberst bedenklich. „Der energische Charakter zeigt immer im Grunde viel Eigensinn —"

„Und Selbstsucht," fügte Frau von Pröhl hinzu, indem sie ihren Blick bedauernd über Margareth hinstreifen ließ.

„Dann macht Junker Wolf eine respectable Ausnahme von allen Brettow's," ließ sich Gertrud vernehmen, die Worte mit einem bedeutsamen Erröthen begleitend.

„Das gebe ich zu," rief der Oberst, „aber Junker Wolf ist vom Geschick unter einen Druck genommen, der wohl Edelsteine zu schleifen vermag. Der Trotz eines Stammes wird nie sicherer vernichtet, als wenn der Hunger zur Demuth zwingt, und die Heftigkeit, welche bis zum Jähzorne steigen kann, erlischt nie rascher, als wenn sie von der Hilflosigkeit beherrscht wird."

„Durch dies Urtheil beeinträchtigen Sie Wolf's

Digitized by Google

Charakter," unterbrach ihn Margareth sehr eifrig. „Wolf bedurfte solcher Erziehungsmittel nicht. Er ist von Grund aus der beste, edelste Mensch —"

„Und der schönste Mann," ließ Gertrud willenlos dazwischen fallen.

„Aber er steht dennoch in Gefahr, unter seinen Verhältnissen den Stolz, welcher ihn selbständig macht, in Hochmuth ausarten zu lassen," rief Frau von Pröhl, „und zwar in denjenigen Hochmuth, der sich des äußern Scheines wegen selbst opfert!"

„Ihr scheint nicht einverstanden mit meinem Ausspruche und möchtet diesen Stolz gern anders benennen," begann die Dame wieder, als sie einem vorwurfsvollen Blicke Gertrud's begegnete und in dem leuchtenden Blicke Margareth's auch einen Widerspruch sah; „allein ich halte es für weise, die innerlichen Regungen im Menschen ohne Scheu mit dem rechten Namen zu bezeichnen, um die Erhabenheit davon zu streifen. Gesetzt den Fall, Wolf wäre im Stande, durch seinen festen Willen, den er Stolz nennt, das Glück eines Mädchens zu gefährden, so würdet Ihr nicht anstehen mein Urtheil zu unterschreiben!"

Die jungen Mädchen sahen sich, wie von einer plötzlichen Eingebung hingerissen, fest in die Augen, und ließen ihre Blicke dann wie muthlos und überwunden vor sich niedersinken. Der Oberst hingegen reichte seiner Gattin

Digitized by Google

zufrieden lächelnd die Hand, um sie hinabzuführen, und meinte:

„Es wäre dieser feste Wille eben eine kleine Ader der Brettow'schen Erbfehler!"

Margareth ließ scheidend ihre Blicke nochmals über den weiten Raum hinwegschweifen, der sich vor ihr ausbreitete. Sie fühlte sich getröstet in der beseligenden Hoffnung, daß Levin lebte, daß er trotz seines Zornes mit dem Schmerze zu kämpfen habe, und daß es in ihrer Hand liege, diesen Kampf durch ihre Erklärung zu beenden. Einen Segensspruch auf den Lippen, einen Gruß in den Augen, ein Gebet im tief bewegten Herzen stieg sie endlich vom Schloßberge hinab, neu belebt und Gott preisend, der ihren Schritt sicher gelenkt hatte.

Und wenn auch Gertrud mit ihrem leichtfertigen Kinderherzen unter einigem Erstaunen die leise Beweglichkeit in Margareth's Gemüthsleben betrachtete und den Trost nicht ganz zu begreifen vermochte, den sie von dem Besuche des Weißenfelser Schlosses mit heimbrachte, so verstand doch Frau von Pröhl die Wendung ihrer Trauer und beurtheilte ihren Seelenzustand, als ein Aufathmen aus ihrem dumpfen Kummer, ganz richtig.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Das Jagdschloß, welches der Oberforstmeister von Uslar bewohnte, war ein einstöckiges, breites Gebäude, das nur in der Mitte einen viereckig geformten, thurmhohen Ausbau hatte, der in der ersten und zweiten Etage hübsche Fremdenzimmer in sich faßte und dann in einem von allen Seiten offenen Glockendache endete. Die darin hängende Glocke wurde nur benutzt, wenn förstliche Jagden angeordnet waren, eines Theiles um die zerstreuten Jäger von der Mittagszeit in Kenntniß zu setzen, andern Theils um die frohnpflichtigen Treiber heranzuholen. Den Schlüssel zu der Glockenstube hatte der Oberforstmeister. Aber es befand sich auch ein anderer im Besitz der herzoglichen Bedienung, die zum Jagdpersonale gehörte, um bei vorkommenden Fällen von diesem Frohnglöckchen Gebrauch machen zu können. Bei dem ersten Laute der weithin schallenden Glocke hatten die Ortsschulzen von Ober- und Niederwandheim die Verpflichtung, darauf zu sehen, daß diejeni-

Digitized by Google

gen Einwohner der beiden Dörfer, welche am Frohndienste waren, sich aufmachten und dem Oberjägermeister sich zur Disposition stellten. Das Geschoß zu ebener Erde wurde vom Oberforst- und Jägermeister von Uslar bewohnt. Es waren eine Reihe der schönsten Zimmer, etwas verdunkelt vom Waldesgrün, aber dadurch zu einem anmuthigen Sommeraufenthalte gemacht. Der Eingang war unter den sogenannten Fremdenzimmern in der Mitte. Zehn breite Stufen führten auf einen Balkon mit Steineinfassungen und dann unmittelbar in einen weiten Flur, der ringsum mit Bänken besetzt war. Ein prächtig kühler Ruheort für erhitzte Jäger. Von beiden Seiten reiheten sich an diesem Flure Zimmer. Das Erste rechts galt als allgemeines Wohnzimmer. Dann folgten Schlafzimmer, Kabinette und Wirthschaftsräumlichkeiten. Links lagen die Prachtzimmer mit übermäßiger Eleganz ausgestattet, aber steif und veraltet. Eine ungemüthliche Luft lag in diesen Prachtgemächern und die sonnigste Herzensatmosphäre vermochte diesen Eindruck nicht zu bannen.

Herr von Uslar und seine Gemahlin hatten das Wehe durchmachen müssen, das arme und reiche, niedere und hochgestellte Eltern gleichmäßig treffen kann. Ihnen waren zwei prächtige Kinder vom Himmel beschcert gewesen, hatten durch ihr kurzes Leben eine unbeschreibliche Freude bereitet und waren dann gestorben. Darauf blie-

Digitized by Google

ben die verwaiseten Eltern allein und auf sich angewiesen, und bildeten sich nach und nach zu dem aus, was sie jetzt waren, nämlich zu einem Paare herzensguter Menschen von der besondern Sorte, für die der schöne Begriff „quängelich“ erfunden zu sein scheint.

Beide schienen in der Verfassung, wie sie sich jetzt befanden, weder geschaffen Gutes zu wirken, noch Böses zu vollbringen. Das Hauptprincip ihres Daseins war „Alles zu beschönigen“ und die Diminutive „Herzchen, Engelchen, Püppchen, Liebchen, Alterchen“ und so weiter, lagen nicht bloß stets auf ihrer Zunge, sondern sie kamen vollgültig aus dem wohlwollendsten Herzen herauf.

Er, der Herr und Gebieter des kleinen Reiches hier mitten im Walde, war ein langer, dürrer Mann mit grünem, reichbetreßten Rocke, den er mit einem leichten Anfluge von Servilismus gegen seinen Herzog stets sehr geltend zu machen wußte.

Sie, die Dame des Hauses, immer ihrem Range gemäß gekleidet und jeden Augenblick eines hohen Besuches gewärtig, da die Herzogin Elisa nebst ihren lustigen Kindern gar zu gern in Waldheim saure Milch speiseten, erfreuete sich eines kleidbaren Embonpoint, dem ein stark gepuderter Kopf und ein handfestes Unterkinn sehr viel Würdiges beimischte. Man sah übrigens noch im vorgerückten Alter, daß es keine Unwahrheit gewesen sein

Digitized by Google

mochte, wenn man sie einstmals „die Rose des Waldes“ genannt. Beide hatten übrigens ihre bedeutenden Verschiedenheiten innerlich, so sehr sie sich in ihren Worten und in ihren Werken äußerlich auch zu gleichen schienen.

Er schwatzte zum Beispiel, wie ein Rabe, dabei nicht immer streng bei der Wahrheit bleibend; sie aber war besonnen, zuverlässig und verschwiegen, wie das Grab, wenn es darauf ankam. Mit einer stillen unmerklichen Aufmerksamkeit bewachte sie die Folgen von ihres Gatten Schwatzhaftigkeit, redressirte, wo es nöthig war, versteckte aber ihre Bemühungen dafür dermaßen, daß er nie etwas davon merkte.

Herr von Uslar hatte die Schwäche sich für sehr klug zu halten, ließ freilich dem Verstande seiner Frau Gemahlin auch Gerechtigkeit widerfahren, sah es jedoch sehr ungern, wenn sie auch eine Meinung hatte, und konnte sehr kurz abbrechen bei irgend einer Bestrebung von ihrer Seite ihn zu überzeugen. Sie war gescheidt genug immer an der rechten Stelle zu schweigen. Dafür bildete sich nun Herr von Uslar ein, daß Sanftmuth seine größte Tugend sei, und Frau von Uslar ließ sich nie dabei ertappen, daß sie über die viel gerühmte Sanftmuth bescheidene Zweifel hege.

Herr von Uslar rühmte sich stets, das Schmollen und Maulen im Hause nicht leiden zu können, weil

Digitized by Google

er selbst nie schmolle, sondern höchstens eine ernste Miene mache und etwas schweigsam sei, wenn man ihm widersprochen oder ihn sonst geärgert habe. Frau von Uslar lächelte ihm Beifall bei seinen Selbstlobhymnen, und um ihm Gelegenheit zu geben, sie rechtmäßig anstimmen zu können, wendete sie nach jeder gelegentlichen Verstimmung die freundlichsten Mienen und Worte an, diese grämlichen Mienen zu verscheuchen.

Genug, die Leutchen kamen vortrefflich mit einander aus und verdienten wahrhaftig eben so verherrlicht zu werden, wie weiland Philemon und Baucis, das anbetungswürdige Ehepaar desjenigen Alterthums, wo Gott Jupiter noch Reisen auf die Erde unternahm.

Man kannte die Schwächen des Uslar'schen Ehepaares sehr gut, denn sie trugen sie hinreichend deutlich zur Schau, man lächelte auch hin und wieder darüber, liebte aber dessenungeachtet Beide von ganzem Herzen, und das verdienten sie auch.

Zu allen diesen Eigenthümlichkeiten kam noch ein merkwürdig schlechtes Namensgedächtniß des Herrn von Uslar und die sonderbare Angewohnheit, in einem Anfalle von Ungeduld und Superklugheit jeden Erzähler mitten in der Rede mit den Worten zu unterbrechen: „Weiß Alles! Alles!" wodurch es natürlich dahin kam,

Digitized by Google

daß er nie etwas ordentlich erfuhr und seine eigenen Erfindungen zu Hilfe nehmen mußte.

Auf diese letztere Gewohnheit fußte Frau von Pröhl, als sie es wagte, die schöne Margareth von Rittberg mit ihrem zarten und schmerzlichen Geheimnisse in seinen Bereich zu führen. Erklärungen und Erzählungen waren nicht zu umgehen, da seine eigene Nichte Elvire durch ein absonderliches Ereigniß einige Monate früher Frau von Rittberg geworden war, als man bestimmt hatte. Aber sicher und gewiß war es auch, daß die ganze Umgegend von diesem absonderlichen Ereignisse Kenntniß erhalten hätte, und dies mußte vermieden werden.

Frau von Pröhl zog sogleich die Oberforstmeisterin in's Geheimniß, und beide Damen bearbeiteten danach sofort am ersten Abende einen Vortrag, der dann richtig auch mit dem beliebten Ausrufe: „Weiß Alles! Alles!“ unterbrochen und verabredetermaßen nachdem weder zu Ende gebracht, noch wieder erwähnt wurde.

Somit war Margareth mit ihren geheimen Schmerzen im Jagdschlosse eingeschmuggelt, und der Oberforstmeister dachte nicht daran, das schöne Mädchen jemals mit Fragen zu beunruhigen, da er „Alles“ und doch nicht das Geringste wußte.“

Es waren schöne gemüthliche Tage verflossen, sie

Digitized by Google

hatten sich zu Wochen gereihet, und man dachte nun ernstlich an die Abreise, denn der Winter machte sich geltend.

„Noch einen Tag, mein Engelchen!“ bat die Dame des Hauses, als der Oberst anfing zu treiben. Das „Engelchen“ gab nach und gewährte zwei Tage.

Dann aber begann Frau von Pröhl von der Nothwendigkeit der Abreise zu sprechen. Frau von Uslar kam dazu und blickte sie bestürzt an. „Nur noch einen Tag, mein Herzchen,“ bat sie mit rührender Trauer. Das „Herzchen“ zuckte die Achseln, überlegte es sich mitleidig und gewährte abermals zwei Tage.

Nun aber wurde Ernst gemacht, obgleich der Oberforstmeister zum Secours herbeigeholt wurde und mit seinen „Liebchen, Püppchen und Kleinchen“ gar nicht sparsam war. Es half Alles nichts, der Winter war dicht vor der Thür. Nachtfröste hatten das Laub schon von den Bäumen gefegt, die Wege wurden später immer schlechter, immer grundloser, kurzum, man hatte gerechte Gründe sich zu beeilen, und der erste December sollte denn wirklich die längst beschlossene Abreise zur Ausführung bringen. Der Tag war kalt und sonnig gewesen. Die Wege des Waldes, vom Froste getrocknet, ließen eine gute Fahrt hoffen, und man reihete sich in der sichern Erwartung eines verabredeten baldigen Wiedersehens ganz wohlgemuth um den Familientisch, um das Souper einzunehmen, als

Digitized by Google

plötzlich in wahrhaft erschreckender Weise die Glocke auf dem Thürmchen an zu läuten fing und gar nicht wieder aufhören zu wollen schien. Zum Tode erschrocken, denn ihre Gespensterfurcht wachte bei absonderlichen Gelegenheiten immer wieder auf, starrte Gertrud in das lächelnde Gesicht der Frau von Uslar, während Margareth nur leicht zusammenfahrend, ihren Nachbar, den Oberforstmeister fragte: „was das zu bedeuten habe?“

„Es wird der tolle Erich sein,“ antwortete dieser schmunzelnd vor Vergnügen über diesen Witz, „unsers Herzogs Jüngster und sein verwöhnter Liebling.“

Gertrud schien ziemlich ärgerlich zu sein. „Mein Gott, wo kommt der Bube denn her?“ fragte sie heftig und in der Meinung, des Herzogs Jüngster sei noch ein Knabe. „Ich habe ihn doch bei Tage hier nie und auch heute nicht gesehen?“

„Halt' an, mein Krönchen!“ schalt der Oberforstmeister. „Prinz Erich ist ein stattlicher Herr und kein Bube. Er ist vor sechs Wochen mit einem Freunde, dem — dem — Herzchen, wie hieß er doch?“ wendete er sich an seine Gattin.

„Ja, mein Alterchen, was weiß ich's! Du hattest ja den Namen gar nicht mehr gewußt, als Du vom Hofe nach Hause kamst,“ antwortete diese.

„Ist auch egal — genug, mein Püppchen, Prinz

Erich ist mit einem Freunde in die Welt gereist, und hat mir gleich gesagt, wenn er wieder käme, wollte er mit allen Glocken läuten lassen. Es ist ein Wildfang, dieses Durchlauchtchen, aber doch ein Engelchen!"

Jetzt hörte endlich das Läuten über ihnen auf, und man machte sich auf den Eintritt des Prinzen Erich oder auf sonst noch einen witzig sein sollenden Scherz gefaßt. Aller Blicke richteten sich erwartungsvoll nach der dunkeln Flügelthür, der Margareth gerade gegenüber saß, als wirklich starke, männliche Schritte im Flure hörbar wurden und eine Hand auf den Griff der Thür faßte.

Sie öffnete sich langsam und eine Männergestalt trat ein. Nur einen Blick warf diese Gestalt auf die Menschen, die ihr Alle entgegen starrten, und dieser eine Blick traf Margareth, die mit ihren Augen seinen Blick auffing. Fest, unverwandt, als wolle Seele in Seele tauchen, mit einer feierlichen Frage, mit einem lautlosen Bekenntniß grenzenloser Innigkeit hingen diese beiden Augenpaare minutenlang an einander, ohne sich zu senken, aus Furcht, das beseligende Phantom möchte verschwinden—aus Angst, der Augenblick des Wiedersehens könnte verrauschen — rosige Wolken bildeten sich um die glückseligen Träumer — der Himmel öffnete sich, um sie aufzunehmen — sie wollten, sie konnten, sie durften sich ja nicht wieder trennen, um nicht für alle Ewigkeit unglücklich zu

sein — Blitze aus ihren Herzen zündeten neue und noch nie verlöschte Flammen an — der Athem stockte und das Bewußtsein drohete in der namenlosen Glückseligkeit unterzugehen: — da wendete sich die Männergestalt und verschwand im Dunkel des Hausflures.

„Was war das?“ fragte Frau von Pröhl ahnungsschwer das Auge auf die todesbleiche Margareth werfend, welche sich geräuschlos erhob und noch wie im Traume befangen, leise und schnell der Thür zueilte, wo die Männergestalt geweilt hatte.

„Graf Levin,“ flüsterte gleichzeitig Gertrud und erhob sich gleichfalls von ihrem Sitze.

„Ja — wird Graf Levinchen sein,“ erklärte der Oberforstmeister, sich froh die Hände reibend. „Richtig Graf Levin von — von — von —“

„Brettow,“ half Frau von Pröhl hastig ein.

„Richtig Graf Brettow, der Reisegefährte des Prinzen Erich. Ein kapitaler Mann!“

Gertrud hatte einen Augenblick angestanden, Margareth zu folgen. Sie wußte nicht ganz gewiß, ob es räthlich sei. Instinktmäßig trat sie in die offengebliebene Thüre und schauete in den spärlich erhellten Flur hinaus. Sie sah, daß Margareth nach dem Balkon hinaus ging. Sie hörte, daß sie mit einer Stimme so bittend, so süß und lieblich, daß sie einen Felsen hätte erweichen können,

Digitized by Google

den Namen des Grafen aussprach — aber sie sah auch, daß Niemand da war, diesen Liebesruf zu vernehmen. Levin war längst im Dunkel der Nacht verschwunden! —

Statt seiner erschien eine andere Männergestalt auf den Treppenstufen, lachend und in einer Weise seinem Uebermuthe Luft machend, wie es sich nur eines Herzogs Jüngster erlauben konnte, ohne fürchten zu müssen, daß ihm ein bezeichnendes Prädikat zu Theil werden würde. Schnell, wie ein Blitz war er da und stand neben dem zitternden Fräulein Rittberg, bevor diese von ihrem Platze zu entweichen vermochte. Gertrud eilte kühn vorwärts und umfing Margareth mit beiden Armen. Das flackernde Licht einer Pechfackel, die ein Jägerbursche, dem Prinzen vorleuchtend, in der Hand trug, erhellte diese ganze Gruppe nothdürftig, als gerade zur rechten Zeit die übrige Gesellschaft den Flur betrat, um nach den jungen Damen zu sehen.

„Teufel, Alterchen!“ schrie Prinz Erich mit dem unverstellten Tone sehr großer Verwunderung und schlug den Oberforstmeister derb auf die Achsel. „Was habt Ihr denn da für ein Paar prächtige Vögelchen in Eurem alten Waldneste? Laßt doch sehen?“ — Er trat in eine gewagte Nähe zu den Mädchen und betrachtete sie mit Kennermienen, wobei sein Blick sich sengend und brennend auf Gertrud's sehr muthig erhobene Augen hing. „Wer ist die Kleine? Herr Gottchen —“ parodirte er die be-

Digitized by Google

kannte Redeweiſe des Herrn von Uslar, „wo haben Sie dies hübſche kleine Kind her?“

Noch ehe irgend Jemand dieſe Frage beantworten konnte, warf Gertrud die Lippen hohnvoll auf und rief:

„Wenn Sie mich mit der Bezeichnung „Kind“ beehren, mein Prinz, ſo erlaube ich mir Ihnen bemerklich zu machen, daß ich ſiebzehn Jahr alt bin!“

Prinz Erich lachte laut auf. „Ja, vierzehn Jahr und ſieben Wochen! — Kennſt Du Gellert's heirathsluſtiges Mägdlein nicht, kleines hübſches Mädchen?“

„Durchlauchtchen,“ bat Frau von Uslar vortretend. „Ich habe die Ehre Ihnen unſere Nichte Gertrud von Spärkan vorzuſtellen. — Bitte, näher zu treten! Bitte, mein Prinzchen.“

Aber das Prinzchen hatte gar nicht die Luſt, auf dieſe devoten Bitten zu achten. Die ſtrahlenden, zornſprühenden Augen Gertrud's feſſelten ihn mächtig und verlockten ihn zu dem übermüthigen Wunſche, das Mädchen umarmen zu dürfen. Er war keineswegs gewohnt ſeine Wünſche zu unterdrücken, deshalb legte er ohne Weiteres ſeinen Arm um die Taille Gertrud's und neigte ſein trotziges hübſches Geſicht ſehr verrätheriſch zu ihren Lippen nieder.

Das Mädchen rührte ſich nicht, aber ſie ſagte mit einer Stimme voll erhabenen Zornes: „Wagen Sie einmal die frivole Gewaltthätigkeit, mein Prinz! Wagen Sie es!“

Digitized by Google

Er wagte es wirklich nicht, allein gewiß weniger aus Scheu und von der geheimnißvollen Kraft echter, keuscher Unschuld zurückgehalten, als weil es nicht den geringsten Spaß versprach, wenn er die Lippen dieses resoluten Fräuleins berührte. Es kam ihm gar nicht darauf an, seinen Mund mit dem Munde eines Frauenzimmers in Rapport zu bringen ohne den Zweck einer muthwilligen Neckerei, und die war ersichtlich hier nicht am rechten Orte.

„Durchlaucht scherzen nur," flüsterte der Oberforstmeister in tiefster Submiß sein Haupt neigend, um eine gewisse ärgerliche Aengstlichkeit zu verbergen. Er kannte den wilden Sinn Erich's am besten und wußte, was man von seinem zügellosen Muthwillen erwarten konnte. „Wollen Durchlaucht nicht eintreten?" Er schritt durch den Flur und blieb an den sofort geöffneten Prunkgemächern stehen.

„Nicht doch, Alterchen," scherzte der Prinz und sah, Gertrud freigebend, mit gespanntem Blicke dem Fräulein von Rittberg nach, welches sich fast unhörbar aus dem Kreise zurückzog und in dem Wohnzimmer verschwand. „Wenn ich nicht störe, so trete ich hier ein! Habt Ihr gleich gemerkt, was das Läuten bedeutete! Wo ist Graf Levin? Er war etwas wüthend auf mich, als ich den Befehl ertheilte zu „bimmeln aus Leibeskräften"! Ein gran-

Digitized by Google

dieſer Spaß, Forſtmeiſterchen! Werden die im Ober- und Niederwaldheim ſpringen und rennen und in der dunkeln Nacht herſtolpern! Ein kapitaler Witz. Was dachten die Damen, als es anfing zu läuten?"

Der luſtige junge Herr wendete ſich zwar eine Secunde lang wieder um zu der ziemlich verſtört daſtehenden Gruppe, die von der Frau von Pröhl, Frau von Uslar und Gertrud gebildet wurde, wartete aber gar keine Antwort ab, ſondern referirte, immerfort lachend und dabei zur Stube vorſchreitend, weiter:

„Iſt denn Graf Levin nicht herein gekommen? Er wollte ja Maßregeln ergreifen, um die armen Fröhner nicht vergeblich herkommen zu laſſen. Wo iſt er denn? Wieder fort? Was Teufel — ſollte er in eigener Perſon nach Waldheim gelaufen ſein, um die Kerle zu benachrichtigen, daß ſie „nicht befohlen würden"? Es ſähe ſeiner Philantropie ſchon ähnlich!"

Mittlerweile hatte er mit ſeinen langſam nachfolgenden Zuhörern das Zimmer erreicht und warf ſich sans façon auf den Platz nieder, der ihm zunächſt in die Augen fiel.

„Sie wollen ſoupiren? Schön! Ich helfe! Keine Umſtände, Uslarchen — keine Umſtände!"

„Zuvörderſt erlauben, prinzliche Gnaden," bat der Oberforſtmeiſter und zeigte auf den Oberſt, der innerlich

Digitized by Google

kopfschüttelnd, aber äußerlich steif wie ein schulternder Gardist Schritt vor Schritt gefolgt war. „Der churfürstlich-sächsische Oberst von Pröhl nebst Gemahlin und meine Nichte.“

„Weiß Alles — Alles!“ parodirte der Prinz lachend. „Ohne Umstände, meine Damen! Ich bin hier hereingebrochen und nur geduldet — habe aber schmählichen Appetit auf den blaugesottenen Karpfen!“ Er langte zu und blieb so lange still, wie er an einer Gräte zu ersticken fürchten mußte.

Gertrud betrachtete ihn voller Verwunderung. Man hatte sich unter dem Zwange eines gewissen Ceremoniell abermals um den Tisch gereihet, ohne es zu versuchen, Margareth wieder herbeizuholen, die in's dunkle Nebenzimmer geflüchtet war und einen Platz am Fenster genommen hatte, wo sie mit fieberhafter Aufmerksamkeit den Aufgang zum Schlosse hütete. Sie hoffte Levin wieder kommen zu sehen. Sie hoffte ihn geneigt zu finden, ihre Erklärungen anzuhören. Sie hoffte auf Erhörung ihrer Bitten. Sie hoffte Alles, Alles von diesem unerwarteten und unvorbereiteten Zusammentreffen, weil sie sich nicht denken konnte, daß die Wahrheit ihrer Empfindung von dem Grafen verkannt werden würde. Sie saß zitternd im dunkeln Zimmer und wartete auf seine Erscheinung, wie auf eine Erlösung von allen irdischen Qualen. Dabei ent-

Digitized by Google

ging ihr nicht ein Wort von den Erzählungen des Prinzen Erich, der vom Herrn von Uslar nach seiner Reise und nach dem Grunde seiner bedeutend beschleunigten Rückkunft befragt wurde. Sie hörte, daß er dem Grafen Levin die Schuld beimaß, der ruhelos geworden wäre, als ihnen auf der Reise mancherlei Andeutungen über zu erwartende Ereignisse am politischen Himmel zu Ohren gekommen seien.

„Wo der Graf nur stecken mag?“ fragte er nochmals und wies einen Bedienten an, nach ihm auszusehen. Der Bediente ging natürlich nicht weiter, als bis zum Wagen des Prinzen, der wartend im Hofe hielt. Dann kam er wieder und rapportirte, daß der Graf nicht da sei.

„Es wäre doch wahrhaftig ein zu jungfräulicher Streich, wenn der gute Graf zu Fuße nach Waldheim gerannt wäre, um den Leuten zu vertrauen, daß sie nicht zum Frohn kommen sollten!“ rief Prinz Erich laut lachend.

Die Meisten der Anwesenden wußten besser, weshalb der Graf verschwunden war, aber es hütete Jeder seine Zunge und seinen Blick, um nicht den kleinsten Argwohn zu erregen. Die Indiscretion des Prinzen hätte mit einem Gewaltstreiche die zarten Hoffnungen zerstört, die in den Herzen der mitfühlenden Damen erwacht

Digitized by Google

waren. Man gab ſich der Zuverſicht hin, daß der Graf nur ſeines Reiſegeſellſchafters wegen für jetzt das Jagdſchloß meide und daß er ſchon erſcheinen werde, wenn dieſer abgereiſt ſei.

Wie wenig kannten ſie den Grafen Levin von Brettow!

Gertrud machte ein ſonderbares Geſicht zu der ganzen Affaire. In ihr regte ſich etwas wie Kampfluſt, gemiſcht mit den Regungen weiblicher Koketterie, als ſie die grenzenloſe Gleichgiltigkeit des Prinzen beobachtete, nachdem er doch im erſten Momente ihrer Bekanntſchaft ſehr viel zärtliches Intereſſe zur Schau getragen hatte. War dies Verfahren eine Methode von ihm, die Aufmerkſamkeit lebendig zu erhalten, ſo erwies ſie ſich höchſt wirkſam, denn Gertrud ſtudirte mit lebhafter Spannung die kaltherzigen Blicke, die über ihr reizendes Geſicht hinflogen, ohne nur einen flüchtigen Augenblick von innerlicher Wärme angehaucht zu werden. Hatte er ihr feſtes Auftreten übel genommen? Es verlangte ihr beinahe dies zu wiſſen. Die Kälte ſeines Blickes kränkte ſie. Sie fühlte ſich zu den kleinen Künſten verſucht, die auf leicht entflammte Männerherzen nie ohne Eindruck bleiben.

Während ſolche Revolutionen in ihrem Innern ſich Bahn brachen, erzählte der Prinz luſtige Streiche, berichtete von wagehälſigen Unternehmungen, rühmte ſich koſt-

barer Abenteuer, und hatte an ſeiner ganzen Reiſe gar nichts weiter auszuſetzen, als daß der Graf Levin viel zu jungfräulich und philantropiſch ſei, um für ihn ein ausreichender Reiſemarſchall zu werden.

Plötzlich unterbrach er ſich ſelbſt und horchte auf. „Jetzt kommt das Volk!“ rief er muthwillig aufſpringend und leicht mit der Hand grüßend. „Halloh — Uslarchen, ſchafft Fackeln an — die Kerle ſollen nicht vergeblich gekommen ſein!“

Ein regelmäßiges Trappen auf dem hartgefrornen Wege bekundete, daß der Prinz recht habe. Die armen Bauern kamen pflichtgemäß angetrottet, um ſich zum Frohndienſt zu geſtellen, da die Frohnglocke geläutet hatte.

So wie der Trupp an dem Schloſſe anlangte, befahl der Prinz, auf die Steinplatten heraustretend, Fackeln anzuzünden.

„Hört, Ihr Leute, ich brauche Euch nicht!“ rief er zu ihnen herab, als ſie ſich an der Treppe ſammelten. „Es war Spaß von mir, daß ich läutete. Schadet das was?“

„Nein, Durchlaucht!“ ſchrie der ganze Chor wie aus einem Munde.

„Das iſt Euer Glück, daß Ihr das ſagt. Hättet Ihr gemurrt, hätte ich Jedem zehn Hiebe aufzählen laſſen zur Belohnung. So aber will ich gnädig ſein und

Digitized by Google

Euch mein ganzes übrig gebliebenes Reisegeld schenken. Hier, seht her!“ Er zog einen langen ledernen Geldbeutel aus der Tasche und schüttelte ihn kräftig hin und her.

Es klimperte sehr verdächtig und entmuthigend. Ein dumpfes Gelächter durchlief die Reihen der Fröhner. Prinz Erich zuckte komisch die Achseln und hielt die offene Hand gegen den Oberforstmeister von Uslar ausgestreckt.

„Forstmeisterchen, greift mir unter die Arme. Mein gnädiger Herr Vater hat mich eben nicht splendid ausgestattet!“ sprach er mit gewaltsam verbissenem Lachen. „Schließt auf die Schatulle — für Jeden ein Doppelgespann*), damit die armen hergejagten Burschen mit Bequemlichkeit nach Hause reiten können! — Wie viel seid Ihr?“ fragte er zu den Fröhnern umgewendet, die sich mit allen Zeichen lustiger Befriedigung immer näher an die Brüstung der Steinplatten drängten.

„Acht und dreißig mit den Treiberjungen!“ antwortete prompt eine Stimme aus ihrer Mitte.

„Alle gelten heute für voll!“ entschied der Prinz, sich an dem Aerger Uslar's weidend, der das Bad aus-

*) Hat Bezug auf die damals neugeprägten Zweigroschenstücke mit einem galoppirenden Pferde.

Digitized by Google

tragen sollte. „Also Uslarchen, mein Herzchen, mein Püppchen, mein Engelchen, öffnet Euer Beutelchen und zahlt Jedem „zwei Pferdchen“.“

„Durchlaucht scherzen gewogentlichst,“ entgegnete der alte Herr mit der nothwendigen Submission. „Wie sollt' ich so viel „Pferdchen“ in meinem Besitze haben, um die Leute zu Haus reiten lassen zu können?“

„Pferdchen“ also nicht, Forstmeisterchen,“ neckte ihn der Prinz zum Ergötzen der Fröhner, „aber „Füchse“? Gut, holt die Füchse! — Ihr vertragt Euch doch, Kerls?“

„Wie die Brüder!“ ertönte dieselbe Stimme aus dem Haufen.

„Holt also her die Füchse. Zwei Dukaten werden eben genug sein! Mein Gottchen im Himmelchen, zaudert doch nicht so. Ich habe Eile fortzukommen! Hätte ich Euch nicht fest versprochen, bei meiner Zurückreise einen Besuch zu machen, so würde ich längst in der Residenz sein!“

Der Oberforstmeister mußte wohl oder übel gehorchen. Mit dem bittersten Verdruße im Innern, denn er war seinen Fröhnern ein Tyrann, entfernte er sich, um das Geld zu holen, während der Prinz sich über die Einfassung des Balkons hinwegbeugte und zu dem Sprecher von vorhin sagte:

Digitized by Google

„Haſt Du keinen Herrn auf dem Wege zu Euch getroffen? Nein? Was Teufel, wo mag denn Graf Levin geblieben ſein? Stellt Euch mal dicht zuſammen, Ihr Burſchen! So — nun paßt auf, was ich Euch ſage. Ihr ruft mit der ganzen Kraft Eurer Stimmen: „Graf Levin“ ungefähr nach dieſem Tacte.“ Er ſagte den Namen in einem gewiſſen Tempo und ſchlug den Tact dazu auf der Mauer.

Es war ein wunderbar lächerliches Schauſpiel, den Prinzen in ſeiner ſtattlichen Größe, beleuchtet von dem röthlichen Lichte der qualmenden Kienfackeln vor dem horchenden Menſchenhaufen ſtehen zu ſehen, ſchulmeiſterlich bemüht, den aufmerkſam zu ihm emporgerichteten Geſichtern dies zu demonſtriren. Mit dem tactmäßigen Nicken ihres Kopfes bewieſen ſie endlich, daß ſie es vollſtändig begriffen hatten.

„Gut! Ich zähle drei, dann ruft Ihr. Ich zähle abermals drei, und Ihr ruft zum zweitenmale. Ich zähle zum drittenmale drei — wenn der Graf nach dieſen drei Beſchwörungen nicht erſcheint, ſo hat ihn aller Wahrſcheinlichkeit nach der Teufel in höchſt eigener Perſon zur Hölle geholt, um ihn dort zu braten. Alſo — Eins — Zwei — Drei!“

„Graf — Le — vin!“ brauſte es gräulich durch die ſtille dunkle Abendluft.

Digitized by Google

Eine erwartungsvolle Stille folgte. Nichts rührte sich. Alles sah ernsthaft umher, nach den Wirkungen des erschrecklichen Brüllens spähend.

„Eins — Zwei — Drei!“ commandirte feierlich der Prinz, während Gertrud vor Lachen zu ersticken drohte und Margareth in ihrem dunkeln Zufluchtsorte ihre Sinne schärfte, der Erscheinung des Grafen gewärtig.

„Graf — Le — vin!“ donnerte es noch mächtiger zu den starren Wipfeln der entlaubten Bäume empor. Die Krähen und Raben, schon vom ersten Schrei aus ihrer Nachtruhe erwacht, streckten erschrocken die Flügel aus und ließen ein schlaftrunkenes Krächzen hören. Sonst regte sich nichts und der Graf erschien auch nach dieser Beschwörungsformel nicht.

„Eins — Zwei — Drei!“ schrie der Prinz aus Leibeskräften, und Fortefortissimo setzten die Männer ein: „Graf — Le — vin!“

Heilige Stille umher, aber die Nachtvögel streiften wie Höllengeister hoch oben über den Köpfen der Leute in weiten Bogen umher, gleichsam bereit, sich die Opfer auszuersehen, die sie ebenfalls in jene Räume zu entführen gedachten, wohin nach des Prinzen Ausspruch der Graf geschleppt worden war.

Ganz unrecht mochte der Vergleich nicht sein, denn es war anzunehmen, daß Levin nach einem Wiedersehen,

Digitized by Google

welches sichtlich bis in die Tiefe seines Herzens gedrungen und es gewaltsam aufgestört hatte, sich einigen Qualen und Martern überantwortet fühlte, die einem Fegefeuer nichts nachgaben.

„Betet für seine Seele!“ rief der Prinz übermüthig; „er ist verschwunden und wird nimmer wieder auf Erden gesehen werden.“

Der Oberforstmeister legte eine wohl abgezählte Summe Geldes in seine Hand, die er unter diesen lächerlich pathetischen Worten gegen ihn ausstreckte:

„Es sind Viergroschenstücke!“ flüsterte er devot sich verneigend.

„Bon! Heran, Ihr Burschen! Ordnung gehalten! Die ihr Geld haben, treten rechts hinüber.“

Alles drängte sich näher. Die Fackeln wurden abgestoßen und flammten heller auf.

Mit eigener Hand zahlte der Prinz jedem Fröhner sein Viergroschenstück und gab ihm dabei immer noch einen Witz mit in den Kauf.

Margareth hatte sich, muthlos geworden, etwas vom Fenster zurückgezogen, Gertrud aber war kühn wieder hinausgeschritten und hatte dicht neben dem Prinzen Platz genommen, um kein Wort von seinen Einfällen zu verlieren.

So wie das letzte Viergroschenstück aus seiner Hand

Digitized by Google

geglitten war, ſchlug er ein brauſendes Gelächter auf und rief: „Bedankt Euch, Ihr Männer, bedankt Euch beim Oberforſtmeiſter. Dreimal Hurrah dem Herrn von Uslar! Hurrah!“

Das Volk ſtimmte lachend mit ein. Der Prinz legte ſeine beiden Hände auf die Schultern des alten Herrn und ſagte gutmüthig:

„Durch Aergern können wir nichts ausrichten, alſo lachen wir! An dieſen kapitalen Witz will ich denken, ſo lange ich lebe, und Ihr, mein Uslarchen, bekommt dafür ein Ordenskreuz. Jetzt Fackeln herbei — Ihr ſollt mich heimleuchten!“ befahl er. „Wo ſind die Jägerburſchen? Her mit Euren Hörnern! Des alten Deſſauer's Marſch! Voran — dann die Fackelträger — dann mein Wagen!“

In einer fabelhaften Geſchwindigkeit ordnete ſich der Zug. Prinz Erich winkte den Damen zu, ſprang in den Wagen, der unterdeß vorgefahren war, und warf ſeinen Geldbeutel den gaffenden Dienſtboten und Jägerburſchen zu. „Das theilt Euch! Gebt den Muſikanten davon ab!“

Als einer der Bedienten den Geldſchlauch neugierig öffnete, blitzten ihm zwei Louisdors entgegen. Geſchwind verbarg er die unverhoffte Beute vor den Blicken des Oberforſtmeiſters, und dieſer hat ſchwerlich jemals erfahren, daß des Herzogs Jüngſter noch dermaßen bei Kaſſe geweſen war, um ohne ſeine Hilfe Zahlung leiſten

Digitized by Google

zu können. Die Musik begann und der Wagen des Prinzen setzte sich langsam in Bewegung.

So lange man ihn sehen konnte, blieb Alles auf dem Platze, gefesselt von dem schaurig schönen Schauspiele, das der ganze Aufzug darbot. Dann verhallte die Musik, eine Wendung des Weges entzog den Blicken selbst den blutrothen Fackelschein und es kehrte wieder Ruhe ein. Nur in den Seelen, die tiefer berührt waren, leuchteten wie unter Zauberblitzen noch länger die wirkungsvollen Begebenheiten nach.

Der Verdruß des Oberforstmeisters schien mit dem tollen Spuk zugleich verschwunden zu sein. Nachdem er erst noch das Nachmurmeln seines Zornes in dem sanften Tadel ausgedrückt hatte, der in den Worten lag: „Er verdirbt mir das Volk — er verringert den nothwendigen Respect — er tödtet die Furcht in den Männern" — da glättete sich seine Stirn, da ergoß sich seine Zunge in den freundlichsten Lobeserhebungen des prächtigen, lustigen, muthwilligen und dennoch liebenswürdigen Prinzchen.

Man hörte ihm zu, beschäftigte sich aber im Allgemeinen viel mehr mit dem gänzlichen Verschwinden des Grafen, der entweder noch in der Nähe verweilen oder seine Entfernung zu Fuße bewerkstelligt haben mußte. Man wurde einig darüber, den Witz auf Kosten des Herrn von Uslar höchst amüsant zu finden, aber bedau-

Digitized by Google

erte es durchschnittlich keineswegs, daß sich Graf Levin nur gezwungen und bis zum letzten Momente widerstrebend daran betheiligt hatte.

Spät in der Nacht kamen die Jägerburschen musicirend durch den Wald zurück. Im Schlosse hatte sich Alles schon dem Schlafe übergeben, nur Margareth und Gertrud waren noch wach. Der Hörnerklang drang zu ihnen, und gleichzeitig eilten sie zum Fenster, um weit hinausgelehnt den schwellenden Tönen zu lauschen. Es war gleichsam das Finale ihrer erlebten, märchenhaften Abenteuer. Das Haus, wo die Jäger wohnten, lag seitwärts und sie konnten nicht erwarten, daß sich die Musikanten dem Jagdschlosse nähern würden. Flüsternd, sich mit den Armen fest umschlingend, gaben sie sich ungestört dem Eindrucke hin, den die Musik auf sie machte, und sie übersahen dabei, daß dieselbe immer näher kam. Dann schwieg sie einige Minuten, um mit einem schönen, melodiösen Adagio dicht vor ihnen wieder zu beginnen.

Es war augenscheinlich nach höherm Befehle ein Ständchen für die jungen Damen, die nichts weniger als von dem leichtherzigen Prinzen übersehen wurden, obwohl er mit vollendeter Gleichgiltigkeit in ihrer Nähe verharrt hatte.

Beschämt zogen sie sich vom Fenster zurück, und mit

Digitized by Google

klopfendem Herzen horchte Gertrud der süßen, sentimentalen Melodie, die ihr ganzes Innere bewegte.

Margareth ließ die Bilder des Abends an ihrer Erinnerung vorübergehen, während sie ihr Ohr den reizenden Tönen zuwendete. Sie bannte alle düstere, gespenstische Träume und faßte das Begegniß mit klarer Beurtheilungskraft auf. Jetzt, genesen von der augenblicklichen Ueberwältigung ihrer heißen Phantasie, gestand sie sich zu, daß sie die Grenze ihrer bisherigen Wünsche weit überschritten hatte, indem sie sich schönen Hoffnungsbildern überließ. Sie hatte in Weißenfels dem Himmel gedankt, daß sie sich der Gewißheit von seinem Leben überlassen durfte. Sie gab sich jetzt einem noch tief gefühlterem Danke hin, denn dies Wiedersehen hatte sie überzeugt, daß sein Herz noch nicht erkaltet gegen ihr Andenken war. Freilich die rosigen Wolken, womit ihr Dasein für einige wenige Momente durchleuchtet erschienen war, verblaßten, und die Himmelsklänge, die jetzt schmeichelnd ihr Herz umzogen, verhallten, aber sie hatte einen gewissen Muth aus Allem gesogen, was in ihr Leben getreten war.

Gertrud trat tief athmend zu ihr heran, als die Musik schwieg, und drückte die Stirn fest gegen ihre Schulter, indem sie ihren Nacken umschlang.

Digitized by Google

Eine gefährliche Aufregung hatte sich des jungen Mädchens bemächtigt. Sie dachte während der Musik weit mehr an den Prinzen Erich, als zweckmäßig und vortheilhaft für sie war, und sie war jetzt geneigt sich der verführerischen Eitelkeit hinzugeben, diesen wilden Mann dereinst zu ihren Füßen liegend zu wissen.

Was sollte ihn vermocht haben, die Musik vor ihren Fenstern ertönen zu lassen, wenn nicht eine Herzensregung ihr Bild wieder vor sein Gedächtniß zurück geführt hätte? An eine wüste, gedankenlose Manie immer nur das thun, was in's Bereich muthwilliger Neckerei fiel, dachte sie natürlicherweise nicht. Sie nahm in aller Unschuld jede Courtoisie für den Ausdruck einer Herzenswallung und übersetzte sich die schönen klagenden Harmonien des Tonstückes, das sie angehört hatte, als eine förmliche Liebeserklärung. Dabei regte sich aber glücklicherweise ihr Verdruß über seine Kälte und mischte etwas Bitterkeit in die Freude über die harmonischen Liebesklagen. Sie wurde unzufrieden mit dem Verlauf des Abenteuers. Ihre Sehnsucht, einen Mann, wie den Prinzen Erich zähmen zu können, erwachte stärker und gab ihr vermessene Pläne ein. Wohin sie eigentlich damit wollte, wußte sie nicht, denn sie war in ihrer unfertigen Charakterbildung weit entfernt, sich von den räthselhaften Mischungen ihrer Gefühle Rechenschaft geben zu können. Wäre Elvire, die

Digitized by Google

erfahrene Pflegeschwester, an ihrer Seite gewesen, so würde diese, mit ihrer Individualität vertraut, sie durchschaut und mit einigen Spottreden wieder zur Besinnung gebracht haben. So aber war sie mit all' den ungehörigen Gedanken und Wünschen sich selbst überlassen, und Margareth's für den Augenblick gesteigerte Sentimentalität that noch ein Uebriges, den Keim schlummernder Fehler recht gedeihlich zu befruchten, so daß dieser Abend eine Wendung in ihrem Charakter- und Gemüthsleben zu bewerkstelligen versprach, keineswegs ihr zum Heile.

Die Mädchen begannen ein Flüstergespräch, worin sich Margareth's Erinnerungsvermögen öffnete. Gertrud, in schwärmerischer Ueberschätzung, verglich den Prinzen und den Grafen. Obwohl dies Margareth nicht gut heißen konnte, so widersprach sie doch nicht, sondern versenkte sich in das erste Begegnen mit Levin, wo er ebenfalls im Uebermaße guter Laune zu Thorheiten sich hatte hinreißen lassen.

„Er kam über die Zugbrücke gesprengt," erzählte sie im Verklärungsschimmer holder Verschämtheit, „und ich war im Begriffe das Portal zu verlassen, um in den Park zu gehen. Ohne mich zu beachten, denn sein Besuch galt dem Junker Wolf —"

Gertrud zuckte merklich zusammen bei der Erwäh-

nung eines Namens, der ganz vom Prinzen Erich verdrängt worden war.

„Sprang er mitten im rasenden Galopp von seinem wohldressirten Pferde, dem Philidor, und ich glaubte, daß er gestürzt sei. Als ich mich von meinem jähen Schrecken erholte und aufblickte, da lag er zu meinen Füßen. Von diesem Momente an folgte Sturm auf Sturm. Wenn ich zu mir selber kam, fand ich mich in einer Atmosphäre so fremder Art, daß mir bange wurde. Seit Jahren gewohnt nur der größten Selbstbeherrschung gegenüber zu stehen, erfaßte mich bisweilen mitten im Entzücken meiner Liebe ein furchtbares Ahnen, daß ich nicht auf dem Wege wandle, der mir zustehe. Seit Jahren überfüttert von einer Lectüre, die ich eigentlich nie begriffen, sondern nur oberflächlich erfaßt hatte, um sie meinem Gedächtnisse einzuprägen, schauderte ich zuweilen vor der Offenbarung einer Leidenschaft zurück, die ich nach diesen eingesogenen Grundsätzen verdammen mußte. Rathlos griff ich aber immer nach den süßen Beschwichtigungsmitteln meiner Unruhe und stillte meine Zweifel mit meiner Liebe zu Levin. Wäre meine Tante Wallbott nicht auf den Gedanken gekommen, gegen meinen Wunsch und gegen meine Erwartung ihren Aufenthalt in Gotha abzukürzen, so würde mein Gemüth nie der extravaganten Furcht erlegen sein, die mein Elend herbeiführte. Der

Digitized by Google

Gedanke, meinen Verlobten der kritisirenden Weisheit zweier Menschen, die ich über jeden Vergleich erhaben ansah, ausgesetzt zu sehen, machte mich fassungslos!"

„Stellst Du den Baron noch immer so hoch?" fragte Gertrud, sie unterbrechend, voller Spannung.

„Nein!" entgegnete Margareth energisch. „Baron Lottum lebt nach Systemen, Graf Levin nach den natürlichen Eingebungen seines Naturells. Was dem Erstern eingeimpft ist, das ist dem Andern angeboren. Systeme können aber leicht gestürzt werden, während die Kraft der Natur unbesiegbar ist, und mir erscheint die Ursprünglichkeit eines Wesens jetzt erhabener, als eine systematische Selbstbeherrschung, die eines Tages schmählich untergehen könnte."

Gertrud lächelte schlau und schadenfroh. „Es könnte den Himmelstürmern nicht schaden, wenn Baron Lottum einmal Herzensbanquerott würde. Denke Dir das Gesicht Deiner Tante bei solchem Vorfalle."

„Alexander ist kalt, klug und aufmerksam. Er würde jedem Feuer aus dem Wege gehen!"

„Meinst Du?" fragte Gertrud und warf bedenklich den Kopf in die Höhe. „Polirte Stahlherzen brechen leichter, als rohe Eisenherzen. Prinz Erich möchte schwerer zu besiegen sein, als Baron Alexander."

Digitized by Google

Das Gespräch brach ab, denn Mitternacht war nahe. Als der Tag begann, rüstete man sich zur Abreise.

Herr und Frau von Uslar packten die Engelchen, Herzchen, Liebchen und Kleinchen mit tausend Liebkosungen in den Wagen und thaten sehr untröstlich bei dem Abschiednehmen.

„Wir kommen mit der ersten Lerche wieder!“ versprach Gertrud an diesem Morgen zum drittenmale. „Wir kommen auf Besuch, Margareth und ich, verlassen Sie sich fest darauf! Im März sind wir wieder hier!“

So schieden sie. Frau von Pröhl hatte nur zu den Versicherungen eines sehr plötzlich erwachten und befestigten Entschlußes gelächelt, und mit demselben Lächeln fragte sie nach der ersten Viertelmeile, die sie in dem öden Walde mit seinem raschelnden Herbstlaube, das gespenstisch unter den Rädern seufzte, zurückgelegt hatten:

„War es Dein Ernst, Gertrud, daß Du zum Besuche nach Uslar's willst, wenn die Lerchen schwirren?“

Gertrud hob trotzig die Augen und keck den Kopf. „Ja wohl!“

„Still, mein Kind, laß dies keinen Menschen hören!“ erwiderte die Dame hastig. „Was könnte Dich wohl veranlassen diese alten langweiligen Leute und ihr noch

Digitized by Google

langweiligeres Waldschloß zu besuchen, wenn es nicht der Prinz Erich wäre, der in seiner liebenswürdigen Tollheit Dich dorthin verlockte," fügte sie mit herber Aufrichtigkeit hinzu.

Ein Blick voller Verwirrung war des jungen Fräuleins Antwort. Weiter verlangte auch Frau von Pröhl nichts. Sie kurirte mit ihrer passenden Offenherzigkeit sicherer und gründlicher die vulkanischen, romantischen Träumereien, als mit ganzen Kapiteln einer glänzenden Vorlesung. Der rechte Name und der aufgeklärte Begriff einer Handlung zerstreute die noch namenlosen Illusionen in Gertrud's jugendlichem Gehirne und brachten sie zu einem beschämenden Nachdenken. Weiter war nichts nöthig. Die guten Elemente in ihr bewältigen sogleich jede wuchernde Versuchung. Die Ereignisse des letzten Abends im Waldschlosse traten aus der phantastischen Kraft und verloren bald ihre Einwirkung. Es bedurfte nur der zwei Tage, die sie noch unterwegs waren, um das Gleichgewicht ihrer Seele wieder ganz herzustellen und sie dann zu veranlassen, im dunkeln Gefühle einer Sehnsucht nach dem Junker Wolf, einen langen Brief an Elvire zu schreiben, worin sie mit Humor die ganze Reise beschrieb und mit Gefühl die interessanten Mittheilungen über den Grafen machte, die den Junker Wolf zu weitern Nachforschungen auffordern sollten.

Digitized by Google

Der Brief hatte den Erfolg, daß Junker Wolf von Rittbergen aufbrach und sich ungesäumt nach der Residenz begab, wo Prinz Erich, gemüthlich den wüstesten Excessen sich hingebend, von den Strapatzen seiner Welttour ausruhte, ohne sich im geringsten von dem Andenken an Gertrud von Spärkan irritiren zu lassen. Er empfing den Junker sehr freundlich, bedauerte jedoch vom Grafen Levin zur Zeit noch nichts erfahren zu haben.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Unter dem ersten Schneegestöber zogen die Reisenden in heiterer Gemächlichkeit in der Wohnung des Obersten von Pröhl ein.

Man denke sich aber nun kein großartiges und prächtiges Gebäude voll Reichthum und Eleganz, wenn erzählt wird, daß dieser vormalige Krieger mit seinem weit ältern Bruder, einem Domherrn von Pröhl, die Domprobstei eines aufgelösten Stiftes inne hatte. Das Haus war uralt, die Localitäten schlecht vertheilt und die Einrichtung nach altem beliebten Style durchaus unbequem, als Frau von Pröhl an der Seite ihres Gatten Besitz davon nahm. Seitdem hatte sich Manches darin verändert, aber bis zur Eleganz war man noch nicht gediehen, und es schien auch nicht möglich zu sein, bis dahin vorzuschreiten.

Digitized by Google

Was aber daran fehlte, das ersetzte Frau von Pröhl durch practische, das Gemüthliche befördernde Verbesserungen und durch eine beispiellose Ordnung und Reinlichkeit.

Da war kein Fleckchen in dem weißen Estrich der Fußböden, und man hätte es einer Spinne nicht rathen mögen, ihre langen Beine nur versuchsweise in irgend einen Winkel zu setzen, ihr Tod wäre ihr gewiß gewesen. Die Devise dieses Hauswesens hieß: „Weder Flecke noch Staub!"

Frau Elisabeth von Pröhl war keineswegs eine reiche Erbin gewesen. Ihr ganzes Hab und Gut hatte in einer gediegenen Ausstattung bestanden, dem ein Erbtheil von sechshundert baaren preußischen Reichsthalern nachgefolgt war, als ihre Mama das Zeitliche gesegnet hatte. Koffer, Kisten und Schränke voll selbstgesponnenem Leinen, aus selbst gewonnenem Flachse sah man in allen Räumen vertheilt, aber von Familienkleinodien keine Spur, obwohl die Dame aus dem alten Geschlechte der „Kökeritze" stammte, die einige Jahrhunderte früher mit dem privilegirten Raubsysteme ihres Standes den Reichthum des Bürgers an sich zu bringen gesucht hatten.

Der Oberst mit seiner traditionellen Weltgeschichte kannte natürlich auch die Litanei der armen, stets bedrohten Märker und citirte mit einigem Geschicke das betref-

Digitized by Google

fende Gebet „Vor den Kökeritzen, Itzenblitzen, Kraft und Lüderitzen bewahre uns o lieber Herrgott“ in den tragischen Momenten, wo die Geschäftigkeit und Reinlichkeit der gnädigen Frau von Pröhl bis zur Unliebenswürdigkeit heranstieg.

Es war der einzige Umstand in ihrem Leben, wo sie von ihrer wahrhaft hinreißenden Gemüthlichkeit abwich und in der Praxis bewies, daß Tugenden auch ihr Ziel haben müssen, wenn sie nicht in Gefahr kommen wollen, zu Untugenden herabzusinken. Ihre Einnahme hatte sie, vom Beginne ihrer Ehe an, unter den nothwendigen Zwang gestellt, selbsthandelnd und selbstwirkend als Hausfrau zu walten, und man konnte, der einstimmigen Meinung zufolge, seinen Platz in der Welt nicht besser ausfüllen, als Frau von Pröhl. Die noble Accuratesse ihres Haushaltes leuchtete aus Allem hervor, was sie umgab, und nachdem sie durch das Kostgeld ihrer Pflegetöchter in den Stand gesetzt worden war, etwas zu verbessernden Bauten verwenden zu können, stellte sie manche häßliche Aeußerlichkeiten ihrer Wohnung ab, legte durch hellere, größere Fenster den Grund zu einer richtig vertheilten Erleuchtung düsterer Räume, und verbannte somit zugleich die Möglichkeit, daß sich „Flecke und Staub“ verstecken konnten.

Die Domprobstei lehnte sich mit seinen Hinter-

Digitized by Google

gebäuden an einige verfallene Gebäude des ehemaligen Klosters, das im dreißigjährigen Kriege zerstört und danach verlassen worden war, und die Trümmer dieser wüsten Hallen und Kapellen zogen sich etwas bergauf bis zu einem Parke, der das Gut eines Baron Biska dicht umschloß.

Von dem ganzen Trümmerhaufen war nichts mehr brauchbar zu machen gewesen, als eine kleine Kapelle, die den wenigen Katholiken der Umgegend zum Gottesdienst diente, und ein Laboratorium, nahe der Probstei, das vom Domherrn von Pröhl zu seinen chemischen und physikalischen Experimenten, denen er leidenschaftlich oblag, benutzt wurde.

Der Domherr war ein ernster, verschlossener Mann, ganz seinem Bruder, dem Obersten, entgegengesetzt. Er hatte das Recht, als letztes Mitglied eines unlängst aufgehobenen Stiftes die Probstei zu bewohnen, und war sehr bereitwillig gewesen, dies Haus mit seinem Bruder zu theilen, als dieser von seinen Wunden zum Austritt aus der Armee gezwungen wurde. Er räumte dem Ehepaare die obere Etage ein, und hauſete in dem Stockwerke zu ebener Erde. Die Mittagstafel führte sie täglich zusammen in dem Speisezimmer des Obersten, sonst aber sahen sie sich selten, weil der alte Herr, in einem langen, braunen Ueberwurfe, ganz einer Mönchskutte

Digitized by Google

ähnlich, von früh bis spät, der herrschenden Mode gemäß, im Laboratorium Silberthaler schmorte, um Goldstücke daraus entstehen zu sehen.

Zur Zeit, als Margareth von Rittberg in diese Probstei eintrat, waren seine Silberthaler glücklich so weit verbraucht, um ihn zu andern Experimenten zu zwingen. Er ging zur Kunst der Feuerwerker über und fabrizirte allerliebste Raketen, Schwärmer, Frösche, Leuchtkugeln und Feuerräder.

Dabei hatte er noch eine Leidenschaft, die gewiß sehr heterogen von der eben beschriebenen war. Er spielte das Clavier mit einer damals seltenen Vollendung, und betrachtete jeden Menschen, der etwas componiren konnte, als einen Gott. Mit einer wahrhaft kindlichen Demuth bemühte er sich um die Freundschaft der ausübenden und producirenden Künstler, und es war oft vorgekommen, daß er meilenweit fuhr, wenn er hörte, daß ein bekannter Musiker irgend wo weile. Hingegen für Dichter und Schriftsteller hatte er nicht allein keine Sympathie, sondern eher eine Antipathie. Er zieh sie unvernünftiger Eitelkeit, nannte Alles „dummes Zeug", was große Geister hervorbrachten, und schimpfte gelegentlich auf die Thorheit, das zu drucken, was jeder Mensch sich denken könne. Nur die Harmonien seien göttlichen Ursprungs,

Digitized by Google

und wer sie in sich trage, sei eigens von Gott begabt, behauptete er, alles Andere lasse sich erlernen.

Einen wunderbaren Eindruck machte die Schönheit auf ihn. Von dem Ausdrucke eines Menschenantlitzes, von der Bildung einer Menschenhand konnte er entzückt werden und sie stundenlang mit stillem Sinnen bewundern.

Der Anblick Margareth's setzte ihn natürlich in Erstaunen, und er verbrachte die ersten Tage nach ihrer Ankunft im eigentlichsten Sinne des Wortes damit, sie zu betrachten und zu bewundern.

Margareth war schön, nach allen Ueberlieferungen unbestritten das schönste Mädchen der damaligen Zeit, und ihr unvollkommenes Conterfei bezeugt es, daß man kaum ein vollständig und harmonisch schöneres Frauengebild sich denken konnte. Der Domherr hielt es für eine Gnade des Himmels, daß seinen alten, sechzigjährigen Augen die Freude gewährt wurde, sie zu sehen. Er vergaß darüber beinahe seine geliebten Feuerwerke und blieb stundenlang im Refectorium, wie er das Speisezimmer seines Bruders, dem alten Klostergebrauche gemäß zu nennen beliebte, um das schöne Fräulein anzustaunen.

Wie es um den Geist Margareth's beschaffen war, blieb ihm ganz gleichgiltig, aber daß sie Interesse für

Digitized by Google

sein ausdrucksvolles Clavierspiel zeigte, das machte sie zu seinem erklärten Lieblinge.

Es vergingen keine vier Wochen, so waren diese beiden Menschen unzertrennlich. Das Fräulein verließ oftmals früh Morgens schon ihr Zimmer, schlich hinunter in die dunkle Stube des alten Herrn und setzte sich geräuschlos in einen der gepolsterten, aber dennoch steinharten Sessel zurecht, um zuzuhören, wenn der Domherr spielte. Und er richtete von Zeit zu Zeit glückselig freundlich seinen Blick auf das Gesicht, das ihn entzückte, streichelte väterlich die feine, kleine Hand, verlor aber dabei kein Wort. Wenn er in's Laboratorium ging, stieg Margareth schweigend und still lächelnd wieder die Treppen aufwärts. Sie genirten sich Beide niemals, weil sie eben wie ein Paar stille Geister um einander herum gingen.

Aber der stumme Verkehr beschwichtigte merkwürdig gut die nervösen Aufregungen in Margareth. Sie kam ganz allmählig zu sich selbst, erwachte aus dem Scheinleben, worin sie durch künstliche Mittel heimisch gemacht worden war, und erkannte ihre ganze Lage. Von ihrer geistig ruhelosen Tante zu einer geistigen Lebendigkeit hinaufgeschroben, wo sie keinen festen Fuß zu fassen vermochte, wurde sie durch die herbeigeführten Begebenheiten in ein Chaos gestürzt, das ohne eine zur Contempla-

Digitized by Google

tion auffordernde Atmosphäre jedenfalls ein Versinken ihrer Empfindungen in unverstandene Ideen zur Folge haben mußte. Jetzt erkannte sie die Gefahr, worin sie geschwebt hatte, jetzt fühlte sie die Macht, die sie zu einer Puppe des Zeitalters hatte heranbilden wollen. Ihre Verstandeskräfte kamen jetzt in's Gleichgewicht mit ihren Seelen- und Gemüthsbewegungen. Sie pries sich glücklich in der monotonen Stille eines Lebens, welches ihr Zeit und Gelegenheit zu ernsthaften Betrachtungen gab. Der Reiz, der eine Zeitlang für sie darin gelegen hatte, der Gegenstand geistreicher Huldigungen zu sein, stumpfte sich in der einfachen Geselligkeit ab. Ihre Bildung wurde gar nicht in Betracht gezogen, wenn man sie liebenswürdig fand. Ob sie wußte, daß Plato, Cato, Ovid und Cicero jemals gelebt hatten, um ihre Weisheit zum Nutzen späterer Jahrhunderte in Lettern zu verzeichnen, danach fragte Niemand. Daß sie schön, daß sie lieblich, daß sie freundlich und gütig war, das entzückte Jedermann. Der Nimbus eingebildeter Geistestriumphe fiel ab und räumte den Platz für Glorien eines andern Ehrgeizes.

Damit Fräulein Margareth nicht ganz zur Träumerin werde, fiel Frau von Pröhl alsbald mit ihrer praktischen Methode dazwischen, so wie sie den geeigneten Zeitpunkt eintreten sah. Der Haushalt der beiden Ge-

Digitized by Google

brüder von Pröhl war grundsetzlich vereinfacht. Man sah weder herumlungernde Bedienten, noch naseweise, horchende Zofen im Hause. Eine derbe Magd von altem, guten Schrot und Korn, Susanne getauft, aber die „dicke Suse“ genannt, war mit dem schwierigern und unsauberern Theil der Hausgeschäfte betraut, und ein nobles Stubenmädchen versah die andern Arbeiten. Der Küche stand Frau von Pröhl in eigener hoher Person vor. Sie war stolz auf ihre bewährte Kochkunst, und sie sah es gern, wenn ihre Pflegetöchter Interesse dafür zeigten.

Im Anfange fiel es Margareth gar nicht ein, auf die Andeutungen etwas zu geben, die sich die Dame des Hauses dieserhalb erlaubte. Sie, die einzige Herrin eines luxuriösen Hauswesens, von unsichtbaren Händen bedient, wie ein Feenkind, sie sollte sich in eine dumpfe, mit Wasserdünsten überfüllte Küche begeben, um in einen Kochtopf zu sehen? Nein, so weit verstieg sich ihre Phantasie nicht.

Frau von Pröhl wartete klug und geduldig ihre Zeit ab. Zuerst weckte das Lob des sehr verwöhnten Domherrn ihr Interesse für das Geheimniß der Kochrecepte, dann that die eintretende Langeweile das ihrige — genug, eines Tages, als sie nach ihrem Musikgenuße wie gewöhnlich den Domherrn verließ, ging sie direct in die

Digitized by Google

Küche, um zum erstenmale in ihrem Leben einen Kochlöffel zur Hand zu nehmen.

Bis jetzt dazu erzogen, die Regungen der menschlichen Brust unter den Fesseln der steifen Etiquette und der strengen Selbstbeherrschung zu bergen, der Liebe und der Freundschaft nur gehaltvolle Worte zu leihen und die kleinlichen Interessen des Lebens zu verachten, schüttelte sie plötzlich im Verkehre mit rein irdischen Dingen allen Zwang ab und gab ihrer Empfindung einen gemüthlichen Ausdruck.

Sie konnte mit jubelnder Fröhlichkeit ein Gericht Fische, wie der Oberst sie gern aß, als selbst bereitet auf den Tisch bringen, und sie konnte mit wahrhaft bezaubernder Anmuth die kleinen Pflichten einer Hausfrau verrichten.

„Was würde Tante Wallbott sagen, wenn sie Dich den Tisch serviren sähe?“ fragte Gertrud oftmals. „Ein Anathema über Deine Herabwürdigung sprechen und mit stolzem Naserümpfen Deine Bestrebungen für's Alltagsdasein tadeln!“

Margareth dachte, daß es wohl so sein würde, aber sie wurde dadurch nicht irre. Sie blühete frisch auf in der veränderten Atmosphäre, und der Reiz ihrer Erscheinung hob sich bei der natürlichen Lebensart. Sie war der Liebling des Hauses, weil nie eine Laune zum Vorschein

Digitized by Google

kam, der man etwas zu vergeben hatte. Das breite, rothwangige Gesicht der dicken Suse glänzte vor Vergnügen, wenn Fräulein Margareth in die sauber gehaltene Küche trat und sich so geschickt darin bewegte, als sei sie es von Kindesgebeinen an gewohnt darin zu leben.

Ihr innerliches Wohlbehagen trieb diese gute dicke Suse einst an, sich in dem poetischen Vergleiche zu verlieren, „daß es ihr immer erscheine, als fliege eine weiße Taube durch ein Eulennest, wenn Fräulein Margareth in die Küche trete.“ Aber sie erstarrte gleichzeitig vor Schreck, als sie die Wangen des Fräuleins erbleichen und ein heftiges Zittern durch ihren zarten Körper fliegen sah. Es war wieder eine Erinnerung an die seligsten Stunden ihres Lebens, wo Levin sie mit huldigender Zärtlichkeit „meine weiße Taube“ genannt hatte.

Die treuherzige Magd stand mit dem dummsten und zugleich unglücklichsten Gesichte von der Welt vor ihr und konnte nicht begreifen, was in ihren Worten für Veranlassung zu der Gemüthsbewegung gelegen haben könnte. Ihre Thränen brachen hervor und überströmten in Masse die blanken rothen Wangen.

Margareth ermannte sich schnell. Sie trat zu ihr heran und legte ihre weißen Finger in die derben, rein gewaschenen Hände der dicken Susanne.

„Sei ruhig, Suse,“ beschwichtigte sie das Mädchen,

Digitized by Google

„sei ruhig und weine nicht! Du konntest ja nicht wissen, daß mich Jemand, der mich einstmals seine weiße Taube genannt, verlassen hat. Nenne mich aber nie wieder so — hörst Du — niemals!“

Das war ein halbes Vertrauen zu dem armen, niedrig gebornen Mädchen, und es machte die dicke Suse sehr stolz.

Margareth wußte selbst nicht, wie sie dazu gekommen war, von der Höhe ihrer isolirten Stellung in die Sphäre hinab zu steigen, die sie früherhin als ganz getrennt von sich betrachtet hatte. Aber sie konnte es sich beim besten Willen dazu nicht abläugnen, daß ihr die Thränen des Mitgefühles aus Susens Augen wohlgethan hatten.

Von da an schlang sich ein Band eigener Art um diese beiden, in allen Stücken himmelweit auseinander stehenden Frauenzimmer. Suse hätte sich mit dem treuherzigsten Vergnügen etwas Hände und Beine abhacken lassen, wenn es zum Besten ihres Fräuleins gedient hätte, und Margareth fühlte sich wunderbar behaglich in der Anerkennung dieser stillen, ehrerbietig treuen Anhänglichkeit.

Der einzige Umgang des Obersten von Pröhl bestand in einigen alten Kriegskameraden und ihren Familien, die theils ganz nahe bei, theils etwas ferner, aber

Digitized by Google

doch nicht über eine Meile von ihm entfernt wohnten. Der nächste Nachbar war der Baron Biska, ein preußischer Major, der unter dem General Ziethen sich bei Kesselsdorf, das nicht weit entfernt lag, seine Lorbeern verdient und nach beendetem Kriege in derselben Gegend sich eine Frau erworben hatte, die Eigenthümerin des netten Gutes war, welches sich dicht an die Probstei mit ihren Klosterträmmern anschloß.

Baron Biska war ein seltsamer, unruhiger Mann, der sich in die Friedenszeiten gar nicht zu schicken wußte und Pulver nebst Blei für das geeignetste Spielwerk eines Mannes hielt. In Ermangelung anderer Beschäftigung schoß er zeitweise alle Hasen todt, die ihm in den Weg liefen, und wenn er dies satt hatte, dann kam er hinüber in's Laboratorium des ehrbaren und ernsthaften Domherrn, um Feuerräder, Raketen, Schwärmer, Frösche und Zinzelmännerchen fabriciren zu helfen.

Sie verpufften Beide manches Loth Pulver und kamen oftmals in Gefahr, sammt ihrem ganzen Vorrathe von Fröschen in die Luft zu fliegen, allein das kühlte die Leidenschaft der Sonderlinge durchaus nicht ab.

In der letzten Zeit war der Domherr träger als sonst in seiner Beschäftigung gewesen, und es bedurfte wirklich bisweilen der besondern Aufforderung des Baron Biska, um ihn bei seinen Experimenten zu fesseln.

Digitized by Google

Dieser kam denn eines Tages, im Monat Januar, mit freudestrahlendem Gesichte in die Probstei, um den Damen zu verkünden, daß ihm endlich ein Sohn geboren sei, nachdem ihn seine Frau schon zweimal mit Mädchen angeführt habe. Er stellte zugleich eine prachtvolle, solenne Tauffeierlichkeit in Aussicht und beschwor den Domherrn, zu derselben seine ganze Kunstfertigkeit aufzubieten, um ein Feuerwerk zu liefern, wie es noch nie dagewesen sei.

Gertrud fand die Idee vortrefflich, bedang es sich aber gleich aus, bei dem kleinen Stammhalter Gevatter stehen zu müssen. Das Versprechen wurde geleistet und ein ganz ausgezeichneter Gevatter in Aussicht gestellt. Dann entfernte sich der Baron, um seine freudige Nachricht selbst weiter zu tragen.

Kaum hatte der Baron die Probstei verlassen, so rollte eine schwere, prachtvolle Karosse die Straße hinab und hielt vor der Thür.

Gertrud, noch ganz beglückt von der Aussicht auf eine glorreiche Pathenrolle, stand sprachlos vor Schreck und starrte auf den Lakaien hinab, der sich schwerfällig vom Bocke herniederließ und dann auf die Thür zuschritt.

„Meines Vormunds Wagen!“ flüsterte sie betrübt. „Ach, Margareth, ich muß Dich verlassen!“

Digitized by Google

Margareth, unbekannt mit den Familienverhältnissen des Fräuleins, sah sie gedankenvoll fragend an.

„Der Feldmarschall von Spärkan, mein Vetter und Vormund, nimmt sich je zuweilen die Freiheit, mich ohne Weiteres „zu befehlen“,“ erläuterte Gertrud mit Verdruß. „Ich darf mich nicht widersetzen.“

„Wie lange bleibst Du?“ fragte Margareth, eine kleine Aufregung niederkämpfend.

„Gewöhnlich zehn bis vierzehn Tage! Ich bin aber gebunden, weil Onkel Excellenz den Befehl über seine Equipage hat. Wie gut, daß ich dem Baron Biska eine Pathenrolle versprochen habe!“ rief sie plötzlich aufgeheitert.

Sie wurden unterbrochen, denn der breitschultrige Lakai in seiner Galalivree hatte währenddeß die Treppe erstiegen und brachte mit schuldiger Devotion die Einladung des Herrn Feldmarschall Exellenz (die einem Befehle aber sehr ähnlich sah) an das gnädige Fräulein von Spärkan, sich Angesichts dieses in den Wagen zu setzen, um nach Dresden zu kommen.

Verdrießlicher noch als sonst, warf Fräulein Gertrud ihr Köpfchen hintenüber, als sie fragte: „Was gibt es denn beim Onkel, François, daß ich mitten im Winter befohlen werde?“

Digitized by Google

„Bälle gibt es, gnädiges Fräulein!“ erwiderte der Kammerdiener ſchlau lächelnd.

„Bälle — beim Onkel? Bälle — im Hauſe des Feldmarſchalls? Mache mir doch nichts weiß, François — Bälle?“

„Bälle in Hülle und Fülle, Ew. Gnaden; wenn auch nicht immer bei uns im Hauſe, ſo doch bisweilen. Graf Brühl übertrifft ſich in Glanz, und die Andern thun es dem Herrn Grafen nach, um den Preußen die Augen zu verblenden!“ antwortete der Diener mit der Zutraulichkeit eines bevorzugten Dienſtboten.

Gertrud war augenſcheinlich ſehr angenehm erheitert von der Ausſicht auf Vergnügungen, die ſie vorzugsweiſe liebte. François fuhr geſchwätzig fort:

„Wir hatten eine Aſſemblee neulich, bunt wie eine Freundſchaftsdecke. Aus aller Herren Länder waren ſie da! Ruſſen, Polen, Oeſterreicher, Baiern, Franzoſen, Preußen, Ungarn, und dann aus all' den kleinen Staaten, wo das Land „Proſit“ ſagen kann, wenn der Herzog 'mal nieſet. Genug, Ew. Gnaden, es war rein weg wie ein Thurmbau zu Babel.“

Gertrud lachte amüſirt. Die Traurigkeit wich mehr und mehr in den Hintergrund, und ſie dachte ſchon mit Entzücken an die Rolle, die ſie als Verwandte des ſteifen,

Digitized by Google

ernſthaften Generalfeldmarſchalls von Spärkan in ſolchem glänzend gemiſchten Zirkel ſpielen würde.

François entfernte ſich mit devoter Verbeugung und bat um Beſchleunigung der Abreiſe, damit ſie noch vor dem Abend in Dresden ankommen könnten.

„Margareth, wenn Du mich begleiten dürfteſt!“ rief Gertrud. „Ach, wie prächtig wird diesmal mein Aufenthalt ſein — aber — ich komme doch zur Taufe,“ fügte ſie entſchloſſen hinzu. „Du ſchreibſt mir, nicht wahr?“

Frau von Pröhl hatte in weit kürzerer Zeit, als ſonſt Damen zu packen pflegen, den Reiſekoffer Gertrud's in Ordnung gebracht, und bald darauf ſah Margareth mit leichtem Bedauern das heitere, hübſche Mädchen in ihrer Karoſſe davon rollen.

Zwei Tage ſpäter ſtörte der Galopp eines Pferdes die guten Einwohner von Wilsberg in ihrem Mittagsſchläfchen, und auch in der Probſtei wendeten ſich die weiblichen Köpfe neugierig zum Fenſter, als der Galopp gehemmt wurde und der Reiter mit vortrefflichem Anſtande vom Pferde ſprang.

„Junker Wolf!“ rief Margareth halb erfreut, halb beſtürzt, und eilte ihm bis zur Treppe entgegen. Ueberraſcht begrüßte der junge Mann ſie. Eine geknickte Lilie hatte ihn verlaſſen, eine zarte Roſe trat ihm hier wieder entgegen.

Digitized by Google

„Was bringen Sie?“ fragte das Fräulein beklommen. „Nachrichten von Haus? Nachrichten von Levin?“

„Gute Nachrichten von Haus,“ rief er fröhlich ihre Hand küßend, „aber von Levin kann ich nichts erfahren!“ fügte er ernster hinzu.

„Ich warte auf Gottes Huld!“ erwiderte das Fräulein frei und offen zu ihm aufblickend. Dann traten sie zusammen in das Refectorium, wo der Oberst mit dem Domherrn eine Partie Triktrak spielten.

Junker Wolf, schon bedeutend zerstreut dadurch, daß Gertrud nicht neben Margareth erschienen war, richtete sein Auge jetzt suchend umher. Ihm entging dadurch das entzückte Erstaunen des Domherrn, womit er ihm immer näher rückte, um ihm zuletzt mit allen Anzeichen liebevoller Bewunderung in's Gesicht zu schauen.

Junker Wolf bewies sich aber sehr undankbar für die unverstellten Ausdrücke dieser Huldigung seiner persönlichen Vorzüge. Er war bei Weitem aufmerksamer auf die Berichterstattung des Obersten, der ihm, instinctmäßig dazu getrieben, von Gertrud's Reise nach Dresden erzählte.

So gern sich der Junker auch bis dahin selbst belogen hatte, als er seines Freundes Rittberg brüderliche Besorgnisse für den Impuls seiner Reise nach Wilsberg gelten ließ, so gern er sich mit seiner Pflicht entschuldigt hatte, selbst von Margareth's Wohlsein sich überzeugen

Digitized by Google

zu müssen, bei dieser Vereitlung seiner Träume wurde ihm der Zustand seines Herzens denn doch zu klar, als daß er noch länger Versteckens mit sich selbst zu spielen vermochte.

Er zürnte sich selbst aufrichtig wegen einer Liebe zu dem reichen Fräulein von Spärkan, konnte aber trotzdem seiner trübseligen Sehnsucht nach einem Wiedersehen nicht so leicht Herr werden, wie er dachte und sich auch vorgenommen hatte.

Dagegen erheiterte sich sein Blick sichtlich bei Margareth's Schalten und Walten, bei der Anmuth ihrer Wirthlichkeit, womit sie für seine Erquickung sorgte, und bei der Liebenswürdigkeit ihres natürlichen Benehmens. Er fand sie schöner als je. Seine Blicke folgten ihr mit einer frommen Freude, als er sich lebhaft vorstellte, daß sein Vetter Levin unter der Einwirkung dieses neuen Zaubers ihr einen Mord vergeben würde.

Ihre ernste Förmlichkeit war einer weichen Weiblichkeit gewichen und die Hoheit des Gedankens thronte nicht mehr allzu sichtbar auf der weißen Stirn. Dagegen lag der Schimmer eines süßen Lächelns als Zeugniß innerlicher Heiterkeit auf den Lippen und die Augen blitzten bisweilen in jäher Hoffnung froh auf.

Junker Wolf betrachtete Margareth mit Entzücken, dachte aber dabei mehr an Gertrud's weniger ebenmäßige,

Digitized by Google

aber noch heiterere Stirn, an den Strahl ihrer köſtlich übermüthigen Augen und an die kecke Frohſinnigkeit ihres lauten Gelächters.

Seine Gedanken konnten jedoch natürlich nicht errathen werden, und der alte, ehrwürdige Domherr, hingeriſſen von der Schönheit zweier Menſchen, begann auf die unzweideutig huldigenden Blicke des Junker Wolf Pläne zu bauen.

Der erſte Tag verging unter den Erzählungen des jungen Mannes von dem ſtillen, reinen Glücke Rittbergs und Elvirens. Frau von Pröhl wurde nicht müde zu fragen, und Junker Wolf ermüdete nicht in immer neuen Zügen die Beweiſe zu häufen, daß es nicht möglich ſei, ein ſeligeres Leben zu denken, als dieſe Beiden führten.

Der Domherr hatte Elvire lieb gehabt. Schon deshalb horchte er mit Befriedigung den Schilderungen eines ehelichen Glückes, welches ihm Intereſſe einflößte.

Aber noch andere Gründe hielten ihn an dieſem Tage ab, ſein gewöhnliches Penſum im Laboratorium abzuarbeiten. Er ſaß ſtumm und mit ineinander gelegten Händen da, ließ ſeine Augen von Wolf's ſchönem männlichen Geſichte zu Margareth's ſchönem weiblichen Geſichte ſchweifen, und berechnete ſyſtematiſch und kunſtgerecht, was für ein überraſchendes Reſultat die Vereinigung dieſer Schönheitslinien dereinſt hervorbringen wür-

Digitized by Google

de, wenn diese beiden Schönheitsexemplare sich verheirathen wollten. Und sie mußten sich mit einander verheirathen, das stand fest in dem alten Herrn, der plötzlich ein unbesiegbares Verlangen in sich verspürte, in Gottes Schöpfung hinein zu experimentiren. Sie mußten sich mit einander verheirathen! Warum denn auch nicht? War nicht die Freundlichkeit, womit sie sich Beide dem langentbehrten Plaudern über Heimathsgegenstände überließen, ein Zeugniß gegenseitigen Wohlwollens? Was brauchte es weiter, um die freigewordene Hand Margareth's in Wolf's dargebotene Rechte zu legen? Es lag außer allem Zweifel, daß sie sich gut waren, daß sie sich schätzten — übergenug zur Gründung einer Ehe zwischen zwei Menschen, die an Schönheit ihres Gleichen suchten. Der Domherr beschloß es als eine Mission zu betrachten, diese beiden Herzen über sich selbst aufzuklären und einen Ehebund zwischen ihnen zu stiften.

Armer, alter, guter Domherr! Er glaubte mit demselben Glücke wie die Ingredienzien zu einem tüchtig leuchtendem Schwärmer und zu einem hinlänglich knatterndem Zinzelmännchen auch die Eigenschaften zu einer zweckmäßig guten Ehe beurtheilen und mischen zu können.

Um zu seinem Zwecke zu gelangen, unterzog er sich am zweiten Tage der Pflicht, mit einer ganz ungewöhnlichen lächerlichen Beredsamkeit den jungen Herrn Wolf

von Brettow auf die ungeheure Schönheit Margareth's aufmerksam zu machen.

Sie waren Beide allein in dem Zimmer des Domherrn, wohin er den Junker unter einem Vorwand gelockt hatte.

Wolf von Brettow, weit entfernt den abenteuerlichen Zweck dieses Lobes zu ahnen, ging bereitwillig auf das Thema ihres Gespräches ein, und gab enthusiastisch zu, daß man nicht leicht schöner sein könne, als Margareth von Rittberg. Ob er aber nicht wieder mit derselben Herzensandacht, wie Tags zuvor, an Gertrud's unregelmäßige Nase und an das unklassische Profil mit den unästhetischen Grübchen in Kinn und Wange bei dieser Lobpreisung dachte, muß unerörtert bleiben.

Auf's höchste überrascht war er jedoch, als der ehrwürdige Domherr mit einer plötzlichen Wendung des Gespräches ihn um aller Heiligen willen beschwor, „Margareth von Rittberg zu heirathen!"

Zuerst, als er die wirklich begeisterte Stimmung des alten Herrn in's Auge faßte, glaubte er ihn wahnsinnig, dann aber entdeckte er den wahren Grund zu dieser Idee und begann sich zu amüsiren. Hatte der Domherr nicht ganz Recht? Mit demselben Rechte, wie Frau von Wallbott Geist dem Geiste vermählen wollte, mit demselben Rechte, wie der Reiche Geld mit dem Gelde vermählen

Digitized by Google

will, konnte auch dieser Bewunderer menschlicher Schönheit, die Schönheit der Schönheit zu vermählen trachten. Ist es nicht gleich komisch, eine Harmonie der Seelen auf die Gleichheit der Glücksgüter bauen zu wollen? Niemand lacht aber darüber, weil eine tausendjährige Gewohnheit diese Maxime geheiligt hat.

Trotz dieser innerlichen Philosophie wendete der Junker Alles auf, um den Domherrn von der Unzulässlichkeit seiner Pläne zu überzeugen. Der alte Herr blieb hartnäckig auf seiner Idee stehen und bekräftigte sie mit tausend Gründen. Er verschwendete seine Ueberredungskünste natürlich vergebens, allein selbst der Gedanke daran sollte und mußte nach Wolf's Ansicht durchaus in ihm getödtet werden, um nicht unangenehme Conflicte hervorzurufen. Der Junker trat deshalb entschiedener gegen ihn auf und ließ nicht undeutlich merken, daß sein Herz von einem andern Gegenstande viel zu sehr erfüllt sei, um, selbst im günstigsten Falle, noch Interesse für ein schönes Mädchen fühlen zu können. Er legte ihm sein Glaubensbekenntniß rücksichtlich der Liebe und Ehe vor, welches sich darauf beschränkte: daß der Funken, der die Seele des Mannes mit der Seele des Weibes eint, der die Herzen gleichzeitig pulsiren läßt, der den Stolz beugt und die Jungfräulichkeit besiegt, der ein Wesen dem andern unterthan macht, daß dieser glühende Funken von

Digitized by Google

Gott eingesetzt sei, um die Menschheit in ihren Instincten zu veredeln. Er rief ein Wehe über diejenigen Bündnisse, die auf andern Zwecken basirten, und stellte sie als unvereinbar mit wahrem Menschenwerthe auf.

Der Domherr, zwar nicht überzeugt, aber doch ziemlich erschüttert von dem edlen Ernste des jungen Mannes, schloß seine Verhandlung und erklärte sich stillschweigend für überwunden. Er begab sich grollend in sein Laboratorium, um nach seinen fehlgeschlagenen Hoffnungen „Frösche“ zu machen. Und vielleicht in dem stillen Grimme seines Gemüthes mischte er seinen Fröschen mehr Explosionskräfte bei, als ihnen dienlich waren. Sie brachten wenigstens später eine Wirkung hervor, die seinen Wünschen sehr entgegengesetzt war.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Der Baron Alexander von Lottum hatte nach der gemüthlichen Reise mit dem Professor Gellert Dresden in günstigster Laune erreicht, und hier erst Zeit gefunden, von seinen Erlebnissen in Rittberg ein Resümé zu machen. Er fühlte sich keineswegs befriedigt. Die schöngeistige Empfindsamkeit, welche ihn gleichsam zum Sklaven seiner Tante Wallbott gemacht hatte, war in der Brandung, die er so eben durchschifft, etwas verkühlt. Seine Männereitelkeit fand es unbequem, dem Bilde eines Mannes, wie der Graf Levin, nachstehen zu müssen, und er beschloß vor der Hand die ganze Sache ad acta zu schreiben.

War es spätern Ereignissen vorbehalten, die schöne Margareth seinem Lebenskreise wieder nahe zu führen, so hatte er im Sinne ihren Besitz als ein Glück anzusehen. Die schwärmerische Anhänglichkeit für Frau von Wall-

Digitized by Google

bott ſchloß zwar jeden Wunſch aus, ſich ganz aus der zauberiſchen Atmoſphäre zu entfernen, die von Margareth's hinreißend ſchönem Bilde durchdrungen erſchien, aber ſie verhinderte doch nicht, daß er ſich etwas von der Abhängigkeit emancipirte, welche läſtig auf ſein Leben einwirken konnte.

Er wohnte im Hauſe des Herrn von Maltzahn, dem zeitigen Geſchäftsträger des preußiſchen Hofes, und wurde dadurch mehr als ſonſt den frivolern Vergnügungen des damaligen Zeitalters zugeführt. Die glänzenden Zirkel im Schloſſe des Kabinetsminiſters Grafen von Brühl mehrten ſich um dieſe Zeit. Es verging kaum ein Tag, wo nicht die auserleſenſten Tractamente mit Schauſpielaufführungen, Concerten und Bällen abwechſelten. Die Macht dieſes Mannes hatte ſeinen Gipfel erreicht. Das Staatsruder ruhte in ſeiner Hand, und wenn auch die Regentin mit entſchiedener Abſicht mehrmals ſeinen Einfluß auf den König zu brechen verſuchte, ſo ſcheiterte ſie immer mit ihren Plänen an des Miniſters Klugheit.

In Dresden konnte man mehr, als irgend anderswo ſehr gut bemerken, wie ſchwül es am Horizonte des politiſchen Himmels lagerte. Sachſen hatte insgeheim ſeine Verträge mit Preußen durch widerrechtlich geſchloſſene Bündniſſe mit Preußens Erbfeinden gebrochen. Das mußte den mißtrauiſchen Blicken der Geſchäftsträ-

Digitized by Google

ger dieſes betrogenen Landes verdeckt werden, und dazu half, nach der Meinung des weiſen Grafen Brühl, nichts beſſer, als eine geſteigerte Achtungsbezeugung.

Niemals war der Geſandte Maltzahn ſo unentbehrlich in den Zirkeln geweſen, die ſich unter den geiſtreichen Anordnungen des jungen Grafen Alois von Brühl in den Salons ſeines Herrn Vaters bildeten, als in der Zeit, wo Baron Alexander von Lottum dort eintraf, und niemals hatte der Miniſter ſeine Freundſchaft für ihn ſo offenkundig gemacht, als bei den Geſellſchaften, die mehr oder minder zahlreich von Preußen beſucht waren.

Wenn ſich aber Jeder täuſchen ließ, ſo konnte man dies von dem ſcharfſichtigen Herrn Geſandten nicht ſagen. Seine Stirn faltete ſich gedankenvoller unter den Freundſchaftsverſicherungen und ſein Blick wurde mißtrauiſcher. Er ſpannte ſeine Aufmerkſamkeit, denn er fühlte, daß man hinter ſeinem Rücken intriguire. Er ſchärfte ſein Ohr. Es war vergebens. Buntes, fröhliches Leben, heilloſe Verſchwendungsſucht, prahleriſches Großthun mit Macht und Anſehen, ſchwelgeriſches in den Tag Hineinwirthſchaften — weiter entdeckte er nichts!

Baron Alexander ſah die Wolken auf der Stirn ſeines Verwandten entſtehen und wachſen. Natürlich fragte er danach und erhielt bedeutungsvolle Andeutun-

Digitized by Google

gen über den Wirwar der Zeit, die heillose Folgen im Schooße trage.

Wie ein Blitz tauchte das Bild der hübschen Gertrud in Alexander's Seele auf, und ihr kindischer Ausspruch über Krieg und Frieden gewann Leben. Er nahm gesprächsweise die Befürchtungen des Herrn von Maltzahn auf, und machte ihn damit bekannt, daß allerdings sonderbare Gerüchte schon im Umlauf wären.

„Das weiß ich längst," entgegnete der Gesandte kühl und verdrießlich. „Wenn Sie mir nur zu sagen vermöchten, auf welche Weise ich zu überführenden Thatsachen gelangen könnte. Mein König ist unzufrieden. Er hört von Rüstungen Oesterreichs, die er auf sich bezieht. Er hört von Bündnissen, die ihm Schaden bringen und mit Gefahr bedrohen. Wo aber könnte ich Gewißheit erlangen, die mein König nach meinen aufgestellten Be-
[illegible]chtungen heischt. Richtig ist die Sache nicht. Man
fürc[illegible] auf aus, uns zu betrügen. Woher wissen Sie
geht dar[illegible]chten, Vetter Alexander?" fragte er nach ei-
Ihre Nachri[illegible]denken. „Liegt vielleicht eine Möglichkeit
nem kurzen Na[illegible]n Quelle mehr und Triftigeres zu er-
vor, aus derselbe[illegible]
fahren?"

[illegible]ußte dies leider verneinen, unter-
Baron Lottum m[illegible]enklich über die Art, wie er das
richtete ihn jedoch unbed[illegible]

Digitized by Google

Kriegsgericht erfahren, und verlor sich dabei in ganz specielle Aufführung.

„Spärkan?“ wiederholte der Gesandte sinnend. „Ja, das glaub' ich wohl, daß der Feldmarschall davon mehr weiß, als ich. Da wäre nichts zu machen. Fräulein Gertrud wird auch nichts weiter wissen, als was ihre Zunge schon in die Welt hineingeschleudert hat. Sie will es erlauscht haben? — Wie unvorsichtig wäre der Feldmarschall, wenn das wahr sein sollte! Es ist nicht denkbar! Der Name Menzel ist mir freilich eine Art Bürgschaft für die Wahrheit — er arbeitet im geheimen Kabinet!“

Er ließ das Gespräch fallen, dachte aber in der Einsamkeit gewiß um so eifriger daran zurück.

Der Zufall — nein, man muß es die Vorsehung nennen, die so sichtlich im Leben Friedrich des Großen die Hand im Spiele hatte, um die Erhebung des Preußenlandes und des Königs eigenen Ruhm zu befördern — also die Vorsehung führte den Herrn von Maltzahn noch an demselben Tage in das Haus eines Mannes, der ein Preuße von Geburt, in Dresden eine jener Schenkwirthschaften eingerichtet hatte, wo unter unschuldiger Maske die Hölle ihren Sitz hielt. Es war hier der Sammelplatz aller Roué's und Abenteurer, die mit Hazardspiel ihr

Digitized by Google

Glück versuchten und ihr Unglück mit dem schlechten Champagner des Wirthes zu tödten meinten.

Ernst und mißbilligend stand der Gesandte im Eingange des schlecht erleuchteten Saales still und beobachtete die Gesichter der Spieler, die versunken in ihrer Leidenschaft, für nichts Sinn zeigten, als für ihre Karten.

Das Laster kennzeichnete sich auf den bleichen verfallenen Wangen und starrte aus den eingesunkenen Augenhöhlen. Hie und da tauchte noch eine edlere Physiognomie hervor, aber wer wußte, wie bald auch die vom Hauche der bösartigen Spielwuth bis zur Unkenntlichkeit verzerrt erscheinen würde.

Herr von Maltzahn kannte Viele des ansehnlichen Kreises, der den grünen Tisch umlagerte, obwohl sie hier im Werkeltagsanzuge des gemeinen Lasters erschienen, während sie in jenen feinen aristokratischen Salons, wo sich die Prachtliebe des Königs von Polen so wohlgefiel, sich im Lüstre ihrer Ahnentafel, vielleicht mit erborgtem Glanze, entfalteten. Nachlässig im Wesen und nachlässig im Anzuge zeigte sich hier der Adel des Churfürstenthums Sachsen nur als ein todter, lebloser Abklatsch des prahlerischen Königthumes, das ihr Herrscher mit eitler Werthschätzung höher anschlug, als das Glück seiner eigenen Unterthanen. Der Verfall des Landesadels ging Hand in

Hand mit dem Verfall des Landes selbst und mit der Demoralisation des Volkes.

Tief nachdenklich betrachtete Herr von Maltzahn unter diesen Gedanken das Spiel in seinem Verfolge. Ein Mann fiel ihm dann auf, den er nicht kannte. Von Furcht beherrscht ließ dieser mehr als alle Andern blicken, daß er nicht viel zu verlieren hatte, daß er zu gewinnen wünschte. Sein Wesen war verschieden von dem Wesen Derer, mit denen er hazardirte. Sein Anzug war verschieden von dem Anzuge der Edelleute, die er neben sich hatte. Die gesuchte Eleganz stach fast unangenehm hervor, weil sie ein Zeugniß seiner Eitelkeit abgab, mehr scheinen zu wollen, als er war.

Er pointirte leidenschaftlich, aber ängstlich und zaghaft berechnend, weil er vielleicht kein adeliges Ehrenwort einzusetzen hatte, wenn sein Geld fort war.

„Wer ist der Mann?“ fragte Herr von Maltzahn endlich den Wirth neugierig.

„Der Kabinetssecretair Menzel, ein lieber Mann und wohlgelitten im Kreise,“ war des Wirthes leise Antwort. „Der einzige Bürgerliche unter diesen Edelleuten!“

„Menzel!“ Wie Glockentöne schlug es im Kopfe des Gesandten an. „In einer solchen Kalamität — der Leidenschaft nicht mehr Herr und im Besitze von Geheimnissen, die mir unschätzbar sind?“ dachte er triumphirend.

Digitized by Google

„Der ist käuflich, wenn er ruinirt ist! Warten wir den glücklichen Moment ab!“

Zum Erstaunen des Wirthes ließ sich Herr von Maltzahn herab, eine Flasche Wein zu befehlen und unweit des grünen Tisches Platz zu nehmen. Nicht eine Miene verrieth, daß er am Spiele Interesse nahm. Aber er zeigte auch eben so wenig Wohlgefallen an dem Weine, denn der blieb fast unberührt stehen.

Still wie ein lauerndes Unglück, stolz wie ein König der Geister, wachsam wie Mephistopheles, wenn er eine Seele zur Hölle reif werden sieht, und geduldig wie ein Engel saß er da, während die Minuten zu Stunden anwuchsen.

Der Mann, auf den er wartete, gewann und verlor. Die Nacht brach darüber herein. Herr von Maltzahn, diplomatisch berechnend, daß ihm die Gelegenheit nie wieder günstiger werden könnte, begann andere Maßregeln zu erdenken. Er übersah den Inhalt seiner Börse und wollte eben, seinen Grundsätzen zuwider, mit pointiren, um der lauernden Neugier des Wirthes zu entgehen, als — die Bank von einem Edelmanne gesprengt wurde.

Bleiche Gesichter mischten sich jetzt mit nichtachtendem Lächeln, mitleidigen Mienen und erzwungenem Ehrenworte. Auch dem Kabinetssecretair wurde ein Versprechen auf Ehre abgefordert. Die Summe war nicht

Digitized by Google

ganz klein und der Zeitraum sehr kurz, wo er sie zahlen sollte. Seine Stimme klang etwas dumpf, als er darauf einging seine Schuld zu berichtigen, und das Lächeln, welches sorglos sein sollte, glich dem Zucken eines Verzweiflungsstrahles.

Die Spieler hatten sich erhoben und Herr von Maltzahn war alsobald verschwunden. Es lag nichts Auffallendes darin, daß er am Nebentische seinen Wein getrunken hatte, und es fragte Niemand, wo er so schnell hingekommen sein könnte.

Das Wetter hatte sich mit dem Hereinbrechen des Abends verändert. Der Sturm heulte durch die Straßen und trieb die Wolken massenhaft am Himmel umher. Bisweilen räumte sich der Wolkenberg von dem Vollmonde, der am östlichen Horizonte stand, um ein bleiches Licht über die dunklen Dächer ergießen zu lassen, welches aber gewissermaßen die engeingeschlossenen Gassen eher dunkler erscheinen ließ, als heller. Dabei platschte mitunter ein Streifregen herab, der von dem Sturme übermüthig an den Häusern entlang geschleudert wurde, als hätten sie das Waschen sehr nöthig.

Trotzdem verließ der Kabinetssecretair Menzel mit einigen geeigneten, zierlichen Redensarten sogleich das Lokal und stürzte sich muthig in das Gewirr der Elemente hinaus. Ein leichter Roquelaure schützte seine

Digitized by Google

elegante Kleidung vor der Nässe, sonst aber übergab er sich schutzlos dem herabstürmenden Regen, der seine Stirn kühlte und seine heißen Augen erfrischte.

Er ging, wie es schien, planlos durch die Straßen hin, durchirrte ein Viertel der Altstadt nach dem andern, und bemerkte durchaus nicht, daß ihm beharrlich eine dunkle Gestalt, ebenfalls in einen Roquelaure gewickelt, in bestimmter Entfernung folgte. Menzel stand nicht still, überlegte seinen Weg nicht, kehrte sich weder an Regen, noch an Sturm, sondern spazierte wild in die Welt hinein, ohne des Gehens müde zu werden. Die Gestalt hinter ihm that dasselbe, nur aus ganz anderm Grunde, als der unselige Spieler, der sein letztes Geld verloren und seine Ehre verpfändet hatte.

Plötzlich bog er nach dem Schloßplatze zu. Sein Verfolger behielt ihn scharf im Auge, als er sah, daß er am Opernhause vorüber nach der Brücke eilte.

Dort blieb er stehen. Die Gestalt war dicht bei ihm und hielt die rechte Hand ausgestreckt, im Falle wilde Entschlüsse seine Handlungen regeln sollten, allein noch schien er nur zu überlegen. Er lehnte sich fest auf die Brüstung und schaute unverwandt in die rauschenden Wellen der Elbe hinab. Es war gewiß, daß er an die ewige Ruhe dachte, die er auf dem Grunde dieses Wassers haben würde; es war ganz sicher, daß er sein Grab

Digitized by Google

dort unten als ein Hilfsmittel betrachtete, wenn Alles fehl schlug. Aber beschlossen hatte er noch nichts! Er schaute hinab und überlegte. Die Gestalt hinter ihm stand auch und übersah noch einmal die Pläne, welche unter der Zeit seiner geduldigen Erwartung sich befestigt hatten. Es war mehr ein Vertheidigungszustand, der zu der anzuknüpfenden Intrigue drängte. Man hatte durch List, Schlauheit und Kabale die gleichen Waffen herausgefordert. Daß eines Mannes Bedrängniß, seine trostlose Lage und die Verwirrung eines Augenblickes benutzt wurden, um einen Zweck zu erreichen, das beunruhigte das diplomatische Gewissen nicht. Nur der Gedanke an eine mögliche Ehrenhaftigkeit dieses leichtsinnigen Spielers ließ den Gesandten zaudern, das erste Wort, das ihn compromittiren konnte, zu sprechen. Wie ein Versucher blieb er stehen und lauschte auf den fliegenden Athem seines Opfers, der sich aus schwer beklemmter Brust hervorhob.

Endlich trat er ganz nahe an ihn heran, neigte seine Lippen dicht an sein Ohr und flüsterte gespenstisch leise: „Was Dir fehlt, soll Dir werden! Verkaufe mir Dein Geheimniß!“ Dabei legte er ihm aber die Faust kräftig in's Genick, damit er sich nicht nach ihm umsehen und ihn erkennen könnte.

Der Kabinetssecretair Menzel zuckte heftig zusam-

Digitized by Google

men, krümmte sich aber, wie in einem Anfalle von Furcht, unter der Hand seines Versuchers.

„Was verlangt man von mir?“ fragte er hastig.

„Nur die Copien von den Correspondenzen, die Sachsen mit Oesterreich, Frankreich und Rußland führt!“ flüsterte der Versucher eben so leise, ohne die gewichtige Hand zu lockern. „Für jede Copie so viel, als Du heute schuldig geblieben bist!—Wenn Du darauf eingehen willst, so finde Dich morgen um 12 Uhr mit dem ersten Beweis Deines guten Willens im Moscinskischen Garten ein!“

Bevor Menzel nur sich besinnen und eine Antwort ertheilen konnte, lockerten sich plötzlich die Finger an seinem Nacken, und als er sich rasch umblickte, fand er sich seelenallein am Brückengeländer über dem sanft rauschenden Strome. Aber der Berliner Dialekt hatte ihm verrathen, daß er es mit dem preußischen Gesandten selbst zu thun gehabt. Er war nicht lange ungewiß, was er thun solle. Freilich wagte er sein Leben.

Der Tod war dem Verräther von Staatsgeheimnissen unausbleiblich sicher.

Doch, wenn er das Geschäft ohne Zwischenträger, nur persönlich mit dem Gesandten selbst abmachen konnte, so lief er wenig Gefahr, da die Ehre dieses Herrn ihn sicher vor Verrätherei stellte.

Menzel ging von der Elbbrücke aus geraden Weges

Digitized by Google

nach Hause, am frühen Morgen sehr zeitig auf die Kanzlei, arbeitete unermüdlicher als sonst, und erschien pünktlich um zwölf Uhr im Moscinskischen Garten, wo er ganz zufällig den preußischen Gesandten gemüthlich spazierend fand, obwohl das Wetter dazu nichts weniger als einladend war. Was zwischen diesen beiden Herren dann verhandelt wurde, kann man sich denken, wenn man erfährt, daß der Kabinetssecretair seinem Ehrenworte wegen der Spielschuld auf's pünktlichste nachkam und seitdem mit weit weniger Aengstlichkeit pointirte, als früherhin. Er zeigte sich nobler noch als sonst und lebte luxuriöser, als seine adeligen Freunde. Aber den Herrn von Maltzahn sah man nie wieder im Spiellokale, und wenn er dem Kabinetssecretair Menzel auf der Straße begegnete, so kannten sie sich nicht. Baron Alexander erfuhr natürlicherweise nichts von diesem Ereignisse, das für den Preußenkönig von wesentlichem Nutzen war. Er sah nur sehr bald die Stirn seines Verwandten von Wolken frei werden und er entdeckte zuweilen bei dem freundschaftlichen Händedrücken des hochvermögenden Staatsministers Grafen von Brühl ein blitzähnliches Frohlocken in den Augen Maltzahn's.

Mit Schleiern bedeckt rückte die Zeit vorwärts. Man verhüllte sorgsam die Gegenwart, um die Zukunft mit ihren blutgefärbten Schrecknissen nicht ahnen zu las-

Digitized by Google

sen. Man genoß die Gegenwart, weil die Zukunft drohend ihren Finger erhob.

Der Graf Alois von Brühl machte Schauspiele und ließ sie von den schönen Damen der Aristokratie in seines Vaters Palast aufführen. Er erntete das Lob bescheiden ein, denn, so geistreich und fähig er war, so flüsterte man doch davon, daß die schönen Schauspiele immer erst vollkommen wären, wenn sie aus dem Pulte des Professor Gellert in Leipzig zurück kämen.

Graf Alois läugnete diese Thatsache nie ab. Er beanspruchte nur den Ruhm der Erfindung und Ausführung des Sujet, und stand gar nicht an, die Verbesserungen, die Gellert hinein corrigirt hatte, öffentlich anzuerkennen. Dieser junge Mann wurde jetzt die Zierde des väterlichen Salons. Seine Schönheit erhielt durch die männliche Reife einen Zuwachs, der, trotz seiner achtzehn Jahre, den Herzen der jungen Damen gefährlich wurde. Er tanzte leidenschaftlich gern und außerordentlich schön. War es dem Staatsminister, der geheime Verschwörungen zu verbergen hatte und sie in den Schooß von Lustbarkeiten begraben wollte, wohl zu verargen, wenn er seinem ältesten Sohne Bälle gab und Schauspiele zu arrangiren erlaubte, worin das ganze diplomatische Corps Rollen übernahm und über dem Einstudiren Hören und Sehen vergaß?

Digitized by Google

Graf Brühl der Vater war sehr sicher und sehr zufrieden mit dem Stand der Dinge. Wenn der König von Preußen in bitterböser Laune anfragte: „was die Rüstungen in Sachsen zu bedeuten hätten?“ so konnte er ja mit aufrichtig gemeinter Verwunderung antworten: „daß er nur von Zurüstungen zu Schauspielaufführungen und Bällen wisse und sich sehr ungern in diesem Vergnügen stören lassen werde.“

Ja, der Graf Brühl Excellenz war sicher und zufrieden. Der König von Preußen schien sich auch zufrieden zu geben. Er fragte nicht mehr nach den verdächtigen Bündnissen und nach den verdächtigen Kriegsrüstungen — vielleicht weil er es nun wußte, was sie zu bedeuten hatten.

Es war im Januar, als im Brühl'schen Palais ein unerhört glänzendes Fest vorbereitet wurde, denn Graf Alois war ungeachtet seiner Jugend vom Könige von Polen zum Generalfeldzeugmeister ernannt. Diese Würde sollte mit einem Mittagsmahle für die höchsten Würdenträger des Staates, mit einem darauf folgenden Schauspiele für die Frauen dieser Staatshäupter und mit einem brillanten Balle für die Jugend der höchsten Aristokratie gefeiert werden. Es entspann sich ein interessantes Vorspiel zu der Festlichkeit in den Läden und Putzwerkstätten Dresdens. Tausende von Händen müheten sich ab, es den Pariser Modells gleich zu thun, die schon da-

Digitized by Google

mals die Mode bestimmten, und selbst weise Männer, wie der Baron Alexander von Lottum, richtete ein wenig mehr Aufmerksamkeit als sonst wohl auf die Bekleidungskunst, um dem herrschenden Luxus gemäß zu erscheinen.

Baron Lottum wohnte nicht mehr als Gastfreund im Hause des Gesandten. Er hatte sich förmlich in Dresden niedergelassen und galt als ein Freund des jungen Grafen Alois, trotzdem er zehn Jahr älter war, als dieser. Ihre geistigen Bestrebungen hatten sie einander näher gebracht und die wirkliche Liebenswürdigkeit des Grafen hatte den Baron gefesselt. Obwohl in seiner philosophischen Ruhe weit davon entfernt, sich ehrgeizigen Plänen für die Zukunft hinzugeben, fühlte sich der Baron doch jetzt bisweilen von der Idee angesprochen, im sächsischen oder polnischen Gebiete eine Carriere zu beginnen, die ihn, unter des Ministers Flügeln, sogleich zu einer gewissen Höhe zu tragen versprach.

Der Ehrgeiz gehörte bis dahin nicht unter die Eigenschaften, die in Alexander gepflegt worden waren, und es war erstaunenswerth die friedliche Philosophie Fuß für Fuß schwinden und einer Aufregung Platz machen zu sehen, als der Ehrgeiz erst spannenbreit in ihn eingedrungen war. Die früher eingesogenen Vorurtheile gegen eine Laufbahn, die ihm mit lästigen Arbeiten zu mühselig erschien, verschwanden, als er die Ziele eines männlichen

Digitized by Google

Strebens mit Leichtigkeit zu erreichen hoffen konnte. Es gehörte damals nicht zu den Seltenheiten, daß bedeutende Männer aus fremden Staaten, durch Gunst bevorzugt, eine Stellung in der Staatsverwaltung erhielten, zu der sie weder befähigt waren, noch gerechten Anspruch darauf hatten. Fürstensöhne kleiner Länder stiegen ohne Weiteres als Generäle zu Pferde, wenn sie Lust hatten, in den Armeen größerer Staaten zu dienen, und Grafensöhne setzten sich auf die Präsidenten- und Ministerstühle, ohne eigentlich zu wissen, was Verwaltung und Gesetz war.

Um so mehr hatte Baron Lottum, bei seinen gediegenen Kenntnissen, Hoffnung auf glänzende Erfolge, als er sich zur rechten Hand des jungen Grafen Brühl machte und dabei zugleich dem Minister Brühl seine Brauchbarkeit für manches andere Feld bewies. Ein Titel wird bald erdacht und gegeben, wenn man Jemand zu gebrauchen gedachte, und es hatte den Anschein, als könnte man einen Mann, wie den Baron Alexander, der mit höfischer Feinheit, den Ernst und die Gediegenheit eines Gelehrten verband, sehr wohl gebrauchen.

An dem Tage des Festes zur Verherrlichung des gräflichen Sohnes fiel das Auge seiner Excellenz mit ganz besonders aufmerksamem Wohlwollen auf den Baron Lottum, und er dachte darüber nach, daß zur Aufsicht über gewisse Districte, sowohl in Polen, wohin er seine Macht

Digitized by Google

nicht unbegrenzt ausdehnen konnte, als auch an der Grenze nach Schlesien zu, ein bewährter, scharfsinniger und kluger Mann, der die Augen und die Ohren auf dem rechten Flecke habe, nicht zu verwerfen sein möchte. Baron Lottum, von Geburt ein Preuße, erzogen in einem der kleinen Fürstenthümer, gebildet auf der Universität zu Leipzig und seitdem auf Reisen, war eigentlich heimathlos und ganz geeignet ihm blinde Ergebenheit zu weihen, wenn er ihm ein glänzendes Sort bereitete. Der junge Mann bewegte sich mit vollkommener Sicherheit. Seine Haltung zeigte Charakter, sein Wesen Geist, sein Benehmen Feinheit der Sitten. Sein Name gehörte alten Geschlechtern an. Was brauchte es mehr, um ihn reif zu der Stellung zu machen, die er für ihn ausgesucht hatte.

Genug, der Tag mit seinen Lustbarkeiten war noch nicht zu Ende gegangen, so hatte der Baron ohne sein Bemühen das Versprechen, als Landschaftsdirector in polnisch-sächsischen Diensten angestellt zu werden. Seine Instructionen zeigten, daß er nur von Westen nach Osten zu reisen hatte, daß er ganz ansehnliche Einnahmen dafür erhielt und daß er nur gelegentlich einen Bericht über den Zustand der inspicirten Provinzen einzureichen habe. Seine Excellenz der Minister suchte dem freudig überraschten Barone in einer Privataudienz plausibel zu machen, daß eine geistreiche Darstellung in diesen Berichten einer

Digitized by Google

wahrheitsgemäßen bei Weitem vorzuziehen sei, und daß das Schicksal ihn besonders zu einem Wirkungskreise aufgehoben zu haben scheine, der einem kleinlich strengen und von Pflichtgefühlen überfüllten Geiste bedeutende Schwierigkeiten darbieten würde.

Baron Lottum fühlte instinctmäßig die verschleierten Sophismen in dieser herablassenden Anrede, nahm sich zwar im Stillen vor, keine Charakterschwächen zu zeigen, huldigte aber von diesem Tage an eben so devot der Laune des Momentes, als alle andere Staatsdiener des Jahres 1756.

Der preußische Gesandte war nicht ganz zufrieden mit dem schnellen Abfalle seines Herrn Vetters, und der Baron mußte fürchten auch in Frau von Wallbott eine offenherzige Widersacherin zu finden. Er verschob deshalb den Bericht über die Veränderung seines Schicksales so lange, wie nur möglich, und stürzte sich blindlings und kopfüber in den Weltstrudel, den seine Freundschaftsverhältnisse mit dem Grafen Alois ihm eröffneten.

Im engen Verbande mit diesem gehörte er bald zu den Löwen des Tages, der als Mittelpunkt von den Strahlen äußern Glanzes und vom Nimbus des Ruhmes umleuchtet, vollständig bewunderungswürdig dastand. Da man ihn als einen Günstling des allmächtigen Ministers, als einen Intimus seines schönen und geistreichen Sohnes,

Digitized by Google

als das Original der feinsten Hofturnüre und als das Conterfei des weisen Plato ansah, so durfte er natürlicherweise in keinem Zirkel fehlen, der Anspruch auf Noblesse machte.

Der Baron kam also zu sich selbst und verlor in wenigen Wochen die Fähigkeit „über sich selbst und über seine bestehenden Verhältnisse" ein Urtheil zu geben.

Als er seine veränderte Lebensstellung endlich der Frau von Wallbott meldete, da war es zu spät, um noch das Geringste daran zu ändern. Er lebte in einem Elemente, dem diese Dame sehr abhold war, und wurde von dem ungestümen Wellenschlag desselben unwillkürlich mit fortgerissen.

Ihr Brief, den sie als Antwort auf seinen Bericht schrieb, kann das beste Bild ihres Innern geben, deshalb folgt er hier ganz unverändert: *)

„Daß menschliche Berechnungen an Individualitäten scheitern, passirt tausendmal im Weltenall, und ich kann mich nicht darüber beklagen, wenn ich plötzlich erkenne, wie blind ich geträumt habe, als ich mit treuem Mutterherzen die Erziehung meines Neffen und meiner Nichte auf einen gewissen Punkt hinzuleiten bemüht war. Die erste Versuchung, die in das Leben Beider trat, hat ihren

*) Copie.

Digitized by Google

Weg von meinem Wege abgelenkt, und wenn Beide nicht geneigt sein sollten umzukehren, so möchten wir zusammen jetzt wohl auf der Grenze stehen, wo unsere Wege sich auf immer scheiden.

„Die Briefe Margareth's geben mir keine Hoffnung, daß sich die Kluft zwischen uns wieder auszufüllen vermöge. Was Du mir von Deinen Perspectiven enthüllst, das ist auch dazu angethan, mir wenig Trost zu bieten, also resignire ich. Hätte ich nicht in einem jener schwachen Augenblicke, wo uns das Wohlwollen eines einzelnen Mannes von unschätzbarem Werthe erscheint, *) nachgegeben, so würde ich aus den ersten Trümmern meines mühsamen Baues das errettet haben, was Dir zur Rettung dienen konnte. Klagen wir aber nicht um Leiden des Lebens, die dazu geschaffen sind, die Schlacken des Menschthums zu läutern! —

„Du erklärst mir, unabhängig von Sr. hochgräflichen Excellenz, das Gute zu wollen und stets der Wahrheit und Redlichkeit zu huldigen! Wirst Du die nöthige Kraft dazu haben? Wer von der Laune eines hochgestellten Mannes unverdient auf einen Standpunkt gehoben ist, der beugt auch sein Knie vor dem goldenen Kalbe, das

*) Jedenfalls eine Anspielung auf ihre Versprechen, die sie Gellert gab.

Digitized by Google

jener anbetet. Wäreſt Du ohne geſellige Feinheit, ſo hätte Dein denkender Kopf Dir bei einem Manne, wie Graf Brühl, nichts geholfen. Die kleinen, feinen Grenzlinien, welche die Ariſtokratie ſelbſt in ihren geweihten Zirkeln aufrecht erhält, ſind im Stande blutige Streifen über unſer Herz zu ziehen, wenn wir nicht ganz conform mit dem Haupte der Societät bleiben, und es iſt ungeheuer ſchwer auf einem Platze, den Du einnimmſt, ſeinen Wirkungskreis ohne Demüthigungen zu behaupten.

„Hätte Se. hochgräfliche Excellenz Deine Stellung von ſeinem Könige confirmiren laſſen, ſo würden die Klippen, die ich Dir oberflächlich zeige, Deine männliche Selbſtändigkeit weniger beeinträchtigen, obgleich Du bei dem Stande der Dinge doch nur als Kreatur des Miniſters zu betrachten wäreſt; da er aber für gut befunden hat, Dir einen Wirkungskreis anzuweiſen, den er heute oder morgen als unnöthig erklären kann, ſo biſt Du nur als ein Auge, als ein Ohr, als ein Finger des mächtigen Mannes anzuſehen. Wahrſcheinlich gebrauchte der hohe Herr jetzt nicht die Ausdrücke der Livreen, ſondern fand es nothwendiger, die Wahrheit eines Fremdlings brüſtend zur Schau zu tragen. Es liegen aber noch andere Möglichkeiten vor, die Deine Anſtellung beſtimmten. Vielleicht biſt Du von ihm auserſehen, die Schritte der vortrefflichen Königin, deren edles Herz unter dem Kummer über den Sitten-

Digitized by Google

verfall ihres geliebten Sachsenlandes fast bricht, zu überwachen. Es kann ihm nicht entgangen sein, daß sie den in Brühl's Netzen gänzlich verstrickten König warnt und daß sie in der Stille Beweise sammelt, welche dem Könige über die unverzeihliche Staatsverwaltung seines Ministers die Augen öffnen sollen. Vielleicht creirt der Graf einen Landschaftsdirektor und sendet ihn in die Gemächer derjenigen Frau, die er mehr zu fürchten hat, als die Unzufriedenheit der Districte! — Es ist ein Unglück für Sachsens Wohlstand und Gedeihen, daß seine Herrscher Könige in Polen geworden sind. Schon mit dem nothwendigen Uebertritt zur katholischen Religion trennen sich die heiligsten Interessen. Zwischen den lutherischen Mehrtheil des Volkes und seinen angeborenen Herrscher errichtet sich eine Scheidewand. Daß die Königswürde, um die derselbe buhlt, einen Religionswechsel nothwendig macht, verdrießt den gemeinen Mann und weckt seinen Spott. Taufe und Abendmahl symbolisiren und stärken den Gemeinsinn und das Gemeinwesen — der König aber verschmäht diese feierliche Genossenschaft von dem Momente an, wo er seine Hand zu der Krone aufhebt! Hier liegt der erste Markstein zur Volksunzufriedenheit, und wenn sich, wie jetzt unter dem König August, der Hang zum Luxus und zur raffinirten Verschwendung bis zur Grenze der Immoralität versteigt, so muß sich innerlich Alles zu

Digitized by Google

einer Empörung vorbereiten, die dem Fürsten endlich die Täuschung benimmt, daß er das Recht besitze, zu handeln, wie er wolle. Die Richtung unseres Zeitgeistes begünstigt die Nationalbildung, und die daraus hervorgehende Kraft wird bald alle Monarchen der Erde zwingen, jedem Despotismus zu entsagen und ihre Regierung durch Humanismus zu verherrlichen. Je einfacher und edler die Weisheit eines Fürsten ist, desto sicherer steht sein Thron, und der König von Polen folgt diesem Principe nicht! —

„Doch zu etwas Anderm. — Als ich nach Frankfurt kam, fand ich Voltaire schon abgereist. Er hat im tiefsten Unmuthe Deutschland auf immer verlassen und sein Zorn schien mir anfangs gerecht. Allein bei näherer Beleuchtung muß ich zugeben, daß der König Friedrich nur klug handelte, als er einem Bevollmächtigten den Befehl ertheilte, strenge Visitation in den Sachen Voltaire's zu halten, um ihn zu verhindern, Aufsätze von des Königs Hand mit hinüber nach Frankreich zu nehmen. Voltaire's Hang zur Satyre gab ihm hinreichend Anlaß zu glauben, daß er Mißbrauch davon machen werde. Frankreich steht, in Verbindung mit Oesterreich, dem preußischen Könige feindlich entgegen. Ist es nicht anzunehmen, daß Voltaire Alles benutzen würde, um die Lacher auf seine Seite zu ziehen, da er als eine gefallene Größe von Preußen zurückkehrte? Die Zerwürfnisse zwischen diesen

Digitized by Google

beiden geistreichsten Männern unsers Zeitalters haben ihren Ursprung in einer Ueberhebung Voltaire's und in einer Empfindlichkeit des Königs. Der Letztere hatte eine versöhnliche Empfindung gezeigt, indem er seine Gunstbeweise wieder an Voltaire zurücksendete, als dieser im ersten Impulse zorniger Aufwallung den Kammerherrnschlüssel und das Ordenskreuz an ihn hatte übergeben lassen. Wäre Voltaire nach diesem Zeichen freundschaftlicher Huld wieder in das Gleis zurückgekehrt, welches ihm des Königs aufrichtige Anerkennung erlaubte, so würde bald Alles in Vergessenheit gekommen sein. So aber schmollte Voltaire mit seinem königlichen Freunde, entfernte sich von Berlin und zeigte keine Neigung, die ausgezeichnete Stellung bei diesem wieder zu acquiriren.

„Die Folge davon war, daß König Friedrich in Zorn gerieth und es den Feinden des geistvollen Franzosen leicht machte, einen vollständigen Bruch herbeizuführen.

„Der König verfuhr hart mit ihm. Es liegt in seinem Charakter hart zu sein, wenn er übler Laune ist. Voltaire wurde wie ein Staatsverräther durchsucht, seiner neu geschenkten Gnadenbeweise beraubt, die Pensionsversicherung vor seinen Augen vernichtet und ihm angedeutet, sich nie wieder in Preußen blicken zu lassen. Natürlich schäumte der mißhandelte Franzose vor Wuth,

Digitized by Google

und er hatte wohl Urſache dazu. Allein auch der König hat Recht.

„Es thut mir weh, dieſe beiden Männer in Feindſchaft zu wiſſen, aber es iſt gar nichts weiter zu thun, als es zu beklagen. Voltaire iſt direkt nach Paris gegangen, hat aber dort, wie er mir ſchreibt, entſchiedenes Unglück gehabt. Jetzt macht er Anſtalt ſich in der Schweiz niederzulaſſen. Er beabſichtigt das Schloß Ferney zu kaufen und gleich dem Philoſophen von Sansſouci als Philoſoph von Ferney ſtill, geräuſchlos und den Wiſſenſchaften zu leben. Auf den Ruhepolſtern einer ſolchen Trägheit gedeiht die Weisheit, und es iſt zu erwarten, daß wir prächtige Sachen gedruckt ſehen werden. Die goldenen Aepfel aus den Gärten der Heſperiden finden im Boden gemeinen Weltgetriebes kein Gedeihen. Ihr Daſein iſt ein Dichtertraum, der die geiſtige Thätigkeit belohnt. Voltaire wird in der Einſamkeit ſeines Lebens weit mehr Schätze zu Tage fördern, als bisher, denn das Alleinſein in der Natur iſt die richtige Geburtsſtätte eines ſchaffenden Geiſtes.

„Meine Rückkehr nach Rittbergen dependirt von Margareth's Willen. Es wäre engherziger Egoismus von mir, wollte ich wünſchen, daß ſie mich bald, recht bald nöthig hätte, aber mir ſcheint es beinahe, als trenne ſie abſichtlich die Fäden des Gewebes auseinander, das

Digitized by Google

uns verbindet. Worin ihre Beruhigung begründet, vertraut sie mir nicht. Ist es eine Eigenliebe im Purpurscheine gewöhnlicher Eitelkeit, die ihren belebenden Odem durch ihre bedrückte Seele geleitet hat? Oder hat sie Hoffnung, die eigensinnigen Träume von einer Glückseligkeit in niederer Spähre zu realisiren? Die diagnostischen Merkmale zeigen Wechsel in der Art ihres Leidens, und dadurch eben documentirt sich der Verfall unseres Verhältnisses. Die höhern Tendenzen, die meinem Leben zur Basis dienen, werden mich befähigen, Alles zu ertragen, was einem weiblichen Dasein als Prüfstein auferlegt ist, aber sie werden mich auch stark genug machen, die Fahnen nicht zu verlassen, zu denen ich mit vollster Uebereinstimmung geschworen habe. Enden meine Erziehungsresultate mit einer tragikomischen Scene, so seid Beide meiner Verzeihung gewiß. Ich selbst bin jedoch für Euch gestorben."

— — — — — — — — — —

Die Ruhe und Kälte des Briefes verfehlte ihren Zweck nicht. Baron Alexander sah ein, wie leicht seine Manneswürde und Edelmannsehre in Conflicte mit den unlautern Mitteln der Brühl'schen Staatskunst kommen konnte. Er nahm sich vorläufig vor, bei der ersten Veranlassung der gräflichen Macht unerschrocken zu begegnen, und er glaubte Geistesstärke genug zu besitzen, um

Digitized by Google

solchen „Möglichkeiten, wie Frau von Wallbott andeutete", mit entschiedener Verachtung seinen Beistand zu versagen.

In seinem Innern schon so weit vertraut mit der Lebensweise eines beachteten Weltmannes, fühlte er sich von der Behauptung der Frau von Wallbott „als ein Auge, ein Ohr und ein Finger des Ministers betrachtet werden zu können", nicht im mindesten verletzt — im Gegentheile, die Zuversicht auf seine glänzenden Aussichten stieg. Hatte Se. hochgräfliche Excellenz im Sinne gehabt ihn zu seinen Zwecken zu engagiren, so mußte er es sich auch gefallen lassen, daß man umgekehrt ihn wieder zur Erreichung ehrgeiziger Pläne benutzte. Bis dahin war es ein heiteres Ehrenamt geblieben, womit man ihn betraut hatte, und er wünschte keine Veränderung desselben, ungeachtet man in den Kreisen, die seine Welt bildeten, von einem Posten flüsterte, der seinen schmiegsamen Grundsätzen ebenfalls zugesagt hätte.

Nach dem Empfange des Briefes, der seiner geringen Weltkenntniß sehr zu Hilfe kam, ahnte er, daß eine gewisse Partei am Hofe ihn mit mißtrauischen Blicken zu betrachten Ursache zu haben glaubte, und es machte ihm Spaß, sich von nun an so zu placiren, daß er mit den Waffen zu spielen schien, die ihm von der Staatsklugheit in die Hand gegeben waren. Er begann bei jeder

Digitized by Google

Gelegenheit der Gräfin Thereſe von Sulkowsky, der erklärten Favorite der Königin, Huldigungen darzubringen, und da dieſe weder ſchön noch jung, aber deſto gemüthsreicher und klüger war, ſo konnte es nicht fehlen, daß er von der Partei der Königin aufmerkſam beobachtet wurde.

Wie weit er mit ſeinen Berechnungen und wohlgepflegten Erwartungen endlich gekommen ſein würde, kann man nicht wiſſen, aber das Geſchick hielt eine andere Prüfung ſeines Stoicismus für ihn bereit und lenkte ſeine fruchtbar gewordene Phantaſie auf andere Felder.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Es war Assemblee im Hotel des Grafen Sulkowsky. In blendender Erleuchtung strahlten die prachtvollen Zimmer, in denen sich Alles vereinigte, was Anspruch auf Jugend, Schönheit, Rang und Reichthum machen konnte. Bei der vorherrschenden Mode in allen Societäten der Noblesse jetzt zu tanzen, da Graf Alois, der junge Generalfeldzeugmeister des polnischen Reiches, den Tanz allen andern Salonvergnügungen vorzuziehen beliebte, entfaltete sich der Luxus der Einrichtung mehr in den Kabinetten und Zimmern, um dem Tanzsaale den Raum nicht streitig zu machen.

Der Tanz hatte schon begonnen. Man erwartete den Hof nicht, weil die Königin leidend war. Die Versammlung war glänzend und vollzählig, nur der Baron Lottum wurde noch vermißt und von manchem schönen Auge seufzend gesucht.

Digitized by Google

Ein leises Murmeln durchlief endlich die Gruppen. Jetzt war er da, und er weilte nur im ersten Zimmer, um die Dehors gegen Se. Exellenz den Grafen Brühl nicht aus den Augen zu setzen.

Der Baron Lottum war schon so weit in der Bahn eines Mannes comme il faut vorgeschritten, um sich, seines Air's wegen, kleiner geckenhafter Kniffe zu bedienen. Er kam spät und erschien dann mit nachlässigem Ernste, Gleichgiltigkeit affectirend und sich dem ernsten Gespräche hingebend. Je länger er zögerte dem Kreise sich zu nähern, wo seine Erscheinung ersehnt wurde, desto mehr Verlangen erwachte nach ihm. Natürlich berührte ihn dies in seiner Weisheit nicht. Sein Geist war ja mit abstracten Dingen beschäftigt und er ließ sich nur gezwungen herab die irdischen Wohlthaten einer Assemblee zu kosten und zu genießen.

Man sieht, er spielte vortrefflich Komödie mit seiner Weltweisheit, und daß es ihm gelingen mußte, diejenigen zu täuschen, welche ihn als einen Heroen des Tages vergötterten, lag auf der Hand.

Er betrat den Tanzsaal in der sichern Erwartung eines glänzenden Triumphes, und die erste Dame, welche ihm in die Augen fiel, war Fräulein Gertrud von Spärkan, welche ihr hübsches, frisches Gesicht in einer Weise zu ihm emporhob, worin deutlich die spöttische Frage

Digitized by Google

zu lesen war: „Ist es denn wirklich der hochbelobte, weisheitsvolle Baron Alexander von Lottum, der sich hier zum Helden des Tages und der Mode aufgeschwungen hat?"

Alexander's Blick haftete aber mit einem seltsamen Ergriffensein auf diesem Gesichte. Es lag ein Gruß aus heiterer Ferne, eine Erinnerung an bessere Freuden, ein Ruf, eine Beschwörung in demselben. Mit gedankenvollen Blicken und stark gestörter Seelenruhe betrachtete er das Mädchen, welches in der kurzen Zeit von fünf Monaten zu einer unglaublich reizenden Jungfrau herangewachsen war.

Obwohl keineswegs die Schönste im Kreise der jungen Fräulein, hing sich sein Blick immer wieder an dies kecke frische Gesicht mit dem mediſanten Lächeln, und er begann nachzudenken, durch welche Operation es ihm am leichtesten gelingen werde, zu ihr zu gelangen. Das hielt aber schwerer, als er dachte. Da waren eine Menge Damen, die auf seine Begrüßung warteten, und er mußte eine Masse von Worten verschwenden, bevor er nur auf dem directen Wege zu derjenigen war, die ihn für den Moment am meisten interessirte. Er fühlte sich, wie damals in Schloß Rittbergen, von ihr spottlächelnd beobachtet, und wenn er sein Auge zu ihr hinrichtete, so traf ihn jedesmal dieselbe herausfordernde Frage, womit sie ihn empfangen hatte.

Digitized by Google

Es regte sich ein gelinder Haß in seiner Brust bei dieser Wahrnehmung. Was wollte sie von ihm? Schon beim ersten Zusammentreffen hatte sie Ränke gegen ihn gesponnen, er wußte das aus den Briefen seiner Tante, die freilich mehr ahnte, als verbürgen konnte — was hatte Fräulein Gertrud gegen ihn, daß der Spott ihre Lippe kräuselte und der Hohn den Strahl ihrer schönen Augen verdunkelte?

Der Tanz begann wieder, der eine kleine Weile ausgesetzt war. Es entstanden Lücken im Gewühle, die Gruppen löseten sich, und Baron Lottum stand im Nu, ohne daß er sich Rechenschaft zu geben vermochte, wie es gekommen war, vor Fräulein Gertrud von Spärkan und bat sie um den beginnenden Tanz. Und siehe da! Ihr Gesicht verklärte sich und der Spott flog fort von den Lippen und verzog sich aus den Strahlen ihrer Augen.

Eine allgemeine Bewegung entstand, als sie an seiner Hand den Saal durchschritt und sich einem Ehrenplatze unter den tanzenden Paaren nahete. Der Vorzug, den sie plötzlich genoß, machte sie stolz, und der Sieg des Barons war vollkommen, als sie sich dem vornehmsten und gewandtesten Tänzer, dem Grafen Alois Brühl gegenüber wieder fand. Der Neid, welcher aus vielen schönen Augen brach, konnte sie am besten über die Auszeichnung belehren, die sie damit genoß. Gertrud war

aber nicht die Dame, die davon aus der Fassung und Haltung gebracht werden konnte. Sie hatte Muth, denn hier gab es keine Gespenster und keine verdrießliche Männer, und sie zeigte, daß sie auf dem glatten Boden der Weltbühne fortzukommen verstehe.

„Erinnern Sie sich, mein gnädiges Fräulein," sprach jetzt endlich der Baron, indem er seine ruhigen Augen kaltblütig in die ihrigen versenkte, „erinnern Sie sich, daß Sie mir prophetisch zuriefen: „es sei gut, daß ich nach Dresden ginge"? Sie sehen, daß es zu meinem Glücke gedient hat."

„Das frägt sich!" ließ sich Fräulein Gertrud ganz eben so kaltblütig, aber mit blitzenden Augen vernehmen.

Die Tour begann. Der Tanz unterbrach die Einleitung ihres Gespräches. Gertrud führte ihre Menuetpas vortrefflich aus, und fühlte durchaus kein Unbehagen, als sie bemerken mußte, daß Aller Blicke auf sie gerichtet waren. Gertrud hatte Muth, diesen Blicken zu trotzen.

„So viel ist mindestens gewiß," sprach der Baron im Verlaufe des Tanzes, als ihm einige Worte erlaubt waren, „so viel ist gewiß, daß ich Ihrem Urtheile beipflichte und Dresden der Hauptstadt Preußens bei weitem vorziehe!"

„Natürlich," meinte die junge Dame schlau lächelnd. „Sie sehen Dresden noch dazu durch die Brille des Glückes."

Digitized by Google

Der Graf Alois bekomplimentirte sie in demselben Augenblicke den Regeln des Tanzes gemäß mit einem graziösen Entrechat, den sie mit dem zierlichsten Knix erwiderte und dann an seiner Hand den Platz seiner Tänzerin einnahm, während der Baron des Grafen Tänzerin herbeiführte.

Jetzt blieben sie eine kleine Weile einander gegenüber stehen, und Alexander war Zeuge, mit welch' reizend muthwilligem Lächeln das junge Fräulein die geflüsterten Artigkeitsfloskeln des schönen Grafen von Brühl anhörte und beantwortete. Ein heißes Gefühl überwallte ihn. Ob es Aerger, ob es Scham, ob es Verlangen war, die spöttische Kühle ihres Wesens gegen sich zu besiegen? Als er ihre Hand wieder in der seinigen fühlte, umschloß er sie wärmer, und als die nächste Tour es ihm gestattete seinen Arm um ihre Taille zu legen, da zog er die weiche Mädchengestalt unmerklich näher an sich.

In demselben Augenblick fragte Gertrud koboldartig, seine heiße Wallung abkühlend:

„Warum fragen Sie mich nicht nach Margareth?"

Margareth! Ah — jetzt erklärte sich die dämonische Kälte und Gelassenheit ihres Benehmens. Margareth? Er hatte noch nicht an Margareth gedacht! Und Gertrud mußte glauben, daß er Margareth liebe!

„Sie ist sehr wohl!" referirte das Fräulein scha-

denfroh in der nächſten Pauſe. „Wer ſie jetzt ſieht, muß ſie lieben. Ich liebe, ich verehre, ich bete Margareth an!“

Abermals ſtörte ein malitiöſes Entrechat das begonnene Geſpräch und der Graf Alois führte die boshafte junge Dame davon. Aber ſie ſah von drüben herüber einen mächtigen Schatten über des Barons Stirn ziehen, und ſie folgerte aus dem jähe aufleuchtenden Blicke, daß es in ihm unruhig geworden war. Ob für Margareth — ob gegen ſie?

Als ſie dem Baron ihre Hand wieder darreichte, blickte ſie mit coquettem Lächeln in ſein Auge, und der Strahl, der aus demſelben bis in ihr Herz hineinfuhr, machte ihren Blick ſenken.

Der Tanz endigte. Gertrud, von Erwartung belebt, von Hoffnung getragen, von Erfolgen begeiſtert, wurde nun durch ihr inneres Leben ſo reizend, daß ſie als Königin des Abends anzuſehen war. Sie ließ ihrem natürlichen Liebreize freien Spielraum. Die Schalkhaftigkeit verſchönte ihre Züge. Die Fröhlichkeit ihres Herzens machte ſie beredt, und in der Dankbarkeit ihres Herzens vergütete ſie dem Baron Lottum den Verdruß, den ſie ihm bösartig bereitet hatte, durch eine Freundlichkeit, die nahezu an Zärtlichkeit ſtreifte. Sie fühlte, daß ſie nur durch die Auszeichnung dieſes Tageshelden eine allgemeine

Digitized by Google

Bewunderung erlangt hatte, und sie war viel zu wenig Engel, als daß sie sich ihres erlangten Triumphes nicht hätte freuen sollen.

Fräulein Gertrud von Spärkan war keineswegs die Schönste des Balles, aber sie hatte die glanzvollsten Augen und das ungenirteste Lächeln. Man umdrängte sie mit Bitten um einen Tanz, nachdem der Graf von Brühl sie dicht hinter dem Baron zum Tanze geholt hatte. Ihr Herz pochte vor Vergnügen, während das Herz Alexander's von andern Wallungen bewegt wurde. Ihr Auge lachte vor Lust und fand in Alexander's Blicken eine gleiche Gemüthstimmung. Es schien ihr auch gar nicht gleichgültig zu sein, immer von diesen Blicken beobachtet zu werden und in ihnen das Interesse aufzufinden, welches sie ausströmten.

Die Stunden verflogen wie Minuten. Der Tanz führte sie zusammen und auseinander. Endlich schloß die Nacht die Pforten des Vergnügens.

Gertrud ließ ihre weiche kleine Hand unbekümmert von den heißen Lippen Alexander's berühren, als er sie zur Sänfte geleitete. Sie versenkte ihr Haupt in die weichen Kissen, nachdem sie übermüde, von der Kammerzofe entkleidet war, und indem sie sich anschickte ihre heutigen Triumphe in ihre Träume zu verpflanzen, flüsterte sie mit dem letzten Schimmer des Bewußtseins lachend in

Digitized by Google

sich hinein: „Der? Der? O, wenn doch die Tante Wallbott das erlebt hätte!“

Am nächsten Morgen erwachte sie frisch und froh, wie eine Lerche, weder mit Schmerzen im Kopfe, noch mit Schmerzen im Herzen. Was unter dem Kerzenschimmer geglüht hatte, das war auch mit ihm verlöscht. Aber nicht alle Menschen dachten, wie sie. Ihr Vormund, der alte würdige Feldmarschall, hatte von fern sehr gut bemerkt, daß der Baron Lottum, ein neues Gestirn am Himmel der Societät, seiner kleinen Verwandtin mehr Aufmerksamkeit zollte, als man für gewöhnlich gut heißt. Er hielt es für nöthig, ein scharfes Examen darüber anzustellen, weil sich Alexander die Erlaubniß erbeten hatte, ihm am Morgen die Aufwartung machen zu dürfen. Der alte Herr war Witwer, führte aber unter der Aufsicht einer respectabeln Witwe sein Hauswesen solenn fort, und sah es im Grunde gern, wenn einiges Leben um ihn herum war. Der Besuch Alexander's kam ihm also gelegen, nicht allein des allgemeinen Aufsehens wegen, das dieser machte, sondern auch speciell, weil er ihm gefiel. Nach der geselligen Form des Spärkan'schen Hauses hatten diejenigen, welche der Feldmarschall nach dem ersten Besuche zum Mittagsessen einlud, ein Recht ganz sans gêne vorzusprechen und sich sogar zu Tisch einzufinden. Es war das gastfreieste Haus in ganz Dresden, aber

Excellenz hatte seine besondern Gerechtsame bei dieser Gastfreiheit. Wer zu ihm kam, der stellte sich damit zugleich unter eine gewisse Botmäßigkeit und mußte sich väterliche oder freundschaftliche Rügen gefallen lassen. Gewöhnlich begannen diese mit der drohenden Einleitung „Man sagt mir". Und wehe dem, von dem man etwas gesagt hatte, was dem Rufe nachtheilig gewesen wäre oder die Unbescholtenheit eines Namens angetastet hätte. Der Feldmarschall hieb mit unerschütterlicher Strenge die Bande durch, welche ihn mit dem verknüpften, der nicht mehr makellos vor ihm stand.

Ernstlich und fast übertrieben besorgt war er um die Heirath Gertrud's, die er von manchen Bedingungen abhängig machte, so lange sie nämlich so jung war und unter seiner Vormundschaft stand. Vor allen Dingen sollte und durfte es kein Preuße sein, der sich um sie bewerben wollte. Er haßte die Preußen, er haßte den König der Preußen, er haßte Alles, was nur in Verbindung mit Preußen stand. Deshalb durfte ihm Frau von Pröhl niemals unter die Augen kommen, und deshalb vermied er sogar seinen alten Freund und Vetter, den Oberst von Pröhl. Wäre nicht eine testamentarische Bestimmung nach dem Tode von Gertrud's Eltern vorgefunden, wonach das Fräulein ohne Einschränkung dem Bruder ihrer Mutter übergeben werden sollte, so hätte

Digitized by Google

sie nicht einen Fuß in die Probstei setzen dürfen. Der einzige Mensch in dieser Familie, den er bisweilen bei sich sah, war der alte Domherr, sonst beschränkte sich sein Verkehr mit ihnen darauf, daß er seine Karosse vor's Haus sendete und seine junge Verwandte auffordern ließ, zu ihm zu kommen. Der Oberst hatte nicht nöthig seine Einwilligung zu solchen Reisen zu geben, er that es aber um des Friedens willen.

Fräulein Gertrud hatte sich noch nie so gut amüsirt in Dresden, wie diesmal, und der Ball beim Grafen Sulkowsky setzte ihrem Entzücken die Krone auf.

Heimlich lachend vergegenwärtigte sie sich ihre kleinen Rencontres mit Alexander, und sie wartete ordentlich mit Sehnsucht auf seinen Besuch, um zu sehen, wie ernüchtert er von seiner absonderlichen Huldigung erscheinen würde.

Sie hatte mit ihm gespielt, sie hatte mit ihm kokettirt! Ja, sie war ehrlich genug, sich dies einzugestehen. Darum eben war sie neugierig, wie seine Weisheit heute am frischen kalten Morgen dazu blicken würde.

Er kam. Der Diener meldete ihn und sie war plötzlich zu ihrem Aerger wie mit Purpur übergossen. Ein Zittern durchrieselte sie, und sie hielt, wie eine Verbrecherin, die Augen auf ihre Arbeit geheftet.

Er kam, grüßte ehrerbietig den alten Herrn, wech-

Digitized by Google

selte mit ihm die üblichen Worte, und schritt dann heftig bewegt auf sie zu. Ihre Hand bebte, als er sie küßte, und ihre Lippen schlossen sich nach dem ersten verunglückten Versuche, Scherzworte hervorzubringen.

Nein, das war doch kaum zu ertragen! Was sollte dieser eitle Mann davon denken, daß ihr die Worte versagten?

Fräulein Gertrud bot ihre Lebensgeister auf, um aus der traumhaften Aufregung herauszukommen. Es war ihr gerade zu Muthe, als hätte sie ein Verbrechen begangen! Und in einer ähnlichen Gemüthsverfassung befand sich ganz augenscheinlich der Baron Lottum, ein erfahrener Weltmann, ein vollendeter Meister in der Kunst der Unterhaltung. Nach und nach legte sich der Sturm in Beiden, allein die Genesung von ihrer Herzensverwirrung hinterließ verschiedenartige Folgen. Der Baron blieb sanft und gefühlvoll, das Fräulein zeigte sich keck und kalt!

So schieden sie, um sich am Abend in einer Soiree wieder zu sehen.

Hier erneuerte sich das Spiel des vorigen Abends. Gertrud war heiter und hingebend warm für seine Huldigungen. Man begann zu flüstern, als sich der Baron fast fassungslos in seinem neuen Gefühle für die rei-

Digitized by Google

zende junge Dame verlor. Seine Gemüthsbewegung erregte ungeheures Aufsehen.

Am nächsten Mittag sollte er beim Feldmarschall speisen.

Der zärtliche Ton, womit er dem jungen Mädchen seine Freude an dieser Einladung verrieth, wurde mit einem blitzartigen Blicke von ihr beantwortet, dann aber sagte sie kurz und kühl:

„Zu Haus ist nicht hier — freuen Sie sich lieber, daß Sie hier mit mir zusammen sind!"

Alexander stutzte und sah sie an. Es erging ihm wie in Rittbergen, wo er gerade in den kürzesten Redensarten immer die sinnvollsten Worte zu entdecken glaubte. Was meinte sie mit der wunderlichen Antwort?

Aber seine Besonnenheit reichte nicht aus, um ihm das klar zu machen, was so nahe lag. Er stürzte sich mit einer wahnsinnig wilden Heftigkeit in eine Leidenschaft, von der er sehr mattherzige Meinungen gehegt hatte, und in dem Wogen des eigenen Herzens überfah er, daß er im Begriffe war, sich in einer glänzenden Knechtschaft zu verlieren. Die Frische seines neuen Lebens erhob ihn über Alles, was er bis dahin weise aufgestellt hatte, und er würde es nicht geglaubt haben, wenn man ihm seine eigenen Ansichten vorgelegt hätte, die er in Schloß Rittbergen so wacker vertheidigte. Er besaß

schon jetzt nicht mehr die Macht, die streitenden Elemente in sich zu bewältigen, und der Augenblick war voraus zu berechnen, wo er der Dame, die er seit vierundzwanzig Stunden anbetete, das Bekenntniß seiner Liebe zu Füßen legen würde.

Als er Gertrud abermals an ihre Sänfte geleitete und die warme Hand wiederum ungebürlich zärtlich an seinen Mund zu pressen Miene machte, da fühlte er ein heftiges Zusammenzucken, und im Nu war ihm die Hand entzogen.

Gertrud bog sich schnell zurück und lehnte sich zitternd in einen Winkel der Sänfte. Sie hatte Gespenster gesehen! Eine hohe Gestalt stand fest aufgerichtet unweit des Portales, wo die Sänften aufgestellt waren, und beobachtete unbeweglich bleibend die verrätherisch zärtliche Abschiedsscene zwischen ihr und dem Baron. Sie erkannte auf der Stelle den Junker Wolf, und ein furchtbarer Schmerz durchflog ihr schuldbeladenes Herz, als sie sich den Ernst seiner Mienen vergegenwärtigte.

Zerstört kam sie nach Haus. Alle Erinnerungen an die Triumphe der Eitelkeit waren verlöscht. Sie dachte gar nicht daran. Ihre Kammerzofe wurde fortgeschickt. Sie wollte sich allein entkleiden. Als sie allein war, eilte sie zum Fenster, riß es auf und starrte in die Dunkelheit hinaus. Sie wußte, er war da und sah nach ihr. Aber

Digitized by Google

er hielt sich verborgen und blickte nur verlangend dorthin, wo sie im Scheine des erleuchteten Fensters sichtbar wurde. Er war aufgebrochen von Wilsberg schon nach wenigen Tagen, denn er konnte seiner Sehnsucht nicht mehr Herr werden. Margareth glaubte ihn nach ihrer Heimath abgereist, aber er ritt nach Dresden, um Gertrud nur einmal zu sehen und dann still resignirt in seine Berge zurückzukehren. Er sah sie mit Schrecken neben dem, den er als seines Vetters Verderben betrachten mußte. Jetzt lag sie im Fenster und schauete sehnsüchtig umher. Ob nach ihm oder nach Alexander? —

Wolf hielt sich still verborgen, bis das Licht erlosch, dann schlich er heim in sein Gasthaus. Und Gertrud weinte in ihren weichen Kissen. Frau von Wallbott's Bild stand abermals vor ihrer aufgeregten Seele, aber Gertrud flüsterte nicht lachend, sondern tief betrübt: „Sie würde mich verachten, wenn sie Alles wüßte!"

Am andern Morgen stand sie auf mit Schmerzen im Kopfe und mit Schmerzen im Herzen. Nicht frisch und froh, sondern mit nachdenklichen Mienen nahm sie den Platz am Fenster ein, von wo aus sie die ganze Schloßstraße überschauen konnte. Sie war fest überzeugt, daß Wolf ihr an diesem Morgen einen Besuch machen würde, und sie wollte ihn allein empfangen, wollte ihm treuherzig ihre Abenteuer auf den Bällen und ihre Verbindung

Digitized by Google

mit dem Baron Lottum vorlegen. Auch ihre augenblicklichen Zärtlichkeiten für dieſen Mann? Ein ſchnelles, heißes Erröthen überflog ihr Geſicht bei dieſer ſich ſelbſt aufgeworfenen Frage und ſie ſenkte tief beſchämt ihre Stirne auf die Hände nieder. — Liebte ſie denn den Baron? fragte es in ihr weiter.

„Nein," ſprach ſie ganz laut und hob froh die Stirn wieder auf. „Ich fühlte mich geehrt von ſeiner Auszeichnung, ich fühlte mich erwärmt von ſeinen heißen Blicken, ich fühlte mich hingeriſſen von ſeiner Huldigung, aber ich kann das Alles entbehren, ich kann es ohne Schmerz, ohne Bedauern entbehren. — Was gilt mir ſein Lob, was gilt mir ſeine Verehrung, was gilt mir ſeine Neigung außerhalb des Ballſaales? Gar nichts gilt ſie mir, gar nichts. Sie beläſtigt und beſchämt mich — und armer Junker Wolf! Er wird es nicht glauben, wenn ich ihm dergleichen betheuern will, er wird denken ich belüge ihn!"

„Aber laß ihn doch, wenn er mir nicht glaubt," raiſonnirte ſie in ſtiller Betrachtung weiter, und ſetzte ſich in Poſitur, als wolle ſie einen tüchtigen Zank mit der ganzen Welt beginnen. „Was habe ich denn ſo fürchterlich Böſes gethan? Habe ich dem Baron Liebe gezeigt, Liebe verſprochen? Nein, ich habe nur geduldet, weil — weil ſie mir Vortheil brachte."

Digitized by Google

Sie senkte ihr Köpfchen beschämt auf die rechte Seite und ging bußfertig schärfer mit sich zu Gericht. Ihre Erinnerungen stellten ihr den Abend im Jagdschlosse vor, wo sie den Prinzen Erich zum Abgott ihrer Träumereien machen wollte. Dann betrachtete sie, immer bereitwilliger zu ihrer Selbstverurtheilung, die zweite Verirrung ihrer Phantasie, die vielleicht eine ganz andere Wendung genommen hätte, wenn Junker Wolf nicht plötzlich wie ein Gespenst dazwischen getreten wäre. Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust, aber es blitzte schon wieder wie Sonnenlicht durch Wolken, als sie ihren Gedankenmonolog fortsetzte: „Was grämt sich denn Gertrud von Spärkan um etwas, das sich nicht ändern läßt? Gertrud ist doch nicht so thöricht, wie Margareth, und hält das für Liebe, was keineswegs Liebe ist. Im Walde, an dem Abende, wo die Romantik mir so nahe getreten war, wo die Erscheinung des Prinzen wie ein Märchenschauspiel auf mich einwirkte, nun da hätte ich mich wohl gefreut, wenn ich die Gleichgiltigkeit des wilden Herrn hätte in Demuth und Liebe verkehren können; aber der Gedanke, daß ich ihm eine Liebkosung weihen solle, blieb mir doch sehr fatal, trotz der Lust ihn zu meinen Füßen zu sehen. Im Ballsaal, wo mir des Barons Huldigung und Zärtlichkeit Throne bauete, nun da öffnete sich unter dem Schutze der Dankbarkeit mein Herz so weit, daß ich demselben meine Hand

Digitized by Google

mit süßem Behagen zum Kuße überließ, natürlich ohne die geringste Lust ihm jemals Liebkosungen zu spenden. Minutenlang hatte ich beide Männer wohl gern — ja, ich gestehe dies ein. Aber im Hause, im Heiligthume ihres Lebens, wo Gertrud von Spärkan sinnt und spinnt, wo sie ist, wie der Professor Gellert sie haben will, da — da hat sie nur Einen lieb, ach so lieb, so lieb, daß sie vor ihm hinknieen, daß sie für ihn arbeiten, daß sie seinen Hals umschlingen, seine Wangen, seine Lippen küßen und Stirn an Stirn so lange in seine Augen sehen möchte, bis — sie stürbe!"

Als sie in leidenschaftlicher Hast diese Worte hervorgestoßen hatte, schien es wie ein Schrecken ihre Seele zu überfluthen. Sie riß ihre Augen weit auf und sah in die Ferne.

„Oho —" flüsterte sie langsam. „Ich will diesen Einen aber nicht lieb haben, ich will nicht! Junker Wolf soll mein Freund sein, aber nicht mein Geliebter, und wenn er heute früh nicht kommt, um mich zu sehen, so kündige ich ihm auch meine Freundschaft. Die Ruhe meines Gemüthes ist mir zu lieb, als daß ich sie an Chimären verscherzen sollte."

Jetzt war alle Sentimentalität aus ihren Erinnerungen weggelöscht, jetzt war sie wieder das trotzige Fräulein.

Digitized by Google

Der Mittag rückte mittlerweile heran, wo der Baron Alexander zur Tafel erscheinen sollte, aber der Junker kam nicht und ging auch nicht vor den Fenstern Gertrud's vorüber. Beides wurde mit philosophischer Ruhe von dieser betrachtet. Dem Ersten konnte sie füglich nicht entgehen und das Letztere nicht erzwingen.

Sie zeigte sich bei der Begrüßung des eintretenden Barons besser gelaunt, als Tags zuvor, wodurch sie befähigt wurde einer sichtbaren Verwirrung desselben abzuhelfen.

Es traten bald darauf noch einige Herren und Damen ein. Man verfügte sich ganz familiär zu Tische, wo Gertrud mit allerliebster Gravität die Wirthin machte.

Se. Excellenz hatte einen guten Tag, und wenn er den hatte, so konnte nicht leicht ein Mensch angenehmer sein, als er. Der Baron spielte die Rolle eines sanften, ruhigen und aufmerksamen Gesellschafters, nachdem er bei seinem Empfange von der geselligen und formenvollen Haltung des Fräuleins beschämt worden war. Gertrud überließ sich wie sonst einem augenblicklichen Muthwillen, hielt sich aber mehr zu den ältern Damen, um gegen verrätherische Blicke geschützt zu sein, die sie strafend zu rügen nicht das Recht hatte.

Der Baron ertrug ihre veränderte Stimmung wie ein großer Geist. Er fühlte einen lebhaften Schmerz, verbarg ihn jedoch so gewissenhaft, daß noch nicht einmal

Digitized by Google

eine Miene davon Kunde gab. Zufällig hatte er schon früher dem jungen Grafen Brühl versprochen, ihn auf einer kleinen Reise nach Pförten zu begleiten, und dies kam ihm jetzt erwünscht, um die Qual zu verkürzen, in die er sich gestürzt sah. So konnte, so durfte es zwischen ihm und dem Fräulein nicht bleiben, wenn er nicht sein besseres Selbst verlieren sollte. Er beschloß mit ihr zu reden, bevor er das Haus verließ.

„Haben Sie noch nicht davon gehört," fragte der Feldmarschall ihn über den Tisch hinweg, als er einige Minuten sorgenvoll geschwiegen, aber ruhig und gleichmüthig dabei vor sich niedergesehen hatte, „daß die Preußen rüsten sollen, Baron?"

„Nein, Excellenz," antwortete er gelassen. „Gegen wen rüsten sie?"

„Ja, das ist's, was ich wissen möchte," meinte ein Oberstwachtmeister mit lauerndem Blicke nach dem Baron hinüber. „Was sagt Ihr Vetter, der Herr von Maltzahn dazu?"

„Ich habe Maltzahn seit mehreren Wochen nicht gesprochen," entschuldigte sich der Baron. „Er würde mir aber auch unter den Verhältnissen, wie ich jetzt zu ihm stehe, keine vertrauliche Eröffnungen machen. Außerdem interessire ich mich nicht für Preußen!"

„Sind aber doch ein Preuße?" forschte der Feld-

Digitized by Google

marſchall, mürriſch die Augen zuſammen ziehend. „Man ſagt mir's eben.“

„Nein, Onkel,“ rief Gertrud. „Beruhigen Sie ſich, der Baron Alexander hat mich einſt gründlich auf den Sand geſetzt, als ich ihn „gut preußiſch“ glaubte und unſer Dresden gegen Berlin ſtellte.“

Die Stirn des alten Herrn entrunzelte ſich ſchnell wieder, und er ſah ſeine Nachbarin, die ihm die unangenehme Mittheilung ganz harmlos gemacht hatte, etwas erzürnt an.

Der Baron hielt es nicht für nothwendig, auf nähere Erörterungen ſeiner Heimathsanſprüche einzugehen, und ließ deshalb Gertrud's Erklärung gelten. Ihm war des Feldmarſchalls Preußenhaß noch nicht bekannt, aber ein inſtinktähnliches Gefühl verrieth ihm, daß ein alter Kriegsheld nur mit ſehr gedemüthigtem Herzen an ſeine Beſieger denken könnte, und daß es ſeinen Abſichten nicht förderlich ſein würde, wenn er einer Nation entſtamme, die ſich zum Aerger ihrer Nachbarländer hervorthat nicht allein im Handel und in der Wiſſenſchaft, ſondern auch in allerlei Tugenden, die den Menſchen veredeln und aus dem Wirbel des Genußes hervorheben können. Das Beiſpiel der Herrſcher wirkte auf Preußen, wie auf Sachſen, natürlich in erſterm Lande gut, im zweiten ſchlecht.

„Es ſoll von dem König Fritz alles Mögliche ge-

than worden sein, um hinter unsere Coulissen zu blicken," meinte ein General mit jenem unbesiegbar weisheitsvollem Lächeln, das häufig etwas Dummheit verdecken muß. „Jetzt läuft hier ein bildschöner Kerl als Spion umher. Er mag sich in Acht nehmen, daß man ihn nicht faßt!"

„Aber, mein Herr General," fuhr Gertrud hastig und unvorsichtig heraus, „muß denn dieser schöne Mann gerade ein Spion sein? Als wenn ein schöner Herr nicht einer schönen Dame wegen hier sein könnte!"

„Man sieht ihn aber nie da, wo schöne Damen zu finden sind, sondern im Gedränge der Sänften und bei den Bedienten," rief der General lachend.

„So — das ist etwas anders," entgegnete Fräulein Gertrud merklich roth und mit Fleiß gleichgiltig und gedehnt. „Ich glaubte, der Mann gehöre der Noblesse an."

„Gehört auch, mein gnädiges Fräulein!" bestätigte der Oberstwachtmeister."

„Wie heißt er?" fragte der Baron sonderbar bewegt.

„Das weiß Niemand. Man nennt ihn den schönen Preußen!"

„Ich kenne einen Preußen adeligen Geschlechts," fuhr Alexander mit erwachender Eifersucht fort, „der dieses Epitheton in vollem Maaße verdient." Sein Blick faßte Gertrud, die merkwürdig gleichgiltig mit ihrer Ga-

Digitized by Google

bel ſpielte und das Auge hell umherſendete. „Sie kennen ihn auch, Fräulein Gertrud.“

„Ah, Sie meinen den Junker Wolf?“ fragte ſie lebhaft und ſehr unſchuldig. „Nein, der iſt es ſicherlich nicht, denn der würde mich beſucht haben, wir ſind ſehr gute Freunde geworden!“ ſchloß ſie wichtigen Tones, und bewirkte mit dieſer Aufrichtigkeit, was ſie bewirken wollte.

Baron Lottum war beruhigt. Als er bald darauf ſich anſchickte die Geſellſchaft zu verlaſſen, benutzte er die günſtige Gelegenheit zu einigen Worten, welche den Zuſtand ſeines Herzens ſehr wohl errathen ließen. Er ergriff dabei die Hand Gertrud's, mußte aber zu ſeinem Erſtaunen erleben, daß ſie ihm dieſelbe mit einer Manier entzog, als hätte ſie Luſt, dieſelbe eher abzuſchneiden, als ſie ferner ſeinen Küßen herzuleihen.

Beſtürzt verneigte ſich der junge Mann und entfernte ſich, ohne ein Wort weiter hinzuzufügen. Gertrud wartete aber kaum den Abſchied der andern Gäſte ab, um ſich wieder an ihren Lugort zu verfügen, wo ſie bis zum einbrechenden Abend ſaß, ohne den vorbei gehen geſehen zu haben, nach deſſen Anblick ſie mit unruhiger Neugier verlangte.

„Man ſieht ihn überall — nur ich ſehe ihn nicht! Was iſt das?“ fragte ſie ſich, als die Dunkelheit ſie verhinderte die Vorübergehenden ferner zu muſtern. Fieberhaft heftig überdachte ſie dabei die Gefahr, die er lief,

Digitized by Google

wenn er wirklich politischer Angelegenheiten wegen in Dresden verweilen sollte. Weshalb aber hätte er denn zwischen den Bedienten und Sänften auf sie gewartet?

Das Fräulein hatte sich in einen Vorbau des alten schönen Hauses postirt, wie man sie jetzt nur noch selten zu bewundern Gelegenheit findet. Zwei große Fenster, gerade die Mitte der Façade bildend, mit schweren seidenen Vorhängen von dem übrigen Zimmerraume abgetrennt, mit ihren ungeheuer tiefen Nischen gleichsam einem winzigen Kabinette gleichend, gaben so viel Raum her, um zwei kolossalen Armsesseln von damalig weichster Beschaffenheit und ein Tischchen zu beherbergen.

In einem dieser Armsessel vergraben ruhete Gertrud wie ein verstecktes Vögelchen und strengte ihre Augen so sehr an, daß nach und nach die Strahlen derselben verglommen.

Es hatte sich sonst in diesem lauschigen Winkel so schön träumen lassen, und plötzlich waren die einladenden Eigenschaften des Armsessels in die Wirkungen eines Höllenaufenthaltes verwandelt. Es war nur zu verwundern, daß sich so wenig Trotz und Verdruß bei den Bemühungen ihrer Erwartung entwickelte. Unverdrossen schauete sie in die Dunkelheit hinaus, und ihre Stimme wurde immer sanfter, je länger sie vergeblich auf Junker Wolf's ersehnten Anblick wartete.

Digitized by Google

Se. Excellenz störte sie endlich in ihrer trostlosen Beschäftigung.

Er brachte ihr die Nachricht, daß der junge Graf Alois von Brühl die Aufmerksamkeit gehabt habe, ihnen die Loge seines hochgräflichen Herrn Vaters anzubieten, da seine Familie keinen Gebrauch davon zu machen gedenke.

„Der junge Graf zeigt sich sehr bemüht," fügte der alte Herr mit einem bedeutsamen Lächeln hinzu; „er sorgt sogar in seiner Abwesenheit für Dich, mein Kind."

„Wenn nicht der Baron dahinter steckt," meinte Gertrud gleichgiltig. Ihr war der Graf Alois, trotz seiner Charge als Generalfeldzeugmeister Sr. Majestät des Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, doch noch eine gar zu unmännliche Persönlichkeit.

„Das ist auch möglich," entgegnete Se. Excellenz sehr eilig, denn nach dieser Gegend wollte er versuchsweise steuern, war aber für dergleichen gewagte Fahrten ein etwas ungeschickter Pilot, da er des Elementes nicht recht Herr zu werden vermochte. Gertrud merkte etwas. Sie drückte sich fester in ihren Thronsessel und faßte Vorsätze.

„Der junge Graf liebt den Baron und gestattet ihm bedeutenden Einfluß," begann er wieder.

„Ja, so lange er ihn braucht," antwortete Gertrud lakonisch.

„Möglich! Wenn der Baron klug ist, so setzt er sich in den Stand, den Grafen mit seinem Einfluße ent-

Digitized by Google

behren zu können, wenn er nicht mehr gebraucht wird. Das sind politische Intriguen der gegenseitigen Nothwendigkeit, mein Kind! Dem Baron traue ich Verstand genug zu, dies einzusehen."

„Nicht ganz richtig geurtheilt, Excellenz", rief Gertrud scherzhaft. „Der Baron ist zu weise, um verständig zu sein."

„Das ist paradox, mein Kind! Aber vertiefen wir uns nicht in Auseinandersetzungen. Ich frage Dich bloß ganz naturgemäß, wie gefällt Dir der Baron Lottum und was gedenkst Du zu antworten, wenn er Dir seine Hand bietet?"

„O, Excellenz!" rief Gertrud von dem Angriff fast bestürzt, aber mit einem Lächeln und Erröthen, worin sich jungfräuliche Eitelkeit widerspiegelte.

„Es wird dahin kommen, verlaß Dich darauf," behauptete der Feldmarschall behaglich lachend, und rückte sich etwas näher an Gertrud, um ihr Gesicht sehen zu können bei dem, was er nun zu sagen hatte. „Ich bin nicht abgeneigt, Deinem Herzen freien Spielraum zu gönnen."

„Onkel, Sie mögen von meinem Herzen wohl wenig genug wissen," scherzte das Fräulein gewaltsam dazwischen.

„Aber ich habe meine Bedingungen zu machen. Baron Lottum muß sich entschließen seinen Namen aufzugeben

Digitized by Google

und Deinen Namen anzunehmen. Unser alter, verwelkter Stammbaum muß frisch oculirt werden. Deine Kinder sollen die neuen Blüthen desselben abgeben!"

„Aber, was reden Sie da — vor meinen Kinderohren — von meinen Kindern," zürnte das Fräulein lachend. „Mich verlangt weder nach der Ehre Alexander Lottum's Gattin zu heißen, noch —" Sie schwieg in einem natürlichen Abscheu, ohne den Satz zu vollenden.

„Dich verlangt nicht?" wiederholte der alte Herr etwas pikirt. „Deine Ansichten scheinen wandelbar?"

„Die Eigenthümlichkeit theile ich mit allen Menschen!" rief Gertrud übermüthig.

„Ich habe mit väterlichem Interesse beobachtet, daß die Triumphe, die Du feiertest, Dich nicht dergestalt verblendeten, um den Mann nur einen Augenblick zu übersehen, dem Du sie eigentlich verdanktest."

„Das waren politische Intriguen der gegenseitigen Nothwendigkeit," flüsterte das Mädchen schalkhaft.

„Das soll heißen?" fragte Excellenz aufstehend mit Unmuth.

„Daß ich den Baron wohl zum Tänzer, aber nicht zum Gatten haben möchte!" erklärte Gertrud entschieden und sah gänzlich furchtlos in sein Gesicht. „Wenn der Baron in seiner Weisheit so unverständig ist, die Gunst eines Augenblickes als eine Garantie für feststehendes Glück zu nehmen, so wird er auf seiner

Digitized by Google

Laufbahn eben so sicher scheitern, wie bei seiner Bewerbung um meine Hand. Sagen Sie ihm das, Excellenz, wenn er sich mit einem Antrage an Sie wendet! — Nun aber wollen wir berathen über die Anerbietungen, die uns Graf Alois macht. Wollen wir in's Theater gehen?"

Sie wünschte es seit einigen Augenblicken sehnlichst, weil sich ihr darin die Aussicht eröffnet hatte, im Gewühl den Junker Wolf treffen zu können.

„Kurz geladen und scharf abgeschossen, mein Kind," entgegnete Excellenz, aber ruhig die letzten Worte Gertrud's überspringend. „Man findet jedoch in jetziger Zeitperiode nicht den ehrenwerthen und fein gebildeten Kavalier auf der Straße, und weiset ihn auch nicht trotzig ab, nachdem man erst die Seidenfäden der zärtlichen Gunst über ihn hingeworfen hat, mein Kind. Dein Ruf und Dein Triumph geht Hand in Hand, und ich muß für den erstern einstehen, wenn ich Dir den letztern erlaubt habe."

„Sind Sie doch ein Streiter von Königs Gnaden," scherzte Gertrud allerliebst freundlich in sein böses Gesicht schauend und die bewölkte Stirn immerfort mit den weichen Fingern glatt streichend. „Ist es doch Ihr Beruf, zu streiten, ohne fragen zu dürfen nach Recht und Unrecht! Streiten Sie also für mich und schützen Sie meinen Ruf durch Ihr ritterliches Schwert. Hilft das nicht, so schicken Sie mich zu Haus. Ich muß überhaupt

Digitized by Google

bald heim — ich muß, denn ich habe dort ein krankes Herz zu heilen und Gewatter zu stehen!"

„Deine Praxis scheint „verwunden" und „heilen"," brummte Excellenz.

„Was ich verwunde, heilt von selbst."

„Das heißt: ich bin beordert hier den Feldscheer zu spielen."

„Bewahre! Der Balsam liegt in Baron Lottum's eigener Seele. Seine Herzenswunde heilt von innen heraus!" lachte das Mädchen und sprang auf. „Bitte, gehen wir in's Theater!"

„Wirbt Baron Lottum um Dich," fuhr der Feldmarschall hartnäckig dazwischen, „so wird eine abschlägliche Antwort böses Blut zwischen mir und seinem Protector machen. Se. hochgräfliche Gnaden verlangen Berücksichtigung auch in seinen Günstlingen."

Gertrud sah ihn zuversichtlich an. „Er wird nicht um mich werben!" tröstete sie.

„Alle Welt sagt anders!" rief Excellenz böse.

„Weil „alle Welt" nicht weiß, welch' ein magisches Siegel seine Lippen bis auf Weiteres schließen wird," sprach Gertrud, der Querelen müde, allein noch nicht gesonnen das Geheimniß Margareth's hier laut werden zu lassen.

Der alte Herr wurde aufmerksam. „Sag' mir mehr, damit ich ruhig sein kann!"

Digitized by Google

Gertrud tätschelte mit Kindermanier die welken, runzlichten Wangen des Mannes, der als ein Bär ohne Gleichen galt. „Excellenz kann wohl vor Neugier sonst nicht schlafen?“ fragte sie mit unwiderstehlicher Lieblichkeit. „Nun — es sei! Baron Lottum muß warten, bis ihm eine Dame erklärt hat, ob sie ihn heirathen will oder nicht!“

„Narrenspossen!“ schalt der Feldmarschall.

„Wahrheit!“ parodirte Gertrud, und stellte sich in Position, als wolle sie exerziren.

„Erfunden!“

„Historisch!“

„Märchen, einem albernen Kinde aufgebunden!“

„Erfahrungen, ganz dazu angethan, das Kind sehr weise zu machen!“

Excellenz sah sich dies Kind ernst und nachdenklich an. Gertrud wartete gelassen seiner Antwort.

„Du lügst nicht?“ fragte er.

„Buchstäblich sagte ich die Wahrheit!“ betheuerte sie.

„Komm, wir wollen in's Theater,“ entschied Excellenz erleichtert. „Also die Sicherheit ließ Dich so verdammt zärtlich gegen ihn werden?“ fragte er lächelnd nochmals auf sein Thema zurückkommend.

„Nein, Excellenz, die Eitelkeit,“ beichtete das Fräulein freimüthig. „Als ich aber einmal in den Schlingen

Digitized by Google

der Eitelkeit lag, da war ich nicht mehr Herrin meiner Sinne — gottlob, ich bin gerettet!"

„Wodurch, meine Kleine?" fragte der alte Herr gütig.

„Durch ein Gespenst!" erwiderte Gertrud pathetisch. Und sie schritten lachend hinab, um die wartenden Sänften zu besteigen.

Am Eingange des Opernhauses war großes Gewühl. Das Gerücht von einem Wunderkinde, welches, nach dem Ausspruche des Hofkapellmeisters Hasse, die Welt in Erstaunen setzen würde mit seiner Stimme, hatte alle die vielen Bewohner Dresdens, die der Kunst mit Enthusiasmus anhingen, in's Theater gelockt. Das Wunderkind, Gertrud Elisabeth Schmehling *), von ihrem Vater in reizender Corruption „Trudlischen" genannt, sollte an diesem Abende in Hasse's Piramo e Tisbe die Partie der Tisbe singen — eine Rolle, die der geniale Komponist für seine schöne Gattin, der vergötterten Faustine Hasse, eigens geschrieben hatte. Das Publikum war sehr geneigt dies Wagestück lächerlich anmaßend zu finden, da der Vergleich mit der allbeliebten Darstellerin der Tisbe jedenfalls dem Wunderkinde zum Nachtheile gereichen mußte. Man war neugierig auf den Erfolg, man versprach sich vielleicht weniger Genuß, als amüsanten Skandal — genug, das Gedränge zeigte, daß es damals, wie

*) Die berühmt gewordene Mara.

Digitized by Google

jetzt, nicht immer als ein Kunsttrieb zu betrachten ist, wenn die Räume des Opernhauses überfüllt werden.

Der Jäger des Generalfeldmarschalls von Spärkan verstand es meisterhaft seinen Sänften, denen er martialisch vorausschritt, Respect und Berücksichtigung zu verschaffen. Mit gezogenem Hirschfänger durchbrach er die Volksmassen bis zum Portale, und als der alte Herr erst mühsam aus dem eleganten Kasten geklettert war, da wurde ihm ohne martialische Bemühungen von dem Publikum so viel Ehrerbietung erwiesen, daß er seiner jungen Verwandtin Angesichts der ganzen Menge ritterliche Artigkeit erweisen konnte.

Dicht hinter ihnen schloß sich das Gewühl wieder, und Gertrud sendete vergeblich sehr verlangende Blicke aus ihren strahlenden Augen umher, um den zu entdecken, der alle ihre Gedanken beherrschte.

Er war aber da und sah Alles, was er bußfertig, wie ein Sünder, seinen vermessenen Herzenswünschen als Strafe zudictirt hatte. Er folgte dem Paare, das von der Volksehrerbietung gleichsam geheiligt, gemessen und feierlich, der ausgezeichneten Stellung Sr. Exellenz gemäß, in die Musenhalle schritt und sich in die brillant ausgestattete Loge der hochgräflichen Excellenz, des Ministers von Brühl verlor. Er war da, aber er postirte sich im Parterreraume, unter der strengen, bußfertigen Bescheidenheit, womit er sich selbst kasteiete. Von dort aus wollte

er den Glanz und die Pracht, womit das Fräulein von Spärkan, das er zu lieben gewagt hatte, in der Welt auftrat, so lange bewundern, bis sein Herz der Kämpfe müde würde.

Gertrud erschien in der Loge sogleich an der Brüstung und lehnte sich selbstvergessen weit darüber hinaus, um nach ihm zu sehen. Sie wußte, daß er da war. Ihr inneres Gefühl, magisch von seinem Blicke berührt, verrieth es ihr. Aber sie fand ihn nicht aus der fluthenden Menge heraus. Freilich, dorthin, wo er einsam im Winkel geborgen stand, dorthin flog ihr Blick nicht, dort weilte nur der Mann des Volkes, der seinem Beutel die bedeutende Ausgabe für Kunstgenüße nicht zumuthen durfte. Es war vielleicht vom Junker Wolf von Brettow auch eine Zugabe zur auferlegten Buße, daß er sich streng in den Winkel bannte, der vorzugsweise von der Armuth usurpirt wurde. Seinen ascetischen Grundsätzen zufolge konnte man bei Herzensrevolutionen und übermüthigen Herzensträumereien gar nicht streng genug zu Werke gehen.

Die Oper begann. Man horchte gespannt und erwartungsvoll. Faustine Hasse erschien in einer Prosceniumsloge, Blicke froher Hoffnung und herzlichen Einverständnisses mit ihrem Gatten wechselnd, der ernst am Dirigentenpulte saß. Das Publikum sah in dieser Handlung ihres Lieblings Faustine eine göttergleiche Beschei-

Digitized by Google

denheit und war geneigt in exaltirten Huldigungen die allgemeine Meinung darzuthun. Ein aufstrebendes Licht sollte ihnen die Sonne ihres Kunstlebens nicht verdrängen. Aber die hohe Künstlerin beherrschte mit einem einzigen mißbilligenden Blicke die ersten Laute, die ihrem Ruhme galten, und deutete ernst auf die Bühne, deren Vorhang sich jetzt hob.

Man achtete den Wink und störte die Vorstellung nicht, bis „Trudlischen Schmehling" erschien. Da lief ein leises Lachen durch die weiten Räume. „Das Kind! das Kind!"

Aller Blicke richteten sich wieder auf ihre Prima Donna, die in majestätischer Haltung und trotz ihrer längst verblichenen Jugendblüthe doch schön und erhaben da saß, bereit den Platz zu räumen, den aufblühende Talente einzunehmen trachteten.

Faustine Hasse aber rief leise und dennoch hörbar durch die Hallen bis in den fernsten Winkel: „Ruhe!"

Keine Lippe regte sich mehr und Trudlischen setzte ihren ersten Ton ein.

Nicht ein Athemzug wurde aber hörbar, als das Kind mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit, mit einer erstaunenswerthen Kraft und Fülle die erste Cadenz nach den Worten „O Piramo — mio caro" einsetzte und gleichmäßig stark eine chromatische Tonleiter vom gestrichenen A bis zum dreigestrichenen E hören ließ.

Digitized by Google

Jetzt war es nicht mehr nöthig, daß Fauſtine Haſſe Ruhe gebot. Wie bezaubert hingen Aller Ohren an dem Geſange, und hingeriſſen von Bewunderung brach der Beifall wie ein Jubel aus, als ſie endete. Die kleine Sängerin ſtand aber lächelnd und ſorglos unter dem Brauſen der Acclamation. Ihr ahnte in dieſem Momente vielleicht, daß ſie einer herrlichen Zukunft voll Ruhm entgegen gehe.

Als ſie ihre Kinderaugen dankend über die Menge fortgleiten ließ, flog ein feines Lorbeerkränzchen, glücklich gezielt, gerade auf ihren Kopf. Es kam von der liebenswürdigen Prima Donna des Theaters, Fauſtine Haſſe hatte den erſten Tribut des beginnenden Ruhmes auf ihre jugendliche Stirn gelegt. Ein Vivat krönte dieſe That. *)

Von dieſem Tumulte waren gewiß alle Anweſenden ergriffen, nur zwei Menſchen nicht. Was galt der Ungeduld und Sehnſucht des Fräuleins von Spärkan der Erfolg einer kleinen Sängerin? Was für Intereſſe bot der Triumph der Kunſt einem entſagungsbereiten Herzen, wie Junker Wolf in ſeinem Winkel verbarg?

Beide ſtanden unberührt, kaltſinnig, zerſtreut zwiſchen den luſtigtobenden, enthuſiasmirten Menſchen. Beide fühlten nicht die geringſte Sympathie für ein Kunſtſtreben, das ihrem Seelenzuſtande fremd bleiben mußte, weil

*) Nach einem Briefe.

Digitized by Google

sie traumhaft fern davon standen. Junker Wolf sah aus seinem Verstecke nur auf Gertrud — während des tosenden Lärmens dachte Gertrud nur an ihn. Junker Wolf bemerkte aber auch mit sonderbar pochendem Herzen den trüben Flor, der über ihren köstlichen Augen ruhte, als sie wieder suchend den ganzen Raum durchspähete.

Die Vorstellung ging glänzend zu Ende. Piramo e Tisbe hatten kläglich ihr Leben eingebüßt und mit der letzten Cadenz der Liebesklage die Augen der Zuhörer unter Wasser gesetzt. Die kleine sieggekrönte Künstlerin ging triumphirend aus ihrem Debüt hervor und das Publikum hatte für einige Tage Stoff zur Unterhaltung.

Fräulein Gertrud erklärte ihrem Vormunde, daß sie sich außerordentlich amüsirt habe, daß sie glaube, Trudlischen Schmehling werde die Welt in Erstaunen setzen, wenn sie erst erwachsen sei, und daß sie ganz entzückt von Frau Faustine Hassens Liebenswürdigkeit wäre. Im Grunde aber hätte Fräulein Gertrud weinen und ganz gelinde mit dem Füßchen stampfen mögen — ein Manöver, das sie sich seit der Rittberger Hochzeitsreise etwas abgewöhnt hatte. Und sie hatte Ursache zum Weinen, denn Junker Wolf verließ unter dem trostreichen Selbstbewußtsein, „das Ende seiner Selbstquälereien erreicht zu haben", seinen Winkel und schlich in die Herberge zurück, wo er sein Pferd eingestellt hatte.

Der frühe Morgen fand ihn auf dem Heimwege

Digitized by Google

nach Rittbergen. Er hatte mit äußerster Klugheit die Anwendung jener Lebensphilosophie bethätigt, die in seinen Verhältnissen nothwendig erschien, wenn er seinen Mannessinn nicht einbüßen wollte.

Er suchte die tief eingedrungenen Wurzeln seiner Neigung zu dem reizenden, aber leider sehr reichen und sehr hochmüthigen Fräulein von Spärkan durch die Ueberzeugung seiner Thorheit bis zur Hoffnungslosigkeit hinab zu tödten, indem er den Abstand zwischen sich und ihr systematisch, trotz aller Martern, in sich aufnahm. Er suchte durch die Wahrheit die Weisheit zu erlangen und mit der Weisheit die Wahrheit zu ertragen.

Seine Selbstdemüthigung hatte das Gute, daß er dabei zur Selbsterkenntniß kam und seine moralische Kraft erprobte.

Das lebendig mit Ernst und Eifer betriebene Werk des Selbststudiums kann nie ohne Einfluß auf die Zukunft eines Menschen sein, indem er seine Gesinnungen aus einem Chaos von dunklen Gedanken sondert. Nach dem Bestreben, etwas aufgeben zu wollen, was man als unerreichbar für sich erkennt, folgt immer wieder das Bestreben, nach der Höhe zu ringen.

Nachdem Junker Wolf tropfenweis seine bittere Medicin, die er sich selbst verordnet, eingesogen und sich als vollkommen curirt von allen eitlen Träumereien erkannt hatte, zog er verständig sein Roß aus dem Stalle

Digitized by Google

und ritt, den Blick vorwärts gerichtet, geduldig in die Heimath zurück, wo er ruhmlos, in untergeordneten, aber sehr freundlichen Verhältnissen sein Brod erwarb. Wollte man sagen, daß sein Herz nicht noch verlangend hinter sich schaute, daß er nicht mit leiser Klage den Ort verließ, wo das Mädchen weilte, das mit ihren verführerischen Augen sein armes Herz umsponnen hielt, daß er seine Gedanken gewaltsam von ihr zu entfernen suchte, nachdem er gewaltsam seine Hoffnungen geknickt hatte, so würde man zu viel behaupten. Es kam ihm keineswegs darauf an, noch ein paar Tage recht schwermüthig die frohe Stimmung, mit der er von Rittbergen nach Wilsberg geritten war, gegen seine Laune zu halten, womit er nun heimging. Er sah ein, daß es sehr gut vom Geschicke eingerichtet war, ihn das Fräulein nicht in der Probstei finden zu lassen, wo er in den einfachen, häuslichen Verhältnissen des Obersten keine Schranken erblickt haben würde, die seine Neigung in Zügel zu halten vermocht. Er war nicht ohne sanguinische Pläne der hübschen Gertrud nach Dresden gefolgt, und hatte nun in der Glorie, worin er sie als ein Tagesgestirn fand, den Wegweiser gesehen, der seiner Liebe Stillstand gebot.

Ohne Groll, denn Gertrud verschuldete nichts, begrub er das Andenken an einige süße Augenblicke mit frommer Selbstlosigkeit. Sein Aufenthalt in Dresden hatte ihn geheilt und schützte ihn vor jeder Versuchung,

Digitized by Google

welche die Romantik einem heißen Männerherzen wohl vorzuspiegeln fähig war. Junker Wolf war nicht geneigt zur Romantik. Er zeigte sich größtmöglichst practisch bei den Bemühungen Nutzen aus seinen Erfahrungen zu ziehen, und hatte unbestreitbar die richtigen Mittel ergriffen, um sich aus seiner Herzenskalamität herauszuarbeiten.

In der Einsamkeit seiner Rückreise verfiel er auf die Erinnerung an die Absurdität des alten Domherrn, der Schönheit mit Schönheit amalgamiren wollte, um eine äußerliche Menschenveredlung zu bewirken. Ein Lächeln überzog seine ernsten Mienen bei dieser Reminiszenz, und doch sprach er leise seufzend für sich: „Hätte mein Herz gesprochen beim Anblicke der lieblichen Margareth, so würde ich eine glückliche Lebensstellung errungen haben. Margareth ist nicht so reich, wie das stolze übermüthige Fräulein Spärkan, und sie ist nicht so hoffärtig. Ihr Bruder würde sie mir mit Freuden anvertraut haben — so aber sind wir Alle elend durch den Eigensinn unserer Herzen!“

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

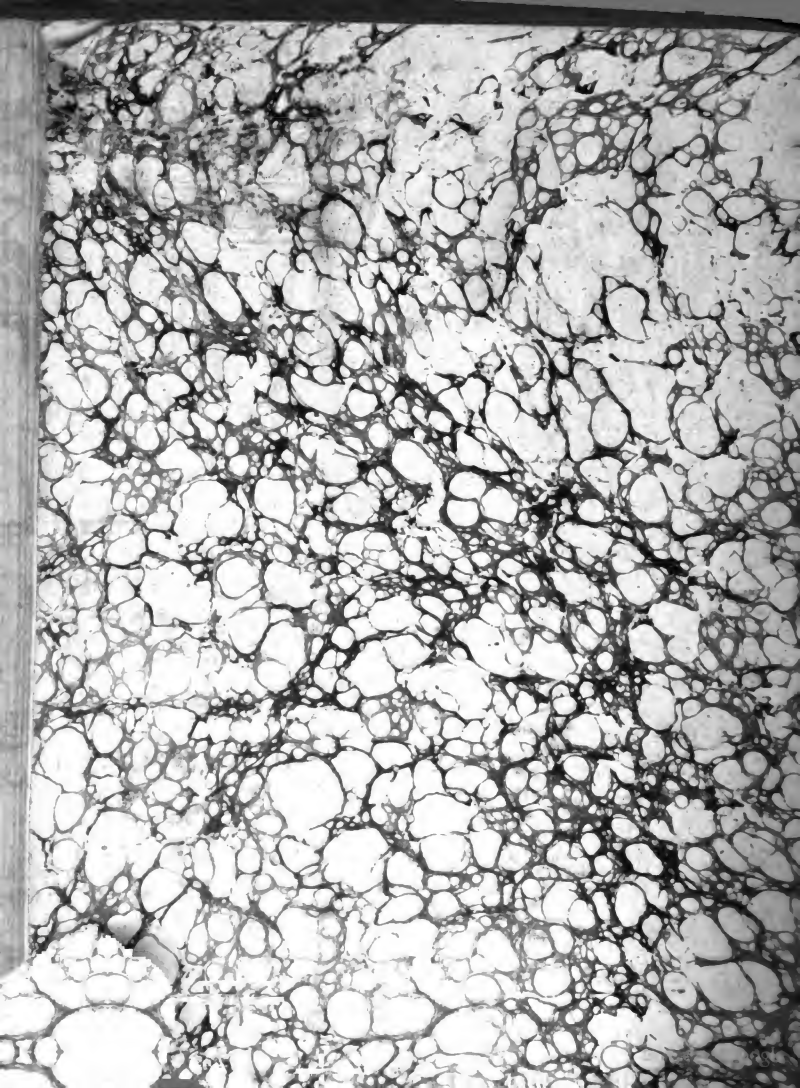
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+Z160452103

Digitized by Google

Digitized by Google



Fr. Hollinstinger
k. k. Hof-Buchbi
in
WIE
Alservorstadt, a
N° 191 im rothen